

N11< 28163011 021

UB Tübingen





MITTEILUNGEN  
UND  
FORSCHUNGSBEITRÄGE  
DER  
CUSANUS-GESELLSCHAFT

6

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG · MAINZ



CUSANUS-GESELLSCHAFT

VEREINIGUNG ZUR FÖRDERUNG DER CUSANUS-FORSCHUNG E. V.

BERNKASTEL-KUES

*Mitteilungen und Forschungsbeiträge*

*In Verbindung mit dem Vorstand der Cusanus-Gesellschaft*

herausgegeben von RUDOLF HAUBST

*unter Mitwirkung von:* WILLY ANDREAS, Heidelberg/Freiburg – GERDA FREIIN VON BREDOW, Münster i. W. – EUSEBIO COLOMER, Barcelona – WILHELM DUPRÉ, Glenview/USA – HANS-GEORG GADAMER, Heidelberg – MAURICE DE GANDILLAC, Paris – HERMANN HALLAUER, Bad Godesberg – GERD HEINZ-MOHR, Gelnhausen – JOHANNES HIRSCHBERGER, Frankfurt/M. – JOSEPH E. HOFMANN, Tübingen – RAYMUND KLIBANSKY, Montreal/Kanada – JOSEF KOCH(†), Köln – JOSEF LENZ, Trier – ERICH MEUTHEN, Aachen – ERHARD W. PLATZECK, Rom – GIOVANNI SANTINELLO, Padua – PAUL E. SIGMUND, Princeton/USA – JOSEF STALLMACH, Mainz – NIKOLAUS STULOFF, Mainz – VEREMUNDUS E. VAN DE VYVER, Dendermonde/Belgien – PAUL WILPERT (†), Köln

Redigiert im Cusanus-Institut an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz unter Mitarbeit von Wolfgang Krämer.

MITTEILUNGEN  
UND FORSCHUNGSBEITRÄGE  
DER  
CUSANUS-GESELLSCHAFT

6



1967

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG · MAINZ

MITTEILUNGEN  
UND FÖRCHUNGSBEITRÄGE  
DER  
GUSANUS-GESSELLSCHAFT



Gesamtherstellung: Fränkische Gesellschaftsdruckerei GmbH., Würzburg

ZA 711

ein kloben

*Druckfehlerberichtigung:*

Auf Seiten 5 und 21 muß es richtig heißen:

SYMPOSION  
DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES  
DER CUSANUS-GESELLSCHAFT  
AM 1. APRIL 1966  
(*statt: 1967*)



## INHALT

MITTEILUNGEN	A. Aus dem Leben der Cusanus-Gesellschaft von Peter Kremer . . . . .	7
	B. Aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft und dem Institut für Cusanus-Forschung von Rudolf Haubst . . .	II
SYMPOSION des Wissenschaftlichen Beirates der Cusanus-Gesellschaft am 1. April 1967	Referate und Diskussionen . . . . .	2I
GERDA FREIIN VON BREDOW	Der Sinn der Formel »meliori modo quo« .	2I
MAURICE DE GANDILLAC	Die aristotelische erste Philosophie nach »De venatione sapientiae« . . . . .	30
ERHARD W. PLATZECK	Randbemerkungen zur via antiqua und via moderna im Spätmittelalter . . . . .	35
JOSEF STALLMACH	Die cusanische Erkenntnisauffassung zwischen Realismus und Idealismus . . . . .	50
NIKOLAUS STULOFF	Die Herkunft der Elemente der Mathematik bei Nikolaus von Kues im Lichte der neu- zeitlichen Wissenschaft. . . . .	55
RUDOLF HAUBST	Die besonderen Editionsprobleme bei den zwei ersten Cusanus-Predigten . . . . .	65
HERMANN HALLAUER	Nikolaus von Kues und das Brixener Klari- senkloster . . . . .	75

JOSEPH E. HOFMANN	Über Regiomontans und Butéons Stellungnahme zu Kreisnäherungen des Nikolaus von Kues . . . . .	124
FRITZ NAGEL	Die Schlettstadter Handschrift 340 und ihre Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte des Nicolaus Cusanus am Oberrhein. . . . .	155
MORIMICHI WATANABE	Nikolaus von Kues – Richard Fleming – Thomas Livingston . . . . .	167
TRAUT-ZACHER	Cusanus-Bibliographie, 2. Fortsetzung (1964–1967) und Nachträge . . . . .	178
REGISTER	Personen- und Ortsverzeichnis . . . . . Handschriftenverzeichnis. . . . . Verzeichnis der Bildtafeln . . . . .	203 209 211

## MITTEILUNGEN

### A. Aus dem Leben der Cusanus-Gesellschaft Von Peter Kremer, Bernkastel-Kues

Zeigte sich im Leben der Cusanus-Gesellschaft und in ihrer öffentlichen Wirksamkeit nach den von ihr so sorgfältig organisierten und so großartig durchgeführten Feierlichkeiten aus Anlaß des fünfhundertsten Todestages des Namenspatrons im August 1964 zunächst eine natürliche Ruhepause oder gar Erschlaffung, so beweist die Chronik seit dem Erscheinen von Band 5 der Mitteilungen und Forschungsbeiträge eine erfreuliche Neubelebung. Die Zahl der Mitglieder blieb, trotz verhältnismäßig vieler Abgänge durch den Tod, nahezu konstant bei 250, wobei auffällt, wie weit verstreut in allen westeuropäischen Ländern die Cusanus-Freunde zu finden sind, dazu auch besonders in Nord- und Südamerika und in Japan. Im engen Heimatraum soll eine neue Werbung durchgeführt werden, damit hier die Cusanus-Gesellschaft besonders unter den Geistlichen und Lehrern eine noch breitere Resonanz erhält.

#### Chronik

In der Berichtszeit hat die Gesellschaft dem Sankt-Nikolaus-Hospital in Kues zur Renovierung der Stiftskapelle und zur Freilegung von neu entdeckten wertvollen Wandgemälden im Refektorium einen namhaften Zuschuß gegeben. Nach § 2, Absatz e, ihrer Satzung gehört es ja auch zu ihren besonderen Aufgaben, die Erhaltung und Pflege der Cusanus-Stätten zu unterstützen. Die Hospitalskapelle zeigt sich nun nach der stilgemäßen Erneuerung der Bodenplatten und der Öffnung des Chors fast in ihrer ursprünglichen Raumschönheit. Es darf hier erwähnt werden, daß der Chronist für das Cusanusstift einen Führer geschrieben hat, der auf 24 Seiten, davon 12 ganzseitige Bilder, den Besucher an der Hand nimmt und durch das ehrwürdige Haus und zu seinen Schätzen geleitet. Das Heft war eine Notwendigkeit und findet bei den vielen Besuchern dankbare Abnahme.

Das wichtigste Ereignis aus dem äußeren Leben der Gesellschaft ist die Neuwahl ihres Vorstandes am 18. März 1967 in einer ordentlichen Mitgliederversammlung. Die Neuwahl war insbesondere notwendig geworden durch den Rücktritt von Professor Dr. Rudolf Haubst, des langjährigen, hochverdienten ersten Vorsitzenden, der durch ein Schreiben vom 28. Dezember 1966

an Herrn Kultusminister Dr. Orth den Vorsitz niedergelegt hatte. Der § 7 der Satzungen wurde insofern geändert, als der Vorstand nunmehr aus 7 Mitgliedern besteht, statt wie bisher aus 5: 1. dem Vorsitzenden, 2. zwei stellvertretenden Vorsitzenden, 3. dem Schriftführer, 4. dem Schatzmeister, 5. dem jeweiligen Direktor des Instituts für Cusanus-Forschung und dem Rektor des Sankt-Nikolaus-Hospitals in Kues. Durch die jeweils einstimmig erfolgte Wahl für 3 Jahre setzt sich der neue Vorstand wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Professor Dr. Wilhelm Breuning, Trier,
2. Stellvertretende Vorsitzende: Superintendent Ernst Volk, Mülheim, DDR. Karl Christoffel, Ürzig,
3. Schriftführer: Landrat Helmut Gestrich, Bernkastel-Kues,
4. Schatzmeister: Peter Kremer, Bernkastel-Kues,
5. Professor Dr. Rudolf Haubst, Mainz, als Direktor des Instituts für Cusanus-Forschung und Rektor Johannes Hommer vom Sankt-Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues.

Die unter 3 und 4 genannten Vorstandsmitglieder wollen bei der nächsten Generalversammlung ihr Amt untereinander austauschen.

In der gleichen Mitgliederversammlung vom 18. März 1967 wurden gemäß § 8 der Satzung, entsprechend der Amtsdauer des Vorstandes für 3 Jahre, folgende Persönlichkeiten ins Kuratorium gewählt:

1. Prälat Dechant Jonas, Bernkastel-Kues,
2. Regierungspräsident i. R. Schulte, Trier,
3. Weingutsbesitzer Dr. Adams, Bernkastel-Kues,
4. Superintendent Pfarrer i. R. Cyrus, Trier,
5. Generaldirektor Steinlein, Mainz,
6. Landtagspräsident van Volxem, Oberemmel,
7. Justizrat Dr. Hauth, Bernkastel-Kues,
8. Landrat Dr. Krämer, Altenkirchen.

Die beiden zuletzt genannten Herren waren bis dahin Mitglieder des Vorstandes. Ihre Verdienste, wie auch die des bisherigen ersten Vorsitzenden, wurden in der Mitgliederversammlung dankbar gewürdigt.

Im Wissenschaftlichen Beirat übernahm Professor Dr. Haubst für den verstorbenen Professor Dr. Josef Koch die vorläufige Geschäftsführung.

Herr Oberstudienrat Dr. Hallauer hielt bei der Mitgliederversammlung am 2. April 1966 einen Vortrag »Aus der Reformtätigkeit des Nikolaus von Kues« mit dem Thema: Nikolaus von Kues und das Brixener Klarissenkloster. Dieser Vortrag ist abgedruckt im vorliegenden 6. Band der MFCG. Wiederum bot

Dr. Hallauer in der Mitgliederversammlung vom 18. März 1967 einen beifällig aufgenommenen Vortrag: Die Brixener Kampfzeit des Cusanus im Urteil neuer Quellenforschung. Auch diesen Vortrag wird die Gesellschaft publizieren.

Zur Sichtung von Cusanus-Handschriften weilte Dr. Hallauer 10 Tage in London. Die Cusanus-Gesellschaft, die diese Reise finanzierte, ist ihm zu besonderem Dank verpflichtet.

Vom 18. März 1967 an beträgt der Jahresbeitrag als Mitglied der Gesellschaft 15 DM.

Der neue erste Vorsitzende hielt bei einer Akademie in der Stiftskapelle am 1. Oktober 1967 seinen Antrittsvortrag: Das Kirchenbild des Nikolaus von Kues im Lichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Durch diesen Vortrag stellte sich Professor Dr. Breuning den Mitgliedern als neuer Präsident der Vereinigung vor, und die Hörer zeigten durch ihren starken Beifall, daß die Cusanus-Gesellschaft in dem jugendlichen Professor den rechten Mann an die Spitze gestellt hat.

Zum Schluß seines Berichtes muß der Chronist der trauervollen Pflicht genügen, einem Ehrenmitglied der Cusanus-Gesellschaft den Epilog zu schreiben.

Am Abend des 6. November starb

#### SE. EXZELLENZ DDDR. MATTHIAS WEHR,

von 1951–1966 Bischof von Trier. Am 29. Dezember 1961 hatte das Kuratorium der jungen Vereinigung gemäß § 2, Absatz 2, der Satzung beschlossen, fünf namhaften Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die Ehrenmitgliedschaft anzutragen; von ihnen starb inzwischen zuerst der ehemalige französische Ministerpräsident Robert Schuman aus Metz, nun folgte ihm der ein knappes Jahr vor seinem Tode aus Altersgründen vom Papste von seinem hohen Amt entbundene Trierer Diözesanbischof. Die Ehrenurkunde der Gesellschaft, ausgestellt am 7. März 1962 im Sankt-Nikolaus-Hospital zu Kues, wollte »ihren wohlwollenden Förderer auf die höchste ihr möglichen Weise ehren.«

Bischof Matthias Wehr war nicht nur durch Amt und Würde und Herkunft aus dem Trierer Raum mit der Cusanus-Gesellschaft und ihrem Namenspatron eng verbunden, sondern auch durch seine mit dem dreifachen Doktorgrad an der Päpstlichen Universität Gregoriana zu Rom abgeschlossenen Studien in Philosophie, Theologie und kanonischem Recht. Gleich Cusanus war er ein Gelehrter auf dem Bischofsstuhl. Wie verbunden er mit der Gesellschaft und mit der Gestalt des Kardinals aus Kues war, zeigte sich am sichtbarsten bei

der fünfhundert-Jahr-Feier im August 1964, als er als Diözesanbischof und als Mitglied des Ehrenpräsidiums zur Durchführung des Jubiläums-Kongresses nicht nur bei der Eröffnungsfeierlichkeit zugegen war und ein Grußwort sprach, sondern auch darin, daß er am 11. August, dem fünfhundertsten Todestag des Kardinals, im Kreuzgang des Cusanusstifts einen Empfang für viele Gäste gab. Den Teilnehmern bleibt das Bild unvergeßlich. Nachdem Kardinal Augustin Bea in der Stiftskapelle ein Handschreiben verlesen hatte, das Papst Paul VI. aus Anlaß des Jubiläums und des internationalen Kongresses an seinen Ehrwürdigen Bruder Matthias Wehr, Bischof von Trier, gerichtet hatte, nach dieser Huldigung am Herzschrein folgte in Anwesenheit des griechisch-orthodoxen Metropoliten von Deutschland, des Erzbischofs Polyefktos, bei Stiftswein ein Symposium, dem Bischof Wehr mit Würde und Geist vorstand. Ein gutes Jahr danach, am 13. November 1965, vermittelte er einer kleinen Abordnung aus Vorstand und Kuratorium der Gesellschaft eine Privataudienz mit Papst Paul VI., wobei Bischof Wehr dem Papste für die Übersendung der Grußbotschaft zum Jubiläum dankte. Hierzu sprach er kurz über die Aktualität der Ideen des Cusanus über die Eintracht aller Christen in der einen Kirche und um den Frieden des Glaubens in der einen, alle Menschen umfassenden Religion mit einer Vielfalt von Riten und Ausdrucksformen. Person und Werk des Kardinals lebten fort im Sankt-Nikolaus-Hospital zu Kues und in der jungen Cusanus-Gesellschaft, die seine Erbschaft übernommen habe. In seiner Erwiderung wies der Papst auf die große Bedeutung des Kardinals für unsere Zeit hin; es sei deshalb ein lobenswertes Anliegen, eine Gesellschaft zu fördern, die sich zum Ziel gesetzt habe, die Werke des Kardinals wissenschaftlich zu erforschen, einem weiten Kreis zu erschließen und für eine geistige Erneuerung fruchtbar zu machen. Dem anwesenden ersten Vorsitzenden, Professor Dr. Haubst, erteilte er den Auftrag, die Mitglieder der Cusanus-Gesellschaft zu grüßen.

Bischof Dr. Matthias Wehr zeigte noch bei vielen Gelegenheiten seine Verbundenheit mit der Cusanus-Gesellschaft. Er wollte nicht nur nominelles Ehrenmitglied sein, sondern diese Ehrung wollte er sich immer wieder von neuem erwerben durch seinen Rat und seine Aufmunterung. Auch der neuen Ordnung im Sankt-Nikolaus-Hospital in Kues galt seine besondere Sorge und Hilfe.

Bischof Dr. Matthias Wehr hat sich in den ersten sieben Jahren ihres Lebensweges um die Cusanus-Gesellschaft als Berater und Begleiter verdient gemacht. Dafür gebührt ihm Dank und ein dauerndes Memento.

B. Aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft und dem Institut für Cusanus-Forschung

Von Rudolf Haubst, Mainz

Die Zeitspanne, über die hier berichtet wird (März 1966 bis Dezember 1967), hat aus sehr verschiedenartigen Gründen erstmals beträchtlich die Frist eines Jahres überschritten. Folgende Ereignisse sind besonders hervorzuheben: das Symposium, zu dem sich der Wissenschaftliche Beirat am 1. April 1966 zu Kues versammelte und das von allen Teilnehmern als ein ebenso ertragreich wie erfreulicher Gedankenaustausch empfunden wurde, – dann, zu Beginn des Jahres 1967, bald nacheinander, die schmerzlichen Verluste von Paul Wilpert und Josef Koch.

Die Nachricht vom Tode dieser hervorragenden Gelehrten traf uns um so überraschender, als die beiden Herrn uns vom Symposium her noch lebhaft vor Augen standen. Josef Koch, damals achtzigjährig, aber noch von unermüdlicher Schaffenskraft, präsierte als der Vorsitzende des Beirates dem Symposium; er leitete die Diskussion, bei der es mitunter recht lebhaft zugeht, mit derselben nüchternen Sachkenntnis und dem klugen Geschick, die viele an ihm als dem Organisator der Kölner Mediävistentagungen (seit 1950) kennen und schätzen gelernt haben. Paul Wilpert war zunächst noch durch eine anderweitige Verpflichtung festgehalten, traf aber noch gegen Ende der wissenschaftlichen Sitzung ein. Bei der Besprechung von organisatorischen Fragen trug er Entscheidendes bei.

Eine allseitige Würdigung der Persönlichkeit und vielseitigen Forschertätigkeit der beiden Professoren Koch und Wilpert ginge über den Rahmen dieser Mitteilungen weit hinaus. Nur eine bescheidene Skizze, vor allem aus der Sicht der Cusanus-Forschung, sei hier versucht.

JOSEF KOCH

\* 2. 5. 1885 † 10. 3. 1967

Er war einer der letzten großen Pioniere auf dem weiten Gebiet der mittelalterlichen Philosophie und Theologie<sup>1</sup>. Seine philosophische Dissertation

<sup>1</sup> Vgl. die Würdigung von W. KLUXEN: *Josef Koch zum 80. Geburtstag*, Phil. Jahrb. d. Görresgesellschaft 72 (1965) 437–443, sowie den Nachruf von J. RITTER, in: *Mitteilungsblatt 32 der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* (1967), 12–19; an beiden Stellen siehe auch Näheres über die hier nicht angeführte Literatur.

(Bonn 1915) und seine ersten Veröffentlichungen hatten freilich der Philosophie des damals modernen Theologen Hermann Schell († 1906) gegolten. Durch Clemens Bacumker, Franz Pelster und besonders durch Bernhard Geyer angeregt und begeistert, wandte er dann aber seine ungewöhnliche Arbeitsenergie bis in die dreißiger Jahre hinein der Krisis des philosophisch-theologischen Denkens zu, die in den Jahrzehnten um 1300 innerhalb und außerhalb der Thomistenschule zur Auflösung der hochscholastischen Synthese (und in den Nominalismus hinein) führte. Untersuchungen aus diesem Problemkreis legte er bereits für seine Promotion und Habilitation (beide im Jahre 1925) an der Katholisch-theologischen Fakultät Breslau vor. Seine meist auf mühsamen Handschriftenstudien beruhenden Veröffentlichungen über Durandus de S. Porciano und über die theologischen Irrtumslisten dieser Zeit sind bis heute grundlegend.

Um das Jahr 1930 begannen Meister Eckhart und Nikolaus von Kues auf Josef Koch die stärkere Anziehungskraft auszuüben. Seit 1934 war er maßgeblich an der Edition der lateinischen Eckhart-Werke beteiligt. Am 1. Dezember 1955 konnte er »mit großer Freude den 4. Band, der die Sermones enthält, der Öffentlichkeit übergeben« (Vorwort). Auch am 3. Band (mit dem Johanneskommentar) sowie an Teilen von Band 2 hat Koch persönlich ein gutes Stück Arbeit geleistet. Doch von diesen beiden Bänden konnte er nur noch das Erscheinen von Lieferungen erleben<sup>2</sup>. Das Schicksal des Editors solcher Werke, deren quellenanalytische Untersuchung und Durchleuchtung zu enorme Vorarbeiten erfordert!

Durch Eckhart kam Josef Koch zu Cusanus, der in seiner *Apologia doctae ignorantiae* auch den magister Eckardus gegen die Angriffe des Johannes Wenck verteidigt und in mehreren Predigten eckhardisches Gedankengut vermittelt. »Vier Predigten im Geiste Eckharts« überschreibt er im Jahre 1937 seine erste Untersuchung und Edition von Cusanus-Texten. Eine weitere stattliche Veröffentlichung »Die Auslegung des Vaterunsers in vier Predigten« (1940) setzt die Arbeit an den Cusanus-Predigten fort. Kochs vielleicht kühnstes Unternehmen stellt das »Kritische Verzeichnis sämtlicher (Cusanus-) Predigten« mit »Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen« vom Jahr 1942 dar<sup>3</sup>. In sehr detaillierter Forschung sind wir im Cusanus-Institut in-

<sup>2</sup> Besonders ist zu bedauern, daß Koch die Eckhart-Fragmente und die Prozeßakten nicht mehr (in Bd. 5) veröffentlichen konnte.

<sup>3</sup> Die vorgenannten und die beiden folgenden Veröffentlichungen sind in den »Cusanus-Texten« innerhalb der Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss. erschienen. Sämtliche Veröffentlichungen von J. Koch über Nik. v. Kues sind, wie wir hoffen, in unserer Cusanus-Bibliographie MFCG 1, 3, 6, erfaßt.

zwischen allerdings da und dort zu abweichenden Datierungen gekommen. Doch ich gestehe gern und freimütig meinen höchsten Respekt vor der hier geleisteten Pionierarbeit. Ohne diese von Josef Koch geschaffene Übersicht und Arbeitsgrundlage hätte ich eine kritische Edition der Cusanus-Predigten nicht zu übernehmen gewagt.

Auch für die Sammlung und Edition der umfangreichen, bis dahin aber erst zu einem kleinen Bruchteil bekannten Korrespondenz des Nikolaus von Kues<sup>4</sup> gingen von J. Koch kräftige Initiativen aus. Er selbst edierte eine »erste Sammlung« (1944), die mit den frühesten Briefen an Nikolaus und von ihm beginnt, und widmete dieser in »Nikolaus von Kues und seine Umwelt« (1948) Untersuchungen, die bereits in einem genauen Itinerar der Legationsreise 1451/52 gipfeln. Zur systematischen Durchforschung aller als Fundorte in Frage kommenden Archive hat Koch vor allem E. Meuthen und H. Hallauer angeregt, die nunmehr die Brief-Edition für die Heidelberger Gesamtausgabe vorbereiten. Wenn danach auch eine umfassende Cusanus-Biographie möglich sein wird, ist das nicht zuletzt sein Verdienst.

In seinen letzten Lebensjahren konzentrierte Josef Koch seine Kräfte auf die Edition von *De coniecturis*, näherhin auf den kritischen und den quellenanalytischen Apparat sowie auf zusätzliche Adnotationes zu diesem Werk, das man die spezifischste philosophische Eigenleistung des Nicolaus Cusanus nennen kann. In *De docta ignorantia* hat ja Nikolaus die tiefste Metaphysik letztlich theologisch mit den Mysterien des christlichen Glaubens zusammenschaut. Kein Zweifel, daß die Kochsche Edition von *De coniecturis* ein Meisterwerk zu werden versprach<sup>5</sup>. Herrn Kollegen Dr. K. Bormann, dem der Prälat auf dem Sterbebett die Vollendung dieser schweren Arbeit auftrag, begleiten unsere besten Wünsche für den baldigen und glücklichen Abschluß.

Josef Koch erschloß so viele Forschungs- und Editionsarbeiten, daß sie auch seine außergewöhnliche Arbeitskraft um ein Vielfaches überstiegen. Deshalb war er schon früh darum bemüht, das in Sicht gekommene Neuland unter seine begabtesten Schüler aufzuteilen. So hat er, wie er selbst sich ausdrückt, die Aufgabe, die innere Entwicklung der französischen Dominikanerschule um 1300 weiter zu untersuchen, schon um 1940 seinem »Schüler Bruno Decker als

---

<sup>4</sup> Vgl. den Bericht von H. HALLAUER *Über den Stand der Edition des Briefwechsels des Nik. v. Kues*, in: Nicolò da Cusa, Relazioni tenute al Convegno interuniversitario di Bressanone nel 1960, Firenze 1962, S. 185–195.

<sup>5</sup> Vgl. folgende vorbereitenden Untersuchungen: *Die Ars coniecturalis des Nikolaus von Kues*, Köln-Opladen 1956; *Der Sinn des zweiten Hauptwerkes des Nik. v. Kues: Nicolò da Cusa* (s. Anm. 4) 101–123; *Nikolaus von Kues und Meister Eckhart, Randbemerkungen zu zwei in der Schrift De coniecturis gegebenen Problemen: MFCG 4* (1964), 164–173.

Erbe übergeben«. Ihn führte er zugleich in die Mitarbeit an der Thomas-, Eckhart- und Cusanus-Edition ein. Es bedeutete daher auch für sein Forschungsprogramm einen harten Schlag, als Bruno Decker, inzwischen Dogmatikprofessor in Mainz, am 2. November 1961 »durch einen jähen Tod aus dieser Zeitlichkeit abberufen wurde«<sup>6</sup>. Inzwischen konnte die von Josef Koch inspirierte, groß angelegte Habilitationsschrift von Decker »Die Gotteslehre des Jakob von Metz. Untersuchungen zur Dominikanertheologie zu Beginn des 14. Jahrhunderts«<sup>7</sup> sowie bereits deren Fortführung durch Deckers Schüler Lothar Ullrich<sup>8</sup> das Licht der Öffentlichkeit erblicken.

Besonders bitter waren die Verluste, die Professor Koch zu Breslau beim Kriegsende trafen. Zwei Schüler hatte er dort vor allem in die Cusanus-Arbeit eingeführt, H. Paetzold<sup>9</sup> und J. Sikora, der »die Übersetzung und Herausgabe der Cusanus-Predigten auf sich genommen hatte«<sup>10</sup>. Beide wurden Opfer des Krieges. Bei seiner Ausweisung durch die Gestapo mußte er nicht nur seine zum Teil unersetzbare Bibliothek, sondern unter anderem auch eine lateinische Transkription sämtlicher Cusanus-Predigten, die 3000 Seiten in Maschinenschrift umfaßte, zurücklassen. Am 19. November 1966 schrieb er mir: »Das Manuskript mit sämtlichen Sermones (von denen ich törichterweise keinen Durchschlag hatte machen lassen) hat mein Schüler Jos. Sikora in dem Ort, wo er nach dem Krieg Kuratus war – nebst Inkunabeln und Frühdrucken aus meinem Besitz – versteckt. 1945 wurde er von (...) Plünderern erschlagen. Er nahm das Geheimnis des Verstecks mit ins Grab«.

Doch J. Koch fand die Kraft zu einem neuen Anfang. Im Wintersemester 1946/47 hielt er unter anderem als Gastprofessor in Bonn ein Cusanus-Seminar. Als einer der Teilnehmer lernte ich ihn kennen. »Wenn Sie über Cusanus arbeiten wollen, gehen Sie zu Herrn Kollegen Koch«. Mit diesen Worten wurde ich als Promovend von meinem Lehrer Bernhard Geyer aus seinem Seminar in das des Altmeisters der Cusanus-Forschung, das gleichzeitig stattfand, überwiesen. Josef Koch habe ich seitdem für wertvolle Anleitung zu

<sup>6</sup> Vgl. den von J. KOCH verfaßten Nachruf: MFCG I (1961), 14–16.

<sup>7</sup> Hrsg. von R. HAUBST, in: BGPhThM, Bd. 42, 1967.

<sup>8</sup> *Fragen der Schöpfungslehre nach Jakob von Metz O.P. Eine vergleichende Untersuchung der Sentenzenkommentare aus der Dominikanerschule um 1300*, Leipzig 1966. Über diese Früchte seiner eigenen Jakob von Metz-Forschung sowie über die Promotion von Ullrich auf Grund dieses Werkes durch die Katholisch-theologische Fakultät zu Mainz hat sich Koch besonders gefreut.

<sup>9</sup> Er promovierte bereits 1938 über *Die Lehre des Nicolaus Cusanus von der Kirche auf Grund seiner Predigten* (vgl. MFCG I, S. 116).

<sup>10</sup> Vgl. J. SIKORA (†) und E. BOHNENSTÄDT, *Predigten 1430–1441*, in: *Schriften des Nikolaus von Kues*, Heidelberg 1952, S. 9–11.

danken. In Köln (seit 1948) erlangte er vor allem als Begründer und Leiter der jährlichen Mediävisten-Tagungen ein selten hohes Ansehen als Gelehrter. Als am 4. März 1961 der Wissenschaftliche Beirat der Cusanus-Gesellschaft zu seiner konstituierenden Sitzung zusammenkam, war es nahezu selbstverständlich, daß er ihn zu seinem Vorsitzenden wählte.

Bei den Kueser Jubiläumsfeierlichkeiten und bei manch anderen Anlässen bewies J. Koch eine wachsende Verbundenheit mit den Zielen der Cusanus-Gesellschaft und der in dieser geleisteten Arbeit<sup>11</sup>. In seinen letzten Tagen zeigte er sich besonders bewegt von der Sorge um deren Fortbestand und um eine harmonische Zusammenarbeit in ihr zur Förderung und Verwirklichung der Forschung. – An seinem Grabe (Köln, Friedhof Melaten) fanden sich am 16. März 1967 viele Cusanus-Forscher und der gesamte Vorstand der Cusanus-Gesellschaft ein. Requiescat in pace!

PAUL WILPERT

\* 26. 4. 1906 † I. I. 1967

In der ersten Stunde des neuen Jahres wurde der Universitätsprofessor Paul Wilpert aus rastloser Tätigkeit abberufen. Seine Tochter fand ihn tot zusammengesunken über der Doktorarbeit eines jungen Japaners. Wilpert war seit 1954 der Nachfolger von Josef Koch: sowohl auf seinem Lehrstuhl wie als Leiter des Thomas-Instituts und der Mediävistentagungen. Die Persönlichkeit beider Professoren war wohl recht verschieden. Doch die Schwerpunkte ihres philosophischen Denkens und geistesgeschichtlichen Forschens lagen zum Teil nahe beieinander. Sie trafen sich vollends bei Cusanus.

In der langen Reihe der Veröffentlichungen Wilperts dominieren die drei Themenkreise: Aristoteles (-Platon), Thomas von Aquin, Nikolaus von Kues. Seine wertvollsten Ergebnisse auf dem Gebiet der antiken Philosophiegeschichte sind in dem Werk »Zwei aristotelische Frühschriften über die Ideenlehre«<sup>12</sup> festgehalten. Schon seine erste große Untersuchung galt dem »Problem der Wahrheitssicherung bei Thomas von Aquin«<sup>13</sup>.

Seine nähere Beschäftigung mit Nikolaus von Kues begann nach dem Tode von L. Baur (14. Januar 1943) mit der abschließenden Druckvorbereitung von *Directio speculantis seu De non aliud*<sup>14</sup> für die Heidelberger Akademie-Ausgabe. Eine gründliche Untersuchung und gute Übersetzung des Tetralogs »Vom

<sup>11</sup> Vgl. das Vorwort zu E. MEUTHEN, *Das Trierer Schisma von 1430* (1964) als dem 1. Band der von J. Koch und mir gemeinsam hrsg. »Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft«.

<sup>12</sup> Regensburg 1949.

<sup>13</sup> BGPhThM 30, 3, Münster 1931.

<sup>14</sup> Gedruckt Leipzig 1944, mit zahlreichen Corrigenda ausgeliefert 1951.

Nichtanderen« folgte im Jahre 1952<sup>15</sup>. 1959 erschien unter dem Sammelnamen *Opuscula I* die erste kritische Edition von *De Deo abscondito*, *De quaerendo Deum*, *De filiatione Dei*, *De dato Patris luminum*, *Coniectura de ultimis diebus* und *De Genesi*. In seinen letzten Jahren arbeitete Wilpert bis zur Überforderung seiner Gesundheit an einer »Lateinisch-deutschen Parallel-Ausgabe« der wichtigsten philosophisch (-theologischen) Schriften des Nikolaus von Kues. Im Jubiläumsjahre 1964 erschienen »Die Jagd nach Weisheit« und das I. Buch von »Die belehrte Unwissenheit«<sup>16</sup>. Auch das II. Buch liegt mittlerweile (1967) vor. In seiner dortigen »Mitteilung an den Leser« sagt H. G. Gadamer, daß Paul Wilpert auch den lateinischen Text und die deutsche Übersetzung des III. Buches »noch in seinen letzten Ferien zur Drucklegung fertiggestellt« hat<sup>17</sup>. Seine Gestaltung des lateinischen Textes bereitete Wilpert durch ein langjähriges Studium der handschriftlichen Überlieferung der genannten Cusanus-Werke vor. Für *De docta ignorantia* stützt er sich zusätzlich auf die von P. O. Kristeller entdeckte Florentiner Handschrift (Landau-Finaly Ms. 190: Bibl. Naz., Florenz), die R. Klibansky für seine kritische Edition vom Jahre 1932 in den *Opera omnia* noch nicht benutzen konnte<sup>18</sup>.

Aus dem breiten Umkreis der Tätigkeit Wilperts ist damit indes nur das Zentrale hervorgehoben<sup>19</sup>. Er behandelte beispielshalber auch Themen wie: Die Stunde des Gewissens (Der Christ in der Großstadt), Von Mensch zu Mensch (Bildungsprogramm der Neudeutschen), Probleme der philosophischen Anthropologie im Hintergrund der pädagogischen Gegensätze zwischen

---

<sup>15</sup> Philos. Bibl., Meiner/Hamburg, Band 232.

<sup>16</sup> Philos. Bibl., Band 263 und 264 a.

<sup>17</sup> Freiin Gerda von Bredow wird den drei letztgenannten Bänden in MFCG 7 (falls der dritte bis dann erschienen ist) eine ausführliche Besprechung widmen.

<sup>18</sup> Näheres: *Zur Textüberlieferung der Docta ignorantia*: Vivarium 4 (1966), 116–142. – Noch nicht veröffentlicht ist der Vortrag, den P. WILPERT im September 1964 auf dem Cusanus-Kongreß in Brixen hielt: *Nikolaus von Kues und der Nominalismus*. Sein Referat löste dort, von ihm selbst intendiert, eine sehr lebhaft diskutierte Diskussion aus. Ein Echo davon ist noch aus den unten veröffentlichten Akten des Symposions vom 1. April 1966 in Kues herauszuhören. Wilpert hat in der Tat zu einer Forschungsaufgabe aufgerufen, die zum Beispiel ein würdiges Thema für eine Habilitationsschrift bilden könnte. Die notwendige Differenzierung der Antwort hat Wilpert in seiner Einführung zu »Vom Nichtanderen« (S. XI) m. E. glücklich so angedeutet: »Cusanus kennt die in seiner Zeit traditionelle Philosophie des nominalistischen Aristotelismus, und man könnte Seiten füllen mit dem Nachweis, wie viel er ihr verdankt. Er folgt den Peripatetikern in der Frage der Universalien«. Der neuplatonische Einschlag in einigen Richtungen innerhalb des Aristotelismus, namentlich in dem antinomialistischen Albertismus des 15. Jahrhunderts ist dabei mitzubedenken.

<sup>19</sup> Ein Bericht über das gesamte wissenschaftliche Lebenswerk Wilperts wird von seinem Nachfolger A. ZIMMERMANN, in: Archiv f. Gesch. d. Philos., veröffentlicht werden.

Ost und West. Er fand Zugang zu großen Auditorien an Universitäten des europäischen Ostens und, wie mir ein Bischof aus dieser Region sagte, trugen seine Vortragsreisen dorthin viel dazu bei, durch eine Philosophie des Gottsuchens das Rückgrat der Christen zu stärken. – Von ähnlichen Motiven war die Ansprache durchzogen, die am 5. Januar 1967 ein Geistlicher am Grabe Paul Wilperts (München, Westfriedhof) hielt. Requiescat in pace!

#### Das Symposion vom 1. April 1966

Wie eine von Josef Koch und mir unterzeichnete Rundfrage vom 20. Dezember 1965 ergab, war der 1. April 1966 – zwanzig Monate nach dem großen Jubiläum – ein relativ günstiger Termin für eine Zusammenkunft des Wissenschaftlichen Beirates. Außer den beiden Genannten und sämtlichen Herren des Vorstandes der Cusanus-Gesellschaft nahmen folgende Beirats-Mitglieder teil:

G. Freiin von Bredow, Münster i. W.,  
M. de Gandillac, Paris  
H. Hallauer, Bad Godesberg,  
G. Heinz-Mohr, Gelnhausen,  
J. E. Hofmann, Tübingen,  
E. Meuthen, Aachen,  
E. W. Platzeck, Rom,  
J. Stallmach, Mainz,  
N. Stuloff, Mainz,  
E. Van de Vyver, Dendermonde (Belgien),  
P. Wilpert, Köln.

Die anderen konnten teils wegen ihres hohen Alters, teils wegen der zu weiten Entfernung nicht kommen, teils waren sie durch unabdingbare andere Verpflichtungen verhindert.

Die Rundfrage ergab auch schon die Themen der sieben Referate, die wir im folgenden veröffentlichen. Ohne vorherige Absprache darüber ergänzen sich diese inhaltlich recht glücklich. Sie boten auch so reichen Stoff für die Diskussion, daß der Vorsitzende Josef Koch immer wieder deren Faden abschneiden mußte, um das ganze Programm in der knappen Zeit von höchstens vier Stunden planvoll zu Ende zu bringen. – Auch diese Diskussion schien eine Veröffentlichung zu verdienen.

Weil die Funktionen »des wissenschaftlichen Beirates« in § 9 der Satzung der Cusanus-Gesellschaft so knapp umschrieben sind, daß manchen Mitgliedern eine ergänzende Geschäftsordnung wünschenswert erscheint, wurde anschließend über eine solche beraten. Die Diskussion darüber wird bei der nächsten

Zusammenkunft fortgesetzt, deren Anberaumung im Jahre 1968 besonders von den jüngeren Mitgliedern des Beirates gewünscht wird. Nach dem Verlust von Josef Koch und Paul Wilpert bedarf es ja neuer Absprachen über die künftige Organisation der Forschung, auch über die Zusammenarbeit bei der Cusanus-Edition. Ein weiterer Anreiz besteht darin, daß die geistige Kommunikation unter den gelehrten Teilnehmern an dem Symposium des Jahres 1966 eine vom cusanischen Geiste durchdrungene, alle Verschiedenheiten der Individualität und Fachrichtung einende, »*beata pacis visio*« war.

### Über die Predigt-Edition

In MFCG 5 wurde (S. 12) im März 1966 die Hoffnung ausgesprochen, daß die beiden ersten Cusanus-Predigten noch in dem besagten Jahre erscheinen könnten. Dabei war an eine erste Lieferung gedacht, die bei demselben Satzspiegel, in dem die bisher erschienenen cusanischen Opera und Opuscula gedruckt sind, und bei der Fülle der textgeschichtlichen und quellenanalytischen Anmerkungen, die sich besonders bei den frühen Cusanus-Predigten als notwendig erweisen<sup>20</sup>, sicher mehr als sechzig Seiten umfaßt hätte. Angesichts des riesigen Umfangs des gesamten Predigtwerkes wünschte jedoch Herr Kollege Gadamer als des Vorsitzende der Cusanus-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften verständlicherweise einen weniger aufwendigen Satz. Der Verlag Meiner legte deshalb zunächst eine Druckprobe mit kleineren Typen und größerem Satzspiegel vor, dann eine mit zwei Kolumnen, die sich als übersichtlicher erwies. Über diese und andere »Probleme der Cusanusausgabe« fand am 20. April 1967 im Haus der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg eine Besprechung statt, an der die Heidelberger Professoren Gadamer, Dirlmeier und Maschke sowie Dr. Bormann, Köln, und der Berichterstatter teilnahmen. Für die Predigtedition kam es unter anderem zu folgenden Sonderregelungen:

Der zweispaltige Satz wird (mit geringfügigen Änderungen) für gut befunden. – Jeder Predigt werden *praenotanda* vorangestellt, in denen unter anderem die benutzten Handschriften angegeben und die Datierung begründet wird. Die Zählung im Verzeichnis von J. Koch wird mitvermerkt. – Jeder Predigtentwurf, den Nikolaus nicht selbst getilgt hat, wird als »Sermo« gezählt. Die Zählung der Numeri beginnt bei jeder Predigt von neuem. – Die Eigentümlichkeiten des Autographs werden im Text gewahrt. Fehler werden durch ein besonderes Zeichen angedeutet; Textkonjekturen werden im kritischen Apparat angegeben. – Für die Handschriften wird in den Predigten ein eigenes Siglenverzeichnis verwendet.

Die wichtigsten Beschlüsse: Weil bei den Predigten auch jetzt noch mit einem Umfang von ca. 2000 Druckseiten zu rechnen ist, werden für diese nicht nur zwei, sondern vier

<sup>20</sup> Vgl. unten S. 68–73.

Bände in den Opera Omnia vorgesehen: t. XVI–XIX. Jeder Band erscheint in mehreren größeren Lieferungen.

Der Text der Predigten 19, 1, 2 und 3 nach der Zählung von J. Koch ist inzwischen gesetzt. Für die Datierung und die Reihenfolge der frühesten Predigten haben sich jedoch weitere, sehr beträchtliche Abweichungen von der bisherigen Zählung ergeben. Im nächsten Bande der MFCG wird darüber berichtet.

### Über MFCG 6–8 und die »Buchreihe«

Das Kultusministerium von Rheinland-Pfalz hat durch die der Cusanus-Gesellschaft weitergewährte finanzielle Hilfe die Drucklegung dieses Bandes ermöglicht. Herrn Staatsminister Dr. B. Vogel sei im Namen aller Cusanus-Freunde dafür aufrichtig gedankt.

Der Leser dieses Bandes wird sich angesichts des Symposions und der Cusanus-Bibliographie besonders leicht und gründlich davon überzeugen können, wie sehr der Fortgang der Cusanus-Interpretation und -Forschung eines eigenen Organes wie dieser »Mitteilungen und Forschungsbeiträge« bedarf. Der Ertrag vieler Arbeit ist hier gesammelt. Das gilt ganz besonders von den größeren Beiträgen von H. Hallauer und Fritz Nagel, die fast ausschließlich aus bisher verborgenen oder brachliegenden Handschriften schöpfen, und von dem wertvollen mathematikgeschichtlichen Beitrag von J. E. Hofmann, aber auch von all denen, die sich im Symposion mit vereinten Kräften um die geistige Bewältigung der Probleme mühten, die Cusanus aufgibt.

Vielleicht das Erstaunlichste ist die Akribie, mit der unser japanischer Freund Watanabe (New York, USA) den persönlichen Beziehungen des Nikolaus von Kues zu Richard Fleming und Thomas Livingston nachspürt. Ein anderer japanischer Kollege, Herr Satoshi Oide (Muroran, Hokkaido), dessen Arbeit am Institut uns ein ganzes Jahr lang (Juli 1966 bis Juli 1967) Freude und Ansporn war, bereitet für einen der nächsten Bände eine umfassende und anschauliche Einführung in *De coniecturis* vor.

Drei von den MFCG 5 (S. 13f) angekündigten größeren Beiträgen liegen leider noch nicht vor. Von Herrn Prälaten Koch erwarteten wir die Erstedition und geschichtliche Untersuchung des *Dialogus concludens Amedistarum errorem etc.* E. Meuthen hat diese Aufgabe von ihm, der in seinen letzten Tagen auch darum Sorge trug, übernommen. Für MFCG 7 erhoffen wir außerdem die Monographie von N. Stuloff über Nikolaus von Kues in der Geschichte der Kreisquadratur, von E. Van de Vyver den kritischen Katalog der Brüsseler Handschriften aus dem Besitz des Nikolaus von Kues. Mehrere andere Manu-

skripte für MFCG 7 liegen schon vor. So kann auch der Band 7 vielleicht schon im Jahre 1968 erscheinen. – Der Abschluß des Verzeichnisses der Londoner Handschriften aus dem Besitz des Kardinals wird erst in MFCG 8 möglich sein. Der Hauptgrund dafür besteht in der Entdeckung von vier weiteren Cusanus-Kodizes durch H. Hallauer und Mr. Wright, London. Es dauert allein mindestens vier Monate, bis bestellte Handschriftenfilme aus London eintreffen.

Das Werk von DDr. R. Weier »Das Thema vom verborgenen Gott von Nikolaus von Kues zu Martin Luther« ist im März 1967 als Band 2 der »Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft« (bei Aschendorff, Münster) erschienen. Als Band 3 dieser Reihe ging soeben die unter Leitung von Johannes Hirschberger (Frankfurt) entstandene philosophische Dissertation »Der Abbildbegriff in der Erkenntnislehre des Nikolaus von Kues« von N. Henke (Trier) in Druck.

SYMPOSION  
DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES  
DER CUSANUS-GESELLSCHAFT  
AM 1. APRIL 1967

REFERATE UND DISKUSSIONEN\*

Gerda Freiin von Bredow, Münster

DER SINN DER FORMEL »MELIORI MODO QUO«...

Eine anscheinende Selbstverständlichkeit ist mir fragwürdig geworden. Ich meine die übliche Übersetzung »bestmöglich« bei den Formeln *meliori modo quo* ... *potest* u. ä. Durch die unbequeme Frage eines Studenten wurde ich in einem Cusanus-Seminar darauf aufmerksam; es war ein Altphilologe. Wieso steht eigentlich im Deutschen der Superlativ, wenn doch im Lateinischen der Komparativ steht? Ich antwortete mit dem Hinweis, daß allgemein mit Selbstverständlichkeit so verfahren wird, daß es sich um einen Unterschied in der deutschen und mittelalterlichen lateinischen Sprachform für dieselbe Sache handle. Aber das befriedigte ihn keineswegs, mich auch nicht so recht. Ich habe weiter darüber nachgedacht und möchte nun mit meiner These, die im folgenden kurz begründet wird, zur Diskussion bitten.

Es bietet sich kein bequemer Ausweg für eine gute deutsche Ausdrucksweise an. Wir sind gewohnt, vom »Bestmöglichen« zu reden. Dies ist aber ein sehr *relativer* Begriff, für unser Empfinden ist das »Bestmögliche« mit dem wirklich Besten keineswegs identisch, sondern relativ auf die gegebenen Umstände, die als mehr oder weniger veränderlich vorgestellt werden. Diese sind jedenfalls kontingent. Im Grunde enthält der Begriff des »Bestmöglichen« zwei einander widerstreitende Elemente, nämlich einerseits die Steigerung auf das Maximum und andererseits die Unbestimmtheit einer variablen Möglichkeit. Dieser Superlativ bezeichnet nicht ein sicheres Übertreffen, sondern nur ein Übertreffen beim Vergleich mit andern unter den gleichen Umständen. Es ist so

---

\* Über Organisation und Verlauf der Tagung s. oben S. 17f. Die wissenschaftliche Diskussion und die meisten Referate wurden von Herrn cand. theol. Werner Krämer auf Band aufgenommen und transkribiert. Der gesamte Text wird im folgenden mit nur wenigen Kürzungen oder stilistischen Änderungen wiedergegeben. Die Anmerkungen wurden von den Referenten und Diskussionsteilnehmern für den Druck hinzugefügt. Der HERAUSGEBER.

wie bei Rekorden, die prinzipiell überboten werden können. Wir reden von »Bestleistungen«; was dabei nicht ausgesprochen, aber selbstverständlich ge-  
wußt wird, ist aber das grundsätzlich *Wichtigere*: Der derzeitige Inhaber des  
Rekordes ist bloß *besser* als die andern, die das gleiche versucht haben. Was in  
der Alltagssprache ohne weiteres vorausgesetzt wird, darf in philosophischer  
Sprache aber nicht verschwiegen werden, wenn es so unbedingt mit den meta-  
physischen Prinzipien des Systems zusammenhängt wie bei Nikolaus von Kues.

Ich sehe den Komparativ *meliori modo* als direkte Konsequenz aus der *Regula  
doctae ignorantiae*. Allein das absolut Unendliche ist echtes Maximum; bei  
allem Geschaffenen ist immer noch ein Mehr oder Weniger möglich (bloß  
denkbar oder sogar wirklich erreichbar). Ich möchte die *These* versuchen: Der  
Komparativ sagt an solchen Stellen aus: *Besser* im Vergleich zu einem weniger  
Guten, das unter ähnlichen kontingenten Bedingungen aktuell sein könnte. Es  
handelt sich um das entsprechend den gegebenen Bedingungen oder Umstän-  
den nach Möglichkeit Bessere. Es ist also ein Vergleichen mit einem konkret  
durchaus vorstellbaren weniger Guten. Das läßt die Dynamik für weitere  
Steigerungen, die jetzt noch nicht in den Blick kommen, grundsätzlich offen.  
Dies gilt auch in bezug auf das Universum, das Maximum contractum, das  
allerdings in jeder Hinsicht ein Grenzfall ist. Es ist wesensnotwendig, daß die  
Möglichkeit des Universums nicht absolut ist. Das Universum ist ohne Gren-  
zen, *interminatum*, *privative infinitum*. Im Hinblick auf Gottes Allmacht könnte  
es größer sein als es tatsächlich ist. Darum gilt auch von ihm die komparativi-  
sche Aussage: *Ipsum autem non est actu nisi contracte, ut sit meliori quidem modo,  
quo suae naturae patitur conditio*<sup>1</sup>. Der Komparativ ist begrifflich streng vom  
Superlativ unterschieden; wir müssen uns deshalb auch beim Übersetzen, dort  
wo Nikolaus den Komparativ anwendet, darum bemühen – entgegen unserer  
eingewurzelten Sprachgewohnheit – den Sinn eindeutig klar zu stellen.  
Man könnte dieser Forderung freilich einen Cusanus-Text entgegenhalten, in  
dem der Superlativ *optimum* und der Komparativ *meliori modo* für denselben  
Sachverhalt gebraucht werden<sup>2</sup>. Aber das ist meines Erachtens kein Einwand,

<sup>1</sup> *De docta ignorantia* II, cap. 1 (h I 65, 1 ss.): Quare licet in respectu infinitae Dei potentiae, quae est interminabilis, universum posset esse maius: tamen resistente possibilitate essendi aut materia, quae in infinitum non est actu extendibilis, universum maius esse nequit; et ita interminatum, cum actu maius eo dabile non sit, ad quod terminetur; et sic privative infinitum. Ipsum autem non est actu nisi contracte, ut sit meliori quidem modo, quo suae naturae patitur conditio. Est enim creatura, quae necessario est ab esse divino simpliciter absoluto, . . .

<sup>2</sup> *De Dato Patris Luminum*, cap. 1 (h IV n. 93, 2–7): apostolus . . . ostendit dicens: »Omne datum optimum et omne donum perfectum desursum est.« Nam si omne id quod est in

denn es handelt sich um ein Schriftwort aus dem Jakobusbrief, das nicht verändert werden kann, das aber der Interpretation bedarf. In seiner eigenen Sprechweise gebraucht Nikolaus den Komparativ, weil das *datum optimum* von oben tatsächlich das der Möglichkeit entsprechende Bessere ist. Am Anfang des 2. Kapitels<sup>3</sup> weist Nikolaus von Kues klar darauf hin, daß die Ausdrucksweise des Apostels Jakobus zu Mißdeutungen Anlaß geben kann, wenn man das *optimum* ganz streng im eigentlichen Sinne nimmt.

Bei der Dynamik der prinzipiell offenen Möglichkeit gibt es allerdings wesentliche Unterschiede. Das Universum *könnte* nur wegen der göttlichen Allmacht größer sein, als es tatsächlich ist, diese Möglichkeit ist sozusagen unreal<sup>4</sup>. Für die Individuen dagegen gibt es durch die Naturordnung feste Schranken in den Grenzen der Art, die Species ist eine Grenze, die nicht überschritten werden kann und die auch nicht eine Dynamik des Verlangens darüber hinaus offenläßt. Die Art bedeutet Vollkommenheit, *sufficiencia* und *quies*, das Ruhen in der Zufriedenheit mit dem von der Natur Zugemessenen<sup>5</sup>. Die zuletzt zitierte

---

tantum se bonum esse aestimat, ut non aliud quam id ipsum semper esse meliori quidem modo, quo hoc suae naturae patitur condicio, exoptet, tunc omnis vis illa, quae se esse cognoscit ab optimo, optime esse cognoscit. . . Ibid. (n. 93, 15 ss.): Sed quia ab optimo maximo magistro, cui nemo altior, sortitum est esse suum, omne id quod est quiescit in specifica natura sua, ut in optima ab optimo. Datum igitur naturale quaecumque in omni eo quod est est optimum iudicio omnium, quae sunt et quae in esse suo uti optimo quietantur . . . Ibid. (n. 94, 1-4): Quoniam autem non omnis natura data gradum possibilis perfectionis speciei suae actu attingit, sed quaelibet individualis contractio speciei ab ultima perfectione activitatis potentiae – praeterquam in uno domino Iesu Christo – abesse dinoscitur, . . .

<sup>3</sup> Ibid. cap. 2 n. 97, 4 ss. Ait enim: »Omne datum optimum« et reliqua. Videtur igitur omnem creaturam quodammodo deum esse. Solus enim deus est maxime bonus seu optimus. Datum igitur optimum si est creatura, quoniam omnis creatura est bona valde, videtur deus datus esse . . .

<sup>4</sup> S. Anm. 1.

<sup>5</sup> *De docta ignorantia* II, cap. 2 (h I 68, 17 ss.): Quoniam ipsa forma infinita non est nisi finite recepta, ut omnis creatura sit quasi infinita finita aut Deus creatus, ut sit eo modo, quod hoc melius esse possit; ac si dixisset creator: »Fiat«, et quia Deus fieri non potuit, qui est ipsa aeternitas, hoc factum est, quod fieri potuit Deo similium. Ex quo subinfertur omnem creaturam ut talem perfectam, etiam si alterius respectu minus perfecta videatur. Communicat enim piissimus Deus esse omnibus eo modo, quo percipi potest. Cum igitur Deus absque diversitate et invidia communicet et recipiatur, ita quod aliter et alterius contingentia recipi non sinat, quiescit omne esse creatum in sua perfectione, quam habet ab esse divino liberaliter, nullum aliud creatum esse appetens tamquam perfectius, sed ipsum, quod habet a maximo, praediligens quasi quoddam divinum munus, hoc incorruptibiliter perfici et conservari optans. – *De venatione sapientiae*, Ausg. v. P. Wilpert, Hamburg (Meiner 1964), cap. 15, n. 44: Et quia nihil omnium est expers sufficientiae, sufficientissime omnia condita sunt, cum quodlibet tantum habeat sufficientiae, quantum sibi sufficit. Sic

Stelle erscheint als Referat des Nikolaus von Kues nach Proklos, jedoch von ihm inhaltlich gebilligt. Die Wesensbestimmung ist dem Individuum innerlich: aber es kann ihre Fülle *nicht* erreichen. Hier wird das Verhältnis durch das Wort *contactus* bezeichnet; das Individuum kann sich der Vollkommenheit der Species nur nähern, mehr oder weniger. Anderwärts wird ausdrücklich auf Christus hingewiesen, der allein die vollkommene Fülle der Menschheit besitzt<sup>6</sup>. Es bleibt für das Individuum ein gemäß der Regula doctae ignorantiae unabsehbarer Spielraum des Besseren oder weniger Guten offen!

Im *geistigen* Bereich hat aber die Dynamik größere Bedeutung. Das zeigt sich in der Beschreibung des Geistes als lebendiges Bild Gottes<sup>7</sup>. Es ist eine größere Vollkommenheit, sich weiter vervollkommen zu können, als auf einer zwar zunächst höheren Vollkommenheit gebannt verharren zu müssen ohne die Fähigkeit, sich selbst zu einer stärkeren Gleichbildung mit dem unerreichbaren

---

nihil omnium expers est sapientiae et claritatis seu lucis, sed quodlibet tantum habet de his, quantum suae naturae sufficit, ut sit non aliud quam est meliori modo quo esse potest. – Ibid. n. 3 . . . Proclus latius explanat quomodo principia essentialia sint intrinseca et non extrinseca, et quomodo per contactum illum quo individuum ideae suae iungitur, per ipsam ideam intelligibilem divinitati conecitur, ut secundum suam capacitatem meliori modo sit, quo esse et conservari potest.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 1 und *De docta ignorantia* III passim.

<sup>7</sup> *Idiota De mente*, cap. 13 (h V 106, 17 – 107, 7): Et quia imago numquam quantumcumque perfecta, si perfectior et conformior esse nequit exemplari, adeo perfecta est, sicut quaecumque imperfecta imago, quae potentiam habet se semper plus et plus sine limitatione inaccessiblei exemplari conformandi – in hoc enim infinitatem imaginis (*Müßte* es nicht heißen: exemplaris?) modo quo potest imitatur, quasi si pictor imagines faceret, quarum una mortua videretur actu sibi similior, alia autem minus similis viva, scilicet talis, quae seipsam ex objecto eius ad motum incitata conformiorem semper facere posset, nemo haesitat secundam perfectiorem quasi artem pictoris magis imitantem – sic omnis mens etiam et nostra, quamvis infra omnes sit creata, a Deo habet, ut modo quo potest sit artis infinitae perfecta et viva imago. – *Epistola ad religiosum Nicolaum, novitium Montisoliveti*, hg. v. G. v. Bredow, in: Cusanus-Texte IV 3 (1955), n. 7 (S. 28): Cuncta vero creata in eo quod habent quiescunt, nihil ultra receptum, speciem divinae similitudinis, appetentia, cum per illam id sint quod sunt, sine qua nihil forent. Nostra autem intellectualis natura, cum se dei vivam imaginem intelligat, potestatem habet continue clarior et deo conformator fieri, licet, cum sit imago, numquam fiat exemplar aut creator. – n. 8: Sicut si pictor sui ipsius visibilem imaginem dipingit, illa manet ut facta est, sed si foret talis pictor, qui artis suae intellectualis pingendi intellectualem et invisibilem imaginem facere posset, utique illa imago artis, si perfecta foret imago intellectualis et vitae artis, se ipsam clariorem et similiorem facere posset, quando se suo factori conformaret. – n. 9: Sicut igitur intellectualis natura per conformitatem exemplaris deiformiorem se facere potest, ita etiam per difformitatem difformior erit. Quanto autem viva imago se vitae divinae plus approximatur, tanto plus vivit et laetatur; quanto autem magis a divina vita recedit et se vitae brutali immiscet, tanto plus morti et corruptioni fit similior.

Urbilde zu erheben. Es ist gerade die größere Vollkommenheit, weniger vollkommen zu sein, aber die Fähigkeit zu haben, ohne Begrenzung vollkommener zu werden. Hier wird auch nicht mehr so ausdrücklich von einer natürlichen Schranke des Verlangens gesprochen, das nicht über die Species hinausstrebt. Denn der Geist strebt ins Unendliche. Also ist im geistigen Bereich der Superlativ grundsätzlich unangebracht; deshalb sollte man sich hier auch davor hüten, ernsthaft von einem »Bestmöglichen« zu sprechen.

Wenn der Superlativ also nicht nur wegen der *Regula doctae ignorantiae*, sondern auch wegen der dynamischen Natur des Geistes, der *viva imago*, unzutreffend ist für die Bezeichnung des geschaffenen Geistigen, dann werden damit freilich die Rangunterschiede nicht aufgehoben. Die Unterschiede innerhalb der Engel, die in drei Gruppen von je drei Chören die himmlische Hierarchie bilden, und der Unterschied des Menschen von all diesen hohen reinen Geistwesen bleibt bestehen. Aber *allen* Geistern, auch unserm menschlichen Geist, ist es eigen, »vollkommenes und lebendiges Bild der Unendlichen Kunst« zu sein, »so wie sie eben können«<sup>8</sup>. Hier ist also eine abbildliche Unendlichkeit eigener Art, die sich als lebendige Dynamik deutlich unterscheidet von der privativen Unendlichkeit des Universums. Und doch bleiben beide Arten von geschaffener Unendlichkeit klar von der absoluten Unendlichkeit des Schöpfers geschieden. Daß mit dieser Dynamik im Wesen des Geistes auch die Möglichkeit größerer Verderbnis gegeben ist, deutet Nikolaus von Kues mehrfach an<sup>9</sup>.

Eine Anwendung des Gesagten bietet die Stelle aus *De Ludo globi* II<sup>10</sup>. Es gibt Unterschiede in der Nähe zum Lebenszentrum, zu Christus; sie werden dargestellt am mehr oder weniger großen Abstand der konzentrischen Kreise des Spielfeldes – von 1 bis 10, wobei 10 den Mittelpunkt bildet – vom Zentrum. Zwar haben alle ihr Genügen in diesem Reiche des Lebens, denn sie erhalten soviel sie verlangen. Aber ebendies Verlangen hat sein Maß nicht in einem vorgegebenen naturbedingten Sein, sondern in der Liebe. Da kann man keine Grenze feststellen, wohl aber eine vergleichsweise bessere und vollkommene

<sup>8</sup> S. Anm. 7, Ende des Zitates aus *De mente*.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 7, *Epistola ad religiosum Nicolaum*, n. 9.

<sup>10</sup> *De Ludo Globi* II, n. 74 der in Vorbereitung befindlichen lat.-deutschen Ausgabe *Vom Globusspiel* (Philos. Bibl. 233): Albertus: Cum nemo nisi beatus sit in regione vivorum, sitque solus ille beatus, qui id habet quod appetit, sitque unicum solum quies desideriorum scilicet meliori et perfectiori modo quo id fieri potest videre centrum vitae suae, ideo miror de eo, quod quosdam proprius ad centrum accedere figurasti, cum remotiores non comprehendant meliori modo quo hoc fieri potest. Cardinalis: . . . Ideo omnes sufficientissime bibant quantum appetunt, non tamen aequaliter quando aequaliter non sitiunt. Facit caritas sitire, quae in diversis diversa est . . .

Weise, so wie es eben geschehen kann. Die offene Dynamik des Geistes zeigt sich nicht nur in der Erkenntnis, sondern auch in der Liebe.

Es ist mir leider nichts bekannt über den Gebrauch der Formel *meliori modo* bei andern Autoren. Es wäre wichtig festzustellen, wo, in welchem Zusammenhang und seit wann etwa sie sich findet. Zufällig fand ich in einem Aufsatz von Klaus Demmer M.S.C.<sup>11</sup> über »die moraltheologische Lehre von der *communicatio in sacris*« einen Hinweis auf die bisher bei der Sakramenten-spendung an Nichtkatholiken geforderte *abiuratio erroris meliori quo fieri potest modo*, die nun nicht mehr unter die wesensnotwendigen Bedingungen gezählt werden müsse. Aus der Sache ergibt sich, daß auch der hier gemeinte Sinn keinerlei Bestleistung ist, sondern das nach Möglichkeit Bessere, das verglichen wird mit dem zunächst vorliegenden, weniger Guten in der Glaubensmeinung.

#### Diskussion des Referates

DE GANDILLAC: Ich möchte hier nur zwei Bemerkungen nachtragen. Zunächst, glauben Sie nicht, daß eine Vergleichung mit Leibniz, der von einer bestmöglichen Welt spricht, interessant wäre? Bei Leibniz handelt es sich aber sicher um eine einzige Möglichkeit, vom mathematischen Standpunkt aus. Ein *optimum*, in dem Sinne von *magnum – optimum* in der Biologie, der Theologie etc., beruht auf einer bestimmten Quantität und Qualität unter bestimmten Umständen, auf der Kompossibilität der verschiedenen Möglichkeiten. Ich glaube, daß man bei Cusanus nur mit Schwierigkeiten eine solche Annahme der Kompossibilität finden wird.

Frau von Bredow, Sie haben treffend gesagt, die Welt sei ein Grenzfall. Ich glaube, das ist wichtig. Jedes einzelne Wesen lebt in der Welt, in der Kreation. Es ist aber vielleicht eine maximale Annäherung an das Vorbild in Gottes Denken. Vielleicht will Cusanus sagen, daß es eine höchstmögliche Weise der Annäherung gibt, die unendlich ist; das gilt allerdings nur für den Geist, nicht für das Universum im Ganzen. Sind Sie damit einverstanden?

VON BREDOW: Ja, da würde ich unbedingt zustimmen. Denn bei dem Universum handelt es sich ja eigentlich nur um eine irrealen, bloß

<sup>11</sup> Scholastik 40 Heft 4 (1965), 512. – Es handelt sich um ein Zitat aus J. FUCHS, *De sacramentis in genere, de baptismo et confirmatione*, Roma <sup>3</sup>1963, p. 57. Im *Codex iuris canonici* fand ich eine solche Formel nicht.

gedachte Möglichkeit, daß es größer sein könne im Hinblick auf das Ganze.

HAUBST: Wenn ich mich recht erinnere, ist mir auch bei Zeitgenossen des Nikolaus von Kues die Formel *meliori quo possunt modo* etc. öfter begegnet. Das scheint typisches Humanisten-Latein zu sein mit dem Sinn: auf die bestmögliche Weise.

KOCH: Das entspricht auch meinen Beobachtungen. Diese Formel kommt in den kirchenpolitischen Schriften des Nikolaus von Kues wiederholt vor. Zuerst habe ich mich daran sehr gestoßen, weil ich dachte, es ist da, ich würde sagen, utilitaristisch. Aber das *meliori* meint tatsächlich die bestmögliche Weise.

HAUBST: Die Präzisierung, daß es nicht die absolut bestmögliche ist, daß nicht nur der extreme Grenzwert angesprochen ist, sondern eine dynamische Steigerung zum äußersten Konkret-Möglichen, ist zu begrüßen. Ich möchte hier auch das Maximitätsprinzip aus christologischer Sicht ins Gespräch bringen. Cusanus vertritt ja besonders im 3. Buch *De docta ignorantia* diese Konzeption: Kein Individuum irgendeiner Art füllt alle Möglichkeiten seiner Art aus; jedes Individuum ist nur eine beschränkte Repräsentation des Seinsmöglichen innerhalb der Grenzen seiner Art. Soll ein Individuum seine Art überspringen, so muß es mehr sein als nur ein Individuum seiner Art. Soll ein Tier die Möglichkeiten des Tierischen, wie sie im allgemeinen gegeben sind, übersteigen, muß es mehr sein als ein Tier, muß es Mensch sein; erst dann kann es die Möglichkeiten, Fähigkeiten des Tierischen ausschöpfen. Soll ein Mensch die absolute Fülle des Menschlichen erreichen, muß er mehr sein als ein Mensch, muß er hypostatisch mit Gott geeint sein, wie Christus es ist.

Dann, glaube ich, haben auch die Mathematiker noch etwas darüber zu sagen, wie Cusanus den Sprung von einer Art zur andern – man könnte sagen: schon in einem philosophischen Evolutionsdenken – mathematisch symbolisiert. Sein Symbol ist das Verhältnis von Vieleck und Kreis. Danach gibt es in concreto keine kontinuierliche Annäherung, sondern nur einen Sprung, über eine immer noch bleibende asymptotische Differenz hinweg. Nur eine *intellectualis visio* kann so etwas wie eine allmähliche Annäherung konzipieren.

- STULOFF: Ja, ich glaube, daß man festhalten muß: das Vieleck bleibt von anderer Art als der Kreis<sup>12</sup>.
- KOCH: Aber, wo bleibt da das Prinzip, daß die Arten im Auf- und Abstieg zusammenfallen an den Grenzen? Das widerspricht doch dem Gedanken, daß es da nur einen Sprung gibt.
- HAUBST: Das leugnet er, dieses Zusammenfallen. Das Zusammenfallen von Vieleck und Kreis gibt es im Endlichen nicht; hier liegt eine solche Grundverschiedenheit vor, daß es vom einen zum andern nur »Sprünge« gibt.
- KOCH: Er setzt sich doch vor allen Dingen lang und breit damit auseinander, wie er das Prinzip der *coincidentia* findet.
- HAUBST: Aber hier handelt es sich nicht um die *coincidentia omnium oppositorum in Deo*, sondern höchstens um Koinzidenz in dem weiteren Sinne eines Zusammentreffens, bei dem die höchstmögliche Verwirklichung einer unteren Art an die obere heranreicht, aber so, daß immer noch ein Sprung notwendig bleibt, um sie zu erreichen.
- KOCH: Entschuldigen Sie, das ist die scholastische Auffassung.
- HAUBST: Cusanus vertritt sie jedenfalls in *De docta ignorantia*, Buch III, Kap. 1–3.
- KOCH: Ja, ich rede jetzt nur von *De coniecturis*, weil das mein Leib- und Magenbuch ist. Da bleibe ich dabei, daß das ein Zusammenfall ist, dort sagt er ausdrücklich nicht *atingere*, sondern *coincidere*<sup>13</sup>.
- STULOFF: Das sagt er auch an mehreren Stellen im *Complementum theologicum*, daß das unendliche Vieleck mit dem Kreis identisch ist; aber das schließt den Sprung von Finit und Infinit nicht aus; es geht hier eben um das unendliche Vieleck.
- KOCH: Daß die beiden im Unendlichen zusammenfallen, ist klar.
- HAUBST: Aber hier gilt realiter: in der Steigerung des *plus vel minus*

<sup>12</sup> Nähere Ausführungen von N. Stuloff darüber s. unten S. 55ff.

<sup>13</sup> *Nachträglich* eine – vielleicht weiterführende – Überlegung zu den von Koch geäußerten Schwierigkeiten der Interpretation in *De coniecturis*.

Dieser Gedanke kommt doch wohl aus dem Übernehmen der neuplatonischen Tradition von Emanation und Vermittlung (Eriugena!); dann hat er eine ganz andere Perspektive als die »scholastische Auffassung«. Außerdem wäre zu bedenken, daß der Grundgedanke der *Coniectura* die *Andersheit* zur Voraussetzung hat (»in alteritate veritatem uti est participans«. *De coni.* I, cap. 11 n. 57 der von Koch vorbereiteten Edition). Dies könnte bedeuten, daß hier das *Coincidere* als *Methode der Coniectura* die Unterschiede im Sprung zusammenfaßt (G. von Bredow).

kommt man nie zum Unendlichen. Das Unendliche transzendiert eben die ganze Steigerung. Deshalb läßt Cusanus die Koinzidenzaussagen im eigentlichen Sinne nicht auf der Linie der Steigerung, nicht im *finitum* gelten. Nur im *trans-finitum* gibt es die eigentliche Koinzidenz, den In-eins-Fall. Diese kommt nämlich nie durch Addition zustande, und deshalb bleibt immer ein Sprung<sup>14</sup>. Für das Evolutionsdenken hochinteressant!<sup>15</sup>

KOCH: Hier, bei diesem *meliori modo* geht es zuerst einmal um Aussagen unter dem Gesichtspunkt des ganz einfachen, täglichen Lebensvollzugs: man macht etwas auf die bestmögliche Weise. Der andere Gedanke ist der: es gibt bei Cusanus ein absolutes Maximum und ein *actu maximum*; das wäre der enger gesehene Unterschied.

PLATZECK: Ich möchte diese These noch unterstützen. Das Datum optimum hic et nunc, in reali, kommt dem *meliori modo quo* gleich; in dieser Form kann ich beides gleichsetzen.

VON BREDOW: Das ist richtig gesagt; das möchte ich nicht bestreiten.

PLATZECK: Gut, dann möchte ich auch noch folgendes sagen: jede Einzelsubstanz hat gleichsam ihr Maß: *Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur*. Wenn ihr Vollmaß erreicht ist, dann ist das *optimum* da.

VON BREDOW: Aber die von mir versuchte These will gerade sagen, daß man nicht ein festes Größenmaß für das Individuum angeben darf; daß man nicht annehmen darf, das Individuum habe sein festes Maß, seine Vollkommenheit, sein Maximum, das ihm jemals erreichbar sei, sondern daß eine Dynamik für das Individuum und in besonderer Weise für den Geist offen bleibt.

PLATZECK: Ich möchte jetzt nicht nur in das Theologische greifen, aber denken wir einmal an die Mariologie; hier ist eine Steigerung, menschlich gesehen, wahrscheinlich nicht mehr möglich.

HAUBST: Ist das richtig? Nach Cusanus ist diese Steigerung nur bei Christus nicht möglich; außerdem bringt er in diesem Zusammenhang die Mariologie nie ins Spiel.

PLATZECK: Bei Christus ist das klar. Aber der species-Gedanke genügt

<sup>14</sup> Vgl. P. WILPERT, *Kontinuum oder Quantensprung bei Nikolaus von Kues: Wissenschaft und Weltbild* 16 (1963), 102 – 112, bes. S. 104.

<sup>15</sup> Vgl. R. HAUBST, *Nikolaus von Kues und der Evolutionsgedanke: Scholastik* 39 (1964), 481 – 494.

hier wahrscheinlich nicht; ich bin dankbar, daß Sie das also in den *realibus rebus* anerkennen. Da bekommt das *datum optimum hic et nunc* diese Bedeutung, und das ist schon sehr wichtig.

Maurice de Gandillac, Paris

DIE ARISTOTELISCHE ERSTE PHILOSOPHIE NACH  
»DE VENATIONE SAPIENTIAE«

Hier möchte ich sehr kurz auf einige Verwandtschaften zwischen der von Cusanus in »De venatione sapientiae« angedeuteten Auslegung der aristotelischen Metaphysik einerseits und der neueren Interpretation der Πρώτη φιλοσοφία bei meinem Freund und Schüler Pierre Aubenque in seinem Buch »Le problème de l'être chez Aristote«, das Problem des Seins bei Aristoteles<sup>1</sup> anderseits hinweisen.

Bekanntlich ist das grundsätzliche Thema des Werkes, das wir als philosophisches Testament des Kardinals bezeichnen können, der Begriff der *venatio*, der Jagd nach der Wahrheit. Auch schon von Diogenes Laertios werden in seinen Lebensbeschreibungen der älteren Philosophen die darin erwähnten verschiedenen Denkgänge weniger als Entdeckung der Weisheit oder Wahrheit denn vielmehr als bloße *venationes* dargestellt. Cusanus erklärt freilich im 1. Kapitel, die aristotelische Logik sei für ihn ein Werkzeug zur Erjagung des Wahren und nicht nur des Wahrscheinlichen; auch der Begriff Konjektur oder Mutmaßung ist bei ihm mehr als reine δόξα im platonischen Sinn. Übrigens erwähnt er im 8. Kapitel »De venatione sapientiae« und an manchen anderen Stellen einige ganz dogmatische Äußerungen des Philosophen, nämlich über das *Primum movens* als erste Ursache jeder Bewegung, oder über die Grundlagen der Syllogistik, über die gegenseitige Vertauschbarkeit oder Konvertibilität des Seienden und des Einen usw. Er betont aber, das Gedankending werde nach den Peripatetikern von unserem Verstand gestaltet und erreiche nicht das reale Sein, was Herr Kollege Wilpert neulich als nominalistisch geprägt bezeichnete. Viel wesentlicher scheint doch die Behauptung des 29. Kapitels: *frustra se plerique venatores fatigarunt quaerentes rerum essentias apprehendere.*

<sup>1</sup> PIERRE AUBENQUE, *Le problème de l'être chez Aristote*, Paris 1962 (zweite Aufl. Paris 1966 mit neuem Vorwort und geringen Veränderungen. – Der Verfasser lehrt jetzt als Ordinarius in Hamburg.).

*Nihil enim apprehendit intellectus, quod in se ipso non reperit.* Sicher habe Aristoteles das große Verdienst, sich mit Wortbedeutungen, Worterklärungen und Wortunterscheidungen beschäftigt zu haben; das Suchen nach der unaussprechlichen Weisheit bestehe doch eher im Schweigen und Schauen als in Geschwätzigkeit. Es handelt sich um mystisches Schweigen und Schauen, und das Schweigen gehört zum Gebiete der reinen Mystik.

Trotzdem bleibt die cusanische Dialektik eine Rede, eine Rede über das Sein, und ein Versuch, das Unerreichbare zu erreichen. Wie soll es erreicht werden? Besonders durch Annäherung. Vielleicht gibt gerade dieser Begriff der Annäherung dem Urteil des Cusanus über Aristoteles den vollen Sinn. Denn die Metaphysik des Aristoteles erscheint ihm als *eine* Art der Annäherung. Aber diese Rede ist kein gerader Weg durch Begriffe und Definitionen; sie setzt eine Methode der *connexio* voraus, die bei Aristoteles nach Cusanus nicht vorkommen würde. Hier ist der Traktat »De beryllo« wichtig, da der Verfasser dort zeigt, wie Aristoteles die *privatio* statt *nexus* oder σύνθεσις als drittes Prinzip annimmt. Deshalb konnte er nicht das *quid erat esse*, τὸ τὸ ἦν εἶναι, erreichen, *non potuit attingisse quid erat esse* (Kap. 29 »De beryllo«). In Kapitel 12 »De venatione« können wir folgendes lesen: Wie das Dasein Gottes (so übersetzt Wilpert das »*quia est*« *dei*) die Ursache für das Wissen vom Dasein aller Gegenstände ist, so ist der Umstand, daß das Wesen Gottes (*Deus quid-sit*) nicht erkannt wird, wie es erkennbar ist (*uti scibilis est, ignoratur*), der Grund dafür, daß auch das Wesen aller Dinge nicht so erkannt wird, wie es erkennbar ist; ein solches Wesen bezeichnet Aristoteles als stets gefragt, wie er auch selbst in der ersten Philosophie nach ihm fragt, ohne es zu finden; *quidditas etiam omnium, uti scibilis est, ignoratur, quam ait semper Aristoteles semper quaesitam, quemadmodum et ipse eam in prima quaerit philosophia, sed non invenit.*

Nun äußert sich Aubenque in seinem Buch »Le problème de l'être« ganz ähnlich, obwohl er wahrscheinlich diese Texte von Cusanus nicht kannte. Da der Ausdruck πρώτη φιλοσοφία bald als Wissenschaft des Seins, bald als Erkenntnis der göttlichen Dinge gilt, sei die erste Philosophie nicht nur eine namenlose, sondern auch – was hier wichtiger ist – eine immer gesuchte Wissenschaft, *une science anonyme*, aber vor allem: *une science recherchée*. Die Hauptreferenzen von Aubenque sind in diesem Punkt genau dieselben, die Professor Wilpert in seiner Ausgabe von »De venatione« erwähnt. Cusanus gibt keinen Fundort an, aber Wilpert hat sogleich an Met. B 2 996 b 5–25, Λ 1 1069 a 18 und E 1 1025 b 10–15 gedacht.

Gegen verschiedene Argumente meines Schülers habe ich gewiß manche Einwände erhoben, nämlich, daß das ὄν πρὸς ἑν λεγόμενον, wenigstens im Falle der οὐσία positiver Inhalt sei, die so genannte »analogische« Aussage über die

Substanz viel mehr bedeute als nur irgend ein unbestimmtes, immer gesuchtes Etwas. Zweitens, daß der menschliche  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$  und auch die animalische Wärme in unsere Welt von oben herabzusteigen scheinen – es handelt sich, wie ich glaube, um Teilhabe in fast platonischem Sinn –, was die behauptete Trennung zwischen dem Göttlichen und Menschlichen zumindest vermindern würde. Drittens, daß die Anziehung der Welt durch den Ersten Beweger mit keiner unendlichen Annäherung vergleichbar sei, so daß die Bezeichnung der aristotelischen Metaphysik als reine *heuristique*, als Philosophie des ewigen Scheiterns im jasperschen Sinne ganz übertrieben scheine, und besonders die ähnliche Behauptung Seite 308, wo Aubenque schreibt, die aristotelischen Aporien könnten keine Lösung haben, ihr echter Sinn müßte erst aufgezeigt und bearbeitet werden. Die Auffassung, nur dadurch, daß einer nicht findet, was er sucht, könne der Philosoph das finden, was er nicht gesucht hat – obgleich Heraklit das vielleicht sagt:  $\acute{\epsilon}\lambda\nu\ \mu\acute{\eta}\ \acute{\epsilon}\lambda\pi\eta\tau\alpha\iota, \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\lambda\pi\iota\sigma\tau\omicron\nu\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\xi\epsilon\upsilon\rho\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota, \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\xi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\upsilon\eta\gamma\tau\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\delta\omicron\nu\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\pi\omicron\rho\omicron\nu\ ^2$  –, gilt als höchst anachronistisch und entspricht dem wahren Denken des Philosophen sehr wenig. Manche andere Forscher haben Aubenque kritisiert, doch bleibt es vielleicht nicht ohne Interesse, daß schon Cusanus, freilich mit anderen Voraussetzungen, eine fast ähnliche Meinung vorgetragen hatte.

#### Diskussion des Referates

- KOCH: Bei Herrn de Gandillac handelt es sich, wenn ich richtig verstanden habe, darum, daß eine Interpretation, die Nikolaus von Kues von der aristotelischen Philosophie gibt, wieder in unserem Jahrhundert auftritt.
- DE GANDILLAC: Die Verwandtschaft zwischen beiden Auslegungen besteht darin, daß die wahre Philosophie des Seins für Aristoteles nur eine Annäherung wäre, jedoch keine wirkliche Bemächtigung des Seins.
- HAUBST: Hier ist vielleicht auch die Entwicklung bei Cusanus selbst zu beachten. Er kam von Raimund Lull, der von logischen Prinzipien ausging, die er stark realisierte. Lull meinte ja, die Wirklichkeit in diesen logischen Prinzipien und durch deren Schematisierung einfangen zu können. Bis zu »De venatione sapientiae« kam Nikolaus, wie schon das Wort *venatio sapientiae* zeigt, zu einer viel dynamischeren Auffassung vom Erkennen als einer *approximatio* und *assimilatio* auf verschiedenen

<sup>2</sup> H. DIELS, *Fragmente der Vorsokratiker*, Herakleitos Nr. 18.

- Stufen und als Erfüllung der geistigen Anlage. Diese Entwicklung kommt bei ihm immer mehr zum Vorschein.
- PLATZECK: Bitte, nicht logische Prinzipien bei Lull!
- HAUBST: Ja gewiß, diese sollen realgültig sein.
- PLATZECK: Er ist vollkommener Ultrarealist.
- HAUBST: Ultrarealist besagt im Ansatz: logische Prinzipien, die realisiert werden; die Attribute Gottes ...
- PLATZECK: ... die Attribute Gottes sind keine logischen Prinzipien.
- VON BREDOW: Ich möchte fragen, ob die besagte Interpretation des Aristoteles vielleicht im Zusammenhang steht mit der Auffassung, daß Aristoteles doch in vielen Dingen stärker Platoniker war, als man im 19. Jahrhundert angenommen hat; und daß das Substanzdenken in der Ersten Philosophie, einmal als Lehre von der *πρώτη οὐσία*, der individuellen Eigensubstanz, andererseits als *θεολογική*, bei Aristoteles selbst in verschiedenen Perioden seines Lebens eine Entwicklung durchgemacht hat. Versucht er doch, das Wesen der *οὐσία* zunächst wesentlich präziser zu fassen, und dann wieder, es nur zu suchen. Das als Frage.
- DE GANDILLAC: Sie haben ganz recht, und solche Argumente könnten zur Rechtfertigung verschiedener Lehren in »De venatione« dienen. Aber es gibt doch ein Plus des neuen Denkens, und ich möchte sagen: der neueren Art des Denkens.
- STALLMACH: Es sollte ja wohl hier ein Vergleich der Auffassung der Metaphysik des Cusanus als *venatio* oder, wie gesagt worden ist, als der zuerst namenlosen und doch gesuchten Wissenschaft, die aber immer sozusagen gesucht bleibt, also wie ein ständiges Unterwegs, ein unendlicher Weg ist, mit Aristoteles und seiner Interpretation durch Aubenque angestellt werden. Nun scheint es mir aber für Aristoteles doch fraglich, ob man ihn so wie Aubenque interpretieren kann.
- DE GANDILLAC: Fraglich sicher; doch gibt es etwas darin, das vielleicht nicht ganz falsch ist.
- STALLMACH: Natürlich spricht Aristoteles von der gesuchten Wissenschaft (*ἐπιστήμη ζητούμενη*), aber das müßte man doch so erklären: Es handelt sich um eine Wissenschaft, die es vor ihm noch gar nicht gegeben hat, für die es noch keinen Namen gibt. Insofern ist sie für ihn zunächst einmal eine anonyme Wissenschaft in dem Sinne, daß er ihren Namen noch nicht kennt. Aber ist das auch so zu verstehen, daß diese Wissenschaft auch

inhaltlich nur eine solche der unendlichen Annäherung, des ständigen Suchens ist? Ich habe gewisse Schwierigkeiten bei einer solchen Interpretation, wenn man bedenkt, daß die Ablehnung des *regressus in infinitum* ein ur-aristotelisches Prinzip ist. Diesen gibt es nicht, soll es nicht geben, auch rein methodisch nicht, so meine ich. Diese Ablehnung hängt zusammen mit der Scheu vor dem ἄπειρον. Daß diese Idee des unendlichen Strebens mit einem Wertakzent versehen würde, das gibt es in der Antike nicht.

DE GANDILLAC: Das ist wahr; aber das Prinzip der Unmöglichkeit des *regressus in infinitum* ist bei Aristoteles mit der Unendlichkeit der Zeit gepaart. Nach ihm haben seine Vorläufer die anonyme Wissenschaft gesucht, und er selbst meint, er könne diese Wissenschaft nicht ganz in den Griff bekommen. Bei ihm aber ist eine erste Stufe in dieser Wissenschaft wirklich erreicht. Es ist doch möglich, daß er zu gewissen Zeiten und Perioden seines Denkens solche Ergebnisse als noch nicht hinlänglich gesichert gehalten haben könnte.

PLATZECK: Ich möchte diese These unterstützen; denn dieser Ewigkeitsgedanke gründet sich auf das sich immerzu wiederholende Kreisen der Sterne.

DE GANDILLAC: Das ist bei ihm nicht so klar wie bei der Stoa. Das variiert in verschiedenen Perioden. Er erwähnt zum Beispiel das Wissen der Zirkelquadratur als eine mögliche Entwicklung, die niemals früher in der unendlichen Geschichte der Menschen vorkommen konnte.

STALLMACH: Darf ich hier noch eine letzte, abschließende Bemerkung vortragen? Es kommt letztlich doch auf die Stellung des Buches  $\Lambda$  in der Metaphysik des Aristoteles an; denn es ist offenbar dort ein Ende des Denkweges erreicht. Der Duktus dieses Buches ist nämlich so, daß im 7. Kapitel mit den Darlegungen über den ersten unbewegten Bewegter ein Schlußstein gesetzt wird. Das würde jedoch der These von dem unendlichen Weg widersprechen. Es käme also auf die Stellung des Buches  $\Lambda$  in der Aristotelesgenese an, die ja kontrovers ist. – Was natürlich am ehesten für Ihre These sprechen würde, ist das ἀεὶ ἀπορούμενον von  $Z_1$ . Dann kämen wir auf das alte Problem zweier Metaphysikbegriffe bei Aristoteles hinaus und auf das Problem der Stellung des Buches  $\Lambda$ .

RANDBEMERKUNGEN ZUR VIA ANTIQUA  
UND VIA MODERNA IM SPÄTMITTELALTER

Es gibt Philosophen vom Geist eines Prometheus, die kühn vorgehend prophetisch wirken und alle Vitalität einsetzen, ein neues, großangelegtes System der halbwachen Mitwelt zu verkünden. Es gibt Philosophen vom Geiste eines Epimetheus, die bald polemisch kritisch lieber negieren als selber aufzubauen versuchen, bald sorgsam bedächtig bisher Gelehrtes positiv neu überdenken, um zu sehen, was haltbar, was tragbar noch ist für die Zukunft. Sind sie schlechthin Epigonen? Sind sie notwendig Eklektiker? Epimetheus und Prometheus zusammen würden allerdings die bessere Philosophie schaffen. Cusanus war eher ein vorgehender Systematiker als ein kritischer Analytiker und mischte sich nie in logische Schulstreitigkeiten.

Man stritt sich aber vor einigen Jahren (1964) über Realismus und Nominalismus, über die *via antiqua* und *via moderna* bei Nicolaus Cusanus. Persönlich stand ich dem Streite fern. Da mich als scholastischen Logiker das Problem der *via antiqua* und *via moderna* an sich interessieren muß, hielt ich indes Aug' und Ohr offen.

Nun hat die deutsche wissenschaftliche Buchgesellschaft eine Neuauflage von Gerhard Ritters Buch »*Via antiqua und via moderna auf den deutschen Universitäten des 15. Jahrhunderts*«<sup>1</sup> herausgegeben. Ich stellte darin mit Behagen fest, daß Petrus Hispanus eine große Rolle spielt. Denn über die Logik des Petrus Hispanus habe ich mehrere Male in Rom in vergangenen Jahren gelesen; und da ich Phil. Böhners kostbares Büchlein »*Medieval Logic*«, über die mittelalterliche Logik also, kenne, es eigentlich höher schätze als die entsprechenden Teile in Bochenskis »*Geschichte der formalen Logik*«, und weil mir daher auch nominalistisch-logische Erwägungen bekannt sind, fand ich die Lektüre von Ritters Buch vortrefflich zu entsprechenden Randbemerkungen. Ich holte auch Vigneauxs Vortrag über »*Nominalismus im 14. Jahrhundert*« erneut hervor und muß gestehen, daß hier die Problemlage unverhältnismäßig ernster, tiefer, bohrender dargestellt wird. Im Vordergrund steht hier das Gottesproblem; alles Logisch-Erkenntnistheoretische kreist um dieses und muß ihm dienen. Man wird dem Autor recht geben, so muß die Sache auch bei Ockham angepackt werden. Dann aber fragt man sich vielleicht in bezug auf Cusanus,

<sup>1</sup> Erstmals veröffentlicht (= Studien zur Spätscholastik II), in: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie, Jg. 1922.

wo steht er denn nun wirklich? Mir scheint, es ist an manchen Punkten leicht belegbar<sup>2</sup>, daß er Vertreter der *via antiqua* war. Aber lassen wir das vorerst. – Ich trage Ihnen hauptsächlich meine Randglossen zu Gerhard Ritters Buch vor. Sie können sie als eine um dreiundvierzig Jahre verspätete Rezension ansehen, wenn Sie wollen. Dennoch denke ich, es lohnt sich.

<sup>2</sup> Oder könnte man etwa einen Wandel bei Nikolaus in dieser Frage vermuten? – Wir wollen einige Sätze aus dem *Compendium* herausgreifen, das sicher nach *De ludo globi* (1463), also zwischen 1463 und 1464 geschrieben wurde. Ich zitiere das *Compendium* nach der Heidelberger Akademie-Ausgabe, Bd. XI, 3 Hamburg 1964.

1. Erst müssen die ›intelligibilia‹ beréitet werden (*prius fiant*), bevor sie einsichtig werden (*intelliguntur*), wie auch nichts sinnhaft erfaßt wird (*sentitur*), wenn kein ›sensibile‹ (kein im Sinne faßbarer Eindruck) entsteht (36,9–10). – Da es hier nicht um die ›intellectualia‹, sondern um die intelligiblen Formen der Dinge geht, fragt es sich, woher diese Formen nach der Ansicht des Cusanus kommen.

2. Das Einzelding ist von Natur eher als das Erkennbare (als die ›*res cogitabilis*‹, wie sie sich dem Bewußtsein stellt) (1,8).

3. Der individuelle Seinsmodus besteht ohne Zweifel. Es gibt aber kein Wissen um ihn (1,13–14); denn das Individuum – wie die Alten bereits sagten – ist ›*ineffabile*‹. Sind aber die ›*intelligibilia*‹ *in*(!) den Dingen? Cusanus scheint darauf im *Compendium* zunächst keine eindeutige Antwort zu geben. Doch wird ausdrücklich behauptet:

4. Was uns betrifft, geht das intentional aufmerksame Betrachten (*visus attentivus*) des Einzeldinges jeder(!) Erkenntnis (der Dinge) voraus (2,1). Außerdem gilt:

5. Das Einzelding wird in den natürlichen Zeichen erfaßt (3,1; 5,5). Was heißt das? Natürliche Zeichen sind m. E. die Erscheinungsformen des Einzeldinges (vgl. hierzu: 11,14–17).

6. Die sinnhaft faßbaren Zeichen (*signa sensibilia* der Sinne) sind abstrakter als die ›*materialia sensibilia*‹, aber von diesen nicht gänzlich abgetrennt (9,7–8). Hier wäre allerdings näher zu untersuchen, ob diese ›*sensibilia materialia*‹ das sinnhaft-materielle Angebot der Dinge selbst oder die einfachen Perzeptionen der Sinne bedeuten, die noch nicht durch den ›*visus attentivus*‹ eine Apperzeption im modernen Sinne darstellen. Ich neige zur ersten Position der Alternative.

7. Die Phantasievorstellungen sind von jenen ›*materialia sensibilia*‹ gänzlich losgelöst (vgl. 9,9), jedoch nicht gänzlich abstrakt (10,1). Sie entbehren auch nicht jeglicher Verbundenheit (*connotatio*) mit der sinnhaft erfaßbaren Qualität (vgl. 10,2–3), aber sie können frei variiert, vergrößert und vermindert werden (10,7).

8. Nur der Mensch sucht ein Zeichen, das von jeder materiellen Verbundenheit losgelöst und gänzlich formal ist, d. h. die einfache Form des Dinges, welche (Form) das repräsentative Sein ergibt (10,10–12). (Zum Text der krit. Ed. ist hier zu sagen, daß das Komma zwischen ›*esse*‹ und ›*repraesentans*‹ sicher zu Unrecht gesetzt wurde). – Das Zeichen-Sein hat das ›*signum formale*‹ mit dem ›*signum sensibile*‹ und dem ›*signum phantasticum*‹ gemeinsam. Aber:

9. Das repräsentative Formalzeichen ist der ›*res intellectualis*‹ ganz nahe (10,14f). Zu den ›*res intellectuales*‹ gehören nach Cusanus die mathematischen Gegenstände sowie die approximativen Erkenntnisse des völlig Übersinnlichen.

10. Die Qualitätszeichen können ohne Quantitätszeichen nicht bestehen, diese jedoch sind nicht *per se* in den Sinnen, sondern nur beiläufig (*per accidens*; 12,3–5). Andererseits:

Gerhard Ritter geht gegen Auffassungen anderer Autoren vor und stellt eindeutig und richtig fest: die *via antiqua* und *via moderna* sind Angelegenheiten von Erkenntnislehre und Logik. Ich bemühe mich vor allem um die logische Problemstellung, aber Erkenntnistheoretisches kann nicht ausgeschlossen sein. Meine Theses ist diese: die *via moderna* ist in logischer Hinsicht das Ringen um die Erkenntnis der Eigenheit logischer Strukturen, aber durch die grammatische,

11. Würde Größe und Menge aufgehoben, wäre kein Ding erkennbar (vgl. 12,9–10). Jedoch:

12. Die Quantität ist *nichts Allgemeines* (generale) im Ding, sondern nur in der Erkenntnis, d. h. in der Spezies und im (formalen) Zeichen (13,3–4).

13. Die Spezies aber (als geistig-formales Zeichen) sind nicht Formen, die (das Ding) formieren, sondern solche, die den Intellekt (über das natürliche Ding) informieren. Und diese Information kennt ein Mehr und Weniger (14,2–3). In welchem Sinne? Cusanus sagt:

14. Solche Spezies können in mehreren sein (14,5). – Wenn man bis hierhin schwanken könnte zwischen realistischer und nominalistischer Deutung der cusanischen Erkenntnislehre, vielleicht sogar der nominalistischen den Vorzug geben möchte, muß sich durch eine richtige Interpretation der vorliegenden These 14 die Frage entscheiden. Was besagt diese These 14? Sind die Spezies in mehreren Menschen oder in mehreren Dingen? Weil unmittelbar nachher der Ausdruck folgt ›inest scriptoribus‹, scheint die Deutung ›in mehreren Menschen‹ vorzuziehen zu sein. Jedoch der weitere Kontext führt uns zur Annahme des ›in-mehreren-Dingen-sein‹. Sehen wir zu!

15. Die Dinge sind verschieden (15,8). Wenn auch zwei Individuen in mehreren Spezies übereinzustimmen scheinen, so ist es doch unmöglich, daß sie nicht auch in einigen (Spezies) von einander abweichen (15,9–11). – Wer sieht hier nicht, daß es gemäß dem Cusanus eine echte Entsprechung gibt zwischen dem ›signum formale‹ im menschlichen Geiste, d. i. in der Spezies, und dem natürlichen Ding? Gewiß, da dieses individuell (singularis) ist, kann es in dieser seiner Einzigkeit nicht vervielfältigt werden (vgl. 13,3–4); die geistige Spezies aber kann vervielfältigt werden, d. h. sie steht für mehrere Dinge. Die Spezies als definitiver Begriff kann als solcher natürlich keine Vervielfältigung erleiden, sie ist als Begriff so einmalig im Reich der Begriffe wie das reale Einzelding in der Welt des Realen. Ist sie vervielfältigt in mehreren Dingen? Nach These 14: ja. Dann ist Cusanus im *Compendium* noch Realist. Was aber sagte er zwanzig Jahre früher in der *Docta Ignorantia*?

16. Es bestehen die Genera nur in kontrakter(!) Weise in der Spezies und die Spezies nur in kontrakter(!) Weise in den Individuen(!); nur diese sind actu existent (h I, 120, 5–6). G. von Bredow zögert nicht, mit Bezug auf diese Stelle die Spezies und die Genera beim Cusanus als konstitutive Prinzipien der individuellen Realdinge anzusehen (vgl. MFCG 4,380). – Wird diese Überzeugung des Cusanus der *Docta Ignorantia* durch die oben aus dem *Compendium* herausgeholt Thesen erschüttert? Ich glaube nicht, daß jemandem der bündige Beweis dafür gelingen wird. – Allerdings, hätte uns Cusanus nur einmal von der Suppositionslehre der scholastischen Logiker gesprochen, würde die Beantwortung der Streitfrage, ob Nominalist oder Realist, bedeutend leichter fallen. Vgl. unten im Text die Gegenüberstellung der Auffassungen des Petrus Hispanus und Wilhelm Ockhams.

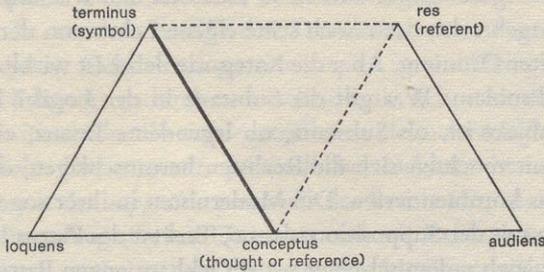
sermozinale Verstrickung ist diese Bewegung auf bestem Wege steckengeblieben.

Was ist eigentlich logische Wahrheit? Sie ist keine gnoseologische Wahrheit. Sie ist keine *adaequatio intellectus ad rem*, oder wenn man will, keine *adaequatio rei ad intellectum*. Sie ist auch keine metaphysisch ontologische Wahrheit. Sie erstreckt sich nicht auf die ἀλήθεια, die Heidegger richtig gedeutet hat. Aber vielleicht könnte man doch bei den Scholastikern ähnliche Beobachtungen anstellen. So merke ich Albert den Großen an. Nur als ἀλήθεια, als Sichselbsteroffenbarung, gilt ja der Satz: *Ens et verum convertuntur*. – Was ist also logische Wahrheit? Sie ist Kompossibilität, sprachbegriffliches Gebilde in einem Strukturzusammenhang mit einem spezifischen Notwendigkeitscharakter. Dieser Zusatz »mit einem spezifischen Notwendigkeitscharakter« schirmt Logik von Poesie, von Literatur ab. – Wo erscheint diese logische Wahrheit? Sie erscheint in den Strukturen einer Begriffseinheit, in deren Begriffsschichten. Sie erscheint in der Satzeinheit, in deren Satzteilen. Sie erscheint in der Periodeneinheit verbundener Sätze.

Ritter behauptet immer wieder, die Modernisten haben sich Terministen genannt. Der Ausdruck geht eigentlich auf Petrus Hispanus bereits zurück. Die *vox significatione praedita* ist Terminus. Unter Terminus versteht man an erster Stelle das Nomen als Subjekts- und Prädikatskategorikon des einfachen Aussagesatzes. Als solches steht der Terminus gegen die Synkategoremata. Das Subjekt im Satze ist an erster Stelle die οὐσία πρώτη, die Substanz als Fundament jeglicher Aussage. Das Prädikat wird nicht von der οὐσία πρώτη gebildet, sondern von Aussagearten, den κατηγορικά, die die Lateiner Prädikabilien nannten. Subjekt kann aber auch ein reales Akzidens sein. So scheiden wir schon zwischen οὐσία πρώτη und συμβεβηκός. Subjekt kann auch irgendein Praedicabile sein, kann sogar ein Transzendente sein. Sie sehen: *subiectum logicum linguisticum* deckt sich in keiner Weise mit der *substantia singularis*, wiewohl die Worte ›sub-iectum‹ und ›sub-stantia‹ einander nahestehen. Aber diese Betrachtungsweise zeigt, daß die sprachliche Analyse zur Einbeziehung der Kategorienlehre, der Prädikabilienlehre und auch zur Einbeziehung der Arbor Porphyriana führte. Das sind nun alles Dinge, die teils besser in der Ontologie stehen, teils notwendig mit der Ontologie verknüpft sind. Diese Betrachtungsweise – es ist die des Organon Aristotelicum – ist einer Erkenntnis der rein logischen Wahrheit eher hinderlich. Außerdem hat weder Aristoteles noch Platon noch auch die Scholastik eine klare Unterscheidung von Klassen- und Prädikatenlogik gefunden. Die ganze aristotelische Syllogistik rechnet mit deren Verquickung, und als solche ist sie dem Stil nach nicht so ohne weiteres überführbar in die moderne mathematisch theoretische Logik. Auch die Lehre

von den Umkehrungen von Subjekt und Prädikat ist bei allen Scholastikern eher unklar, teilweise verschoben und unbegründet zu nennen<sup>3</sup>. Über Aristoteles hinaus geht des Petrus Hispanus sechster Traktat von den Suppositionen und alles, was danach in seinen *Summulae logicales* folgt.

Ritters Angaben, was Petrus betrifft, sind nicht immer korrekt; er hat wohl, so scheint mir, den Text der *Summulae* bei der Abfassung seines Buches in den Jahren 1921/22 persönlich nicht eingesehen. Er hätte auch stärker die überragende Stellung des Petrus seit 1250 auf fast allen Universitäten Europas betonen sollen. Alle großen Scholastiker sind durch die petriscche Terministenschule gegangen, also nicht nur die Modernisten, die *moderni*. Was soll ich von der großen Zahl der Manuskripte sagen? Allein an Drucken kennt man bereits fast dreihundert<sup>4</sup>. Was aber die Terministen angeht, sehen wir uns die Situation einmal näher an. Damit wir nicht zu abstrakt verhandeln müssen, habe ich Ihnen ein Schema gezeichnet, das die Beziehungen zwischen *terminus*, *res* und *conceptus*, andererseits zwischen *loquens* und *audiens* Ihnen vorführen soll. Ich habe auch englische Worte dazugesetzt, so für *terminus*: ›symbol‹, für *res*: ›referent‹, für *conceptus*: ›thought or reference‹, gemäß den Aussagen der modernen Sprachphilosophie.



Sie sehen einen dicken Strich zwischen Terminus und Konzeptus, das ist die Basis für Buchwissen-Tradition, für die Weitergabe alles Wissens im Mittelalter. Die Linie zwischen *terminus* und *res* ist unterbrochen. Außerdem sehen Sie in der Mitte zwei querstehende Parallelen. Sie sollen daran erinnern, daß der *terminus* zur *res* nach den Positivisten der Neuzeit eine zweifelhafte Beziehung hat, ängstlich, mystisch. Mit solcher Aussage werden ontologische und gnosologische Wahrheit ohne weiteres abgetan. Dennoch können auch die Modernen nicht bezweifeln, daß der Terminus offenbar auf eine *res* hin-

<sup>3</sup> Diese Behauptung ist das Resultat einer Sonderuntersuchung, die als Manuskript im Logik-Kolleg des Verfassers seit Jahren vorliegt. Dies Kolleg erscheint demnächst als *Philosophie der Logik*.

<sup>4</sup> Diese Angabe verdanke ich meinem Schüler und Kollegen J. Ferreira, der seit Jahren über Petrus Hispanus arbeitet.

weist. Der Terminus ist aber an erster Stelle Ausdruck eines Begriffes, eines Gedankens, wenn er auch bei den Modernen von heute umgekehrt mehr als das Vorliegende und der Gedanke lediglich als die Reaktion auf den Terminus der vorgelegten Sprache angesehen wird. Auch die Linie zwischen *conceptus* und *res* erscheint im Schema als unterbrochen. Der Begriff ist nach scholastischer Auffassung eine *repraesentatio rei*, nach moderner Auffassung wiederum eine Reaktion auf das natürliche Zeichen, auf den ›referent‹. Wenn ich aber *conceptus* gegenüber der modernen Auffassung des Gedankens, der ›thought‹, beibehalte, so darum, weil es sich in der Logik um klar distinkte, strukturhafte Begriffe handelt, und darin steckt schon ein Gedanke.

Ich sagte soeben, Basis für Buchwissen-Tradition ist die Beziehung zwischen Terminus und Konzept. Dagegen lief Roger Bacon schon Sturm: Was wissen denn diese Pariser Gelehrten von den *res*? Sie machen ja keine Experimente. Und von den Termen, was wissen sie, wo sie doch keine Sprachen kennen? Die *res* stand immer noch im Vordergrund der Denker des 13. Jahrhunderts. Wie steht es dann um die Kategorienlehre? Wo gehört sie hin? Zur Logik oder zur Metaphysik? In Algazels Logik fehlt sie. Interessant ist der Fall Lull. Er hatte ja die Algazel-Logik aufs neue übersetzt und wiederum die Kategorienlehre hineingebracht, dazu noch seine eigene Lehre von der Realintention erster und zweiter Ordnung. Aber die Kategorienlehre ist wirklich kein eigentlich logisches Problem. Was gilt die Substanz in der Logik? Da ist es ganz gleich, was Subjekt ist, ob Substanz, ob irgendeine Essenz, ein Wesen, ein Akzidens. Damit mochten sich die Realisten herumschlagen, die den ganzen Petrus Hispanus kommentierten. Die Modernisten in ihrer sogenannten *logica parva* begannen mit der Supposition, dem 6. Traktat des Petrus Hispanus. Und hier wurde es gleich polemisch, hier ward Ockham gegen Petrus gestellt. Das muß weiter gezeigt werden an der Lehre der Supposition bei Petrus und Ockham. Wiederum darf ich meine Ausführungen durch ein Schema ergänzen, wodurch Sie eine bildliche Gegenüberstellung der Auffassung von Petrus Hispanus und Ockham erhalten<sup>5</sup>.

Schema der Suppositionen bei

Petrus Hispanus	Wilhelm Ockham
I. Suppositio discreta	1. Suppositio materialis
II. Suppositio communis	
1. suppositio naturalis	2. Suppositio simplex
2. suppositio accidentalis	
a) – simplex b) – personalis	3. Suppositio personalis

<sup>5</sup> Bei Thomas von Aquin ist die *suppositio materialis* gleichbedeutend mit *suppositio personalis*, die *suppositio formalis* mit der *simplex*.

Auf dem Schema sehen Sie, daß Petrus eine *suppositio discreta* und *communis* unterscheidet. Die *discreta* erstreckt sich auf alles Singuläre, an Substanz, Akzidens und Materie. Soweit *suppositio materialis* – der Ausdruck stammt von Guilelmus von Shyreswood – nur die konkrete und somit diskret singuläre Materie betrifft, deckt sie sich mit der *suppositio discreta* Petri zum Teil. Ihr gegenüber steht die *suppositio communis*, eingeteilt in *naturalis* und *accidentalis*. Die *suppositio communis* gilt also für mehrere Individuen zusammen. Die *communis naturalis* erstreckt sich auf die reinen Universalbegriffe, die das Wesen ohne Rücksicht auf die Existenz angeben, wohingegen die *suppositio communis accidentalis* Universalbegriffe betrifft, die den Existenzcharakter miteinbegreifen. Diese *suppositio communis accidentalis* wird nach Petrus in eine *simplex* und *personalis* eingeteilt. Die *suppositio accidentalis simplex* erstreckt sich auf Universalbegriffe mit Existenzcharakter aber ohne Quantität, wohingegen die *accidentalis personalis* Universalbegriffe betrifft mit Existenzcharakter und mit logischer Quantitätsangabe.

Ockham hingegen unterscheidet einfach nur *suppositio materialis*, *simplex* und *personalis*. Die *suppositio materialis* ist nicht ohne weiteres der *suppositio discreta* des Petrus Hispanus gleichzusetzen; sie steht nicht für den Begriff, nicht für die *res*, die Sache, sondern betrifft den Terminus, wie er für sich selbst steht als *vox*, als *scriptum*. Ockhams *suppositio simplex* ist ein Terminus für Begriffe ohne Existenzbezug; dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von Petrus' Hispanus *suppositio accidentalis simplex*, trifft sich vielmehr mit Petrus' *suppositio communis naturalis*. Die *suppositio personalis* bei Ockham ist im wesentlichen gleichzusetzen mit der *suppositio personalis* des Petrus Hispanus, also ein Terminus für Universalbegriffe mit Quantität und mit Existenzcharakter.

Bei den heutigen mathematisch theoretischen Logikern wird die Materialsupposition im Sinne Ockhams aufgefaßt, ebenso die *suppositio simplex*, wohingegen die *suppositio personalis* nur bei partikulärer Quantität im Sinne von Existenzcharakter, nicht aber bei Allheitsaussagen angewandt wird. Wenn ich sage: Alle Menschen sind sterblich, so ist damit nicht gesagt, daß Menschen existieren.

Nun, was bedeutet dieses alles? Ich will versuchen die Bedeutung am Problem der *univocatio* klarzulegen. Aristoteles sagte: *Univoca* sind solche, deren Terminus einer ist, deren logos der οὐσία, gemäß dem einen Terminus, ein und derselbe ist. Wenn Sie Einzelnes auf Univokation hin untersuchen, so stellen Sie fest, daß dieser Fall bei Aristoteles fehlt. Doch haben wir im Deutschen das Wort *Eindeutigkeit*. *Eindeutigkeit* ist eine solche Relation, und zwar eine eindeutige Relation von einem bestimmten *terminus a quo* zu einem bestimmten *terminus ad quem*. Auch für Aristoteles ist die Univokation als menschlicher Akt ohne weiteres eine Relation, eben vom Terminus zum Logos und weiterhin vom Logos zur οὐσία, wobei ich gemäß der Kategorienschrift zunächst an die *substantia singularis* zu denken hätte. Terminus, Logos, Ding bezüglich der Quantitäten – eins und nicht-eins

(im Sinne von Mehrheit) –, ergeben lediglich acht Relationen untereinander, nicht mehr und nicht weniger. Davon greife ich jetzt nur einen Fall heraus, nämlich den, daß ein Terminus für einen Logos steht und dieser für mehrere Dinge supponiert.

Zu dieser Doppelrelation ist verschiedenes zu sagen:

- a) Ein Terminus steht für einen Logos, das ist die rein begriffliche Eindeutigkeit.
- b) Der eine Logos supponiert für mehrere Dinge. Wenn ich auf die Einzeldinge schaue und frage, für welche der Logos supponiert, so weiß ich es nicht. Also ergibt sich eine reale Mehrdeutigkeit.
- c) Sind die Dinge so ähnlich, daß sie von dem einen Logos zu einer Klasse von Dingen vereint werden, so supponiert ein Logos für die Einheit der Klasse. Das ist die reale Klassen-eindeutigkeit. »Mensch ist Lebewesen« besagt zum Beispiel: die Klasse der Menschen, der existierenden, lebendigen Menschen, bildet einen Teil der Klasse der Lebewesen. Hier werden die Klassenargumente, das heißt die Glieder einer Klasse in ihrer existentiellen Ganzheit, erfaßt oder miterfaßt.
- d) Wie ist es aber, wenn ich sage: Dem Menschen wird »Lebewesen« zugesprochen? Es wird ihm doch nicht zugesprochen im Sinne, daß Mensch für irgendein Lebewesen supponiert. Es wird ihm nicht »Lebewesen« im konkreten Sinne zugesprochen, sondern es wird ihm eine Realität zugesprochen, eine definierbare Realität, also eine *formalitas*, in der jedes Lebewesen übereinstimmt. Diese definierte *formalitas* ist nicht die Erfassung aller Wesensqualitäten jedweden Lebewesens, sie ist also nur eine Kurzform, also eine selektive Bezeichnung, das heißt die *formalitas* ist ein Zeichen *cum fundamento in re*.

Die reale Eindeutigkeit könnte man im Sinne der Realisten eine reale Formalitas-Eindeutigkeit heißen. Wie standen dazu die Nominalisten? Ich behaupte: niemals haben die nachockhamistischen Nominalisten hier ein *fundamentum in re* einfachhin geleugnet. Niemand von ihnen war Verfechter des Roscelin aus dem 12. Jahrhundert, vorausgesetzt, daß wir überhaupt exakte Kenntnis von der Lehre dieses Autors haben. Gerhard Ritter bezeugt zu stark die Hinwendung vieler Nominalisten zu den *res*. Die Nominalisten leugneten lediglich die ›reale‹ Distinktion der *formalitates* in den Dingen. Nehmen wir *animalitas* als Beispiel: sie durchdringt alles und jedes im Tiere, alle Blut-, alle Gewebe-, alle Nervenzellen, auch das typisch tierische, sensitive System, alles. Was ist da noch im Dinge selbst zu distinguieren? Die Form *animalitas* im Definitionssinne eines sensitiven Lebewesens ist eine allgemeine Rücksicht des menschlichen Geistes, wodurch er die Fülle des erfahrungsmäßig Anfallenden aussieht und nur jenen reinen Geistbegriff als sammelnden Logos zurückbehält, – so die Nominales. Dagegen sagten die Realisten: es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Tiere Eigenschaften haben, die die Pflanzen nicht haben; es läßt sich auch nicht leugnen, daß Pflanzen und Tiere sich so darbieten, daß sie auf Grund von etwas Gemeinsamem unter dem einen Begriff Lebewesen zusammenfallen. Also von dem Unterschied und von der Gemeinschaft subalternen Klassen wird hier auf einen Unterschied in den einzelnen, konkreten Klassenargumenten oder Mitgliedern der Klassen geschlossen, und dieser

Schluß ist gemäß den Nominalisten unzulässig. Sie leugnen nicht die Klassenunterschiede noch die Gemeinsamkeiten der Klassen in der realen Welt, sie leugnen den distinguierten Schichtenaufbau von Wesensmerkmalen in den Einzeldingen. Damit können sie aber das Problem der Univokation für eine Klasse von Dingen im Sinne einer Zuerteilung des Terminus kraft seines Logos auf eine solche distinguierte Realität im Ding, zum Beispiel *animalitas* im Tiger, im Menschen usw., nicht mehr ernst nehmen. Tatsächlich findet man bei den Menschen von heute dieses Problem als irrelevant nicht erörtert.

Als ich fragte, was heißt Terminist sein, machte ich auf Petri Hispanus Auffassung vom Terminus als Nomen, als Praedicabile, als Kategorikon aufmerksam. Die anderen Wortarten wurden Synkategoremata genannt. Die Untersuchung und Unterscheidung dieser Synkategoremata bereitete den Weg zur Erkenntnis rein logischer Wahrheit; zunächst aber nur zur Wiederentdeckung der Aussagenlogik. Das ist heute der elementarste Teil der Logik überhaupt<sup>6</sup>. Die Scholastiker sprechen von einfachen »Konsequenzen«. Mir scheint, die Stoiker, die zuerst diese Lehre entwickelten, fanden die Ansätze dazu in der Topik des Stagiriten, zum Beispiel im topischen Satz: *toto posito pars ponitur*. Dieser Satz der Topik entspricht dem logischen Gesetz, welches in der modernen Logik folgendermaßen lautet: Wenn »p und q, dann p«, wobei »p« und »q« irgendwelche Sätze sind, bestimmte Sätze, deren Materie ich aber nicht zu kennen brauche. Die logische Struktur liegt in den Worten: »und«, »wenn – dann«. Diese Konjunktionen werden kurzerhand Konstanten genannt, während p und q als Materie die Variablen sind. Die Scholastiker kannten eine Reihe solcher Gesetze. Ich nenne nur die *lex contrapositionis* und beziehe mich auf einen Text von W. Burleigh, womit diese *lex contrapositionis* begründet werden soll<sup>7</sup>. Man wird sofort erkennen, daß es sich um eine äußerst schwierige Ausdrucksweise handelt, der gegenüber die moderne Logik mit ihren kurzen symbolischen Formen unbestreitbar einen Vorteil bietet.

Anderes überschlage ich hier. Nur möchte ich noch einmal erwähnen, was logische Wahrheit ist, und ich drücke es kürzer aus und sage: sie ist materialunabhängige notwendige Strukturgesetzlichkeit.

---

<sup>6</sup> Gegen diese allgemeine Überzeugung der Logistiker treten neuerdings wieder m. E. unbegründete Zweifel auf. Man meint, wenn die Aussagenlogik das Grundlegendere wäre, dann fehle der aristotelischen Syllogistik und Logik als Überbau der Eigenwert, den sie aber offenbar besitzt. Dagegen ist zu sagen, daß es gar nicht so selten in den Wissenschaften vorgekommen ist, daß etwas Grundlegenderes erst später erkannt wurde. Die aristotelische Syllogistik, die ihrerseits vom quantitativen Grundprinzip Platons (Gleiches-Ungleiches und dies als Größeres und Kleineres; vgl. übrigens oben Anm. 2 These II) herkommt, behandelt in verhältnismäßig erschöpfender Weise jene logischen Probleme, die damals offen zu Tage traten.

<sup>7</sup> W. BURLEIGH, *De puritate logicae*, Ed. Ph. Boehner, Paderborn 1955, S. 61, Zeile 30–35. Über die grundlegende metaphysische Bedeutung, die den Arten und Gattungen bei Nikolaus von Kues für den *ordo universi* und seine Christologie zukommt, s. *De docta ignorantia* III, 1–3; dazu R. HAUBST, *Die Christologie des Nikolaus von Kues*, S. 138–191; 219–239.

Ich komme zum Schluß. Was diese rein logische Wahrheit betrifft, so zeugt sie sicher von einem Geist, dem Cusanus offensichtlich sehr ferne stand. Gewiß war auch die *via antiqua* schon auf dem Weg zur Erfassung rein logischer Strukturen, davon zeugt bereits Petrus Hispanus. Sie ward aber behindert durch die *res* und den *terminus*. Die *via moderna* ging entschlossen weiter. Aber auch sie konnte wegen der Verquickung mit rein sprachlichen Bezügen noch nicht zur vollen Klarheit kommen.

Ich bin mir bewußt, daß meine Darlegungen zur Ausbeutung für Cusanus eher negativ verlaufen; um so mehr müßte man wieder auf das Erkenntnistheoretische im Gottesproblem zu sprechen kommen. Darf ich noch ein wenig Ihre Aufmerksamkeit beanspruchen? Eingangs räumte ich ein, daß Cusanus verhältnismäßig leicht als Realist, also als Vertreter der *via antiqua* zu bezeichnen ist. Aber vielleicht lassen uns doch folgende Bemerkungen nicht so ganz zur Ruhe kommen. Es ist ja ebenso leicht ersichtlich, daß Cusanus sich von der *via*, von der logisch erkenntnistheoretischen Methode, sowohl der alten wie auch der modernen, distanzierte und seine eigene *via* aufzuspüren und durchzugehen versuchte. Es besteht auch darin kein Zweifel, daß er das beiden Wegen, beiden Methoden, Gemeinsame nicht selten beiseite setzte. Er kommentiert keinen Aristoteles, keine Sentenzen, keine Heilige Schrift. Es liegt ihm völlig fern, auf Petrus Hispanus zu sprechen zu kommen. Das war aber gerade der Zankapfel der streitenden Schulen, wie Sie aus der Lehre von den Suppositionen erkennen können. Jedoch läßt sich von der Gotteserkenntnis des Cusanus her ein Bild machen von seiner Erkenntnislehre im allgemeinen, und hier dürfte es sich auch letztlich entscheiden, ob er je der Auffassung der Modernen, der Nominales so radikal fernstand. Vergessen wir nicht, daß Gerhard Ritter in überzeugender Weise darlegt, daß vor allem in der skotistischen Formalitateslehre die Haltungen bald realistisch, bald nominalistisch schillern. Wir sahen zudem, wie es sich im Universalienproblem sachlich um Fragen handelt, bei denen es auf echt aristotelischer Grundlage schwierig zu entscheiden ist, was dem Ding, was dem menschlichen Begreifen zufällt.

Bemerkem möchte ich noch hier, daß erstens das Genus nach Aristoteles sowohl univok wie aequivok ist<sup>8</sup>; zweitens, daß Johannes Duns Skotus bereits ein sehr eifriger Vertreter der These von einer Bikausalität unserer menschlichen Erkenntnis war. Solch eine These gehört innerhalb der Philosophie sicherlich zum Trefflichsten, was die Scholastik lehrte. Nun war aber Cusanus kein Skotist. Doch was sage ich von Raimund Lull? Dies: er ist ganz offensichtlich

---

<sup>8</sup> Aristoteles setzt ζῶον sowohl als Beispiel für die Univokation als auch als Beispiel für die Äquivokation in Kat., Kap. 1.

Realist. Wenn es aber um die Gotteserkenntnis geht, wenn Lull im plotinisch-dionysischen Fahrwasser von der Koinzidenz der Attribute Gottes spricht (was Ockham übrigens sachlich ebenso tut), ist zu fragen, ob Lull sich bewußt war, daß man damit menschlich definites Wissen eo ipso gesprengt hat. Cusanus ist sich dessen ganz offenbar bewußt gewesen. Und Ockham vielleicht nicht? Nach Ockham schaut Gott die Dinge intuitiv als existierend, wenn sie existieren, als nicht existierend, wenn sie nicht existieren. Gibt es bei Cusanus nicht ähnliche Überlegungen? Nun, beruhigen Sie sich; ich frage hier ja nur und frage von der Gotteserkenntnis aus, worüber ich gar nicht zu Ihnen sprechen wollte und auch nicht gesprochen habe. Meine eigenen Ausführungen waren lediglich Randglossen zum Werke Ritters. Hoffentlich fanden Sie dieselben nicht unnütz.

#### Diskussion des Referates

KOCH: Herr Pater Platzeck, würden Sie so freundlich sein, für Unbegabte, entschuldigen Sie, ich nenne mich an erster Stelle, von Ihrer Fragestellung her klarzumachen, was Sie hier sagen wollten. Denn Ihnen kam es nicht darauf an, G. Ritter zu widerlegen. Meiner Erinnerung nach hat Grabmann ihn seiner Zeit in der schärfsten Weise abgetan. Mich wundert, daß seine Studie unverändert nachgedruckt worden ist.

PLATZECK: Da gebe ich Ihnen vollständig recht. Ich betone, daß es mir darauf ankam, zu zeigen, wie die *via moderna* das Ringen ist um die Erfassung der rein logischen Wahrheit, und das ist der *via moderna* nicht völlig gelungen. Leider mußte ich wichtige Dinge, wie die Aussagenlogik, beiseite lassen, wo ich Ihnen an Formeln aufs beste zeigen könnte, was eigentlich logische Struktur ist. Aber ich habe wenigstens die Definition gegeben, was meines Erachtens unter logischer Wahrheit zu verstehen ist. Da offenbart sich jedoch ein Geist, möchte ich hinzufügen, der Cusanus so fern ist, daß er damit kaum etwas zu tun hat. Es ist auch leicht zu beweisen, daß er der *via antiqua* angehört. Aber von der Gotteserkenntnis her, sagte ich zum Schluß, kommen mir einige Bedenken. Übersetzen wir wie Ritter *via* mit Methodenlehre, so möchte ich sagen: Cusanus stand der *via antiqua* fern, er stand der *via moderna* fern. Er hat niemals einen Sentenzen- oder einen Aristoteleskommentar geschrieben, er hat sich auch niemals um Petrus Hispanus gekümmert; dieser war aber gerade der Zankapfel.

- Nikolaus ist zugleich Humanist, deshalb möchte er diese Dinge möglichst abdrängen.
- KOCH: Aber er ist doch irgendwo auf der mittleren Methode gelandet; *De coniecturis* ist doch Methode.
- PLATZECK: Ja, aber das ist eine wirklich eigene, *neue* Methode. Sie können darum hier nicht mit den Kategorien *via antiqua* und *via moderna* arbeiten.
- KOCH: Aber im *Compendium*, seinem letzten Werk, hat Cusanus eine ausgesprochen nominalistische Erkenntnistheorie<sup>9</sup>. Ich bin mit Herrn Kollegen Wilpert in vielen Dingen nicht einverstanden, aber hier sind wir einer Meinung, daß Gerson . . .
- PLATZECK: Gerson ist auch Nominalist, aber ein Nominalist *sui generis*. Die Dinge überspielen sich. Ich habe absichtlich auch die Formalitateslehre des Skotus herangezogen. Ritter sagt ganz deutlich, gerade die Skotisten schillern dauernd in ihren Formalitates. Wenn ich Ihnen das am Beispiel der Univokation auseinandergelegt hätte, wäre manches noch klarer geworden; leider habe ich nur einige Sachen herausgreifen können<sup>10</sup>.
- HAUBST: Wenn wir hier von Nominalismus sprechen, müssen wir zumindest drei Nominalismus-Begriffe unterscheiden<sup>11</sup>. Ein Nominalismus, nach dem in den Begriffen keinerlei wirkliche *similitudo* mit den *res* erreicht würde, dieser skeptische, ist bei Cusanus nicht vorhanden; er betont ja immerzu den inhalt-

<sup>9</sup> Ohne sich an diesen Einwand Kochs noch zu erinnern, hat Platzeck oben in Anm. 2 zu seinem Referat gerade aus dem *Compendium* nachzuweisen versucht, daß dieses Werk des Cusanus durchaus nicht so einhellig, wie Koch es hier ausspricht, zu Gunsten eines Nominalismus des späten Cusanus interpretiert werden kann (Anm. von Platzeck).

<sup>10</sup> Im September 1966 auf dem II. Internationalen Scholastischen Kongreß in Oxford hat Platzeck das scholastische Problem der Univokation vom Begriff der eindeutigen Relation her im Anschluß an den Begriff der ›*relatio univoca non universalis*‹ (H. v. Gent: Joh. Duns Scotus) neu gestellt und in durchgehender Beziehung zur Analogie entwickelt (cf. *Acta II Congressus Scholastici Internationalis*, Rom 1968, Bd. II). Die gleiche Thematik, die sowohl die Universalien als auch den Begriff des Seienden mitumschließt, kommt rein systematisch unter dem Titel Term-Eindeutigkeit zur Darstellung in der oben, Anm. 3, angekündigten *Philosophie der Logik* (Anm. von Platzeck).

<sup>11</sup> Gedacht ist 1. an die sprach-logische Reflektion auf das Verhältnis von Wort und Wortsinn, auf die abstrakte Struktur der Begriffe sowie auf die verschiedene Suppositionsweise der *nomina* oder *termini*. Diese kann ganz von den *res* und von dem, was dem *conceptus universalis* in *rebus* entspreche, absehen und sich methodisch auf die »Erfassung der rein logischen Wahrheit« (so Platzeck oben) beschränken. 2. Tritt an die Stelle dieser methodischen Beschränkung eine Leugnung oder skeptische Infragestellung jeder

lichen Realbezug der Begriffe, ähnlich wie den der sinnlichen Eindrücke (als *signa*), auch im Compendium<sup>12</sup>.

PLATZECK: Darf ich dazu etwas sagen? Die Nominalisten haben meines Erachtens niemals das *fundamentum in re* derart gelehrt, daß sie gleichsam Nachfolger eines Roscelin gewesen seien, von dessen Lehre wir in Wirklichkeit kaum etwas wissen.

HAUBST: Ockham reduziert die Universalien zwar nie auf den *flatus vocis*. Ihn interessiert der Begriff, aber dessen Realgültigkeit scheint gerade einem kritischen Denken darum fraglich, weil er »keinen ›Übergang‹ von sinnlicher Wahrnehmung zur geistigen Erkenntnis durch den Akt der Abstraktion« kennt<sup>13</sup>. Wenn er von *intentio* spricht, meint er nur Hinwendung auf den Begriff. Mit *fictio* meint er nur »Gedankengebilde«<sup>14</sup>.

PLATZECK: Würde es Sie interessieren, wenn ich ganz kurz eine Betrachtung bezüglich der *animalitas* hier vortrage? Die *animalitas* durchdringt alles und jedes im Tiere, alle Zellen, auch das

---

Realgültigkeit (auch jedes *fundamentum in re*) dessen, was der Allgemeinbegriff inhaltlich besagt, so liegt »reiner Nominalismus« vor. Dies beides sind indes Grenzbegriffe, mit denen sich im Spätmittelalter wohl kaum ein System völlig deckte. Auch der Ockhamismus besteht in einem (nicht immer eindeutigen und konsequenten) Kompromiß »zwischen« beidem. Denn auch nach ihm ist das Universale kein bloßes Denkgebilde derart, daß ihm in den Individuen *nichts* entspräche (OCKHAM, *In Sent.* I d. 2 q. 6 EE). Die »Ähnlichkeit«, die er zwischen Begriff und res konzidiert, liegt indes nicht im Inhaltlichen, so daß die Frage, »warum wir bestimmte Begriffe für bestimmte Objekte verwenden«, unbeantwortet bleibt. Vgl. FR. HOFFMANN, *Die Schriften des Oxforder Kanzlers Johannes Lutterell* (gegen Ockham), Leipzig 1959, S. 171 vgl. S. 163–186. – In der *Theologiegeschichte* werden drittens auch manche Ansichten Ockhams als nominalistisch bezeichnet, die mit der Frage der Gültigkeit der *nomina* nichts zu tun haben; so die *potentia Dei absoluta*-Spekulation, die zudem von Ockham nicht einmal so ins Extrem getrieben wird wie von den Skotisten Joh. de Bassolis und Franc. von Meyronnes. – Diese Unterscheidung ist vor allem durch den Artikel »Nominalismus« von JOH. AUER: LThK<sup>2</sup> 7, 1020–1023, angeregt (Anm. von Haubst).

<sup>12</sup> Vgl. z. B. *Compendium* (h XI, 3 n. 15): Cum autem sic ex signis et speciebus notionalibus formetur in nobis notitia rei; c. 6 (n. 17): Trahitque ultra ex omnibus istis sensibilibus speciebus vis rationativa species variarum artium . . . , ut proficiat et fiat homo speculator divinatorum; c. 10 (n. 34): veritas, . . . quae est adaequatio rei ad intellectum aut aequatio rei et intellectus.

<sup>13</sup> HOFFMANN I. c. 160. Ebd.: »Der Begriff des abstraktiven Erkennens erhält bei Ockham eine neue Bedeutung . . . « Inwiefern? Das wäre Gegenstand einer eigenen subtilen und schwierigen Untersuchung.

<sup>14</sup> Leider ist Platzeck auf diesen präzisen Einwand in der folgenden Entgegnung nicht unmittelbar eingegangen. Es wäre, so meint Platzeck nachträglich dazu, genauer zu unterscheiden, nicht nur, ob das *fictum* des Ockham in echter Entsprechung zur *res actu et*

typisch tierisch sensitive System. Was ist da im Ding selbst noch zu distinguieren? Die Form *animalitas* im Definitionssinne eines sensitiven Lebewesens ist eine allgemeine Rücksicht des menschlichen Geistes, wodurch er die Fülle des erfahrungsmäßig Anfallenden aussiebt, und nur jenen reinen Geistbegriff zurückbehält, als sammelnden Logos; so die Nominalisten und Realisten. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß eben die Tiere Eigenschaften haben, die die Pflanzen nicht haben; und es läßt sich auch nicht leugnen, daß Pflanzen und Tiere sich so darbieten, daß sie auf Grund von etwas Gemeinsamem unter dem einen Begriff Lebewesen zusammen sind. Also, von dem Unterschied und der Gemeinschaft subalternen Klassen wird hier bei den Realisten, vor allem Skotisten, aber auch bei den Thomisten, auf einen Unterschied *in* den einzelnen konkreten Klassenargumenten geschlossen, und dieser Schluß ist gemäß den Nominalisten unzulässig, weiter nichts!

HAUBST: Aber Cusanus nimmt auch die Arten und Gattungen als Realitäten – natürlich nicht als Einzeldinge –, innerhalb deren sich die Realität der Individuen entfaltet<sup>15</sup>.

KOCH: Real sind für Cusanus nur die Individuen.

PLATZECK: Jawohl, nur die *res singularis* ist *actu existens*<sup>16</sup>.

HAUBST: Aber auch die Artabgrenzung, die *naturae conditio, quae plus non patitur*, oder: *quae hoc patitur vel non patitur*<sup>17</sup>.

VON BREDOW: Hier müssen wir doch unterscheiden zwischen *actu esse* und dem *esse* im Sinne metaphysischer Gültigkeit, allgemeiner Gesetzlichkeit. Ich habe den Eindruck, daß das eben etwas im Gespräch unterging. . .

PLATZECK: Das geht durcheinander im ganzen 14. und 15. Jahrhundert gerade durch die Formalitateslehre; manche Formulierungen kann ich nominalistisch und auch realistisch deuten. Gegen die

---

singulariter existens sich verhält, was Ockham nicht leugnet, sondern wie das *fictum* zum Begriff steht, ob es mit diesem identisch ist, was Lutterell (s. F. HOFFMANN, *Die Schriften des Oxforder Kanzlers Johannes Lutterell*, Leipzig 1959, S. 166) zu leugnen scheint (Anm. von Platzeck).

<sup>15</sup> Siehe oben S. 27.

<sup>16</sup> Man vgl. aber hierzu Anm. 2, Thesen 14–16 zu Platzecks Referat, wodurch die hier vorausgehende Diskussionsaussage von Haubst vollends bestätigt wird (Anm. von Platzeck). <sup>17</sup> Vgl. oben S. 27–29.

Nominalisten waren sich jedoch die Thomisten und Albertisten mit den Skotisten in Köln ziemlich einig in diesen Fragen<sup>18</sup>.

STALLMACH: Ich habe noch eine Frage, nur zu der Terminologie: Würden Sie logische Wahrheit gleich Richtigkeit setzen? . . .

PLATZECK: Das ist zu allgemein; meine kürzeste Formulierung wäre: logische Wahrheit ist materialunabhängige, notwendige Strukturgesetzlichkeit.

STALLMACH: Mir ging es nicht eigentlich darum, nur einen anderen Terminus zu setzen, sondern mir scheint es doch wohl besser, ›Wahrheit‹ sozusagen zu reservieren für eine Erkenntnis, die mit den *res* übereinstimmt.

PLATZECK: Das ist typisch Geysers Lehre gewesen, der die Richtigkeit von der Wahrheit unterscheidet!

STALLMACH: So macht es auch Nicolai Hartmann.

PLATZECK: Das ist aber nicht notwendig. Ich darf tatsächlich von logischer Wahrheit in obigem Sinn sprechen<sup>19</sup>. Ein konkretes Beispiel dafür: Wenn im zoologischen Garten Tiger und Löwen sind, dann sind auch immer dort Tiger. Ob ich für Tiger ›Katze‹ einsetze, oder einen Stern hinsetze, das ist vollkommen gleich. Das von mir ausgesprochene Gesetz ist immer richtig, und dieser Strukturzusammenhang, der gar nicht am Material hängt, der gar nicht am Begriffsinhalt hängt, ist logische Wahrheit<sup>20</sup>. Das haben die Nominalisten

---

<sup>18</sup> Man müßte hier mit Frein von Bredow der Frage nachgehen, was ist in Verbindung mit der Universalienfrage für Nominalisten und Realisten Metaphysik. Es ist die alte Streitfrage bezüglich des Stagiriten und der Interpretation seiner Lehre. Im Ansatz des Nominalismus ist die Frage nach der Metaphysik noch nicht in ihrem Sinnkern bedroht (Anm. von Platzeck).

<sup>19</sup> Der Strukturbegriff erstreckt sich auf die *res actu existentes* in sich und in ihren realen Zusammenhängen untereinander sowie auf Denkbjekte in ihrem widerspruchsfreien (›logischen‹) Aufbau und in ihren Beziehungen untereinander. Dingliche Beziehungen und logische Beziehungen sind nicht identisch und doch auch nicht so fremd zu einander, daß es keine Entsprechungen zwischen ihnen gäbe. Alles logische Denken ist letzten Endes stets der realen Welt mitverpflichtet, wiewohl es nur Akte des abstraktiven Geistes darstellt (Anm. von Platzeck).

<sup>20</sup> Das heißt: Überall, wo eine Menge als Ganzheit auftritt, ist auch ein Teil dieser Menge gegeben. Scholastisch nach Petrus Hispanus: »Toto posito, pars ponitur« (als *Topos*). Dieses allgemeine Geistesgesetz wird in der realen Welt durch die selektive Anschauung des Geistes ebenso erfüllt wie in der Welt des idealen Seienden (der mathematischen Gegenstände) (Anm. von Platzeck).

noch nicht in aller Klarheit gesehen; sie waren nahe daran. Sie konnten es nicht, weil sie zu sehr Terministen waren, weil sie zu sehr an der Sprache hingen.

Josef Stallmach, Mainz

## DIE CUSANISCHE ERKENNTNISAUFFASSUNG ZWISCHEN REALISMUS UND IDEALISMUS

Die Frage, die ich hier stellen möchte, ist die, ob sich Erkenntnisauffassung des Cusanus eindeutig kennzeichnen läßt. Ist er der *realistischen* Tradition noch zuzurechnen, oder ist er vielmehr erkenntnistheoretischer Idealist? Ich will den Unterschied kurz so charakterisieren: Das Erkennen *erfaßt* entweder vorgegebene Gegenstände in dem, was sie in sich selbst sind, oder es *setzt* seine Gegenstände erst im Erkenntnisvollzug. Im zweiten Fall erfaßt das Erkennen eigentlich nicht die Dinge, sondern seine eigenen Denkgebilde, Begriffe oder »Konjekturen« (wenn man diese so verstehen will). Die Begriffe sind dann keine Repräsentation der Dinge im Geist, sondern schöpferische Setzungen des Geistes. Begriffsbildung ist Selbstentfaltung des Geistes. Eine solche Erkenntnisauffassung sollte nicht »Nominalismus« genannt werden, da dieser im strengen Sinne außer den Einzelgegenständen, wie sie die Sinne erfassen, nur noch Gemein»namen«, nicht aber allgemeine Erkenntnisgehalte, also eigentlich überhaupt keine »Begriffe« zuläßt. Eine Erkenntnisauffassung, nach der der Geist mit Hilfe seiner Begriffe erst hervorbringt, was er erkennt, müßte man »Konzeptualismus«, einen *idealistischen* Konzeptualismus nennen. – Nach einer Bemerkung von Jaspers sei bei Cusanus zum erstenmal das zu finden, was dann für das Denken der Neuzeit entscheidend geworden ist, nämlich daß der Mensch nur das eigentlich erkenne, was er selbst hervorgebracht hat<sup>1</sup>. Dies würde negativ bedeuten, daß er das, was er nicht hervorgebracht hat, auch nicht eigentlich erkennen könne. Natürlich vor allem nicht Gott, aber auch nicht dessen Geschöpfe, also die Welt, die in der Konsequenz dieses Gedankens nur für ihren Schöpfer selbst erkennbar wäre. Damit stimmte dann bei Cusanus zusammen, daß er nur für die mathematischen Gegenstände, die der menschliche Geist nach seiner Auffassung ja selbst hervorbringt<sup>2</sup>, Genauigkeit,

<sup>1</sup> *Nikolaus Cusanus*, München 1964, S. 142.

<sup>2</sup> ... mentem nostram, quae mathematicalia<sup>7</sup> fabricat (*De beryllo* c. 32; h XI, 41, 9).

*praecisio* der Erkenntnis erreichbar sein läßt. So erklärte sich dann auch die starke Betonung des Schöpferischen in den Erkenntnisreflexionen von »De coniecturis«. Der menschliche Geist bringt seine Konjekturen hervor so wie Gott die reale Welt; das heißt der erkennende Geist schafft sich seine eigene Welt, in der er sich erkennend bewegt und für die er nur in dem Maße *praecisio* erreicht, als er eben Mathematik hervorzubringen vermag; man würde heute sagen: seine Modellvorstellungen auf mathematische Formeln zu bringen vermag. Dies also, daß »Hervorbringen« und »Erkennen« zusammengehören, wäre dann der Urgedanke, aus dem sich sowohl die Ignorantia- als auch die Konjekturellehre, als auch die idealistisch-konzeptualistische Mathematikauffassung erklärte. Die Frage ist nur, ob man der cusanischen Erkenntnisauffassung mit einer solchen im gewissen Sinne *agnostischen* und *idealistischen* Interpretation tatsächlich gerecht wird (*agnostisch* nämlich, wenn wir die realen Dinge in ihrem tatsächlichen Ansichsein überhaupt nicht erkennen, *idealistisch*, wenn wir nur die Setzungen unseres eigenen Geistes, die nicht Repräsentation der Dinge sind, erkennen). – Zunächst wird man doch wohl bedenken müssen, daß für Cusanus durchaus nicht alle Erkenntnis vom Typ der mathematischen, sondern diese unter verschiedener Rücksicht gerade nur ein Sonderfall von Erkenntnis ist, so daß also, was von ihr gilt, nämlich daß sie ihren Gegenstand selbst hervorbringt, nicht auf Erkenntnis überhaupt übertragen werden darf. Man kann trotz des breiten Raumes, den das Mathematische auch in den philosophischen Schriften einnimmt, noch nicht einmal sagen, daß es für Cusanus schlechthin den Idealtyp von Erkenntnis darstellt. Der Vorzug des mathematischen Erkennens ist vor allem ein methodischer; einmal wegen der relativen Leichtigkeit des Zugangs<sup>3</sup> und zweitens wegen der besonderen Brauchbarkeit der *mathematicalia signa* für die Methode des *symbolice investigare*<sup>4</sup>.

Zweitens wäre zu fragen: können Begriffe nicht Schöpfungen des menschlichen Geistes sein und trotzdem Repräsentationen der Dinge? So also, daß diese eigene Welt der Konjekturen ein zwar nicht vollkommen gleichendes, aber auch nicht vollkommen unähnliches Abbild der realen Welt darstellt. Anders gesagt: wenn auch der Geist nur seine eigenen Gebilde, das heißt nur die *entia rationis*, etwa die *mathematica*, mit aller Präzision erfaßt, so ist damit doch nicht gesagt, daß alle Gegenstände des Geistes *entia rationis* sind oder nur *entia rationis* ihm Gegenstand zu werden vermögen, also daß er die *entia realia* nicht wenigstens annähernd objektiv erfassen könnte.

<sup>3</sup> »Mit Vergnügen beschäftigen wir uns viel mit der Zahl als unserem eigenen Werk . . .« (*De mente* c. 6; h V, 68, 2f).

<sup>4</sup> *De doct. ign.* I, 2.

Der Begriff als Begriff in seiner Abstraktheit, Allgemeinheit, Unwandelbarkeit ist eine Schöpfung des Geistes, die außer ihm auch keine Existenz hat. Aber warum sollen nicht die Dinge, zwar nicht in allem, was sie als konkrete, einzelne, sich wandelnde sind, aber doch in ihren wesentlichen Zügen in eben diesen Begriffen erfaßt, wiedergegeben, repräsentiert sein? Wenn Cusanus vor allem in »De mente« den menschlichen Geist und seine Tätigkeit aus einer Analogie zum göttlichen Geist zu erfassen sucht und im Schöpferischen das Gemeinsame sieht, so doch zugleich den Unterschied gerade darin, daß der menschliche Geist nicht Schöpfer von Dingen, sondern von Begriffen ist, bei deren Hervorbringung, was ihren Inhalt und ihre Bestimmung betrifft, der Geist sich nachahmend, assimilativ verhält; *similitudine enim fit cognitio*<sup>5</sup>. Wenn also der Geist als Geist durch *schöpferische Spontaneität* gekennzeichnet ist, so der endliche Geist als *endlicher* gerade durch den *assimilativen und konformativen Charakter* eben dieser schöpferischen Tätigkeit. Sein Begreifen ist *entium assimilatio* so wie das göttliche *entium creatio* ist<sup>6</sup>. Der menschliche Geist hat seine eigene Welt, sein eigenes Universum, aber dieses ist eine *universitas assimilationis rerum*. Kurz: in der begrifflichen Erkenntnis der realen Dinge liegt die Sache für Cusanus offenbar anders als bei den Mathematica.

Im 4. Kapitel von »De mente«, wo augenscheinlich ein Ausgleich zwischen Aristotelismus und Platonismus angestrebt ist, heißt Cusanus ausdrücklich den aristotelischen Standpunkt der Ablehnung von *notiones concreatae* gut. Der Geist hat keine eingeborenen Begriffe, keine apriorischen Inhalte in sich vor aller aktuellen Erkenntnis. Gleichzeitig aber sucht er Platon durch die Forderung einer »eingeborenen Urteilskraft« (*iudicium concreatum, vis iudicaria concreata*) als Möglichkeitsbedingung des Erkenntnisfortschrittes über die Sinneserfahrung hinaus gerecht zu werden. Die Begriffe müssen mit Hilfe der Sinnesgegebenheiten gewonnen werden: »Wie die Sehkraft der Seele nicht zu ihrer Tätigkeit des aktuellen Sehens gelangen kann, wenn sie nicht vom Gegenstand erregt wird, so kann die Kraft des Geistes, insofern sie auf das Begreifen der Dinge und Begriffsbildung geht (*quae est vis comprehensiva rerum et notionalis*) nicht zu ihren Tätigkeiten gelangen, wenn sie nicht von den Sinnesgegebenheiten erregt wird«<sup>7</sup>.

Schließlich: obwohl es unter Umständen ein allzu billiges Verfahren ist, wenn man Schwierigkeiten, Unausgeglichenheiten, ja Gegensätzlichkeiten, die bei einem Denker auftreten, einfach diachronisch aufzulösen sucht, so müßte meines Erachtens für Cusanus doch einmal in einer größeren Untersuchung aufgezeigt

<sup>5</sup> *De mente* c. 4; h V, 57, 11 ff.

<sup>6</sup> Entsprechend bei THOMAS VON AQUIN: »scientia Dei est causa rerum« (*S. theol.* I, 14, 8 c.).

<sup>7</sup> h. V, 60, 22 ff

werden, ob es eine *Entwicklung* in seiner Erkenntnisauffassung gibt und in welcher Richtung sie verläuft.

Wenn sicher auch »*De docta ignorantia*«, das ja an sich noch auf die Erkenntnis von Gott und Universum gerichtet ist, schon von einer Reflexion der Erkenntnis auf sich selbst durchzogen ist, so erreicht diese doch in »*De coniecturis*« eine wesentlich höhere Stufe (ein Unterschied, der bei dem geringen zeitlichen Abstand der beiden Werke auffällig ist). Wieder anders scheinen mir die Dinge in »*De mente*« zu liegen. Es ist nicht einfach eine Weiterentwicklung in der in »*De coniecturis*« eingeschlagenen Richtung der Erkenntnisreflexion. In »*De mente*« sucht Cusanus die Eigenart des menschlichen Erkennens aus einer Geistmetaphysik heraus zu bestimmen. Dabei betont er für den endlichen Geist entsprechend seiner Gleich-Ungleichheit mit dem göttlichen, auf Grund deren er selbst auch eine *complicatio omnium complicationum* ist, sowohl das schöpferische als auch das assimilative Moment in der Erkenntnisbewegung. Die eigentliche Rolle der Assimilation in einem Erkenntnisvorgang, der sich im übrigen als schöpferische Selbstentfaltung des Geistes darstellt, das heißt die Rolle der Rezeptivität in einem so sehr durch Spontaneität gekennzeichneten geistigen Erkennen genau zu umreißen, ist von großer Schwierigkeit<sup>8</sup>.

Von der Diskussion sind leider nur Fragmente auf dem Tonband festgehalten worden. An dieser beteiligte sich vor allem Professor J. Koch. Er bezeichnete die »Annäherung« (des Erkennens an die Wirklichkeit, wie sie in sich ist) als »den wesentlichen Inhalt von *De coniecturis*«. Professor Koch sah in dieser Auffassung der »Wahrheit«, wie sie allein für den menschlichen Geist erreichbar sei, eine »gegensätzliche Position zur aristotelischen Scholastik«. In seiner Antwort stellte Professor Stallmach folgendes heraus: Wenn man von einer Definition der Wahrheit als *conformitas (intellectus et rei)* ausgeht und diese Definition undifferenziert versteht, ergibt sich ohne Zweifel ein Unterschied zur Auffassung des Cusanus, weil dieser gerade ein Moment unaufhebbarer *Difformität* des menschlichen Erkennens mit der Wirklichkeit, das heißt mit Gegenständen, die nicht von ihm selbst hervorgebracht sind, betont. Dieses Moment der Difformität ist jedoch allein schon durch den *Begriffsscharakter* der menschlichen Erkenntnis bedingt. Wenn aber die menschlichen Begriffe niemals alles

---

<sup>8</sup> N. HENKE, *Der Abbildbegriff in der Erkenntnislehre des Nikolaus von Kues*, Diss. Frankfurt 1965, hat diese Schwierigkeit gesehen und ist ihr nachgegangen. Henke unterstellt seine Untersuchung aber bewußt nicht dem genetischen Gesichtspunkt, weil nach seiner Auffassung von einer Entwicklung des Abbildbegriffes in den einzelnen Schriften des Cusanus nicht gesprochen werden kann. Der Abbildgedanke sei durchgängig vorhanden und werde nur einmal mehr und einmal weniger entfaltet.

erfassen, was der Gegenstand in sich ist, und wenn sie als Begriffe das, was sie von ihm erfassen, auf andere *Weise* repräsentieren, als es im Gegenstand ist, so ist damit doch die Möglichkeit einer *Konformität* in dem erfaßten Gehalt keineswegs ausgeschlossen. Diese Konformität läßt sich durch eine an den Phänomenen orientierte weitere Klärung und Differenzierung der Begriffe noch verstärken. Auch in diesem Sinne kann man das menschliche Erkennen als einen Prozeß der »Annäherung« ansehen, der insofern prinzipiell unvollendbar ist, als er niemals zur Aufhebung der mit dem Begriffscharakter als solchem gegebenen Diformität führen kann, als – anders gesagt – der »Begriff« eben niemals zu dem »Gegenstand« selbst werden kann, der immer allgemeine und abstrakte Begriff zu dem immer einzelnen und konkreten Gegenstand. So kann man sagen, daß sich der menschliche Geist in einer von ihm selbst geschaffenen Welt von Begriffen bewege. Diese vermag jedoch die Welt der von ihm nicht geschaffenen Dinge zu repräsentieren, wenn auch tatsächlich immer nur in einer gewissen »Andersheit«.

Jos. E. Hofmann, Ichenhausen

ÜBER REGIONMONTANS UND BUTÉONS  
STELLUNGNAHME ZU KREISANNÄHERUNGEN  
DES NIKOLAUS VON KUES

Dieses Referat nahm wegen der eingefügten Texteditionen einen solchen Umfang an, daß es den eines Symposion-Beitrages beträchtlich überschreitet. Wir veröffentlichen es darum außerhalb dieses Rahmens; siehe unten S. 124–154.

DIE HERKUNFT DER ELEMENTE DER MATHEMATIK  
BEI NIKOLAUS VON KUES IM LICHTE DER  
NEUZEITLICHEN WISSENSCHAFT

Die antike Philosophie hatte zu der erkenntnistheoretischen Frage nach der Entstehung der Elemente der Mathematik, des Punktes, der Geraden, des Kreises, der Zahl und so weiter verschiedentlich Stellung genommen. Die diesbezüglichen Aspekte bei Platon und Aristoteles werden im folgenden Erwähnung finden.

Das Ziel der vorliegenden Ausführung besteht jedoch darin, eine von der antiken verschiedene, abendländische Konzeption darzustellen, die bei Nikolaus von Kues eine ganz deutliche Interpretation fand und schließlich von maßgebendem Einfluß auf die mathematische Forschung wurde.

Diese Konzeption erscheint bei Nikolaus von Kues zunächst im Rahmen der theologisch-philosophischen Gedanken; man trifft sie in verschiedenen seiner Schriften (De doct. ign. 1440, De coni. 1440, De mente 1450, De beryllo 1458). Sie besteht unter anderem darin, daß die genannten Elemente der Mathematik sich aus der absoluten Einheit entfalten (*explicatio*) und zugleich ein Abbild der von Gott geschaffenen Vielheit darstellen. Zur Erläuterung seien einige Textauszüge angeführt: De mente c. 9 (h V 87, 3-7); Übersetzung nach Hoenecker-Rogner:

»Es gibt nur eine einzige Einheit. Dennoch sagt man, daß die Zahl aus mehreren Einheiten besteht. Das liegt in der Andersheit dessen, was der Einheit zugrunde liegt. So ist die Linie die Entwicklung des Punktes, die Fläche die der Linie und die Dicke die der Fläche. Ziehst du den Punkt ab, dann schwindet die Größe. Nimmst du die Einheit weg, dann schwindet die Vielheit.«

De doct. ign. I, 5 (h I 12, 24-26):

»Die Einheit ist vielmehr Ursprung aller Zahl, weil das Kleinste; Ende aller Zahl, weil das Größte. So ist die absolute Einheit, der nichts entgegengesetzt ist, die absolute Größe selbst, die Gott ist.«

Gleichzeitig besitzt aber, wie Nikolaus von Kues ausführt, der menschliche Geist die Fähigkeit, sich die Gegenstände der Mathematik selbst zu schaffen innerhalb des ihm vom Schöpfer gegebenen Bereiches. Diese Gegenstände existieren in ideeller Form im menschlichen Geist, so daß der Verstand auch über diese Dinge rationell urteilen und Wahrheitsaussagen machen kann, wobei »Wahrheit« als solche nur für diesen Bereich der *ratio* zu verstehen ist. Hier-

zu ein Text, der zunächst allgemein von der Vielfalt der Dinge spricht:

De mente c. 5 (h V 63, 11-16):

»Weil nun der Geist ein gewisser göttlicher Same ist, der mit seiner Kraft alle Urbilder und Dinge begrifflich einschließt, so ist er von Gott, von dem er diese Kraft hat, eben dadurch, daß er das Sein erhielt, zugleich auch auf den passenden Boden gepflanzt worden, wo er Frucht tragen und die Gesamtheit der Dinge aus sich begrifflich entfalten kann. Diese Samenkraft wäre ihm vergeblich gegeben worden, wenn er nicht die Möglichkeit, zur Verwirklichung vorzudringen, hinzu erhalten hätte.«

Speziell über die Gegenstände der Mathematik heißt es weiter in De mente c. 9 (h V, 85, 10-12):

»Der Geist bildet den Punkt so, daß er die Grenze der Linie darstellt, und die Linie als Grenze der Fläche und die Fläche als Grenze des Körpers. Er bildet die Zahl. Vielheit und Größe stammen aus dem Geist. Damit mißt er alles.«

Den Ausgangspunkt bilden dabei die Sinnesdinge, von denen Nikolaus von Kues dann zu ideellen Verstandesdingen transzendiert, welch letztere ja der Geist als »göttlicher Same . . . begrifflich einschließt«. Dies sehen wir besonders deutlich aus De mente c. 7 (h V 77, 4-14):

»Unser Geist bildet . . . die Angleichungsbilder der Formen, und zwar nicht so, wie sie in die Materie eingetaucht sind, sondern so, wie sie in sich und an sich sind, und er erfährt die unwandelbaren Washeiten der Dinge, wobei er sich seiner selbst als Instrument bedient . . . , zum Beispiel wenn er erfährt, daß der Kreis eine Figur ist, bei der alle Linien, die vom Mittelpunkt zum Kreisumfang gezogen werden, gleich sind. Der Kreis kann auf solche Weise des Seins außerhalb des Geistes in der Materie nicht existieren. . . . Also ist der Kreis im Geiste das Urbild und das Wirklichkeitsmaß des Kreises auf dem Fußboden.«

Demnach gibt es hinsichtlich der Objekte der Geometrie keinen außerhalb der Materie und außerhalb des menschlichen Geistes existierenden ideellen Kreis, aber auch keinen vom göttlichen Geist unabhängigen, wie wir sogleich noch ausführlicher in einem anderen Text (De mente 6) sehen werden. Diese Auffassung des Nikolaus von Kues ist offenbar eine andere als die Platons mit den in einer Ideenwelt außerhalb des Menschen existierenden, vollkommenen mathematischen Formen, auch eine andere als die des Aristoteles, bei dem die Gegenstände der Mathematik erst durch die Abstraktion (ἀφαίρεσις) entstehen.

Wenn wir nun von dem Standpunkt des heutigen Mathematikers aus diese cusanische Interpretation der mathematischen Elemente betrachten, so kann man sagen, daß es sich vom Gegenständlichen her zunächst um das handelt, was wir mit dem Sammelnamen »euklidisch« bezeichnen; denn seine Interpretation schließt die Euklidizität nicht aus. Nikolaus von Kues schreibt zum Beispiel De doct. ign. I, 12 (h I 24, 16-19):

»Denn alle mathematischen Gegenstände sind endlich und können anders auch nicht vorgestellt werden. Wenn wir also Endliches als Sinnbild des Aufstieges zum schlechthin Größten betrachten wollen, müssen wir erstens endliche mathematische Figuren mit ihren Eigenschaften und Verhältnissen betrachten.«

Den Ausgangspunkt bilden also die endlichen Figuren; es sind die traditionellen euklidischen Punkte, Geraden, Kreise und so weiter. Direkt an Euklid, der die Linie als eine »Länge ohne Breite« definiert, knüpft der folgende Text des Nikolaus an: De mente c. 9 (h V 86, 3–7):

»Der Philosoph: Wie bildet der Geist die Linie?

Der Laie: Indem er die Länge ohne Breite betrachtet. Und er bildet die Fläche, indem er die Breite ohne die Dicke betrachtet. D. h. so kann in Wirklichkeit weder ein Punkt noch eine Linie noch eine Fläche existieren, da außerhalb des Geistes in der Wirklichkeit alles nur in der Dicke besteht. Aller Dinge Maß und Grenze stammt aus dem Geist.«

Zur euklidischen Definition kommt also das »Bilden« als eine Tätigkeit des menschlichen Geistes hinzu. So gibt Nikolaus von der Entstehung der endlichen euklidischen Elemente, wie wir aus den zitierten Texten sahen, eine eigene Interpretation. An einer Stelle im »Complementum theologicum« (1453) hebt er auch direkt hervor<sup>1</sup>: »Ich will also versuchen, die Figuren jenes Buches theologisch zu deuten (*theologicae efficere*)«. Das dort gemeinte Buch ist »De mathematicis complementis« (1453), wo er über die Kreisquadratur handelt. An dieser Stelle seien auch einige Worte des Nikolaus von Kues zu seiner entsprechenden Auffassung bezüglich der Elemente der Arithmetik, also der Zahlen, angeführt. Im Dialog »De mente« sagt der Laie am Ende einer längeren Ausführung (Kap. 6, h V 70, 3–9):

»Aus dem Geist also stammt die Zahl und überhaupt alles. Der Philosoph: Besteht nicht die Vielfalt unabhängig von der Betrachtung durch unseren Geist? Der Laie: Allerdings, aber in Abhängigkeit vom ewigen Geiste. Wie daher im Bezug auf Gott die Vielheit der Dinge vom göttlichen Geiste stammt, so stammt in bezug auf uns die Vielfalt der Dinge von unserem Geist. Nur der Geist zählt. Besteht der Geist nicht mehr, so gibt es keine einzelne Zahl mehr.«

Hier ist deutlich von einer Vielheit der Dinge allgemein die Rede, dann im besonderen von der Zahl, die demnach ähnlich den vorher erwähnten geometrischen Gebilden außerhalb des göttlichen, beziehungsweise des menschlichen Geistes nicht existieren kann. Ebenfalls aus »De mente« noch der folgende Satz (Kap. 6, h V 71, 14–18):

»Die Zahl in unserem Geiste stellt als ein Abbild der göttlichen Zahl, die ihrerseits das Urbild der Dinge ist, das Urbild der Begriffe dar (*exemplar notionum*). Vor aller Vielfalt

<sup>1</sup> p II, fol. 92<sup>v</sup> (p = Ausgabe des Faber Stapulensis, Paris 1514).

ist die Einheit; diese einigende Einheit ist der unerschaffene Geist, in dem alles eins ist, und nach der Eins die Vielfalt als die Entfaltung der Kraft jener Einheit.«

Soweit die diesbezüglichen Textauszüge<sup>2</sup>.

Betrachten wir nun innerhalb der skizzierten cusanischen Konzeption insbesondere die Feststellung, daß der menschliche Geist in der Lage ist, mathematische Gegenstände gewissermaßen selbst zu schaffen, und fragen wir danach, ob und wo innerhalb der Mathematikgeschichte Ähnliches zum Ausdruck kommt. Es wird jetzt also nicht um neue Methoden, neue Theoreme oder sonstige mathematische Aussagen gehen, sondern um über das traditionell Euklidische hinausgehende Elemente hinsichtlich ihrer Bedeutung in der mathematischen Forschung. Die klassischen antiken Mathematiker blieben in ihren Formulierungen letztlich bei den traditionellen Elementen, wie wir sie bei Euklid vorfinden. Im Abendlande sieht man aber schon recht früh eine Erweiterung des Euklidischen.

Zunächst bei Nikolaus von Kues selbst. In seinen theologisch-philosophischen Schriften spricht er wiederholt unter Erweiterung der Geometrie Euklids von unendlichen Figuren, insbesondere wenn es auf »höherer Stufe« darum geht, zum »schlechthin Größten« aufzusteigen. In dem bereits aus *De doct. ign.* I, 12 (h I 24, 18–23) zitierten Text schreibt er weiter:

»... müssen wir ... zweitens diese Verhältnisse (*nämlich die der endlichen Figuren*) sinngemäß auf unendliche Figuren dieser Art übertragen, danach drittens auf noch höherer Stufe die Verhältnisse der unendlichen Figuren auf das einfach Unendliche übertragen, das von jeder Figur völlig abgelöst ist.«

Ferner betont Nikolaus, daß im Unendlichen alle Figuren in eins fallen. *De doct. ign.* I, 13 (h I 25, 17–26, 5):

»Wenn es eine längste Linie gäbe, wäre sie Gerade, wäre sie Dreieck, Kreis und Kugel; und entsprechend, wenn es eine unendliche Kugel gäbe, so wäre sie Kreis, Dreieck und Linie. Dasselbe gilt vom unendlichen Dreieck und unendlichen Kreis. Das erste aber, daß die unendliche Linie gerade ist, liegt auf der Hand: der Kreisdurchmesser ist eine gerade Linie, der Kreisumfang ist eine gekrümmte Linie von größerer Länge als der Durchmesser ...«.

Das alles sind offenbar außer-euklidische geometrische Betrachtungen über Gegenstände der Geometrie. Doch wir wollen hier nun nach entsprechenden Betrachtungen innerhalb der *mathematischen* Schriften des Nikolaus von Kues fragen, insbesondere hinsichtlich ihrer Anwendungen auf rein mathematische Probleme.

<sup>2</sup> Man könnte auf ähnliche Stellen in anderen Werken des Nikolaus, etwa in *De conic.*, noch hinweisen.

Seine mathematischen Arbeiten sind bekanntlich dem althergebrachten Problem der Kreisquadratur gewidmet. Nikolaus reiht sich bewußt in diese Tradition ein und zitiert öfters Archimedes. Bei der Kreisquadratur handelt es sich offenbar zunächst um die in der Antike geläufigen Elemente wie Gerade, Kreis, Vieleck und so weiter, die auch Nikolaus verwendet. Aber an einigen Stellen geht er auch in seinen mathematischen Schriften über das Euklidische hinaus. Im »*Dialogus de circuli quadratura*« schreibt er<sup>3</sup>:

»Es gibt mehrere Methoden, die Durchmesser . . . leicht aufzufinden aus dem Wissen, daß das flächengrößte Vieleck von unendlicher Seitenzahl mit dem Kreis zusammenfällt.«

Nikolaus hat an mehreren Stellen ausgesprochen, daß der Kreis ein Vieleck mit unendlich vielen Ecken sei, zum Beispiel auch im »*Complementum theologicum*«<sup>4</sup>:

Quanto autem polygonia aequalium laterum plurium fuerit angulorum, tanto similior circulo; circulus enim, si ad polygonias attendas, est infinitorum angulorum. Et si ad ipsum circulum tantum respicis nullum angulum in eo reperies, et est interminatus, inangularis: et ita circulus inangularis et interminatus in se complicat omnes anulare terminationes, polygonias datas et dabiles.

Diese Formulierung war eine ausgesprochen abendländische, wie wir sie bei mittelalterlichen Autoren auch sonst vorfinden. Sie war verschieden von der archimedischen, verschieden von der sonst in der Antike vorkommenden. Denn nichts lag den Alten ferner, als das Aktual-Unendliche in ihre mathematischen Betrachtungen einzubeziehen. Man kann hier bei Nikolaus von einem radikalen Bruch mit Aristoteles bezüglich des Unendlichen in der Mathematik sprechen. Diese Betrachtung des Aktual-Unendlichen, dieses außer-euklidischen Gegenstandes, des Polygons mit unendlich vielen Ecken, verwendet nun Nikolaus innerhalb seiner mathematischen Untersuchungen über die Kreisquadratur dahin, daß er zwar mit Aristoteles die Quadratur im klassischen Sinn ablehnt: Einerseits sagt er ähnlich wie der Stagirite, daß man den Kreis vom Polygon ausgehend nie erreichen wird, weil er von anderer Gattung sei; andererseits aber kann man sich dem Kreis, aus der Kenntnis, daß er ein unendlich-eckiges Polygon ist, durch Vervielfachen der Eckenzahl nähern. Dieser Gedanke des »Aufstieges«, dem wir vorhin in *De doct. ign.* I, 12 begegnet sind, führt ihn auch zu einer approximationsmathematischen Konzeption, die sich in seinen mathematischen Schriften realisiert.

---

<sup>3</sup> *Dialog über die Quadratur des Kreises* S. 149 (Die mathematischen Schriften, übers. von J. Hofmann), Phil. Bibl. 231, Hamburg 1952.

<sup>4</sup> *Cusani opera*, Basel 1565, p. 1110.

Wesentlich ist also die Einbeziehung des Aktual-Unendlichen, des Transfiniten, im Gegensatz zum Potentiell-Unendlichen, dem Infiniten des Aristoteles. Gerade in der Form des unendlich-eckigen Polygons bei Nikolaus und anderen abendländischen Autoren wirkte der Gedanke des Aktual-Unendlichen und jenes über Euklid hinaus geschaffenen Objektes sehr nachhaltig in der Folgezeit. Wir finden ihn in ähnlicher Form zum Beispiel bei Vieta in seinem 1593 erschienenen »Variorum de rebus mathematicis responsorium liber VIII«<sup>5</sup>; schließlich wird er auf beliebige krumme Linien übertragen; ein Beispiel aus der Barockzeit lesen wir bei Leibniz in »Nova Methodus«... (1684)<sup>6</sup>:

»Man muß nur ein für allemal festhalten, daß eine Tangente finden so viel ist wie eine Gerade zeichnen, die zwei Kurvenpunkte mit unendlich kleiner Entfernung verbindet, oder eine verlängerte Seite des unendlich eckigen Polygons, welches für uns mit der Kurve gleichbedeutend ist.«

Hier sei noch hinzugefügt, daß Nikolaus als Mathematiker Leibniz bekannt gewesen sein muß. Denn die cusanische Schrift »De mathematicis complementis« (Oxforder Handschrift) hatte eine wissenschaftliche Korrespondenz zwischen Leibniz und Wallis ausgelöst<sup>7</sup>.

Beispiele für das Fortleben des Gedankens einer Herstellung der mathematischen Gegenstände mit Hilfe des Aktual-Unendlichen lassen sich in verschiedenen Formen in der Geometrie nicht nur im Bezug auf das unendlich-eckige Polygon geben: Bei Kepler, »Ad Vitelionem Paralipomena« (1609), lesen wir, daß der unendlich ferne Punkt als zweiter Brennpunkt einer Parabel zu betrachten sei; der *focus caecus* liegt auf der Achse, und die nach ihm gezogenen Geraden laufen parallel; er liegt unendlich weit entfernt<sup>8</sup>. Hier erscheint ein solches neues Element wohl innerhalb einer mathematischen Betrachtung über Kegelschnitte. Aber vergleichbare Betrachtungen treten zunächst noch einzeln auf.

Ähnliche Überlegungen finden wir bei Desargues in einem Traktat über Kegelschnitte. »Brouillon project...« (1639)<sup>9</sup>, daß nämlich zwei oder mehrere Geraden in einem Punkt zusammentreffen, welcher das Ziel ihrer Anordnung heißt (*but d'une ordonnance des droites*). Dieser Zielpunkt kann in endlicher,

<sup>5</sup> FR. VIETE, *Opera*, ed. Fr. Schooten, Leiden 1646, p. 386.

<sup>6</sup> LEIBNIZ *über die Analysis des Unendlichen* (Ostwald's Klassiker der exakten Wissenschaften Nr. 162) hrsg. von G. Kowalewski, Leipzig 1908, S. 7.

<sup>7</sup> Vgl. C. J. GERHARDT, *Mathematische Schriften Leibnizens* Bd. IV, Berlin/Halle 1849/63.

<sup>8</sup> *Opera Kepleri* tm. II, ed. Frisch, 1858/71, p. 185–188. Vgl. auch M. CANTOR, *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik II*, Leipzig<sup>8</sup>1913, S. 663–664.

<sup>9</sup> DESARGUES, *Oeuvres*, ed. N. G. Poudra, Paris 1864, tm. I, p. 104. Vgl. auch CANTOR, *Vorlesungen* S. 676.

aber auch in unendlicher Entfernung liegen; im letzten Falle heißen die Geraden parallel.

Wir denken an den gerade erwähnten cusanischen Gedanken über das In-eins-Fallen aller Figuren im Unendlichen (De doct. ign. I, 13) bei dem folgenden Desarguesschen Text<sup>10</sup>:

«La raison essaye à connaître des quantités infinies d'une part, ensemble de si petites que leurs deux extrémités opposées sont unies entre elles»,

und ferner<sup>11</sup>:

«Toutes ces droites sont entrelées d'une même ordonnance, dont le but est à distance infinie.»

Zu einem systematischen Instrument mathematischer Forschung werden diese neuen, außer-euklidischen Elemente aber erst im 19. Jahrhundert. Mit Poncelet und seinen Zeitgenossen begann um 1822 eine Erweiterung der euklidischen Begriffe, die es zum Ziele hatte, allgemeine, abschließende mathematische Aussagen machen zu können; zum Beispiel der Satz: *Zwei Geraden (in einer Ebene) bestimmen einen Punkt* gilt jetzt durch Hinzunahme des uneigentlichen Punktes ausnahmslos. Man erreichte damit, daß die dazu duale Aussage: *Zwei Punkte bestimmen eine Gerade* aus der vorherigen durch Vertauschung der Elemente Gerade und Punkte gewonnen werden konnte. Solche Dualitäten waren wesentlich für den Aufbau der projektiven Geometrie im 19. Jahrhundert. Insbesondere spricht man von nur *einem* unendlich fernen Punkt, wenn gleich auch von der Anschauung her man sich ja auf einer Geraden nach zwei einander entgegengesetzten Richtungen beliebig weit entfernen kann, so daß also die zwei sich von einander entfernenden Punkte im Unendlichen in einen fallen. Es handelt sich aber in der projektiven Geometrie bei diesen *uneigentlichen* Punkten, Geraden und so weiter um solche Elemente, die mit den *eigentlichen* gleichberechtigt in den Theoremen Eingang finden, im Gegensatz zur Elementargeometrie, wo zum Beispiel die Aussage, daß zwei Geraden sich im Unendlichen schneiden, lediglich eine andere Sprechweise für die Parallelität darstellt.

Abschließend fragen wir nach ähnlichen Erscheinungen innerhalb der Arithmetik. Wir sagten schon vorhin, daß Nikolaus von Kues eine Kreisquadratur im Sinne der klassischen Forderung ablehnte. An einer Stelle in »De circuli quadratura« erwähnt er die Irrationalität<sup>12</sup>:

»Aber da der Halbmesser zum Umfang kein rationales Verhältnis hat...«

<sup>10</sup> Ebd. tm. I, p. 103.

<sup>11</sup> Ebd. tm. I, p. 105.

<sup>12</sup> *Von der Quadratur des Kreises* S. 42 (Die mathematischen Schriften, übers. von J. Hofmann), Phil. Bibl. 231, Hamburg 1952.

Damit erhebt sich wieder die Frage nach der Herstellung eines neuen Objektes, einer neuen Zahl. Denn mit Hilfe der bereits in der Antike gebrauchten rationalen Zahlen läßt sich dieses Verhältnis bekanntlich nicht darstellen. Modern gesprochen handelt es sich um die Irrationalität der Zahl  $\pi$  (Halbmesser: Umfang =  $1 : 2\pi$ ), einen Sachverhalt, den erst Lambert (1760) bewies. Mit diesem Beweis war zwar die Irrationalität des vorgegebenen geometrischen Verhältnisses  $r : U$  dargetan, aber es war damit noch kein arithmetisches Äquivalent für diesen bereits von Nikolaus richtig gesehenen Sachverhalt geschaffen.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es, solche Gegenstände neu zu schaffen, die dann unter dem Begriff *Zahlen* subsumiert wurden und die das Verlangte leisteten. Es sind dies die Irrationalzahlen. Um 1870 wurden ungefähr gleichzeitig von vier Forschern verschiedene Irrationalzahltheorien begründet. Das Verhältnis von Halbmesser zu Umfang, von dem Cusanus spricht, war damit eine Zahl:  $\frac{1}{2}\pi$ . Doch dieser neue Zahlbegriff unterschied sich merklich von dem traditionellen: Um zu definieren, was unter einer Irrationalzahl zu verstehen ist, benötigte zum Beispiel Dedekind (ähnlich wie auch die anderen) nämlich eine Gesamtheit, eine Zusammenfassung von unendlich vielen Rationalzahlen zu einer neuen Einheit, zu einer Menge. Diese Bildung einer Irrationalzahl war also an die Einbeziehung des Aktual-Unendlichen, nun aber in der Arithmetik gebunden: unendlich viele Rationalzahlen bilden eine gewisse Einheit, die Menge. Dieser Zahlbegriff ist freilich insbesondere von demjenigen der meßbaren Größe getrennt. Dennoch ist es eine Zahl im Sinne der Abhängigkeit von gewissen arithmetischen Gesetzen, denen dieses neue arithmetische Gebilde genügt: »Die Zahlen sind freie Schöpfungen des menschlichen Geistes«, sagt Dedekind<sup>13</sup>. – Durch den Geist aus sich begrifflich entfaltet: »Aus dem Geist also stammt die Zahl« (De mente 6), heißt es bei Nikolaus von Kues.

#### Diskussionsbeiträge zu den mathematischen Referaten

PLATZECK: Beide Themen haben mich ungeheuerlich interessiert. Denn ich komme von Raimund Lull und sehe hinter ihm nur Proklos, immer wieder Proklos; und jetzt ist mir auf einmal die Frage aufgegangen, ob nicht der Begriff der *intellectualitas* wirklich von ihm herkomme. Das Verhältnis von Viereck und Kreis bezeichnet symbolisch das Verhältnis der mensch-

---

<sup>13</sup> R. DEDEKIND, *Was sind und was sollen die Zahlen?*, Braunschweig 1888 (= Ges. Werke Bd. III, Braunschweig 1932, S. 335ff., hrsg. von R. Fricke, E. Noether, Ö. Ore).

lichen Seele zur Intelligenz im plotinischen System; dies hat Proklos aufgegriffen. Wir müssen seinen Kommentar zu den zwei ersten Büchern des Euklid, vor allem »De Definitione«, zu Hilfe nehmen; darin steckt das ganze System, das beide Herren gerade angedeutet haben, wenigstens nach meiner Meinung.

KOCH: Der Euklid-Kommentar des Proklos war aber leider noch nicht ins Lateinische übersetzt.

PLATZECK: Ja, aber Cusanus muß das System gekannt haben. Herr Professor Haubst, ich glaube, dazu können Sie etwas sagen.

HAUBST: Ja, aber ich glaube, daß Nikolaus diese Proklosschrift nicht direkt, sondern deren Inhalt nur indirekt über Dionysius und Albert den Großen gekannt hat.

PLATZECK: Ich weiß es nicht, aber ich meine, er müsse es gekannt haben. Meine Thesis ist etwa so: Raimund kennt diese Definition; Proklos ist ja in seinem Dialog reiner Symbolmathematiker. Wo hat Lull diese Definition her, die er von ihm aufgreift? Sie haben ganz recht, im Abendland war der lateinische Text nicht bekannt. (Zu Prof. Hofmann:) Oder können Sie dazu etwas sagen?

HOFMANN: Boethius kennt den Text, und zwar nennt er ihn nicht unter dem Namen Proklos, aber der Sache nach in den »Institutiones arithmeticae« mit ihren vielen Einschaltungen symbolischen Charakters.

HAUBST: Auch Ps.-Dionysius hat die geometrische Symbolik. Albert der Große hat diese kommentiert.

PLATZECK: Ja, das war meine Lücke; das alles ist eine ganz wichtige Brücke zu diesen Ausführungen. Für Lull habe ich noch den Ausweg, daß er neun Jahre einen arabischen Hauslehrer hatte. Dieser war zweifellos ein gelehrter Mann, der das Arabische kannte. Mir hat Herr P. Kutsch von Frankfurt gesagt, daß es arabische Überlieferungen dieses Kommentars gab.

KOCH: Das ist ganz was anderes. Aber kannte er eine lateinische Übersetzung?

PLATZECK: Der Hauslehrer und Lull konnten das Werk in Arabisch kennen. Leider sind alle arabischen Bücher von Lull verschwunden. Das ist die große Lücke; aber trotzdem kann es sein, daß wir diese Verbindung nicht brauchen und die eben aufgezeigten Quellen besser benutzt werden müßten.

- HOFMANN: In den jüngst erschienenen »Mitteilungen«<sup>14</sup> habe ich einen Aufsatz veröffentlicht über das früheste mathematische Wissen des Cusanus. Bei dieser Gelegenheit habe ich mir sämtliche Stellen aus den Schriften des Cusanus, die in Frage kommen, vorgenommen und festgestellt: erstens, es handelt sich fast niemals um wörtliche Zitate, zweitens, sie stammen aber aus Boethius, aus der Übersetzung des Campanus von Euklid – also arabischer Einschlag – und schließlich aus Thomas von Aquin. Außerdem käme vielleicht eine weitere Übersetzung noch dazu, die von Adelhard von Bath stammen dürfte. Dazu die Texte von Albertus Magnus. Die Frage, ob der Kreis ein unendliches (?) Vieleck ist oder nicht, die gegenseitige Beziehung zwischen ihnen: das alles ist in diesen Texten behandelt. Mich berührt diesmal besonders der unmittelbare Ansatzpunkt; Nikolaus hat unzweifelbar auch die anderen Texte gelesen, nur in späteren Entwicklungsstufen, nicht am Anfang. In »De docta ignorantia« hat er Euklid überhaupt nicht genannt; in »De coniecturis« wird Euklid bereits genannt, und so geht das weiter. Hier kann ich ihnen also die Brücke nennen.
- PLATZECK: Daß Proklos' Geist dahintersteht, ist greifbar. Doch die Zwischenglieder sind für uns interessant. Das könnte auch für Lull in Frage kommen, wie Professor Haubst in seiner Rezension zu meinem Buch<sup>15</sup> hervorgehoben hat; da hätte das Weiterforschen einzusetzen; vielleicht sind da noch Lücken zu schließen.
- HOFMANN: Geometrie, die vielleicht von Albert stammt...<sup>16</sup>

<sup>14</sup> MFCG 5 (1965), 98–136.

<sup>15</sup> R. HAUBST, *Aus der Raimund-Lull-Forschung*: Theol. Rev. 4 (1965), 218–224.

<sup>16</sup> Siehe hierzu J. E. HOFMANN, *Über eine Euklid-Bearbeitung, die dem Albertus Magnus zugeschrieben wird*, in: Proceedings of the International Congress of Mathematicians 1958, Cambridge (University Press) 1960, 554/66 und B. GEYER, *Die mathematischen Schriften des Albertus Magnus*: Angelicum 35 (1958), 159/75. Es handelt sich um das Ms der Wiener Dominikaner-Bibliothek Cod. 80/45 fol. 105v–145r des 13. Jh.

DIE BESONDEREN EDITIONSPROBLEME  
BEI DEN ZWEI ERSTEN CUSANUS-PREDIGTEN\*

Nachdem Josef Koch schon im Jahre 1941/42 mit seinem »kritischen Verzeichnis sämtlicher (Cusanus-)Predigten« und den dazu gehörigen »Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen« für deren kritische Edition eine erste und sehr wichtige Arbeitsgrundlage geschaffen hat, – nachdem ich von ihm die Riesen-Aufgabe dieser Edition übernommen habe und selbst schon seit fast zwei Jahrzehnten an der Quellen-Analyse arbeite, und zumal weil das Cusanus-Institut in Mainz schon seit seiner Gründung die kritische Erst-Edition von sämtlichen Cusanus-Predigten als sein »erstes Hauptziel« betrachtet<sup>1</sup>, wird es allmählich Zeit, daß die ersten Texte an das Licht der Öffentlichkeit kommen.

Wegen des außerordentlichen Umfangs des Predigtwerkes, der die übrigen Cusanus-Werke insgesamt (die Korrespondenz ausgenommen) übersteigt, sind im Editionsplan der Heidelberger Akademie schon seit längerem zwei Predigtbände innerhalb der Opera Omnia vorgeplant. Doch wie lange würde es dauern, bis auch nur der erste dieser Bände, der etwa die Predigten bis zum Antritt des Brixener Bischofsamtes durch den Kardinal umfassen könnte und bei Wahrung des bisherigen Satzspiegels mindestens tausend Seiten füllte, in Druck ginge? Nach meinen bisherigen Erfahrungen wäre das noch nicht abzusehen. Deshalb habe ich um die letzte Jahreswende (1965/66) Herrn Kollegen Gadamer als dem Vorsitzenden der Heidelberger Cusanus-Kommission das Erscheinen von Lieferungen (ähnlich wie bei der Eckhart-Ausgabe) vorgeschlagen. Er wollte heute hier sein, um das Nähere darüber zu diskutieren. Leider mußte er sich dann aber als verhindert entschuldigen<sup>2</sup>.

---

\* Diese Überschrift basiert noch auf meiner bisherigen Annahme, daß der Predigt 1 in dem *Kritischen Verzeichnis sämtlicher (Cusanus-)Predigten* von J. KOCH, Heidelberg 1942, nur die dortige Predigt 19 zeitlich vorzuordnen sei. Das ist während der Redaktionsarbeit an diesem Band fraglich geworden, weil die Vordatierung weiterer Predigten (vor die Predigt 1 nach Koch) ernsthaft in Erwägung gekommen ist. Im nächsten Bande wird darüber berichtet.

<sup>1</sup> So schon MFCG 1 (1961), 9; vgl. die Zwischenberichte: MFCG 2 (1962), 14 und MFCG 5 (1965), 10, 11 f.

<sup>2</sup> Inzwischen ist über die Aufteilung in vier Bände entschieden. Die hier behandelten Predigten sind bereits für den Druck gesetzt. Numeri und lineae (Zeilen) werden im folgenden erstmals danach zitiert.

Heute möchte ich Sie nur einen Blick in die besonderen Editionsprobleme tun lassen, die uns die beiden ersten Predigten aufgeben. Diese liegen:

1. in der Datierung, (Gliederung und Zählung),
2. in der Abgrenzung der Apparate,
3. in der Quellen-Analyse und
4. in besonders schwierig gelagerten Fällen der kritischen Textgestaltung. Vor allem diesen 4. Punkt möchte ich Ihnen mit der Bitte um Stellungnahme und Beratung vorlegen.

1. Die *Datierungsfrage* spitzt sich gleich schon so zu: Welches ist die früheste erhaltene Cusanus-Predigtaufzeichnung? Ich habe bereits im Jahre 1956 (in: »Die Christologie des Nikolaus von Kues«, Seite 23–25) Gründe dafür vorgebracht, daß die im Verzeichnis von Josef Koch auf die Jahre 1440–1445 angesetzte und als Nr. 19 gezählte Predigt »Verbum caro factum est« oder vielmehr »In principio erat verbum«<sup>3</sup> den ältesten cusanischen Predigttext darstellt und der von Nikolaus selbst datierten Predigt vom Dreifaltigkeitssonntag 1431 (Predigt 1 nach Koch) voranzustellen ist. Nach dem heutigen Stand lassen sich die Gründe dafür so skizzieren:

a) In Predigt 6 (nach Koch) wird bei der Frage nach dem Motiv der Inkarnation unverkennbar auf die breite Schilderung des »heiligen Streites« in »Predigt 19« zurückverwiesen mit den Worten: *ut alibi habes*. Umgekehrt ist am Rande des Autographs von Predigt 19 eine Predigt-Idee eben angedeutet, die in Predigt 6 ausgeführt ist<sup>4</sup>. Herr P. Bodewig stieß auch schon in Predigt 1 (nach Koch)<sup>5</sup> auf einen Rückverweis (*ut alibi habes*), der sich auf das Thema der Analogia Trinitatis bei allen Kreaturen bezieht und sich in »Predigt 19«<sup>6</sup> verifizieren läßt. Predigt 19 ist also älter als Predigt 6 und sogar schon als Predigt 1 (nach Koch).

b) Die theologisch noch unkritische Lull-Verwertung<sup>7</sup> sowie manche Stellen, die Nikolaus später bei der Ordinatio seiner Predigten verbesserte, weil ihm selbst da manches »dunkel« oder korrekturbedürftig vorkam, zeigt in ein noch sehr unausgereiftes Frühstadium seiner geistigen Entwicklung zurück.

c) Der Schriftvergleich mit den Exzerpten aus Lull, die aus dem Jahre 1428 im

<sup>3</sup> Das erste ist nur das Motto des »Prothema«; s. unten S. 67f.

<sup>4</sup> Vgl. *Christologie* 24f, 78. Zu Pred. 19 (in unserer Edition: Sermo 1) siehe nn. 17–23.

<sup>5</sup> Sermo 1 nach Koch, n. 30, lin. 12.

<sup>6</sup> Nunmehr Sermo 1, n. 14.

<sup>7</sup> Vgl. besonders den auf die göttliche Dreieinigkeit angewandten Ternar: *Deus deificans, Deus deificabilis, deificare* (n. 2); dazu R. HAUBST, *Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt*, Trier 1952, S. 74.

heutigen Cod. Cus. 83 erhalten sind, legt nahe, ungefähr dieses Jahr als Zeit der Predigt-Niederschrift anzunehmen<sup>7a</sup>. Dazu kommt, daß sich in Numerus 2 der Predigt unter anderem deutliche Indizien für eine gedankliche Benutzung des »Liber contemplationum (in Deum)«, und näherhin der Exzerpte aus diesem<sup>8</sup>, finden, die sich Nikolaus am 23. März 1428 anzulegen begann. Dies bestärkt die Vermutung, daß es sich bei der Predigt 1 (nach der neuen Zählung) schon um eine Weihnachtspredigt des Jahres 1428 handle<sup>9</sup>.

Mit der Datierungsfrage sind bei den Cusanuspredigten häufig Probleme der *Gliederung* und *Zählung* eng verquickt. Bei den zwei ersten Predigten liegen in dieser Hinsicht folgende Besonderheiten vor: Die Aufzeichnungen auf Fol. 55<sup>r</sup> in Cod. Cus. 220 unter dem Motto »Verbum caro factum est« stellen, wie Josef Koch schon erkannt hat, »die Einleitung«, genauer: das Prothema zu dem Hauptteil der Predigt 1 (nach der neuen Zählung)<sup>10</sup>, der mit »In principio

<sup>7a</sup> Vgl. MFCG 1, Abb. 3 mit einer Schriftprobe aus Cod. Cus. 83, fol. 51<sup>r</sup>. Die unten beigegebenen Bildtafeln II und III ermöglichen einen Vergleich der Schriftzüge von Predigt 1 nach der neuen Zählung damit und mit der Schrift von Predigt 1 nach Koch, die auf den 27. Mai 1431 datiert ist.

<sup>8</sup> Cod. Cus. 83, fol. 51<sup>r</sup>–60<sup>v</sup>.

<sup>9</sup> Das Datum »Weihnachten 1428« ist um so wahrscheinlicher, als diese Predigt vor dem Trierer Erzbischof (Otto von Ziegenhain † 13. 2. 1430) gehalten wurde, Nikolaus aber um Weihnachten 1429 in Rom war. Vgl. Poggios briefliche Mitteilung an Niccoli vom 27. Dezember 1429: »Nicolaus Treverensis huc venit« (Poggi epistolae, ed. et coll. etc. Th. de Tonellis, vol. I Florentiae 1832, p. 304; E. Meuthen: MFCG 2 (1962), 27). Auf meine Frage, ob man sich darauf verlassen könne, daß Nikolaus zu Weihnachten 1429 noch in Rom war, schrieb mir E. Meuthen: »Die Ankunft muß kurz vor dem 27. Dezember erfolgt sein. Das bestätigt indirekt der vorhergegangene Brief Poggios an Niccoli vom 16. Dezember; darin wird noch nichts über NvK gesagt, der da also wohl noch nicht in Rom war. Nun ist es unwahrscheinlich, daß NvK nur für ein paar Tage nach Rom gekommen war. Auch 1427 weilte er ja mindestens von Mai bis September, wahrscheinlich sogar bis November in Rom. So können wir auch für 1429/30 einen Aufenthalt von wenigstens einigen Wochen annehmen. Dann aber fielen in diesen Aufenthalt der Tod Ottos von Ziegenhain am 13. Februar 1430 und die Wahl Ullrichs von Manderscheid am 27. Februar 1430. Ullrich begab sich nach der Wahl sogleich an die Kurie, um vom Papst anerkannt zu werden. In »Das Trierer Schisma von 1430« S. 81 habe ich angenommen, daß NvK in Kenntnis der Trierer Ereignisse als Vertrauensmann Ullrichs auf jeden Fall nun in Rom blieb und mit Ullrich nach Deutschland zurückkehrte. Sein erster Nachweis in Deutschland: 10. September 1430 (Trierer Schisma 81)«.

<sup>10</sup> Daß der Text auf fol. 55<sup>r</sup> keine eigene Predigt, sondern nur eine Einstimmung mit einem eigenen »Thema« ist, springt in die Augen. Dessen Zugehörigkeit zu unserer »Predigt 1« wird außer der engen inhaltlichen Beziehung dadurch garantiert, daß die Blätter 55–60 (fol. 56<sup>r</sup>–58<sup>v</sup> steht der Hauptteil der Predigt; fol. 59 und 60 sind leer geblieben) eine eigene Lage von einem Papier (Wasserzeichen: umgekehrte Waage) bilden, das sonst in Cod. 220 nicht vorkommt. Natürlich bestätigt das auch erneut die Frühdatierung der Predigt.

erat Verbum« überschrieben ist, dar. Darum ist aber auch die gesamte Predigt unter diesem Motto, nicht unter dem des Prothema, zu zitieren. Daß Nikolaus ein Prothema mit einem eigenen Vorspruch vorausschickt, ist bei ihm übrigens ebenso ungewöhnlich wie das Fehlen einer Disposition zu Anfang dieser Predigt, die auch im folgenden keine Markierung der Gliederung aufweist. Der literarische Formwille hat bei Nikolaus hier, wie beides zeigt, vor der späteren lehrhaften Aufgliederung in Punkte noch den Vorrang. Schon die Predigt 1 nach Koch hat zu Anfang eine ausführliche Disposition, die auch durchgehalten wird. An deren letzten Teil reihen sich indes, nur durch kleine Absätze im Autograph angedeutet, Nachträge mit Lese Früchten (aus Raimund Lull und Hugo von Straßburg, der Nikolaus seinerseits Texte aus Ps.-Dionysius, Bernhard, Augustinus, Leo dem Großen vermittelte) und Gedanken, in denen das Thema über den Rahmen der Disposition hinaus unter neuen Perspektiven meditiert wird. Wir müssen es offen lassen, ob Nikolaus diese Aufzeichnungen unmittelbar nach der Predigt selbst oder vielleicht sogar zu mehreren späteren Zeitpunkten nachtrug. Sowohl das Prothema wie die besagten Notae werden in der Ausgabe jeweils der Predigt zugezählt, der sie zugehören<sup>11</sup>.

2. Zur *Apparat-Abgrenzung*. In den von P. Wilpert besorgten Ausgaben von Cusanus-Werken sind einerseits, wo das Autograph erhalten ist, der Autograph- und Handschriftenapparat voneinander getrennt, dafür aber die Hinweise auf Quellen, Paralleltexte und gelegentlich auf spätere Literatur<sup>12</sup> miteinander vermengt und zudem durch ein stereotypes »cf.« gleichgeschaltet. Bei unserer Predigt-Edition können wir uns dem um so weniger anschließen, als es bei den frühesten Cusanus-Predigten, vor allem bei Predigt 1 (nach unserer Zählung), nicht nur ungeschickt, sondern auch geradezu unmöglich wäre, den Autograph- und den Handschriften-Apparat getrennt zu führen. Denn die eigenhändigen Verbesserungen des Kardinals durchziehen sowohl seine eigene Urschrift (in Cod. Cus. 220) wie die von ihm selbst durchgesehenen und approbierten Predigt-Reinschriften in V<sub>1</sub> (Vat. lat. 1244) und V<sub>2</sub> (Vat. lat. 1245). Umgekehrt möchte ich nicht nur den Apparatus criticus und den Quellen-

---

<sup>11</sup> Ebenso halten wir es, wenn, wie bei Predigt 28 (nach Koch), Entwürfe zu einer Predigt von Nikolaus durchgestrichen sind. Andererseits zählen wir alle Entwürfe, auch wenn sie unter dem gleichen Datum stehen, sofern sie sich nicht als Teil in eine umfassendere Disposition einfügen, als eigene »Predigt«. Nikolaus hat ja nachweislich öfter am gleichen Tage mehrmals gepredigt. Aus diesem Grunde zählen wir z. B. die drei Entwürfe, die Koch als »Predigt 5« zusammenfaßt, als drei verschiedene Sermones.

<sup>12</sup> Vgl. h IV, p. 31 und 139.

nachweis (*fontes*), sondern (in einem dritten Apparat) auch die *loci similes et testimonia* separat verzeichnen und mich darin Raymond Klibansky<sup>13</sup> anschließen. Bei den Quellen wird überdies zwischen nachweisbaren, wörtlichen oder inhaltlichen, Abhängigkeiten (in doppelten oder einfachen Anführungszeichen) und Texten, die nur zur weiteren Vorgeschichte gehören (nur hier »cf.«) unterschieden. Unter den *loci similes* verstehen wir Paralleltexte bei Cusanus selbst, unter den *testimonia* alle späteren Erwähnungen und Untersuchungen zum Cusanus-Text in der Literatur bis heute.

3. Für das stark variierende *Verhältnis* des jungen *decretorum doctor* zu seinen *Predigt-Quellen* stellen die beiden genannten Sermones typische Beispiele dar. Denn in der Predigt 1, die wir bis ins Jahr 1428 zurückdatierten, zitiert Nikolaus zwar auch, und zwar sogar betont viele Autoren, namentlich die Kirchenväter Origenes, Basilius, Laktanz, Augustinus sowie (Ps.-)Dionysius (aus Laktanz Sprüche von Sibyllen, Hermes Trismegistos und den Stoiker Zeno), Moses Maimonides und den kabbalistischen Sepher Raziel, aus dem Mittelalter Robert Grosseteste (Lincolniensis) und Nikolaus von Lyra. Dazu kommen latente Einflüsse, zum Beispiel von Raimund Lull. Besonders fallen die Gottesnamen in hebräischer, griechischer, tatarischer, »alemannischer«, slavischer, »sarazenischer«, »kaldäischer« und indischer Sprache auf. Doch hier formuliert Nikolaus von Grund auf frei. In der Einleitung erstrebt er eine glanzvolle Rhetorik. Im letzten Teil bringt er allegorisch ein *pium bellum* zwischen der göttlichen Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit einerseits, der göttlichen *pietas* und *misericordia* andererseits zu einer dramatischen Darstellung. Diese Allegorie ist zwar aus einer Fülle von Schriftziten gewoben. Das Schema, in das die Thematik »Das Motiv der Inkarnation« eingefügt ist, das eines Rechtsstreites, verrät jedoch noch mehr den Juristen (Kanonisten) als den Theologen. So unbedenklich läßt der spätere Theologe der *docta ignorantia* hier noch die vier genannten Advokaten diskutieren und argumentieren. Das für seine Zeit noch ungewöhnliche religionsgeschichtliche Interesse für die Etymologie der Gottesnamen und für die von Laktanz überlieferten Weissagungen heidnischer Sibyllen, die er in Christus erfüllt sieht, wie die häufige Zitation von Kirchenvätern, mag man dem Geist eines christlichen Humanismus zuschreiben. Im Vergleich zu Predigt 1 nach Koch benutzt er bei weitem nicht so große Textstücke aus latenten theologischen Quellentexten des Mittelalters. Predigt 1 nach Koch, die erste, die Nikolaus (am Dreifaltigkeitssonntag 1431) als Stifts-

<sup>13</sup> Vgl. *De docta ignorantia* (h I) und vor allem *De pace fidei* (h VII, p. XL sowie die Marginalien p. 3).

dekan von Koblenz, St. Florin, hielt, setzt sich dagegen fast ganz aus mehr oder minder frei wiedergegebenen und gekürzten Zitaten zusammen, deren Herkunft nur zum Teil und nur nebenbei durch Namensnennung angegeben ist. Die folgende (etwas vereinfachende und nicht erschöpfende) Übersicht möge das illustrieren:

n. 1, lin. 9 – Ende, n. 25 sowie nn. 29–35 schöpfen anonym aus dem »Compendium theologiae veritatis« des Hugo (Ripelin) von Straßburg (Ps.-Albertus), n. 3, lin. 7 – n. 22 aus dem Traktat »De fide et legibus« des Wilh. von Paris, der in n. 5 zitiert wird,

n. 23 anonym aus der »Summa de vitiis (et de virtutibus)« des Wilhelm Peraldus und

nn. 26f aus Raimund Lull, dessen Name dort zu Anfang genannt wird<sup>14</sup>.

Bei Wilhelm von Paris sind wir in der glücklichen Lage, den von Nikolaus benutzten Kodex, bei Lull seine eigenhändigen Exzerpte unserer Quellenanalyse zu Grund legen zu können.

Diese umfangreiche Quellenbenutzung ist auch für das inhaltliche Verständnis des Cusanus-Textes in Predigt 1 nach Koch, vor allem, wo allzu gedrängt exzerpiert wird, ja sogar für unsere kritische Textgestaltung stellenweise von entscheidender Bedeutung, wie das folgende zeigen wird.

4. In Cod. Cus. 220, der zahlreiche Sermones im Autograph enthält, meist auch in Vat. lat.<sub>1</sub>, der unmittelbaren Kopie von C, sind bei den frühesten Predigten trotz mancher Korrekturen örtliche *errores* stehen geblieben, die eine Editio critica nicht ohne weiteres passieren lassen darf. Es handelt sich durchweg um Flüchtigkeitsfehler. Unter diesen sind die besonders interessant, auch theologisch-inhaltlich am schwerwiegendsten, die entweder *auf Grund*

---

<sup>14</sup> Aus dem heutigen Empfinden mag hier mancher Nikolaus voreilig des Plagiiers beschuldigen. Das Mittelalter und vor allem das 15. Jahrhundert betrachtete durchweg die großen Werke der Vergangenheit als Allgemeingut, das es – zumal in der Predigt – ausgiebig zu nutzen und darzubieten galt. Offensichtlich ist, daß Cusanus in Predigt 1 (nach Koch) außerordentlich stark kompiliert hat. Das setzte sich auch noch einige Jahre, obgleich nicht mehr so augenscheinlich, fort. Danach entfaltete sich stärker sein eigener lebendiger Gedankenreichtum. Doch auch als Kardinal verschmähte er es nicht, seinen Predigten lange Zitate, wenn deren Inhalt ihm wertvoll erschien, einzuflechten; vgl. z. B. den von Giovanni Santinello edierten Sermo »Tota pulchra es« (vom 8. Sept. 1456, Padova 1958) sowie die Predigt »Adorna thalamum tuum, Syon« vom 2. Febr. 1457 (dazu: MFCG 5, 41–45). Für die Cusanus-Forschung sind bei den Predigten des jungen Nikolaus gerade diese Quellennachweise besonders aufschlußreich. Denn diese zeigen, wie eifrig er um diese Zeit studierte und sammelte, was ihn besonders ansprach, und unter welchen Anregungen er sich zu dem geistigen Reichtum, zu der Individualität und der Originalität entwickelte, die spätestens seit *De docta ignorantia* an ihm allseits bewundert wird.

einer korrupten Textvorlage, die Nikolaus als Quelle exzerpierte, oder durch deren falsche Lesung beim Exzerpieren entstanden<sup>15</sup>. Einige Beispiele dafür möchte ich Ihnen aus Predigt 1 nach Koch vorlegen.

a) N. 1, lin. 8–15:

a) Quoniam autem homo recreatus et regeneratus restitui et rectificari debuit, sic »anima secundum superiorem sui partem, in qua consistit imago Trinitatis, rectificari habet per tres virtutes theologicas. Unde sicut imago creationis consistit in trinitate [personarum] et unitate essentiae, sic imago recreationis consistit in trinitate habituum cum unitate gratiae...«<sup>16</sup>.

Was hier bei theologischem Nachdenken stört, ist das Wort *personarum*. Im einzelnen Menschen als dem natürlichen Ebenbilde Gottes gibt es ja keineswegs drei Personen, wohl aber drei geistige Potenzen. Wie kam es zu diesem Schnitzer? Nun, Nikolaus hatte zuerst von Hugo *sicut imago Creatoris consistit in trinitate personarum* übernommen, dann änderte er – vielleicht an Hand von Bonaventura, aus dessen Breviloquium er diesen Text zunächst über Hugo etwas verändert übernommen hatte – *imago Creatoris* in *imago creationis*, vergaß dann aber, – ebenfalls nach Bonaventura – auch *personarum* in *potentiarum* zu verbessern.

b) N. 5, lin. 22–30, faßt Nikolaus einen Abschnitt bei Wilhelm von Paris so zusammen:

Suavitas enim, utilitas et magnificentia tres sunt species spiritualis ignis et tres in humanis animabus arisiones parant . . . , luxuriam scilicet, avaritiam et superbiam. Ita enim his tribus igne spirituali cremuntur [ignari], sicut ligna sicca corporali, ex corruptione originali, non ex creatione prima.

Das *ignari* ergibt kaum einen leidlichen Sinn. Der zu Paris 1674 gedruckte Text aus »De fide et legibus« hat hier: *his tribus speciebus ignis ita nati sumus exuri vel ardere, ut ligna arida igne corporali*. Es bleibt die Frage, ob Nikolaus bei

<sup>15</sup> Diese Beobachtung zeigt *einerseits*, wie wichtig es nicht nur für das genetische und inhaltliche Textverständnis, sondern auch für die kritische Textgestaltung der Predigtedition ist, möglichst alle von Nikolaus benutzten Quellen und Handschriften ausfindig zu machen. *Andererseits* können sinnstörende Wörter oder grammatische Konstruktionsfehler oft als Indiz dafür gelten, daß irgend etwas eilig exzerpiert wurde. Aus diesem Grund ist z. B. in Predigt 1 nach Koch n. 24, wo wir bisher noch keine Quelle nachweisen konnten, dennoch eine solche zu vermuten. – In Predigt 4 nach Koch, n. 31 unterlaufen Nikolaus sogar beim Exzerpieren seines eigenen Exzerptes in Predigt 3 nach Koch, n. 13 (aus Bonaventura) verschiedene auffallende Konstruktionsfehler.

<sup>16</sup> Der in Anführungszeichen gesetzte Text ist wörtlich aus Hugo von Straßburgs *Compendium theologiae veritatis* entnommen. – Mit der »trinitas habituum« sind Glaube, Hoffnung und Liebe gemeint.

dem Wort *ignari* einer Textverderbnis in seiner Vorlage oder einem Lesefehler zum Opfer gefallen ist<sup>17</sup>.

c) N. 18, lin. 8 beginnt Nikolaus größere Ausführungen zu dem Ternar der *potentia*, *sapientia* und *benignitas* Gottes:

Ex horum trium credulitate oriuntur omnes partes divini cultus. Ex altitudine [sapientiae] oriuntur honoratio, veneratio, purificatio, sacrificatio et adoratio usw. Danach folgen weitere Aussagen über die *sapientia*: *Sapientia incutit timorem et pudorem* usw.; alsdann wird von der *benignitas Dei* gesprochen.

Der Vergleich mit der Vorlage (*De fide et legibus*) bestärkt die Vermutung, daß es statt *Ex altitudine sapientiae: Ex altitudine potentiae* heißen sollte. War hier nur Flüchtigkeit oder eine falsche Vorlage im Spiel? Die Kueser Handschrift (Cod. Cus. 94, fol. 7<sup>vb</sup>) antwortet darauf: Es war falsche Vorlage. Denn auch dort steht *Ex altitudine sapientiae*, während die Druckausgabe *potentiae* hat.

d) N. 29, lin. 1 heißt es nach C und V<sub>1</sub>:

In [trinitate] naturae divinae tres sunt personae. – Die Dreieinheit in Gott ist nach der dogmatischen Sprache der Kirche eine solche der drei Personen in einer Natur. In der Praefatio de Sanctissima Trinitate heißt es indes nichtsdestoweniger: in unius Trinitate substantiae. Sollte Nikolaus hier einer solchen weniger präzisen Formulierung folgen?

Die Vorlage, wiederum das »Compendium« Hugos, hat: *In unitate naturae* usw. Deshalb kann auch hier kaum ein Zweifel sein: Das *trinitate* ist entweder aus einer fehlerhaften Handschrift des »Compendium« übernommen, oder Nikolaus selbst unterlief hier ein Lapsus.

Diese Reihe von Corrigenda ließe sich vor allem bei den frühesten Predigten beträchtlich vermehren. Wie erklären sich solche Unachtsamkeiten? Als Nikolaus seine lateinischen Entwürfe niederschrieb, die – bei Sermo 1 nach Koch zweifellos – nur der Vorbereitung seiner im moselfränkischen Dialekt vorgetragenen Predigt dienen sollten, kam es ihm verständlicherweise primär auf die gedankliche Substanz und nicht auf die Richtigkeit jedes einzelnen Wortes an. Als er später als Kardinal seine Predigten für deren literarische Verbreitung »ordnete«, hat er sie, wie wir nun konstatieren, auch nicht mit der Gründlichkeit durchgesehen, wie eine heutige kritische Edition das erfordert.

Nun aber meine schon angekündigte Frage: Was ist in Fällen der dargelegten Art zu tun? Soll man den Text verbessern oder diesen so edieren, wie er dasteht? Läge hier nicht das Autograph vor, so dürfte sich der Editor wie üblich für berechtigt halten, Textverderbnisse durch Abschreiber anzunehmen und

<sup>17</sup> Aus Cod. Cus. 94 ist das erste Blatt, das diese Stelle enthielt, leider herausgeschnitten.

die unzutreffenden Worte »im Sinne des Autors« zu verbessern. Was aber nun, da der Autograph vorliegt? Ich könnte konkrete Beispiele dafür nennen, daß angesehene Editoren mittelalterlicher Texte je nachdem auch das Autograph des Autors dem Sinn entsprechend verbessern. Auch Herr P. Bodewig, der mit den Editionsregeln der Skotus-Edition in langjähriger Arbeit bestens vertraut ist, neigte anfangs der inhaltlichen Verbesserung solcher Flüchtighkeitsfehler zu; er möchte jedoch auch dem Autograph exakt gerecht werden. Dazu kommt: Gerade bei Cusanus, und erst recht bei den Predigten des jungen Cusanus, die sich nur streckenweise in Formen und Formeln und systematischen Erörterungen im Stil der Scholastik bewegen, dafür aber einen um so beachtenswerteren Beitrag zum Kolorit und zu sprachlichen Besonderheiten seiner Zeit bieten, und in dessen Spontaneität und geistige Genesis seine Predigtaufzeichnungen den unmittelbarsten Einblick gewähren, sprechen besondere Gründe dafür, auch seine Eigentümlichkeiten und Fehler, auch die beim Exzerpieren entstandenen, nicht im kritischen Apparat zu verstecken, sondern (von der Normalisierung der Schreibweise abgesehen) den Text so in Druck zu geben, wie er ihn niederschrieb oder selbst korrigierte. Bei Selbstkorrekturen gilt natürlich »der letzte Wille« des Autors.

Um aber dennoch die schadhafte Textstellen als solche zu kennzeichnen, kamen wir zu folgender Lösung: Der Wortlaut des Autors wird nirgends geändert, doch bei eindeutig erkennbaren Versuchen werden die fraglichen Wörter durch Winkel auf der oberen Zeilenlinie halb eingeklammert. Das ist ein Signal für den Leser: Hier stimmt etwas nicht! Im textkritischen Apparat findet er die vorgeschlagene Verbesserung und oft auch die Begründung dafür. Der quellenanalytische Apparat erklärt überdies an manchen Stellen, wie der Fehler zustande kam.

#### Diskussion des Referates

- KOCH: Ich bin immer dafür gewesen, daß der Text zunächst so gedruckt wird, wie er da steht. Alles andere kann im Apparat gesagt werden.
- HOFMANN: Wenn wir einen Text haben, den er durchgestrichen hat, so bringen wir diesen in eckigen Klammern; und wenn wir einen Text haben, den er eingeschoben hat, kennzeichnen wir das durch spitze Klammern. Spielt das Problem »durchgestrichener Text« in den Cusanus-Predigten keine Rolle?
- HAUBST: Ja, sehr oft. Durchgestrichene Satzteile bringen wir jedoch nur im Apparat. Bei nachträglichen Einschüben verwenden

PLATZECK:

wir ein eigenes Zeichen, dasselbe, das Herr Kallen bei der 2. Auflage von »De concordantia catholica« dafür gebraucht. Zu der uns gestellten Frage ist noch zu sagen: Durch den Text, wie er vorliegt, hat der Autor in die spätere Zeit hinein gewirkt; auch von daher gesehen muß er bleiben.

## NIKOLAUS VON KUES UND DAS BRIXENER KLARISSENKLOSTER

Von Hermann Hallauer, Bad Godesberg

Reform war für Nikolaus von Kues ein zentrales Anliegen. Der junge Baseler Konziliarist widmete ihr sein erstes Werk; Reformpläne erfüllten noch den alternden Kurienkardinal in Rom. Das religiöse Wirken des Brixener Bischofs Nicolaus Cusanus wurde von der bisherigen Forschung zugunsten des erregenden politischen Kampfes mit Herzog Sigismund oft vernachlässigt. Besonders Albert Jägers einseitige Betrachtungsweise prägte Jahrzehnte hindurch das Urteil über Cusanus<sup>1</sup>.

Im Spätherbst des Jahres 1454 schrieb Bernhard von Waging an seinen bischöflichen Freund in Brixen: *Sepius verbum Rev<sup>mi</sup> patris etc. animo occurit quo dixit se scilicet velle libenter habere in sue diocesis monasteriis perfectam observanciam et reformationem*<sup>2</sup>. *Reformatio* und *perfecta observancia* hießen auch die Ziele, die der Bischof für das älteste Kloster seiner Bischofsstadt, den Klarissenkonvent an der *ringmawr* anstrebte.

Bisher waren wir nur spärlich über die Beziehungen des Bischofs zu den Brixener Schwestern unterrichtet<sup>3</sup>. Man mußte sich ganz auf zwei Chroniken aus dem Klosterarchiv<sup>4</sup> bzw. der Bibliothek des Franziskanerkonvents<sup>5</sup> verlassen. Beide Berichte, im 17. Jahrhundert zusammengestellt und inhaltlich weitgehend übereinstimmend, schöpfen ihrerseits aus heute verschollenen Quellen, die in das beginnende 16. Jahrhundert zurückführen<sup>6</sup>. Später machten J. M. Pou

---

<sup>1</sup> Vgl. die kritischen Bemerkungen bei PASTOR, *Geschichte der Päpste* II, S. 140f. – *Abkürzungs- und Literaturverzeichnis* siehe S. 122.

<sup>2</sup> VANSTEENBERGHE, *Autour* p. 152.

<sup>3</sup> SINNACHER, *Beyträge* IV, S. 278ff; JÄGER, *Der Streit* I, S. 87ff; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 144; NOTHEGGER, *Das religiöse Wirken* S. 38ff. Eine völlig entstellte Schilderung findet sich in: *Compendiosa Chronica de principiis, ortu et progressu almae provinciae Tyrolensis fratrum minorum reformatorum*, Kempten 1753, p. 188f.

<sup>4</sup> P. ENGELHARD TSCHUEGG, *Protocoll des Archivs oder Zusammentragung der Schriften von Ursprung, Anfang und Fortgang dises lobwürdigen Gotts hauß und Frawen Closters St. Elisabeth des Ordens S. Clarae, bey welcher noch etlichen Jahren Lebzeiten dises ser alte closter allhier zu Brixen in Tyrol den Anfang genomben ...* (Verfaßt ca. 1690). Zitiert als: *Protokoll B*.

<sup>5</sup> *Ephemerides*, Pars I, *Chronica monasterii Clarissarum et residentiae ordinis fratrum minorum* (2. Hälfte des 17. Jhdts.). Zitiert als: *Ephemerides*.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 126, S. 93.

y Marti<sup>7</sup> und M. Sanin<sup>8</sup> auf das Originalmandat des Cusanus aufmerksam, das die Angliederung der Brixener Niederlassung an die Straßburger Observantenprovinz beurkundet<sup>9</sup>. Da es verschiedene päpstliche Breven inseriert, erfahren wir auch von der Vorgeschichte dieser einschneidenden Maßnahme.

Neue Quellen aus dem Wolkensteiner Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg ermöglichen es uns heute, die Reform mit ihrem wechselvollen Hin und Her und ihrem dramatischen Höhepunkt mitzuerleben<sup>10</sup>. Die für den Kardinal charakteristischen Reformmethoden lassen sich an einem uns bisher unbekanntem Beispiel verdeutlichen. Das noch weitgehend unerforschte Kapitel »Cusanus und die Bettelorden« wird um neue Gesichtspunkte bereichert. Wir erfahren Einzelheiten über eine Fehde mit der Familie Wolkenstein, einem der berühmten Tiroler Adelsgeschlechter, in die der Bischof hineingezogen wurde. Ein amüsanter Kapitel allzumenschlicher Schwächen wird vor uns aufgeblättert, und dabei sehen wir, wie sich der Philosoph in Intrigen und kleinliches Nonnengezänk verstricken läßt. Weitere bisher unbenutzte Akten stammen aus dem ehemaligen St.-Klara-Kloster zu Nürnberg, dem Staatsarchiv Nürnberg und verschiedenen anderen Archiven. Die wichtigsten Dokumente sind in einem Anhang, teils in Regestenform, teils im Wortlaut, chronologisch zusammengestellt.

Der Brixener Klarissenkonvent zur hl. Elisabeth, die erste Niederlassung des Ordens auf deutschem Boden, lag im 15. Jahrhundert noch vor den Toren der Stadt<sup>11</sup>. Seit den Tagen Alexanders IV. galt das Kloster als exempt und unmittelbar dem apostolischen Stuhl unterstellt. Anfangs lebte man in Brixen nach der von Kardinal Ugolino redigierten strengen Regel<sup>12</sup>. Als Papst Urban IV. 1263 eine gemilderte Regel bestätigte, die den Besitz beweglicher und unbeweglicher Güter erlaubte – ein Umstand, der in der späteren Aus-

---

<sup>7</sup> BF, N. S., III, 294–295.

<sup>8</sup> M. SANIN, *De monasterio Clarissarum* p. 58<sup>+</sup>–69<sup>+</sup>. Herrn Pater Sanin O.F.M. danke ich an dieser Stelle herzlich für seine Unterstützung.

<sup>9</sup> Anhang Nr. XI, S. 112–113.

<sup>10</sup> Über das 1875 nach Nürnberg gelangte Archiv der Familie Wolkenstein-Rodeneck vgl. L. VEIT, *Das Archiv des Germanischen National-Museums*, in: *Anzeiger des German. National-Museums* 1954–1959, S. 248ff; L. SANTIFALLER, *Die Urkunden des Rodeneck-Archivs 1288–1340* (Schlern-Schriften 21), Innsbruck 1933, S. XXXVII. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Veit für das großzügige Entgegenkommen zu danken, durch das mir die Benutzung des Archivs erleichtert wurde.

<sup>11</sup> Eine umfassende Geschichte des Konventes bis 1455 schrieb M. SANIN, *De monasterio Clarissarum*. Die Ergebnisse dieser Untersuchung schlagen sich nieder in der knappen Übersicht von L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster in Brixen*.

<sup>12</sup> SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 369f.

einandersetzung eine Rolle spielen sollte – scheint man sich in Brixen dieser verpflichtet zu haben<sup>13</sup>. Zwar fehlt der urkundliche Beleg für diese Annahme, jedoch sprechen eine Stelle der Klosterchronik und die faktischen Verhältnisse dafür.

In der Klosterchronik lesen wir, daß in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts klösterliche Zucht und religiöser Eifer in der Brixener Gemeinschaft erlahmten und asketische Disziplin einer laxen Interpretation der Regel wich<sup>14</sup>. Der Niedergang war nicht zuletzt verschuldet durch die Verwilderung, die in der Österreichischen Minoritenprovinz eingerissen war<sup>15</sup>. Dort lagen die Jurisdiktion und Visitationsgewalt über die Brixener Schwestern<sup>16</sup>.

Dieser Situation sah sich Cusanus gegenüber, als er im April 1452 von seinem Bistum Besitz ergriff. Schon Pastor<sup>17</sup> und Vansteenberghes<sup>18</sup> wiesen auf den Eifer hin, mit dem der Bischof unverzüglich Visitation und Reform der in seiner Diözese liegenden Männer- und Frauenklöster in Angriff nahm. Befürchtete er, daß ihm als Diözesanbischof nach Erlöschen der Legatenvollmachten – der letzte urkundliche Beleg für den Titel *legatus per Alamaniam* datiert vom 15. Februar 1453<sup>19</sup> – die Hände für eine tiefgreifende Umformung der Klostergemeinschaften gebunden sein würden? Nur so läßt sich die Eile verstehen, mit der er im Sommer des Jahres 1452 an die einzelnen Konvente herantrat. Vorsorglich publizierte er am 2. Mai nochmals für seine Diözese das Dekret *Quoniam sanctissimus dominus noster*, welches binnen Jahresfrist allen Ordensniederlassungen die Einführung der Observanz zur Pflicht machte<sup>20</sup>. Seinen

<sup>13</sup> SANIN, *De monasterio Clarissarum* p. 85ff; SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 370f. Eine deutsche Übersetzung der Urbanregel ist zusammen mit den Statuten von 1456 in einem Codex des Klosterarchivs überliefert. Vgl. STRAGANZ, *Die ältesten Statuten* S. 149.

<sup>14</sup> SCHWAZ, Archiv der Franziskanerprovinz, Codex 79, fol. 39; Protokoll B, S. 205; Ephemerides S. 183. Vgl. auch: SANIN, *De monasterio Clarissarum* p. 103f; SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 374f.

<sup>15</sup> SCHWAZ, Archiv der Franziskanerprovinz, Codex 79, fol. 39; SANIN, *De monasterio Clarissarum* p. 106; NOTHEGGER, *Das religiöse Wirken* S. 51.

<sup>16</sup> Die Beichtväter der Klarissen stellte das kleine Franziskanerkloster in unmittelbarer Nähe. Es war eigens zu diesem Zweck gegründet worden und unterstand seit 1257 dem österreichischen Provinzialat. FRIES, *Geschichte der öster. Minoritenprovinz* S. 114.

<sup>17</sup> PASTOR, *Geschichte der Päpste* II, S. 139.

<sup>18</sup> VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 143ff.

<sup>19</sup> Ablaß des Nikolaus von Kues für die Kirche St. Katharina in Mühlen, Pfarrei Taufers. Kopie: BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch E 11.

<sup>20</sup> Insert in: INNSBRUCK, LRA, Stift Sonnenburg, U 91 und U 92. Das Mandat ist adressiert an alle Angehörigen der männlichen und weiblichen Orden, der exempten und nicht exempten. Das Dekret *Quoniam sanctissimus* ist datiert: Salzburg, 1451 II 10. Dagegen trägt das Original (WIEN, HHStA, Urk. 1451 II 8) als Datum: 1451 II 8. Druck: ZIBERMAYR, *Die Legation* S. 105ff.

Bemühungen blieb aber – mit Ausnahme der Waldschwestern im Halltal<sup>20a</sup> – ein rascher Erfolg versagt. Damals nahm auch der berüchtigte Sonnenburger Streit seinen Anfang.

Ob die Legationsbulle eine Vollmacht zur Visitation der Mendikantenklöster und somit auch der Klarissen einschließt, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Der Text spricht zwar von den exempten und nicht exempten Orden. Doch bezweifelt Josef Koch mit guten Gründen, daß die Bettelorden in seinen Reformauftrag einbezogen waren<sup>21</sup>.

Trotz dieser Unklarheit, die während der Legationsreise verschiedentlich zu Differenzen Anlaß gab, eröffnete Cusanus noch im Sommer 1452<sup>22</sup> die Reform des Brixener Klosters, weil er dort *vix vestigia sacre religionis* vorfand<sup>23</sup>. Er ging mit äußerster Behutsamkeit ans Werk. Wegen der unsicheren Rechtslage einen Einspruch befürchtend, übertrug er die Reform dem Minister der österreichischen Minoritenprovinz, dem, wie erwähnt, nach den Vorschriften des Ordens das Amt des Visitators zufiel. Seine Bitte an den Visitator verhalte ungehört. Weitere (*multipliciter*) Briefe nach Wien blieben ebenfalls ohne Antwort, ganz offensichtlich, weil man die Kompetenz des Kardinals nicht anerkennen wollte<sup>24</sup>.

Cusanus unternahm vorläufig nichts; er drohte auch keine Strafen an wie gegen die Abtei Sonnenburg. Statt dessen bemühte er sich für seine Reformaufgaben um eine neue, unanfechtbare Legitimation.

Im Frühjahr 1453 reiste der Kardinal nach Rom, um über die Legationsreise Rechenschaft abzulegen<sup>25</sup>. Die Gespräche mit dem ihm befreundeten Papst Nikolaus V. boten ihm vielfältige Gelegenheit, auf alle Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, denen er bei der Reform der Ordensniederlassungen in seinem Bistum begegnet war. Das Ergebnis der Besprechungen ist die Bulle *Inter cetera* vom 12. Mai 1453<sup>26</sup>, in der ihm Nikolaus V. umfassende Vollmachten einräumt, außer Wilten, Stams und Neustift, wo die Reformen eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen seien, auch St. Georgenberg, Sonnenburg und das Klarissenkloster in Brixen zu visitieren und reformieren. Wir

<sup>20a</sup> Die Statuten des Nikolaus von Kues von 1452 x 14 sind erhalten in: SCHWAZ, Archiv der Franziskanerprovinz, Akten Fasc. XXVIII, I, 13.

<sup>21</sup> J. KOCH, *Nikolaus von Kues und seine Umwelt* S. 58 ff; ders., *Der deutsche Kardinal* S. 22 ff

<sup>22</sup> Nach der *Fundatio etc.* versuchte Nikolaus von Kues drei Jahre vergeblich, den Konvent zu reformieren. STRAGANZ, *Duae relationes* p. 534.

<sup>23</sup> PASTOR, *Geschichte der Päpste* II, S. 139; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 144; SANIN, *De monasterio Clarissarum* p. 109 ff; SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 375 ff.

<sup>24</sup> Anhang Nr. XI, S. 112–113.

<sup>25</sup> *Introitus urbis*: 1453 III 5. ROM, VA, Arm. XXXI, vol. 52, fol. 56 v.

<sup>26</sup> Anhang Nr. I, S. 104.

verstehen die Freude des Kardinals, der nach den niederdrückenden Fehlschlägen nun endlich für seinen klar umrissenen Auftrag der Unterstützung des apostolischen Stuhls sicher ist. Mit diesem Dokument, das er auch im Exil bei sich führte, da es eine ihm persönlich erwiesene Gunst darstellte, konnte er alle juristischen Einwände der Reformgegner entkräften.

Ende Juni kehrte Nikolaus von Kues nach Brixen zurück<sup>27</sup>. Da gerade der Minister der österreichischen Minoriten, Johannes von Tulln<sup>28</sup>, in der Stadt weilte, forderte Cusanus ihn auf, noch vor seiner Abreise die Klarissen zu visitieren und zur Observanz zu zwingen, obwohl er so schlechte Erfahrungen mit diesem Herrn gemacht hatte. Seine Bitte blieb wieder unberücksichtigt. Ja, Cusanus behauptete später, die Mißstände im Kloster seien nur noch größer geworden<sup>29</sup>.

Inzwischen traten Ereignisse ein, die nicht ohne günstige Rückwirkungen auf die Reformbestrebungen des Kardinals bleiben konnten. Das bisher gespannte Verhältnis zu Herzog Sigismund besserte sich merklich<sup>30</sup>. Fürst und Bischof schlossen am 13. Januar 1454 zu Innsbruck ein Schutzbündnis<sup>31</sup>. Während Cusanus sich bereitfand, den Herzog als Vogt des Hochstiftes anzuerkennen, ließ Sigismund diesem freie Hand bei der Klosterreform, jedoch mit der einschränkenden Formel *unbeschadet der Rechte des Landesherrn*. Die veränderte Haltung des Herzogs geht deutlich aus einem Brief hervor, den er am 16. Januar 1454 an den Abt von Tegernsee schreibt, um diesen einzuladen, die Abtei St. Georgenberg zu visitieren<sup>32</sup>.

Daß man in Innsbruck auch über die Brixener Klarissen sprach, darf als sicher gelten. Denn wenige Tage später, kaum nach Brixen zurückgekehrt, nahm der Kardinal persönlich die Reform des widerspenstigen Konventes in die Hand.

---

<sup>27</sup> Recessus ab urbe: 1453 V 29. ROM, VA, Arm. XXXI, vol. 52, fol. 53 v. Erster Nachweis in Brixen: 1453 VI 26. BRIXEN, BA, Reg. I, fol. 270 v.

<sup>28</sup> Nach GREIDERER, *Germania Franciscana* I, S. 270 und dem Schematismus der Öster. Minoritenprovinz von 1910 (ohne Quellenangabe) war Johann von Tulln Provinzial nur bis 1451. Als sein Nachfolger wird dort für die Jahre 1451–1459 Patritius Coma genannt. Es ist unwahrscheinlich, daß Nikolaus von Kues den Namen des Provinzials, mit dem er in Brixen persönlich verhandelte, bereits wenige Monate später verwechselte. Vgl. auch SANIN, *De monasterio* p. 118, Anm. 5; NOTHEGGER, *Das religiöse Wirken* S. 38, Anm. 13.

<sup>29</sup> Anhang Nr. XI, S. 112–113.

<sup>30</sup> Bernhard von Waging, der im November–Dezember 1453 gemeinsam mit Eberhard von Wolfratshausen, dem späteren Abt von Andechs, in Brixen weilte, scheint Cusanus zu einer elastischeren Haltung dem Landesfürsten gegenüber geraten haben. MÜNCHEN, Staatsarchiv für Oberbayern, GR, Fasz. 680, Nr. 10.

<sup>31</sup> JÄGER, *Der Streit* I, S. 106ff; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 173.

<sup>32</sup> MÜNCHEN, Staatsarchiv für Oberbayern, Kl. 726/5.

Am 25. Januar predigte er anlässlich der Visitation in der Klosterkirche über das Wort der Apostelgeschichte: *Der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege erschienen ist, den du gekommen bist. Du sollst wieder sehend und vom Heiligen Geist erfüllt werden. Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen* (Apg. 9,17–18)<sup>33</sup>. Das Thema der Predigt war nicht ohne Grund gewählt. Blind geworden für das hohe Ordensideal lebten die meisten Schwestern in völliger Unkenntnis der heiligen Regel. Erschüttert stellte der Kardinal fest, daß man nur noch wenige Vorschriften tatsächlich beachtete. Unter den Nonnen herrschten Zank und Streit<sup>34</sup>. Zwei Gruppen standen sich feindlich gegenüber. Die Äbtissin Agnes Rasner, der Unfähigkeit beschuldigt, wurde offen befehdet<sup>35</sup>. An die Spitze der opponierenden Nonnen hatte sich Maria von Wolkenstein gestellt<sup>36</sup>. Sie erschien – so entnehmen wir einem Brief des Kardinals vom 13. Januar 1455<sup>37</sup> – vor ihrem Bischof, um formell Klage zu erheben gegen Äbtissin Agnes. Ein Notar nahm alle Anschuldigungen zu Protokoll.

Für die folgenden Ereignisse bilden die lebensnahen Briefe, die Maria von Wolkenstein heimlich und wider die Gebote der Ordensregel – Briefwechsel ohne Wissen der Äbtissin war streng untersagt<sup>38</sup> – an ihre Familie richtete, unsere wichtigste Quelle. Diese Frau, ebenso klug wie ehrgeizig, erinnert uns an die Sonnenburger Äbtissin Verena von Stuben, die eine so entscheidende Rolle im Brixener Streit des Cusanus spielte.

Es bestanden vielseitige Beziehungen zwischen dem bürgerlichen Kardinal und der weitverzweigten, einflußreichen Tiroler Adelsfamilie<sup>39</sup>. Oswald von Wolkenstein(-Rodeneck), Bruder der Maria und ältester Sohn des gleichnamigen Minnesängers<sup>40</sup>, lernen wir als herzoglichen Rat und Unterhändler bei zahlreichen Verhandlungen zwischen Bischof und Herzog kennen.

<sup>33</sup> Anhang Nr. II, S. 104–105.

<sup>34</sup> ... ipsasque in maxima discordia et parcialitate dampnabili vitam ducere.

<sup>35</sup> Anhang Nr. III, S. 105–106.

<sup>36</sup> Wann Maria in den Orden eintrat, ist nicht bekannt. Ein heute zerstörtes Gemälde über dem Grabe in der Taufkapelle zu Neustift stellte Maria zwar als Ordensschwester dar. Doch läßt das nicht den Schluß zu, daß sie bereits beim Tode ihres Vaters (1445) Klarissin war. Vgl. INNSBRUCK, LRA, Nachlaß Ladurner, Trostburg I, Nr. 667.

<sup>37</sup> Anhang Nr. III, S. 105–106.

<sup>38</sup> Vgl. STRAGANZ, *Die ältesten Statuten* S. 159.

<sup>39</sup> Stammtafeln der verschiedenen Zweige der Familie finden sich bei: CONSTANTIN v. WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich* Bd. 58 (1889), S. 54. Die Angaben sind für unseren Zeitraum nur teilweise zutreffend. Vgl. auch MAYRHOFEN, *Genealogien des Tiroler Adels* (Ms. Innsbruck, Museum Ferdinandeum), Wolkenstein, Tafel L, Nr. 48 sowie Tafel D.

<sup>40</sup> Eine Biographie des Dichters von F. BRAVI: *Archivio per l'Alto Adige* Bd. XLIX (1955), 337–383 und Bd. L (1956), 385–455.

Zwei weitere Söhne des Minnesängers, Leo und Friedrich, standen mit dem Kardinal im Briefwechsel. Alle finden wir im Besitz reicher Lehen des Hochstiftes. Ein vierter Sohn mit Namen Michael verwaltete das Heilig-Geist-Spital zu Brixen und saß im Domkapitel<sup>41</sup>. Domkapitular war auch Theobald von Wolkenstein (-Trostburg), ein Vetter der eben Genannten<sup>42</sup>.

Noch ehe Cusanus seinen Fuß auf Brixener Boden setzte, stieß er unliebsam mit einem Mitglied dieser mächtigen Familie zusammen. Sein Vorgänger, Bischof Johann Röttel, hatte kurz vor seinem Tode die Pfarrei Zams dem Michael von Wolkenstein verliehen. Herzog Sigismund, der das Präsentationsrecht beanspruchte, schlug dagegen Michael Aichhorn vor und beharrte auf seinem Kandidaten. Am 3. Januar 1452 entschied Cusanus von Köln aus den Streit zugunsten des Fürsten, um die ohnehin schwierigen Beziehungen zu Sigismund nicht noch mehr zu belasten. Michael von Wolkenstein mußte zurücktreten. Sein Verhältnis zum Bischof blieb bis zu seinem Tode ein gespanntes, ja feindseliges<sup>43</sup>.

Maria von Wolkenstein, die von ihrem berühmten Vater das Talent erbt, ihre Erlebnisse in drastischen Farben zu schildern, dazu aber auch sein streitbares Temperament, scheint anfangs das Wohlwollen des Kardinals genossen zu haben. Denn auf ihr Betreiben hin setzte er Äbtissin Agnes ab und übertrug die Würde an Barbara Schwäbin<sup>44</sup>. Insgeheim muß sich Maria, die Denunziantin, selbst Hoffnung auf das hohe Amt gemacht haben. Kurze Zeit darauf, so hören wir, verweigert sie auch der eben erst bestätigten, allerdings bürgerlichen Äbtissin den Gehorsam. Gemeinsam mit drei anderen Schwestern – zwei davon tragen ebenfalls adlige Namen – lehnt sie die inzwischen von Cusanus eingeführten Reformen ab. Die Äbtissin wird von den rebellierenden Nonnen tötlich angegriffen, der Kardinal offen beschimpft. Tief entmutigt klagt er am 9. September 1454 seinen Tegernseer Freunden: *Sorores clarisse in Brixina facte sunt insolentes atque adeo proterve, quod vix credi posset*. Gleichzeitig macht er für

---

<sup>41</sup> Vgl. L. SANTIFALLER, *Das Brixener Domkapitel* S. 520f. Die biographischen Angaben zu beiden Domherren lassen sich vielfältig ergänzen. Michael starb kurz nach 1457 III 24 in Bad Gastein. In einem Brief von diesem Tage (NÜRNBERG, GN, WA, Fasz. 23) spricht er von einer lebensgefährlichen Erkrankung.

<sup>42</sup> L. SANTIFALLER, *Das Brixener Domkapitel* S. 517ff.

<sup>43</sup> BOZEN, StA, U 827. Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* VI, S. 366; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 171.

<sup>44</sup> Im Protokollbuch E des Klosterarchivs, Pars II, Nr. 15, wird als Äbtissin genannt Barbara Schiedmann. Vgl. SANIN, *De monasterio* p. 119, Anm. 9; SINNACHER, *Beyträge* IV, S. 279; RESCH, *Supplementum* S. 96. Nach MAYRHOFEN, *Genealogien des Tirolischen Adels* (Ms. Museum Ferdinandeum Innsbruck) VII, 5, Nr. 18 starb Barbara Schiedmann 1456 als Äbtissin.

das Scheitern seiner Reformbemühungen das verderbliche Beispiel verantwortlich, das Verena von Stuben bisher durch ihr unerhörtes Benehmen gab<sup>45</sup>. Eine Nürnberger Klarissenchronik beschuldigte dagegen Herzog Sigismund, die Nonnen im Widerstand gegen ihren Bischof bestärkt zu haben<sup>46</sup>.

In dem schon zitierten Brief vom 13. Januar beklagt sich Cusanus über Schwester Maria, die ihm *sagt was sy will*, ihm drohe und sich dabei auf den Beistand ihrer mächtigen Freunde verlasse<sup>47</sup>. Die Brüder Wolkenstein drücken sich höflicher, aber nicht weniger deutlich aus: *Wüird aber meiner swester*, so lesen wir in einem Brief des Friedrich von Wolkenstein, *ichtz unpilleichs zwzogen, so verstuend eur genad woll, das mir das purett zw antten*<sup>48</sup>. Nikolaus von Kues rechtfertigt sich: Nichts habe er angeordnet, was wider das Recht, die Gesetze der Kirche und die Regeln des Ordens sei. Habe er anders gehandelt *dan uns gepurdt*, so möge man es ihm nachweisen, und er wolle sich reinwaschen. Den Konvent bittet er, die ungehorsamen Mitschwestern an ihr Gelübde zu mahnen, damit sie sich wieder der Gemeinschaft unterwürfen. Als Ausweg stellt er Schwester Maria anheim, in ein anderes Kloster überzutreten, falls ihr das Leben in der Observanz zu schwer falle<sup>49</sup>.

Wenige Tage später, am 15. Januar, richtete Nikolaus V., dem der Bischof über das Kloster berichtet hatte, ein Breve mit ähnlichen Mahnungen an den Konvent<sup>50</sup>. Der Papst nimmt darin Cusanus ausdrücklich gegen den Vorwurf in Schutz, er verfolge persönliche Ziele. Man bediente sich also der gleichen Methode wie in Wilten und Sonnenburg, wo man Cusanus *privati respectus* unterschoben hatte. Zu allen Zeiten war es beliebt, den Widerstand gegen eine gute Sache durch persönliche Angriffe auf den Vertreter der Sache zu tarnen.

Auch die päpstlichen Mahnungen und die des Kardinalprotektors<sup>51</sup> machten keinen Eindruck auf die Nonnen. Der größere Teil von ihnen verharrete im Widerstand gegen die Reform und die dem Kardinal ergebene Äbtissin Barbara. Die Seele des Ungehorsams waren die vier Damen, die von ihren Familien ermutigt, vorläufig noch den Konvent beherrschten. Ihre Beichtväter, Franziskanerkonventualen der österreichischen Provinz, standen den auf-sässigen Schwestern zur Seite<sup>52</sup>.

---

<sup>45</sup> MÜNCHEN, StB, Clm 18624, Innenseite Einband. Druck: VANSTEENBERGHE, *Autor* p. 149. Bernhard von Waging antwortete (a.a.O., p. 152) beschwichtigend: *Clarisse indurate et dampnate, utinam non finaliter, non possunt ut sic indurate facere bene. Forte expediret ut dominus rev<sup>mus</sup> cessaret et easdem domino pape resignaret.*

<sup>46</sup> MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 53 v.

<sup>47</sup> Anhang Nr. III, S. 106.      <sup>48</sup> Anhang Nr. XIII, S. 114.      <sup>49</sup> Anhang Nr. III, S. 106.

<sup>50</sup> Anhang Nr. IV, S. 106–107.      <sup>51</sup> Dominicus Capranica. AF II, 377.

<sup>52</sup> Anhang Nr. XI, S. 112–113.

Cusanus beantwortete die Herausforderung mit Bann und Interdikt, Maßnahmen, die von Papst Nikolaus V. bestätigt wurden<sup>53</sup>.

Doch in den ersten Monaten des Jahres 1455 unternahm er – vielleicht auf den mäßigenden Rat Bernhards von Waging hin, der sich in den Monaten Februar bis März wieder in Brixen aufhielt<sup>54</sup> – einen neuen ehrlichen Versuch, den Streit beizulegen. Mit der Äbtissin arbeitete er einen Vertrag aus, der allen Gegnern die Lauterkeit seiner Absichten beweisen konnte. Die Vereinbarungen, der vermutlich jede Klosterfrau einzeln beipflichten mußte, sahen folgendes vor: Kardinal und Konvent sollten sich getrennt an den Papst und Dominicus Capranica, den Protektor des Ordens, wenden und sie bitten, einige Schwestern der Observanz nach Brixen zu entsenden. Diese Frauen sollten Vollmacht erhalten, das Kloster zu reformieren. Beide Parteien versprachen, die Entscheidung solcher Schiedsrichterinnen ohne Widerrede zu akzeptieren, erklärten sich aber auch bereit, einen andern vom Papst nominierten Visitor aus dem Orden anzuerkennen. Falls Nikolaus V. den Bischof mit der Reform beauftragen sollte, dürfe der Konvent innerhalb von vier Monaten ihm einige Klöster der Observanz benennen, möglichst in der Nähe gelegen. Gemeinsam würde man dann diese Nachbarklöster darum ersuchen, mehrere Schwestern nach Brixen zu entsenden, um dort die Observanz einzuführen. Diese Entscheidung sollte Kardinal und Konvent in gleicher Weise binden<sup>55</sup>.

In dem Vertrag verspricht Cusanus, den wegen des Ungehorsams ausgebrochenen Streit gütlich beizulegen und keine harten Strafen zu verhängen. Er will Bann und Interdikt aufheben, ebenso die über das Kloster verhängte Besuchssperre. Bis zum Abschluß der Reformen darf der Konvent seine Güter behalten und selbst verwalten. Dem Bozener Franziskaner-Guardian<sup>56</sup> steht es frei, für die Übergangszeit einen neuen Seelsorger nach Brixen abzuordnen.

Konnte der Kardinal in seiner Versöhnlichkeit noch weiter gehen? Aufhebung der über das Kloster verhängten Zensuren, keine Reform aus eigener Machtvollkommenheit, obwohl ihm die Bulle von 1453 freie Hand gelassen hatte. Ja, das Kloster sollte sich seine Visitatoren selbst aussuchen. Er verzichtete von vornherein auf Einspruch.

Doch ist das Verhalten des Bischofs gar nicht außergewöhnlich: 1453 machte

---

<sup>53</sup> ... nos in ipsas iusticia mediante excommunicationis et in earum ecclesiam interdicti sententias promulgavimus. Vgl. Anhang Nr. XI, S. 112–113.

<sup>54</sup> Vgl. Anm. 45.

<sup>55</sup> Anhang Nr. V, S. 107–108.

<sup>56</sup> Für 1455 ist als Guardian in Bozen bezeugt Fr. Michael von Wien. WEIS, *Das Franziskanerkloster* S. 23. 1454 war Guardian Johannes Fabri. NOTHEGGER, *Das religiöse Wirken* S. 32.

er Verena von Stuben den großzügigen Vorschlag, doch selbst ihr genehme Visitatoren zu benennen<sup>57</sup>. Schwestern der Abtei St. Peter zu Salzburg oder aus Chiemsee sollten, so plante es der Kardinal, in Sonnenburg die Reform einleiten<sup>58</sup>. Nach Wilten berief Nikolaus Prämonstratenser aus Magdeburg<sup>59</sup>, in St. Georgenberg visitierte der Abt von Tegernsee<sup>60</sup>. Vom Kardinal unabhängige Prälaten wurden im März 1455 nach Sonnenburg<sup>61</sup>, im Mai nach Wilten eingeladen<sup>62</sup>. 1457 übertrug er dem Propst von St. Dorothea zu Wien die Aufgabe, neue Statuten für Neustift zu entwerfen<sup>63</sup>. Sind das nicht Beweise genug, daß ihm nicht sein Prestige als Bischof und Kardinal, sondern das religiöse Leben in seiner Diözese am Herzen lag? Damit fallen alle Verdächtigungen, die man von den verschiedensten Seiten erhoben hat, in sich zusammen.

Die Kompromißbereitschaft wurde dem Kardinal nicht gelohnt. Am 11. April erfahren wir aus einem Brief der Maria von Wolkenstein an ihren Bruder Friedrich, daß im Kloster noch immer kein Friede eingekehrt war. Der Bischof, der ihnen schweres Unrecht zufüge, beanspruche die Einkünfte des Klosters und verbiete ihnen den Genuß von Fleischspeisen. Von der Kanzel herab greife er sie an, ja vergleiche sie mit Pilatus. So sei es geschehen in der Predigt am Gründonnerstag<sup>64</sup>. Am Karfreitag habe man ihnen verboten, die Liturgie zu feiern. Wenn er nicht selbst gegen sie das Wort ergreife, müßten es seine Pfaffen tun. Allen Leuten sei es streng untersagt, die Schwestern zu besuchen. Unterhalte man dennoch Verbindung mit ihnen, so werde man nicht absolviert. Schwester Maria weiß auch von Drohworten zu erzählen, die Cusanus gegen die Wolkensteiner und andere vom Adel ausgestoßen habe<sup>65</sup>.

Der Streit um das Nonnenkloster weitete sich aus. Den gegenseitigen Anschuldigungen folgte bald die förmliche Absage.

Im Tegernseer Briefwechsel deutet Nikolaus gleichsam nebenbei seinen Konflikt mit dem Adel an<sup>66</sup>. Hier wird es deutlich: Zahlreiche Tiroler Edelleute sahen mit Geringschätzung auf den Eindringling, den Bürgersohn herab. Dabei

<sup>57</sup> H. HALLAUER, *Eine Visitation* S. 112f.

<sup>58</sup> VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 149.

<sup>59</sup> LENTZE, *Nikolaus von Cues* S. 83.

<sup>60</sup> Vgl. JÄGER, *Der Streit* I, S. 112ff.

<sup>61</sup> BOZEN, StA, U 685; JÄGER, *Der Streit* I, S. 132ff.

<sup>62</sup> NEUSTIFT, Stiftsarchiv, VV Nr. 49.

<sup>63</sup> KLOSTERNEUBURG, Stiftsarchiv, Lade J, nr. 5; NEUSTIFT, Stiftsarchiv, VV 50.

<sup>64</sup> Eine Predigt des Nikolaus von Cues vom Gründonnerstag (1455 IV 3) ist nicht überliefert. Vgl. J. KOCH, *Predigten* S. 140.

<sup>65</sup> Anhang Nr. VI, S. 108; Bildtafel I.

<sup>66</sup> Nikolaus von Cues an Bernhard von Waging, 1454 III 18. VANSTEENBERGHE, *Autour* p. 134.

kannte die heilige römische Kirche – so Cusanus in der kurzen Selbstbiographie von 1449<sup>67</sup> – weder Ort noch Stand der Geburt. Dieses Wissen verlieh ihm Mut und Selbstvertrauen. Maria von Wolkenstein, Verena von Stuben und die hinter ihnen stehenden Sippen begriffen diese selbstverständliche christliche Wahrheit nicht. Ob es Zufall ist, daß wir ausgerechnet in einer alten Chronik des Klarissenklosters über den Kardinal lesen können: *Nicolaus von Cusa bey Trier gebirtig, eines schneiders sohn?*<sup>68</sup>

Inzwischen fiel in Rom eine Entscheidung, die dem Konflikt eine entscheidende Wendung gab. Der neue Papst Calixtus III. ernannte am 29. April auf Bitten des Kardinals den Guardian der Nürnberger Franziskaner, Bruder Albert Büchelbach, zum Visitator für Brixen<sup>69</sup>. Der Guardian erhielt den Befehl, aus Nürnberg geeignete Beichtväter mitzubringen. Gegen renitente Nonnen sollte er mit Hilfe des weltlichen Armes vorgehen. Dieser Entschluß wurde in einem zweiten Breve auch der Äbtissin mitgeteilt<sup>70</sup>. Dem Kardinal bestätigte der Papst ausdrücklich die von Nikolaus V. erteilten Vollmachten<sup>71</sup>.

In Albert Büchelbach hatte Cusanus einen vortrefflichen Mitarbeiter gefunden<sup>72</sup>. Dem Mönch war es zu verdanken, daß sich das Nürnberger Barfüßerkloster der Observanzbewegung anschloß<sup>73</sup>. 1452 reformierte er unter Mitwirkung des Rates gemeinsam mit Nikolaus Caroli das Nürnberger Klarissenstift. Durch die päpstliche Bulle vom 27. April 1452 wurde St. Klara dann dem Straßburger Provinzialvikar unterstellt<sup>74</sup>. Wir wissen ferner, daß Büchelbach außer Brixen die Klarissenniederlassungen in Bamberg, Amberg, Neustadt, Berg und Eger reformierte<sup>75</sup>. Auch mit Johannes Kapistran arbeitete er eng zusammen<sup>76</sup>.

Wann Cusanus auf den reformeifrigen Franziskaner aufmerksam wurde, ist unbekannt. Die Chronik von Hueber, die auf heute verlorenen Quellen auf-

<sup>67</sup> J. MARX, *Geschichte des Armen-Hospitals zum hl. Nikolaus zu Cues*, Trier 1906, S. 243 f.

<sup>68</sup> BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 5.

<sup>69</sup> Anhang Nr. VIII, S. 109–110.

<sup>70</sup> Anhang Nr. IX, S. 110.

<sup>71</sup> Anhang Nr. VII, S. 109.

<sup>72</sup> Vgl. HUEBER, *Dreyfach Cronickh* S. 439 f.; K. EUBEL, *Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz*, Würzburg 1886, S. 275; P. MINGES, *Gesch. der Franziskaner in Bayern*, München 1896, S. 59 f.; NOTHEGGER, *Das religiöse Wirken* S. 38.

<sup>73</sup> PICKEL, *Geschichte des Barfüßerklosters* S. 4 ff.; SCHMIDT, *Das ehemalige Franziskanerkloster* S. 23 f.

<sup>74</sup> MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 42 v; HUEBER, *Dreyfach Cronickh* S. 300; ebendort S. 1112; GLASSBERGER, AF II, S. 341; KIST, *Das Klarissenkloster* S. 52 ff., S. 176 f.; FÜRST, *Das ehemalige St. Klarenkloster* S. 326 f.

<sup>75</sup> KIST, *Johann Kapistran* S. 198; ders., *Das Klarissenkloster* S. 54.

<sup>76</sup> GLASSBERGER, AF II, S. 449; PICKEL, *Geschichte des Barfüßerkloster* S. 12.

baut, weiß zu berichten, wie der Legat mit ihm in *verichten Gesandtschaften grosse Freundschaft* gemacht hat<sup>77</sup>. Der Chronist von St. Klara erzählt ebenfalls, der Kardinal habe den Mönch während der Legationsreise kennengelernt<sup>78</sup>; das gleiche berichtet Glassberger<sup>79</sup>. Nikolaus von Kues weilte vom 11. bis 25. April in Nürnberg<sup>80</sup>. Wenig später schlichtete er von Bamberg aus den Streit zwischen Mendikanten und Weltklerus in der Reichsstadt, wie Cusanus sagt, zur Zufriedenheit der Bettelorden<sup>81</sup>. Es fehlte also nicht an Gelegenheiten, die einen direkten Kontakt der beiden Persönlichkeiten ermöglichten.

Aber auch Nikolaus Muffel, Nürnberger Patrizier und einflußreicher Ratsherr, dem Kardinal wohlbekannt, könnte ihn auf Albert Büchelbach und das St.-Klara-Kloster hingewiesen haben. Muffel, der als Gönner der Franziskaner und Pfleger des Klarissenklosters hervortrat<sup>82</sup>, verhandelte im Dezember 1452 gemeinsam mit Cusanus am kaiserlichen Hof zu Wiener-Neustadt. Weil der Kardinal sich mutig für die Nürnberger Interessen einsetzte, wurde er damals vom Markgrafen Albrecht Achilles wütend beschimpft<sup>83</sup>.

Albert Büchelbach erfüllte gewissenhaft den päpstlichen Auftrag. Bereits im Juni oder Juli traf er in Brixen ein und machte sich ohne Verzug ans Werk<sup>84</sup>. Was sich nun abspielte, erfahren wir wieder von Schwester Maria selbst<sup>85</sup>. Sie und drei Mitschwestern widersetzten sich erbittert der Einführung der Reform. Durch deren hohe Geburt und wohl auch durch überlegene Bildung und Beredsamkeit beeindruckt, ließen sich die bürgerlichen Konventsmitglieder mitreißen. Die Brüder Wolkenstein gaben Maria heimlich Verhaltensmaßregeln: Wenn der Guardian Gehorsam verlange, solle man weder mit »ja« noch mit »nein« antworten. Passiver Widerstand hatte sich bekanntlich schon in Sonnenburg glänzend bewährt. So blieb Albert Büchelbach, durch die Klausur von den Nonnen getrennt, vorerst machtlos. Es half auch wenig, daß der Brixener Rat eine Kommission ins Kloster abordnete und die vier Rädels-

---

<sup>77</sup> HUEBER, *Dreyfach Cronickh* S. 1114.

<sup>78</sup> NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 2, S. 119.

<sup>79</sup> cum quo in legatione familiaritatem contraxerat. AF II, p. 353.

<sup>80</sup> GLASSBERGER, AF II, S. 333 f.; J. KOCH, *Umwelt* S. 121 f.

<sup>81</sup> M. STRAGANZ, *Zur Geschichte der Bamberger Synode*, HJ 22, 1901, S. 104.

<sup>82</sup> HUEBER, *Dreyfach Cronickh* S. 1114; KIST, *Das Klarissenkloster* S. 73. Zu Nikolaus Muffel vgl. GERHARD HIRSCHMANN, *Die Familie Muffel im Mittelalter*. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 41 (1950), 321 ff.

<sup>83</sup> AENEAS SILVIUS, *Historia Friderici III*, in: KOLLAR, *Analecta Vindobonensia II*, Wien 1762, p. 417 f.

<sup>84</sup> Die Angaben bei GLASSBERGER (AF II, S. 353) sind ungenau. Es wird nicht berücksichtigt, daß die Nürnberger Nonnen erst Monate nach Büchelbach in Brixen eintrafen.

<sup>85</sup> Anhang Nr. X, S. 110-112.

führerinnen zur Vernunft mahnte. Die Bürger kehrten mit den gleichen ausweichenden Antworten zurück.

Am 3. August suchte Adolf von Niederthor, einer der adligen Beschützer der Nonnen, den Guardian auf, um ihm, auch im Namen der Wolkensteiner und der Herrn von Rasen mitzuteilen: Man habe den Schwestern geraten, sich der Reform nicht zu beugen, da sie im Widerspruch zur Ordensregel stehe. Im übrigen seien die adligen Herrn entschlossen, die Rechte ihrer Familienmitglieder zu verteidigen. Darauf forderte Büchelbach die vier Damen auf, das Kloster zu verlassen, um sich nicht weiter mit ihnen herumzuärgern. Die Rebellen lehnten das Ansinnen ab. Man werde sie nicht von ihren Mitschwestern trennen können.

Am folgenden Tag trieben die Ereignisse rasch einem dramatischen Höhepunkt zu. In einem letzten Versuch beschwor der Guardian die Schwestern, die einzeln an das Klausurgitter herantreten mußten, sich zu unterwerfen. Es gelang ihm nicht, die Front der Ablehnung zu durchbrechen. Als letztes Mittel blieb nun die Gewalt. Bischöfliche Söldner, bewaffnet mit Armbrust und Schwertern, drangen ins Kloster ein, brachen die Zellen auf und drängten die Frauen in der Kirche zusammen. Dann ließ man alle bis auf die vier Rädelsführerinnen ins Brüderkloster abführen in der Hoffnung, daß der Widerstand, seiner Seele beraubt, über kurz oder lang zusammenbrechen werde. In höchster Verzweiflung flehte Maria ihre Familie an, unverzüglich zu helfen, sonst sei man verloren. Und sie vergißt nicht, ihre Brüder daran zu erinnern, welche Folgen das für die *lant chinder* haben werde, wenn man jetzt nicht dem Bischof entgegenetrete<sup>86</sup>.

Das konsequente Durchgreifen des Bischofs, der sich auf päpstliche Vollmachten berufen konnte, hatte durchschlagenden Erfolg. Nachdem die Anführerinnen isoliert waren, kehrten die übrigen Nonnen schnell zum Gehorsam zurück. Daß man den vieren androhte, in Rom über sie zu berichten, machte auf die Familien starken Eindruck. Man hatte zwar inzwischen dem Bischof in aller Form abgesagt, ließ es aber auf eine Machtprobe nicht ankommen<sup>87</sup>. Zudem konnte der von finanziellen Nöten geplagte Herzog zu jenem Zeitpunkt einen offenen Konflikt ganz und gar nicht gebrauchen. Die Gradnerfehde zog bedrohlich herauf und Sigismund war an einem leidlich guten Verhältnis zum Kardinal gelegen. So blieb den vier Damen nichts anderes übrig, als sich der neuen Ordnung zu fügen<sup>88</sup>.

---

<sup>86</sup> Anhang Nr. X, S. 112.

<sup>87</sup> NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 30 A, Nr. 24.

<sup>88</sup> Vgl. JÄGER, *Der Streit* I, S. 153 ff.

Cusanus machte sich unverzüglich daran, die noch ungefestigte Reform durch administrative Maßnahmen zu sichern. Solange der Konvent den österreichischen Konventualen unterstand, schien ihm die eben erst eingeführte Observanz bedroht. Daher gebrauchte er seine Vollmachten und löste am 12. August das St.-Elisabeth-Kloster aus der österreichischen Provinz, um es der Straßburger Observantenprovinz anzugliedern<sup>89</sup>. Auch die seelsorgliche Betreuung des Konvents wurde den Konventualen entzogen und süddeutschen Observanten übertragen<sup>90</sup>. Papst Sixtus IV. bestätigte am 27. November 1474 die Umgliederung<sup>91</sup>, die bis zum Jahre 1580 gültig blieb<sup>92</sup>.

Ebenfalls am 12. August schrieb der Bischof an die Stadt Nürnberg<sup>93</sup>, den Straßburger Provinzialvikar Johannes de Lare<sup>94</sup> und das Nürnberger Klarissenkloster und bat um die Entsendung von 3–4 Schwestern, die dem Brixener Konvent im rechten Leben nach der Regel als Vorbild dienen könnten<sup>95</sup>. Ob sich Cusanus nach Nürnberg wandte, weil er den dortigen Konvent aus eigener Anschauung kannte, ist ungewiß. Die Chronik von St. Klara, die Besuche hochgestellter Persönlichkeiten gewissenhaft verzeichnet, berichtet nichts über einen Aufenthalt des Kardinals im Kloster. Obwohl er fast drei Wochen in der Reichsstadt weilte und dabei mit vollen Händen Gnaden austeilte, verließ er St. Klara keinen Ablass<sup>96</sup>. Dies spricht dafür, daß erst Büchelbach Nikolaus auf jene vorbildliche Ordensgemeinschaft aufmerksam machte<sup>97</sup>.

Die Nürnberger entsprachen der Bitte und teilten am 16. September dem

---

<sup>89</sup> Anhang Nr. XI, S. 112; MÜNCHEN, Franziskanerkloster St. Anna, Codex 2<sup>o</sup> Cmm/44, s. 37–38. FRIES, *Geschichte der öster. Minoritenprovinz*, gibt irrtümlich 1454 an.

<sup>90</sup> Eine Liste der Beichtväter nach Einführung der Observanz: SCHWAZ, Archiv der Franziskanerprovinz, Akten Fasz. XIII, Lade 20. Eine andere Liste druckt: STRAGANZ, *Duae relationes* p. 544f ab.

<sup>91</sup> Or.: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1; Druck: BF III, 293–295, Nr. 662.

<sup>92</sup> Vgl. SPÄTLING S. 380.

<sup>93</sup> NÜRNBERG, StA, Amts- und Standbuch 31, fol. 302r. Der Brief selbst ist nicht erhalten; die Eintragung erfolgte zwischen 1455 VII 30 und 1455 VIII 27. Es liegt nahe, daß die Korrespondenz in Sachen Klarissen von Nikolaus von Kues am gleichen Tage ausgefertigt wurde.

<sup>94</sup> NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara Nr. 1, S. 119. Über Johannes de Lare (von Lahr) vgl. P. MINGES, *Geschichte der Franziskaner in Bayern*, München 1896, S. 54; SANIN, *De monasterio* p. 121.

<sup>95</sup> Anhang Nr. XII, S. 113–114.

<sup>96</sup> Erst am 20. Juli 1452 verließ Nikolaus von Kues von Regensburg aus dem Klarenkloster 50 Tage Ablass. Or.: NÜRNBERG, StA, Kloster St. Klara Nr. 116; Übersetzung: MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 63r.

<sup>97</sup> Später wurden Nürnberger Schwestern auch in andere Konvente entsandt. Vgl. KIST, *Das Klarissenkloster* S. 59ff.

Kardinal mit, man wolle vier Schwestern nach Brixen abordnen<sup>98</sup>. Einen Tag später machten sich fünf Nonnen aus St. Klara<sup>99</sup>, vier Chor- und eine Servitialschwester –, auf den Weg über die Alpen<sup>100</sup>. Die Chronik von St. Klara erwähnt Nikolaus Muffel und Johannes de Lare als eifrige Förderer dieser Verpflanzung<sup>101</sup>. Nikolaus von Kues nahm die Kosten der Reise auf sich<sup>102</sup>. Äbtissin in Brixen wurde Barbara Freidung<sup>103</sup>, eine hochgebildete Nürnbergerin<sup>104</sup>. Strenge Ordnung und harte Disziplin behagten Schwester Maria ganz und gar nicht. In einem aus dem Kloster geschmuggelten Brief beklagt sie sich bitter über ihr jetziges Leben: Um alles in der Welt wolle sie nicht in Brixen bleiben. Der Bruder solle ihr doch den Übertritt in einen anderen Konvent ermöglichen. Sie wolle gerne die Regel beachten, aber, so klagt sie, *es sind der zu sâcz und der auf sâcz so vil, mer wan ander ganczen regl, und ist dez gnuten und des gnappenn alz vil es mocht ains pumhwiczic werden*. Außerdem seien die Nürnberger Nonnen nicht besser als andere. Vor der Welt täten sie fromm, seien aber große *nequam*, die den Schalk im Herzen trügen. Sie, Maria, sei fest davon überzeugt, daß die neue Ordnung auch ihren Brüdern mißfallen würde. Der lange Mönch aus Nürnberg (gemeint ist Büchelbach) habe den Beichtvätern und den Nürnberger Nonnen sogar verboten, den Provinzialminister aus Österreich ins Kloster einzulassen.

<sup>98</sup> Anhang Nr. XV, S. 115–116.

<sup>99</sup> Die *Fundatio etc.* (STRAGANZ, *Duae relationes* p. 534) spricht von sieben Nürnberger Schwestern. Da die Chroniken von St. Klara übereinstimmend nur fünf Namen nennen, diese Zahl auch in den Briefen der Maria von Wolkenstein auftaucht, kann die Zahl 5 als gesichert gelten. Möglicherweise wurden aber von dem Brixener Chronisten Dienstboten mitgezählt, die die Schwestern nach Brixen begleiteten. Wir wissen, daß eine Nürnberger Magd, Christina Reyselt, später in Brixen in den Orden eintrat, zuerst als Servitial-, dann als Chorschwester. Sie tat sich durch ihr beherztes und umsichtiges Verhalten rühmlich hervor. Vgl. STRAGANZ, a.a.O., S. 542f; AF II, S. 353; GREIDERER II, S. 167.

<sup>100</sup> Es waren die Chorschwestern: Barbara Freidung, Dorothea Koler, Anna Stromer, Barbara Reckin und die Servitialschwester Katharina Widmann. Barbara Reckin blieb später in Pfullingen und wurde dort Äbtissin. MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 48r; NÜRNBERG, Stadtarchiv, Rep. 7a I, Nr. 1, fol. 2r; NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 1, fol. 40r–44v; ebendort, Nr. 2, S. 119; ebendort, Nr. 3, fol. 4r–v.

<sup>101</sup> NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 2, S. 119; GLASSBERGER, AF II, S. 353.

<sup>102</sup> MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 48r; NÜRNBERG, Stadtarchiv, Rep. 7a I, Nr. 1, fol. 2r; NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 2, S. 119.

<sup>103</sup> MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 48r. Vgl. auch KIST, *Das Klarissenkloster* S. 56f. In der Literatur wird irrtümlich Dorothea Koler als erste Reformäbtissin genannt, so bei GREIDERER II, S. 106; SINNACHER IV, S. 280; JÄGER, *Der Streit* I, S. 89.

<sup>104</sup> Über einen früher in Brixen befindlichen, heute verschollenen Codex von ihrer Hand vgl. M. STRAGANZ, *Ansprachen des Fr. Oliverius Maillard an die Klarissen zu Nürnberg*, Franziskanische Studien 4 (1917), 68, Anm. 2; Ders., *Die ältesten Statuten* S. 147f.

Büchelbach, der inzwischen nach Nürnberg zurückgekehrt war, hatte für Weihnachten seine Rückkehr angekündigt. Ostern 1456 sollte die Reform dann durch den Besuch des Provinzialvikars Johannes de Lare, dem der Ruf großer Strenge vorauselte, ihren Abschluß finden. In den Augen der Wolkensteinerin war er jedoch nichts anderes als das willfähige Werkzeug des Kardinals, der sich anschieke, Hab und Gut des Klosters zu verkaufen. Am meisten aber kränkte Maria, daß ihre frühere Rivalin Barbara Schwäbin immer noch eine bedeutende Rolle in der Klostersgemeinschaft spielte und die Gunst der neuen Äbtissin gewonnen hatte. *Dz tüt uns doch werlich an unserm herczen we, und wir doch alz unser leyden von in haben und wir sein gar nicht*<sup>105</sup>.

Also nicht der Kardinal oder der Guardian sind die eigentlichen Bösewichter. Die Mitschwestern, die soviel gelten, sind die Hauptquelle von Marias Leiden. In diesem Brief verraten sich deutlich Weiberklatsch, Neid und ungestillter Ehrgeiz. Mit ihrer einst beherrschenden Stellung im Kloster ist es endgültig vorbei.

Aus den Quellen erfahren wir auch, daß man inzwischen alle Zugänge verriegelt oder vermauert hatte. Es wurde immer schwieriger, heimlich die Familie von den Vorgängen im Kloster zu unterrichten. Es klingt abenteuerlich, daß man sogar ein Loch im Dach zuschlagen mußte, um den unerlaubten Verkehr mit der Außenwelt zu unterbinden. Maria wußte dennoch Mittel und Wege, um auch weiterhin mit ihren Geschwistern Verbindung zu halten. Die letzte uns erhaltene Nachricht wurde kurz vor Weihnachten 1455 abgefaßt. Maria von Wolkenstein, jetzt nur noch von einer einzigen Mitschwester unterstützt, meldet ihrem Bruder Leo, man habe nun alle Löcher verschlossen<sup>106</sup>.

Erhalten blieb uns auch ein in Eile niedergeschriebener Kassiber, den man heimlich der Wolkensteinerin, die nicht mehr im Kloster weilte (unter Arrest?), hinausgeschmuggelt hatte. Eine Unterschrift fehlt, doch läßt sich aus dem Inhalt schließen, daß eine Mitschwester ihre Freundin <Maria> über Verhandlungen informieren wollte, die zwischen dem Kardinal und der Äbtissin hinsichtlich einer Rückkehr bzw. Bestrafung der Rädelsführerin geführt wurden. Es scheint, als habe sich Cusanus für die Rückkehr ausgesprochen. Die Botschaft, aus dem Zusammenhang gerissen und daher schwer einzuordnen, endet mit einer konspirativen Bemerkung. Sie verrät, daß der Kardinal entschlossen war, mit größter Strenge die Ordnung wiederherzustellen<sup>107</sup>.

In den folgenden vier Jahren hören wir nichts mehr über Maria von Wolkenstein. Es ist anzunehmen, daß die erhoffte Dispens eintraf und sie den Brixener

---

<sup>105</sup> Anhang Nr. XVI, S. 117.      <sup>106</sup> Anhang Nr. XVI, S. 116–117.

<sup>107</sup> Anhang Nr. XIV, S. 114–115.

Konvent verlassen durfte. Erst am 25. Juli 1459 stößen wir wieder auf ihren Namen. An diesem Tage regelt sie in einem Vertrag mit ihren Brüdern Oswald und Leo ihre Ansprüche auf das väterliche Vermögen und tritt ein in das Klarissenkloster zu Meran<sup>108</sup>. Im Meraner Konvent, damals noch zum Bistum Chur gehörend, lebte man nach der Urbanregel<sup>109</sup>. Das Kloster, dessen Äbtissinnen häufig dem Tiroler Adel entstammten, konnte sich erfolgreich der Einführung der Observanz widersetzen<sup>110</sup>. Daß Maria von Wolkenstein bereits 1459 an die Spitze des Konvents gewählt wurde, wie einige Autoren behaupten<sup>111</sup>, läßt sich nicht belegen<sup>112</sup>.

Die Fehde des Kardinals mit der Familie Wolkenstein zog sich noch längere Zeit hin. Domherr Michael beteiligte sich am Protest der Kapitularen gegen die Provision des Simon von Wehlen mit einer Domherrnpfründe<sup>113</sup>. Als die Opponenten es wagten, den Bischof öffentlich zur Rede zu stellen, wurden sie gebannt. Die Strafe traf auf Michael<sup>114</sup>. Daraufhin sicherte ihm seine Familie jede materielle und moralische Unterstützung zu<sup>115</sup>. Noch im Sommer 1457 können Oswald und Leo von Wolkenstein nicht nach Brixen reisen, weil sie des Kardinals *abgesagte veintt* sind<sup>116</sup>.

Um das Klarissenkloster wird es in den nächsten Jahren wieder still. 1456

---

<sup>108</sup> Gleichzeitige Kopie: NÜRNBERG, GNM, WA, Akten, Fasz. 23. Regest: INNSBRUCK, LRA, Nachlaß Ladurner Nr. 29, Trostburg I, S. 718.

<sup>109</sup> GREIDERER II, S. 245.

<sup>110</sup> STRAGANZ, *Klarissenkloster Meran* S. 149ff. Eine Liste der Äbtissinnen: INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, Cod. Dip. 946.

<sup>111</sup> Diese Annahme geht auf die irrije Interpretation der Chronik des Marx Sittich von Wolkenstein zurück. Die betreffende Stelle bei: N. RASMO, *Il XIII volume delle cronache di Marx Sittich von Wolkenstein*. Cultura Atesina V (1951), 89.

<sup>112</sup> Am 15. Juni 1464 stellt Maria (als Schwester!) ihren Brüdern einen Revers über den Verzicht auf Erbansprüche aus: INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, B. F. 1215, Nr. 124. Vgl. auch STRAGANZ, *Klarissenkloster Meran* S. 149; A. v. Wolkenstein, Oswald v. Wolkenstein, Schlern-Schriften 17 (Innsbruck 1930), 98.

<sup>113</sup> Am 12. Mai 1456 vereinbart Michael mit drei anderen Kanonikern, nur gemeinsam gegen den Bischof aufzutreten und finanzielle Schäden ebenfalls gemeinsam zu tragen. Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 16.

<sup>114</sup> Vgl. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* S. 175f.

<sup>115</sup> Perchtold von Wolkenstein an seinen Vetter Michael von Wolkenstein, Trostburg 1456 XI 22. Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 16. Raitung des Oswald von Wolkenstein über den Nachlaß seines Bruders Friedrich (ca. Anfang 1456): *Item ich han geben dem notari 1 ducaten umb das instrument, das ich han genomen wider den von Brichsen*. NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 23.

<sup>116</sup> Petry Kleiber, Kaplan, an Oswald von Wolkenstein, Brixen, 1457 IV 19. Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 30 A, Nr. 24; Leo von Wolkenstein an seinen Bruder Oswald, 1457 IV 21. Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 16.

besuchte, wie angekündigt, der so gefürchtete Provinzialvikar Johannes de Lare<sup>117</sup>, eine der großen Franziskanergestalten des 15. Jahrhunderts, Brixen. Er gab dem Konvent endgültige Statuten, und Nikolaus von Kues bestätigte sie. Eine Abschrift befand sich bis zum ersten Weltkrieg im Klosterarchiv<sup>118</sup>.

1459 war das Kloster bereits so sehr in der Observanz gefestigt, daß zwei der Nürnberger »Lehrschwwestern«, nämlich Barbara Freidung und Anna Stromer, in ihre Heimat zurückkehren konnten. Die drei übrigen, aus deren Mitte auch die neue Äbtissin Dorothea Koler gewählt wurde, blieben und teilten 1461 das Los der Vertreibung<sup>119</sup>. Sie kehrten nicht nach Brixen zurück, sondern starben in Pfullingen<sup>120</sup>.

Nachdem sich der Kardinal gegen die Nonnen hatte durchsetzen können, wendete Herzog Sigismund in den folgenden Jahren demonstrativ seine Gunst den Bozener Franziskaner-Konventualen zu, obwohl diese bekanntlich die rebellierenden Klosterfrauen unterstützt hatten<sup>121</sup>. Wie ein Affront mußte es wirken, als der Herzog 1456 bei Calixtus III. durchsetzte, daß der gerade erst von seinem Ordensgeneral wegen seiner Parteinahme für die Klarissen abgesetzte Guardian Michael von Wien nicht nur rehabilitiert, sondern sogar zum Guardian auf Lebenszeit ernannt wurde<sup>122</sup>.

Die stürmischen Auseinandersetzungen der sechziger Jahre fanden den Konvent fest im Reformgeist verankert. Als nach dem Brunecker Überfall Tirol mit dem Interdikt belegt wurde, beachtete man fast nirgendwo die päpstlichen Zensuren<sup>123</sup>. Im Gegenteil: Alle Klöster der Diözese setzten sich über das Interdikt hinweg und appellierten mit dem Herzog an den Papst und an ein zukünftiges Konzil. Allein die Klarissen widersetzten sich nach anfänglichem Zaudern, um strikt die päpstlichen Befehle zu befolgen. Weder Drohungen noch Überredungskünste vermochten sie von dem einmal gefaßten Entschluß abzubringen. Wahrhaft heldenmütig nahmen sie die bittere Konsequenz ihres Gehorsams auf sich. Als man sie mitten in der Nacht des 25. Oktobers 1461 zwang, ihr Haus zu verlassen, befolgten sie die Worte, mit denen Johannes de Lare 1456 seine Statuten abgeschlossen hatte: *Darumb, o kinder, seydt weyß,*

<sup>117</sup> Vgl. K. SCHMITZ, *Der Zustand der süddeutschen Franziskaner-Konventualen am Ausgang des Mittelalters*, Düsseldorf 1915; STRAGANZ, *Die ältesten Statuten* S. 143 f.

<sup>118</sup> Sie sind uns erhalten durch die Edition von M. Straganz. Vgl. Anhang Nr. XVIII, S. 118.

<sup>119</sup> MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 48<sup>r</sup>; NÜRNBERG, Stadtarchiv, Rep. 7a I, Nr. 1, fol. 2<sup>r</sup>; NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 3, fol. 4<sup>r-v</sup>; ebendort, Nr. 2, S. 119.

<sup>120</sup> NÜRNBERG, Stadtarchiv, Rep. 7a I, Nr. 1, fol. 2<sup>r</sup>.

<sup>121</sup> GREIDERER II, S. 53; NOTHEGGER, *Das religiöse Leben* S. 24.

<sup>122</sup> WEIS, *Das Franziskanerkloster* S. 23.

<sup>123</sup> Einige wenige Personen, die dem Bischof die Treue hielten, werden genannt in: BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 406.

clug und fürsichtig und last euch kein leyden und widerwertigen zu vall in dyßer zeyt erschrecken und in rechte ungedult werffen<sup>124</sup>.

Über die damaligen Geschehnisse liegen uns mehrere Berichte vor. Den unmittelbarsten Eindruck vermittelt ein Brief, den Albert Büchelbach in der zweiten Novemberhälfte an den Kardinal nach Rom richtet. Ausführlich schildert er die Ereignisse, so, wie sie ihm von den Nonnen, die auf der Durchreise in Kempten weilten, beschrieben worden waren<sup>125</sup>. Wesentlich später, nämlich Anfang des 16. Jahrhunderts, entstand unsere zweite Quelle. Der anonyme Verfasser, vermutlich ein Brixener Franziskaner, konnte auf heute verlorenes Aktenmaterial und die noch lebendige Tradition zurückgreifen<sup>126</sup>. Dies verleiht der Erzählung, die uns nur durch die Ausgabe von M. Straganz erhalten blieb, ihren besonderen Wert<sup>127</sup>. Die beiden bereits erwähnten Chroniken des 17. Jahrhunderts<sup>128</sup> folgen fast wörtlich unserem Gewährsmann, ebenso zwei Werke über die Geschichte des St.-Elisabeth-Klosters aus dem 17. Jahrhundert, die heute als Codex 79<sup>129</sup> und Codex 80<sup>130</sup> im Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz liegen. Desgleichen stützt sich darauf die gesamte ältere Literatur, insbesondere Hueber<sup>131</sup>, Greiderer<sup>132</sup> und Sinnacher<sup>133</sup>.

Davon unabhängig entstand eine dritte Beschreibung der Vertreibung, die sogenannte *Relatio Clarissae Pfullingensis*, hervorstechend durch den Reichtum an Details und ihren lebendigen Stil. Sie wurde kurz nach 1525 von einer Pfullinger Nonne im Auftrage der Brixener Äbtissin Cecilia niedergeschrieben<sup>134</sup>. Die schreibgewandte Verfasserin benutzte das Pfullinger Archiv, das Nekrologium des Klosters und befragte die letzten noch lebenden Augenzeugen<sup>135</sup>. Auch in diesem Falle müssen wir uns, da das Original verlorenging, auf die Edition von M. Straganz verlassen<sup>136</sup>.

<sup>124</sup> Anhang Nr. XVIII, S. 118.

<sup>125</sup> Anhang Nr. XIX, S. 118–121.

<sup>126</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 532; ders., *Mitteilungen aus dem Archiv* S. 34f.

<sup>127</sup> Druck: STRAGANZ, *Duae relationes* p. 532–538; ders., *Mitteilungen aus dem Archiv* S. 35–41.

<sup>128</sup> Vgl. S. 75, Anm. 4 und 5.

<sup>129</sup> P. RUFFINUS LAXNER († 1687), *Protocollum Brixinense tractans de origine, progressu et reformatione Clarissarum monasterii Elisabethani, item de praefatarum sororum in exilium explusione et revocatione*.

<sup>130</sup> Der Codex gliedert sich in zwei Abschnitte. 1. Beschreibung, wie das Kloster St. Elisabeth zu Brixen, S. Claren Ordens, auffkhomben ist. 2. Wie das Kloster Pfullingen erbaut worden ist.

<sup>131</sup> *Dreyfache Cronickh* S. 1131 ff.

<sup>132</sup> *Germania Franciscana* II, p. 164f.

<sup>133</sup> SINNACHER IV, S. 281 ff.

<sup>134</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 532.

<sup>135</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 542f; vgl. auch: OTTENTHAL – REDLICH, *Archiv-Berichte aus Tirol* II, S. 522.

<sup>136</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 538–544.

Spätere Zeiten unterlagen häufiger der Versuchung, die tragischen Geschehnisse des Jahres 1461 zu heroisieren. Sie umwandten das Schicksal der Ordensfrauen im Stile der Hagiographie mit dem Glorienschein des Martyriums<sup>137</sup>. Obwohl sich schon Albert Jäger nachdrücklich gegen eine legendäre Ausschmückung des zweifellos brutalen und auch – gemessen am Anlaß – maßlosen Gewaltaktes des Landesfürsten wandte<sup>138</sup>, blieb auch die neuere Literatur teilweise nicht frei von Übertreibungen<sup>139</sup>.

Der Konflikt zwischen Bischof und Landesfürst kümmerte die Klarissen anfangs nur wenig. Über die hohen Klostermauern drang kaum etwas von dem publizistischen Lärm, der das Land aufgeschreckt hatte, und es scheint, als habe man lange Zeit vergessen, den Frauen eine Erklärung für oder wider abzuverlangen<sup>140</sup>. Als sich der Streit immer länger hinzog und weiteres Ausweichen unmöglich wurde, fragte man beunruhigt beim Ordensprotektor in Rom an, wie man sich verhalten müsse<sup>141</sup>. Vielleicht hofften die Nonnen insgeheim, die Kurie mache eine Ausnahme und werde das Interdikt für den abgeschlossenen Klosterbezirk suspendieren. Doch der Bote brachte eindeutige Weisungen zurück, zudem Kopien der päpstlichen Bannbulle. Die Franziskanerpatres rieten ihnen, sich ohne Zögern den Befehlen zu beugen. Einer ihrer Beichtväter, Frater Martin Welau, einst Prediger in Nürnberg, besaß sogar den Mut, die päpstlichen Bullen öffentlich im Bistum zu verkünden.

Herzog Sigismund beobachtete mit Entrüstung, daß eine Handvoll schwacher Frauen es wagte, sich seinen Befehlen zu widersetzen. In der Hoffnung, er könne ihren Widerstand brechen, habe man sie erst von ihren geistlichen Ratgebern, den Observanten aus Nürnberg, getrennt, ließ er diese des Landes verweisen. Zwei Franziskaner, Frater Martin<sup>142</sup> und Frater Nicolaus Prews<sup>143</sup>, wurden eingekerkert, die übrigen hielten sich eine Zeit versteckt und verließen schließlich Tirol. Albert Büchelbach vermutete, der Herzog sei von den Kon-

<sup>137</sup> SINNACHER IV, 281 ff; (J. LADURNER), *Schicksale der Clarissen* S. 965 ff.

<sup>138</sup> A. JÄGER, *Einige Bemerkungen* S. 1296 f.

<sup>139</sup> Vgl. z. B. WEIS, *Das Franziskanerkloster* S. 24 f.

<sup>140</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 539.

<sup>141</sup> GREIDERER II, S. 164 f.

<sup>142</sup> GLASSBERGER, AF II, S. 348; GREIDERER II, S. 163; STRAGANZ, *Duae relationes* p. 534. Im herzoglichen Raitbuch (INNSBRUCK, LRA, Raitbuch 1, fol. 129<sup>r</sup>) ist mit Datum vom 30. August 1461 die Ausgabe von 40 rh. Gulden Haftgeld verzeichnet *für einen monch, der meins herrn gnad in den pann verkündt*. Er wurde später auf Fürsprache der Herzogin freigelassen.

<sup>143</sup> GLASSBERGER, AF II, S. 388; GREIDERER II, S. 163; STRAGANZ, *Duae relationes* p. 537. Die Haftentlassung erfolgte nach persönlicher Intervention des Provinzialvikars Johannes de Lare. Vgl. GLASSBERGER, AF II, S. 397.

ventualen aus Bozen und Landshut gegen sie aufgehetzt worden, weil man sich so am Kardinal für die Herauslösung der Brixener Niederlassung aus dem Verband der Österreichischen Provinz habe rächen wollen<sup>144</sup>. Pius II. verfügte damals die Absetzung des Provinzialministers der österreichischen Minoriten wegen dessen Haltung in der Interdiktfraße<sup>145</sup>.

Die Schwestern ließen sich nicht einschüchtern. Weder der wortgewaltige Gregor Heimburg<sup>146</sup> noch die Herrn vom Adel<sup>147</sup> konnten sie umstimmen. Brixener Bürger drohten den Nonnen an, daß *wolten sy sych nit myt der gemein halten, sollten sye for war wyssen, sy wolten sy alle erdrenchen, dan die sech weren da zu gemacht*<sup>148</sup>.

Das einfache Volk fühlte sich zu Recht als Leidtragender eines ihm unverständlichen Streites zwischen den geistlichen und weltlichen Herrn und sah in den bischöflichen und päpstlichen Maßnahmen eine unverdiente Strafe. Wenn die Klarissen sich nicht mit ihnen und dem ganzen Lande solidarisch fühlten, so wollte man sie eben zwingen. In feierlicher Prozession zogen daher die Brixener mit Kreuzen und Fahnen zur Klosterkirche, um dort Gottesdienst abhalten zu lassen. Doch als man die Glocken läuten wollte, hatte die beherzte Christina Reyselt alle Klöppel ausgehängt<sup>149</sup>. Man blieb im St.-Elisabeth-Kloster standhaft.

Durch den hartnäckigen Widerstand der Frauen ließ sich der Herzog zum Äußersten hinreißen. Als er am 23. Oktober auf der Durchreise in die Bischofsstadt kam<sup>150</sup>, gab er den Befehl, das Kloster unverzüglich räumen zu lassen. Die Nonnen seien zu deportieren. Erschrocken über die Härte der Maßnahme versuchten einige Domherrn und Edelleute aus seiner Umgebung, ihn umzustimmen, doch ohne Erfolg.

Dorothea Koler, die aus Nürnberg stammende Äbtissin, trat mit bewundernswertem Mut dem Fürsten entgegen. Sie weigerte sich, das Haus zu verlassen, falls man nicht für einen geordneten Abtransport Sorge, da sich unter den Schwestern Alte und Kranke befänden. Salzwagen, die damals Brixen passierten, wurden daher beschlagnahmt, entladen und den Nonnen überlassen. Es

<sup>144</sup> Anhang Nr. XIX, S. 120.

<sup>145</sup> Kopie: BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, s. 223 (1461 X 9).

<sup>146</sup> Anhang Nr. XIX, S. 119.

<sup>147</sup> Es ist bemerkenswert, daß auch Clara von Niederthor, eine der Rebellinnen des Jahres 1455, nicht dem Drängen ihres Bruders nachgab. Vgl. Anhang Nr. XIX, S. 119.

<sup>148</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 539.

<sup>149</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 542f.

<sup>150</sup> Albert Büchelbach gibt in seinem Brief (Anhang Nr. XIX) den 16. Oktober an. Nach den Brixener Hofamtsraitungen (BRIXEN, BA, Nr. 27544) weilte Herzog Sigismund vom 23.–26. Oktober in der Stadt.

heißt, daß die Klarissen ihren Konvent *uss genummen ettlich bücher, . . . umb ein zymlich myt allen dem, daz dar yn waz, . . . versetzen*. Die Bevölkerung, die doch vorher verärgert die Loyalität der Nonnen bekämpft hatte, nahm jetzt Anteil an ihrer harten Prüfung<sup>151</sup>. Schließlich stellte ihnen der Herzog Geleit und übernahm die Kosten der Reise<sup>152</sup>. Der Weg ins Exil führte über Innsbruck, wo Herzogin Eleonore alles tat, um das Los der Flüchtlinge zu erleichtern. Vier Wochen warteten sie in Kempten, bis Johannes de Lare, der Visitator des Jahres 1456, den 31 Nonnen am 8. Dezember 1461 Zuflucht im württembergischen Klarissenkloster Pfullingen vermitteln konnte<sup>153</sup>. Herzogin Mechtild, Gattin Albrechts VI. von Österreich, wurde dort ihre großzügige Förderin<sup>154</sup>.

Die Verbannung dauerte drei Jahre. Wie tief die cusanische Reform inzwischen Wurzeln geschlagen hatte, kann man daran erkennen, daß die Brixener Gäste den Auftrag erhielten, nun ihrerseits in Pfullingen die Observanz einzuführen. Dorothea Koler, bisher Äbtissin in Brixen, wurde an die Spitze des reformierten Konvents berufen. Daß seine Saat nun aufging, durfte für Cusanus Grund zur Befriedigung sein.

Der unerhörte Gewaltakt, weit über die Erfordernisse der Staatsraison hinausgehend, löste in den folgenden Monaten eine Welle der Entrüstung, aber auch tiefes Mitgefühl aus. Pius II. ließ sich in einem Konsistorium über die Einzelheiten der Vertreibung berichten und wurde dabei, so heißt es, zu Tränen gerührt<sup>155</sup>. Er beeilte sich, in einem Breve dem Konvent seine Anteilnahme<sup>156</sup> und Herzogin Mechtild den Dank der Kurie für ihre rasche Hilfe auszudrücken<sup>157</sup>. In zahlreichen Bullen und Briefen an Bischöfe, Fürsten und Reichsstädte verurteilten Papst<sup>158</sup> und Kardinal<sup>159</sup> die Freveltat, die die ganze Ver-

<sup>151</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 535.

<sup>152</sup> Anhang Nr. XIX, S. 120.

<sup>153</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 541.

<sup>154</sup> Vgl. E. MARTINI, *Erzherzogin Mechtild, Gemahlin Albrechts VI. von Österreich*. Zeitschrift der Gesellschaft f. Beförderer der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde II (Freiburg 1871), 163 ff.

<sup>155</sup> STRAGANZ, *Duae relationes* p. 543 f.; JÄGER, *Der Streit* II, S. 246.

<sup>156</sup> Anhang Nr. XX, S. 121.

<sup>157</sup> Anhang Nr. XXI, S. 121.

<sup>158</sup> Pius II. an den Elekt von Salzburg, 1462 I 24. Or.: BOZEN, StA, U 43 (und viele weitere Kopien). Pius II. an den Bischof von Konstanz, 1462 I, 30, BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 289.

<sup>159</sup> Nikolaus von Kues an den Bischof von Konstanz, 1462 I 30, BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 286; Nikolaus von Kues an Martin von Rottenburg OFM, 1462 II 1, BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 287, und viele weitere Belege.

worfenheit des »Antichristen« Sigismund und seines Gehilfen Gregor Heimburg zu beweisen schien. Ohne Zweifel fügte die unbesonnene Tat dem Prestige des jähzornigen Herzogs, aber auch seinem politischen Anliegen schweren Schaden zu. Seinen Gegnern lieferte sie willkommene Argumente für ihren publizistischen Kampf<sup>160</sup>.

Erst mit dem Tode des Nikolaus von Kues war der Weg frei, auch diesen Konflikt beizulegen. Am 11. November 1464<sup>161</sup> kehrten 18 Brixener Schwestern über die Alpen zurück. Fünf blieben in Pfullingen, um das Reformwerk weiter zu betreuen; acht waren in der Zwischenzeit dort gestorben, darunter Agnes Rasner<sup>162</sup> und Clara Niederthor<sup>163</sup>, zwei der »Rebellen«. Die Flüchtlinge erhielten ihr Kloster samt allen Besitzungen und Rechten zurück. Der neue Papst belohnte die Treue zur Kirche, indem er dem Konvent 7 Jahre und 7 Quadragenen Ablass verlich<sup>164</sup>.

Welche Schlüsse über die Reformpolitik des Cusanus lassen sich aus der Untersuchung ableiten?

Zweifellos entsprachen die Methoden und auch die Ziele, von denen sich der Bischof bei der Umgestaltung des Konvents leiten ließ, der auch sonst von ihm angewandten Praxis<sup>165</sup>. Seine Forderungen lauteten: Observanz, d. h. Rückkehr zur ursprünglichen Regel, Pflege des Chorgebetes, Einhaltung der Klausur, ein Leben in Demut und Gehorsam den Oberen gegenüber. In seinen Augen war eine wesentliche Voraussetzung für ein wahrhaft monastisches Leben, daß Mönche und Nonnen von weltlichen Aufgaben befreit wurden, die eine Gefährdung der *vita contemplativa* bedeuten konnten. Für die Klarissen hieß das Trennung von ihrem grundherrlichen Besitz.

Bei der Durchführung seiner Reformen arbeitete der Kardinal eng mit den fortschrittlichen Strömungen in den einzelnen Orden zusammen. Wie wir

---

<sup>160</sup> Vgl. z. B. die Bulle Pius' II. von 1463 II 24 (ROM, VA, Reg. Vat. 518, fol. 182<sup>r</sup>–184<sup>r</sup>; INNSBRUCK, LRA, Codex »Handlung«, fol. 494<sup>r</sup>–498<sup>r</sup> u. a. Kopien); Pius II. an Kardinal Erolí, 1464 VI 15 (ROM, VA, Reg. Vat. 497, fol. 26<sup>r</sup>–27<sup>r</sup>); vgl. auch die Forderungen bei den Verhandlungen in Venedig im Nov. 1462 (BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek Hs. 221, S. 438).

<sup>161</sup> Die Nonnen trafen am 30. November 1464 in Brixen ein. STRAGANZ, *Duae relationes* p. 537.

<sup>162</sup> 1462 IV 25. STRAGANZ, *Duae relationes* p. 541.

<sup>163</sup> 1464 V 6. STRAGANZ a.a.O., S. 541. Über das Geschlecht der Niederthor vgl. M. STRAGANZ, *Beiträge zur Geschichte Tirols* II, S. 96 (Programm des k. k. Obergymnasiums der Franziskaner zu Hall 1895/96, Innsbruck 1896).

<sup>164</sup> 1465 I 30, Rom. Or.: BRIXEN, Klarissenkloster, Archiv, Lade I; Kopie: BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 213–214; Druck: SPÄTLING S. 387–388.

<sup>165</sup> Vgl. KOCH, *Umwelt* S. 45 ff.

sahen, ordnete er das St.-Elisabeth-Kloster gemeinsam mit den Straßburger Franziskanerobservanten. Bei den Benediktinern nahm er sich die Abteien Melk, Tegernsee, St. Peter zu Salzburg und Bursfeld zum Vorbild<sup>166</sup>, bei den Prämonstratensern das Magdeburger Marienstift<sup>167</sup>. Für die Reform der Augustinerchorherrn orientierte er sich an den Statuten von St. Dorothea zu Wien<sup>168</sup>, Windesheim<sup>169</sup> und Raudnitz<sup>170</sup>. Sonnenburg sollte nach dem Muster von Nonnberg umgestaltet werden<sup>171</sup>. Man kann also nicht behaupten, Cusanus habe bei seinen Klosterreformen neue Wege beschritten. Er beschränkte sich vielmehr darauf, den in den einzelnen Orden aufkeimenden Erneuerungsbewegungen zum Durchbruch zu verhelfen. Daher verzichtete er auch in der Regel darauf, persönlich zu visitieren. Wenn er im Januar 1454 von dieser Methode abwich, lag es in den vorausgegangenen Schwierigkeiten begründet. Es ging Nikolaus von Kues um die gute Sache, um die Erneuerung des monastischen Lebens<sup>172</sup>. Stieß er auf Widerstand – und das blieb die Regel –, so finden wir ihn erstaunlich kompromißbereit, solange er noch einen Erfolg erhoffen durfte. Weil die Wiltener Mönche ihm parteiliches Verhalten nachsagten, betraute er den Abt von Stams und den Neustifter Propst mit der Visitation<sup>173</sup>. In einer ähnlichen Situation trat er in Neustift seine Vollmachten an den Propst von St. Dorothea zu Wien<sup>174</sup> ab. Obwohl Nikolaus V. ihm die Reform der Propstei Gries bei Bozen anvertraut hatte, delegierte er die Aufgabe dem Dekan von Neustift, zweifellos mit Rücksicht auf sein gespanntes Verhältnis zum Landesfürsten und zum Trienter Bischof<sup>175</sup>. Den Sonnenburger und Brixener Nonnen bot er an, selbst ihre Visitatoren zu nominieren<sup>176</sup>.

<sup>166</sup> ZIBERMAYR, *Die Legation* S. 46, 77; J. KOCH, *Der deutsche Kardinal* S. 18f, 27.

<sup>167</sup> LENTZE, *Nikolaus von Kues* S. 83f.

<sup>168</sup> NEUSTIFT, Stiftsarchiv, VV 50; ebendort, Stiftsarchiv, Hs. 76, fol. 71<sup>r</sup>–72<sup>v</sup>; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch, C 10.

<sup>169</sup> ZIBERMAYR, *Die Legation* S. 62; J. KOCH, *Der deutsche Kardinal* S. 19.

<sup>170</sup> Vgl. IGNAZ ZIBERMAYR, *Zur Geschichte der Raudnitzer Reform*, MÖG, Ergänzungsband II (1929), 343f.

<sup>171</sup> Vgl. H. HALLAUER, *Eine Visitation* S. 114.

<sup>172</sup> Nikolaus von Kues schreibt am 24. Mai 1455: ... nach dem wir ... die reformation von anbeginne unser czukunft in unser bistumb pis her mit grosser mü und in grosser widerwartichait gearbeit und getriben haben, allain got zu eren und ewren seln zu nucz. INNSBRUCK, LRA, Hs. 2336, S. 256.

<sup>173</sup> LENTZE, *Nikolaus von Kues* S. 87.

<sup>174</sup> KLOSTERNEUBURG, Stiftsarchiv, Lade J, nr. 5.

<sup>175</sup> INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, Cod. Dipaul. 1323, S. 234.

<sup>176</sup> Vgl. H. HALLAUER, *Eine Visitation* S. 112f.

Im Umgang mit Frauen scheint Cusanus nicht besonders geschickt gewesen zu sein. Er ließ sich von Maria von Wolkenstein in kleinlichen Nonnenklatsch hineinziehen und durchschaute erst spät die Intrigen der eitlen Dame. Als Maria sich dann in ihrem Ehrgeiz enttäuscht fühlte, tyrannisierte sie monatelang den ganzen Konvent und vermochte durch tendenziöse und verleumderische Berichte die bereits bestehenden Vorurteile gegen den bürgerlichen Bischof bis zu offener Feindschaft zu steigern.

Die am Reformstreit entzündete Privatfehde mit den Wolkensteinern macht uns die innerpolitischen Schwierigkeiten deutlich, die sich vor dem Bischof bei der Verwaltung seiner Diözese und der Regierung seines Territoriums auftürmten. Es gelang Nikolaus nicht, die soziologische Kluft, welche ihn von den uralten Geschlechtern trennte, zu überbrücken. Keinen Augenblick verzieh man ihm seine ständische Inferiorität. Dabei sah sich Cusanus sowohl im Domkapitel als auch in der Verwaltung auf die loyale Mitarbeit des Adels angewiesen. Seine Haltung frappt durch den schroffen Wechsel zwischen Demut und stolzer Selbstbehauptung. Verleitete ihn der Kardinalspurpur und das Bewußtsein seiner hohen Würde dazu, die Stärke seiner Position zu überschätzen? Jedenfalls hat er es nie verstanden, sich die traditionellen Mächte in Tirol zu Bundesgenossen zu machen. Hierin liegt der Schlüssel zum Verständnis seines schließlichen politischen Mißerfolges in Brixen.

Untersuchen wir die konkreten Vorwürfe, die man aus den Kreisen der Reformgegner gegen ihn erhob, so richten sie sich gegen selbstverständliche Forderungen: keine Besuche im Kloster, kein Verkehr mit der Außenwelt ohne Erlaubnis der Oberen, Verbot von Fleischspeisen zu bestimmten Zeiten, Gehorsam gegen die Äbtissin, gleiche Behandlung aller Schwestern ohne Unterschied der Herkunft<sup>176a</sup>, kein Besitz an Grund und Boden<sup>177</sup>. Der Bischof verlangte nichts, was die Regel der hl. Klara nicht gebietet<sup>178</sup>. Eine andere Frage ist, inwieweit die Schwestern sich in gutem Glauben auf die Tradition und die Regel Papst Urbans IV. berufen konnten<sup>179</sup>. De facto war Brixen seit 1263 ein Urbanistinnenkloster. Obendrein hatte man inzwischen die

---

<sup>176a</sup> So Nikolaus von Kues schon in den Statuten für das Frauenkloster St. Peter zu Salzburg: *Auch wellen wir, daz .... on underschaid armer leutt khind auch edler lewtt kind, ob sy zu dem Orden geschickt sind, aufgenomen werden, wann got darinn kein underschaid hat.* MÜNCHEN, Staatsarchiv für Oberbayern, GR, 680/10, fol. 4r-v. Vgl. auch SINNACHER,

<sup>177</sup> Dazu die Statuten von 1456: *die abtissin ... solln nit gewalt haben zu kauffen gult, gütter, ewiges gelt oder keinerley anders merckliches ligentes guecz.* STRAGANZ, *Die ältesten Statuten* S. 158.

<sup>178</sup> Vgl. die Kap. 1, 3, 6, 7 und 10 der Klara-Regel.

<sup>179</sup> Text der Regel: BF II, 509ff, Nr. 98.

härtesten Vorschriften abgebaut und sich eine Reihe weiterer Erleichterungen gestattet<sup>180</sup>. Im Laufe der Jahrhunderte war dem Konvent beachtlicher Grundbesitz zugewachsen, um dessen Verwaltung man sich selbst zu kümmern pflegte<sup>181</sup>. Außerdem darf man nicht vergessen, daß in den Augen des Adels und reicher Bürgersgeschlechter Frauenklöster eine adäquate Versorgung unverheirateter Töchter zu garantieren hatten. Damals führte die Erneuerungsbewegung im Franziskanerorden auch in zahlreichen anderen Klarissenkonventen zu radikalen Änderungen. Die Brixener Reform ist also keineswegs eine Ausnahme, von dem Kardinal einzig zu dem Zweck inszeniert, um sich direkt oder indirekt die Verfügungsgewalt über den klösterlichen Grundbesitz zu verschaffen und seine Machtbasis zu erweitern. Ob Nikolaus ursprünglich eine vollständige Rückkehr zur Klara-Regel beabsichtigte oder gar von den Nonnen verlangte, läßt sich nicht belegen, ist aber nicht ausgeschlossen. Dagegen beweisen die Statuten des Jahres 1456, daß der Bischof seine Möglichkeiten realistischer einschätzte. Denn die großzügige Interpretation der Regel nimmt ganz offensichtlich auf historisch gewachsene Verhältnisse Rücksicht.

Über die Beziehungen des Kardinals zu den Bettelorden wissen wir noch wenig. Von einem generell schlechten Verhältnis oder gar von Abneigung kann man nicht sprechen, wie die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Nürnberger Observanten lehrt<sup>182</sup>. Er förderte die Observanten und unterstützte alle Bestrebungen, Konventualen- in Observantenklöster umzuwandeln<sup>183</sup>. Die Konventualen schätzte er dagegen wenig. Aus ihren Reihen, nämlich von Mathias Döring, stammt einer der gehässigsten Angriffe auf den Kardinal<sup>184</sup>. Pius II. betraute den Kurienkardinal später mehrfach mit Franziskanerangelegenheiten<sup>185</sup>. In Rom begegnet er uns auch als Fürsprecher der Straßburger Observanten und des Nürnberger St.-Klara-Klosters<sup>186</sup>. Wie auch

---

<sup>180</sup> SANIN, *De monasterio* p. 48 ff, 99 ff.

<sup>181</sup> SANIN, *De monasterio* p. 94 ff.

<sup>182</sup> Vgl. z. B. A. BÜCHNER, *Das Franziskaner-Minoritenkloster in Würzburg*, Bavaria Franciscana Antiqua, Heft 5, 126.

<sup>183</sup> J. KOCH, *Umwelt* S. 57 ff. Am 26. Okt. 1451 läßt Nikolaus von Kues das Klarissenkloster in Basel den Straßburger Observanten unterstellen. GREIDERER II, S. 604.

<sup>184</sup> Vgl. P. ALBERT, *Mathias Doering. Ein deutscher Theolog und Chronist des 15. Jahrhunderts*, Diss. München 1889, S. 66 f.

<sup>185</sup> E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre* S. 211.

<sup>186</sup> E. MEUTHEN a.a.O., S. 211; ergänzend hierzu: MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 59<sup>r-v</sup>; Supplik des Nikolaus von Kues, a.a.O. fol. 59<sup>v</sup>-60<sup>r</sup>; Nikolaus von Kues für Albert Büchelbach, der sich im Feb.-März 1462 (zur Berichterstattung?) in Rom aufhielt, a.a.O. fol. 60<sup>r</sup>; Nikolaus von Kues, 1463 I 23, a.a.O., fol. 60<sup>r</sup>; Nikolaus von Kues, Supplik, 1462 II 20, a.a.O., fol. 60<sup>v</sup>-61<sup>r</sup>.

sonst, unterstützte Cusanus bei den Bettelorden die Reformkräfte, sah jedoch in der übertriebenen Exemption eine Gefahr für die reguläre Seelsorge in den Diözesen<sup>187</sup>. Nicht zuletzt darauf beruhten seine engen Beziehungen zu den beschaulichen Orden, die wegen ihres zurückgezogenen Lebens mit seinem Wunschbild einer dezentralisierten Ordnung in der Kirche nicht in Konflikt geraten konnten. Immer wieder unterstrich er durch die eigenmächtige Auswahl der Visitatoren, die ohne Absprache mit den Ordensinstanzen erfolgte, seine Rechte als Diözesanbischof. Mit der Forderung, den Ordinarien weitgehende Vollmachten auch über den Regularklerus einzuräumen, vertrat Nikolaus ein aktuelles Anliegen, das ihm besonders wichtig war. In seinen philosophischen Schriften umschreibt er es mit der Formel: Einheit in der Vielheit.

Zum Schluß drängt sich die Frage auf, warum Cusanus in seinem Bistum nur in zwei Fällen die Reform zu einem erfolgreichen Abschluß führen konnte, während er mit seinen Plänen in Sonnenburg, St. Georgenberg und Wilten scheiterte.

Entscheidend war meines Erachtens, daß das Klarissenkloster im Territorium des Hochstiftes lag, ein Umstand, der später auch von der Publizistik besonders herausgestrichen wurde<sup>188</sup>. Da der Kardinal hier auch weltlicher Machthaber war, konnte er seinen Anordnungen und den Weisungen des Visitators den notwendigen Nachdruck verleihen. Wie wir sahen, scheute er im Notfall nicht vor Gewaltanwendung zurück. Wo er aber darauf angewiesen war, mit dem Landesfürsten zusammenzuarbeiten und die Reform im Einklang mit ihm durchzuführen, mißglückte sie. Eine solche Zusammenarbeit bildete im 15. Jahrhundert fast die Regel<sup>189</sup>. Vielfach ergriffen sogar die weltlichen Machthaber die Initiative. Als eines von zahllosen Beispielen sei die Einführung der Observanz im St.-Klara-Kloster zu Nürnberg genannt, die auf eine Anregung des Rates zurückging. Ebenfalls wissen wir, daß Cusanus keine grundsätzlichen Einwände gegen eine Mitarbeit der Laien und der staatlichen Organe erhob<sup>190</sup>. Er selbst bat die Nürnberger Rats Herrn um Entsendung der Schwestern<sup>191</sup>. 1457 und 1459 trug er sich mit dem Gedanken, die süddeutschen

<sup>187</sup> Vgl. die Bulle Nikolaus' V. *Romanus pontifex* (für Nikolaus von Kues) von 1453 V 12. Or.: BOZEN, StA, Urk. 316; Kopic: ROM, VA, Reg. Vat. 400, fol. 285<sup>r-v</sup>.

<sup>188</sup> BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 283.

<sup>189</sup> ZIBERMAYR, *Die Legation* S. 78.

<sup>190</sup> Die von ZIBERMAYR, *Die Legation* S. 77 aufgestellte Behauptung, Nikolaus von Kues habe die Mitarbeit der Landesfürsten ausschalten wollen, läßt sich in dieser Schärfe nicht aufrechterhalten. Zu dem Thema Nikolaus von Kues und der Laie vgl. E. MEUTHEN *Nikolaus von Kues und der Laie in der Kirche*, *Histor. Jahrbuch* 81 (1962), 101 ff.

<sup>191</sup> NÜRNBERG, StA, Amts- und Standbuch 31, fol. 302<sup>r</sup>.

Prämonstratenserstifte in Zusammenarbeit mit den bayerischen Herzögen zu reformieren<sup>192</sup>. Die Neugründung von Andechs fand im engsten Einvernehmen mit Herzog Albrecht III. statt<sup>193</sup>. Cusanus versuchte auch mit Herzog Sigismund zusammenzuarbeiten. So schrieb er am 14. September 1453 an Abt Kaspar von Tegernsee: *Visitatores omnino mittetis, sic annuit dux Sigismundus, et . . .*<sup>194</sup>. Aus den Akten kennen wir weitere Belege, die seinen guten Willen bezeugen, so für Sonnenburg<sup>195</sup>, das Stift Gries<sup>196</sup>, St. Georgenberg<sup>197</sup> und die Augustinereremitinnen bei Hall<sup>198</sup>. Dennoch war seinen Bemühungen nur bei den Klarissen und den Waldschwwestern Erfolg vergönnt. In beiden Fällen – und das muß beachtet werden – spielten weltliche Besitztitel oder Vogteirechte keine oder nur eine untergeordnete Rolle.

Ganz anderes galt für die Klöster der alten Orden. Aufgrund ihrer Struktur brachte eine durchgreifende Reform notwendigerweise auch materielle und politische Fragen ins Spiel. Äbte und Pröpste besaßen als geborene Vertreter Sitz und Stimme im Landtag. Die Prälaten, oft herzogliche Räte, wurden nicht selten mit diplomatischen Missionen betraut. In einigen Fällen waren die Abteien sogar Lehensherrn des Landesfürsten, der seinerseits sie als Vogt beschützte und bevormundete. Auf die enge Verflechtung der Klöster mit dem Tiroler Adel braucht nicht eigens verwiesen zu werden. Versuchte der Kardinal, auch diese Klöster in sein Reformwerk einzubeziehen, so prallten regelmäßig die beiderseitigen Interessen aufeinander. Sigismund, tief beunruhigt von dem sich deutlich abzeichnenden Streben des Bischofs, verjährt und verlorene landesherrliche Rechte und Besitzungen zurückzugewinnen, argwöhnte, Cusanus wolle die mächtigen Abteien nur stärker an sich binden, um seine Positionen gegen den Herzog zu stärken. Das sind die *privati respectus*, die man dem Bischof unterschob. Inwieweit außerdem ungeschickte Diplomatie des Kardinals schuld war, wie weit der schwierige Charakter des Tiroler Fürsten ein fruchtbares Zusammenwirken von vornherein vereitelte, läßt sich nur noch schwer abwägen.

Wenn auch Cusanus in seiner kleinen Diözese spektakuläre Erfolge versagt blieben, so trug doch sein religiöses Wirken in Brixen reichliche Frucht<sup>199</sup>.

---

<sup>192</sup> Vgl. H. LENTZE, *Nikolaus von Cues* S. 89ff.

<sup>193</sup> V. REDLICH, *Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jh.*, München 1931, S. 145f.

<sup>194</sup> VANSTEENBERGHE, *Autour* S. 117.

<sup>195</sup> H. HALLAUER, *Eine Visitation* S. 113.

<sup>196</sup> Vgl. Anm. 173.

<sup>197</sup> MÜNCHEN, Staatsarchiv für Oberbayern, Kl. Lit. 726/5.

<sup>198</sup> BOZEN, StA, Codex 20, Lit. G.

<sup>199</sup> Vgl. E. MEUTHEN, *Nikolaus von Cues*, Münster 1964, S. 108ff.

Man sollte nicht vergessen, daß die vom Kardinal dem Klarissenkloster gegebene Ordnung bis 1580 unverändert bestand<sup>200</sup>. Seine Statuten für die Waldschwestern bei Hall wurden erst im Jahre 1689 abgewandelt<sup>201</sup>, die von Cusanus in Neustift eingeführte Reform blieb sogar bis 1941 gültig<sup>202</sup>.

In den Augen seiner Mitwelt schien der Bischof allerdings der Verlierer zu sein. Als er 1460 aus seinem Bistum verdrängt wurde, mußte er das mit großen Hoffnungen begonnene Reformwerk als Torso zurücklassen. Seine Gegnerin aus dem Klarissenkonvent erreichte dagegen ihr ehrgeiziges Ziel. Sie starb, wie wir hören<sup>203</sup>, 1478 als Äbtissin von Meran.

---

<sup>200</sup> SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 380.

<sup>201</sup> SALZBURG, Abtei St. Peter, Bibliothek, Hs. b II 49; SCHWAZ, Archiv der Franziskanerprovinz, Akten Fasz. XXVIII, 1,8.

<sup>202</sup> A. SPARBER, *Aus der inneren Geschichte unseres Klosters*, in: A. GINER, *Festschrift zum 800-jährigen Jubiläum des Stiftes Novacella*, Brixen 1942, S. 83.

<sup>203</sup> STRAGANZ, *Klarissenkloster Meran* S. 150; ein unbekannter autographischer Brief der Maria von Wolkenstein als Äbtissin von Meran an ihren Bruder Oswald: NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 23. Das Sterbedatum vor 1478 VI 2, da an diesem Tage die neue Äbtissin vertragliche Abmachungen betr. des Nachlasses der Maria mit Oswald von Wolkenstein trifft. INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, BF 1215, Nr. 122.

## TEXTANHANG

### I

1453 Mai 12, Rom.

Nikolaus V. an Nikolaus von Kues.

Or.: BERNKASTEL-KUES, Stiftsarchiv, Urk. 29 [Perg., Bulle an Hanfschnur].

Kopie: ROM, VA, Reg. Vat. 400, fol. 281<sup>v</sup>-282<sup>v</sup>; BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Insert in Nr. XI, S. 112, zwei Exemplare); BOZEN, StA, Lade 13, nr. 8, A; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch D 11; BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 188-190.

Deutsche Übersetzung: BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 207-209; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 84-86.

Druck: H. Martini, Tübinger Theol. Quartalschrift (1830), 802-805; M. SANIN, *De monasterio* p. 59<sup>+</sup>-62<sup>+</sup>; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 381-383.

Regest: Bullarium Franciscanum, NS, I, S. 827, nr. 1664.

Erw.: SINNACHER VI, 378; JÄGER, *Der Streit* I, S. 81; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* p. 144, Anm. 1<sup>1</sup>.

Der Papst verleiht ihm umfassende Vollmachten, bestimmte Klöster der Diözese Brixen, darunter das Klarissenkloster (*sorores nuncupatas extra muros Brixinenses*) selbst oder durch Beauftragte zu visitieren und reformieren, *necnon tam in spiritualibus quam temporalibus*. Der Kardinal wird ermächtigt, ungeeignete Obere abzusetzen und neue einzusetzen. Es wird ihm gestattet, in Wilten, Sonnenburg und im Klarissenkonvent von bestimmten Abstinenzgeboten zu dispensieren<sup>2</sup>.

### II

1454 Januar 25, Brixen.

Nikolaus von Kues predigt anlässlich der Visitation im Klarissenkloster Brixen.

Kopie: ROM, VB, Vat. lat. 1245, fol. 36<sup>vb</sup>-37<sup>ra</sup>; MAGDEBURG, Domgymnasium, Hs. 38, fol. 336<sup>v</sup>.

Regest: J. KOCH, *Predigten* S. 121f, Nr. CXL.

*Der Kardinal geht aus von dem Wort der Apostelgeschichte: »Der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege erschienen ist, den du gekommen bist. Du sollst wieder sehend und vom Heiligen Geist erfüllt werden. Sofort fiel es wie Schuppen von*

<sup>1</sup> Die beiden von Vansteenberghé angegebenen Fundstellen sind falsch.

<sup>2</sup> Auf der Rückseite der Bulle delegiert Nikolaus von Kues eigenhändig die Visitationsvollmachten an seinen Generalvikar.

seinen Augen <Apg. IX, 17–18>. « Der Laue, der Mensch ohne Begeisterung und Liebe, ist verloren. Nur dem Suchenden wird Erkenntnis geschenkt. Auch Paulus brannte vor Eifer; aber seine Leidenschaft richtete sich gegen Christus, bis ihm der Herr erschien und ihn mit Blindheit strafte. Drei Tage ließ Gott ihn im Dunkel. Dann schickte er Ananias zu ihm und machte ihn wieder sehend, sehend auch für das Gesetz Christi. Cusanus fährt dann fort:

Ihesus misit me ad te, conventum Clarissarum seu ad te, sororem cecam zelosam. Ille scilicet, qui tibi apparuit in via, scilicet huius mundi, quando scilicet de mundo veniebas. Nam non est regula sancta vestra nisi apparicio Ihesu in via. Sed quia usque ad spiritum regule non pervenisti, percussa es cecitate, ut sic manuducaris ad civitatem, ubi dicatur tibi, quid te oporteat facere.

Et primo oportet, ut videas; et hoc non potest esse nisi squame cadant de oculis et tollantur prave consuetudines male regulam interpretantes. Quo facto lavaberis et impleberis spiritu sancto etc.

De zelosa anima, que querit sponsum suum: Sapientia est sponsa. Et sponsus: »Hanc amavi«, ait sapiens, »hanc desponsavi« etc. Ipse, qui est verbum et sapientia patris, est sponsus; ut in sancto evangelio cum sponso, intraverunt virgines et clausa est ianua. Zelosa anima querit sponsum suum undique, ut in canticis. Undique querit philosophus sapientiam, quam sibi desponsavit, et omnes regulas antiquorum observat et graditur per illas, ut ad sponsum perveniat. Omnia dura patitur, et cum amor sit fortis ut mors, zelosa anima omnia terribilia patitur.

Sed vobis Clarissis data est regula, in qua est via ad sponsum Ihesum, qui est sapientia, et ipsum per illam reperietis, et vult in illa via per vos et non per aliam reperiri. Nam hac lege, quam fide recepistis, desponsavit vos. Unde, postquam posuistis vos in itinere et misistis manum ad aratrum, si retro respicitis, non eritis apte regno celorum, quod regnum non est nisi apprehendere sponsum amatum etc.

### III

1455 Januar 13, Brixen.

Nikolaus von Kues an den <Konvent des Klarissenklosters zu Brixen>.

Auf päpstlichen Befehl habe er das Kloster visitiert, die bisherige Äbtissin auf eigenen Wunsch ihres Amtes enthoben und auf Rat der Maria von Wolkenstein die Barbara Swebin zur neuen Äbtissin bestellt. Jetzt aber lehne sich Schwester Maria gegen die neue Äbtissin auf und beschimpfe auch ihn, den Bischof. Er fordert die Konventschwwestern auf, Maria von Wolkenstein zu rechtzuweisen, andernfalls er diese aus dem Kloster entfernen werde.

Kopie (gleichzeitig): NÜRNBERG, GNM, WA, Akten, Faszikel 23; (ca. 1900): INNSBRUCK, LRA, Codex 4045<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Die Abschriften stammen von Ludwig Schönach, ebenfalls die Regesten in den Neuen Tiroler Stimmen.

Regest: Tirolensien im Germanischen Museum in Nürnberg (Neue Tiroler Stimmen, Nr. 192, 25. Aug. 1903).

Nicolaus von gotz gnaden cardinal sant Peters etc., bischoffe cze Brichssen.

Edel liebη getrewem. Als euch wol wissntlich ist, wie wir von sunderlicher bevelhnus unsers heiligen vatters des babst die swester sand Claren ordens bey unser statt Brichssen in unsers gotzhaus gericht und aigentumb gelegen an hetten gehebt ze visietiren und reformieren, und da Agnesen Rässnerin, die zû der czeit abtissin was, nach dem und sy uns flissigleich gepetten hatt und schuldig was ze pitten nach regeln, die sy gelobt hat, erlöst und absolvieret und wir sollich verwandellung der abtissin mit guttem ratt getan haben; und hatt uns nit wenig bewegt, das swester Maria von Wolkenstain, die wir gross achtent umb vill sachen willen, auff irein ayd gesagt hatt, wie die Rässnerin zû dem ampt nicht nutz und aber irer fruntschafft wyder sey sulle si der bey beleiben mit mer worten, die durch den notarie geschriben sind. Und haben also der wirdigen frawen Barbaran Swebin nach stym und ratt auff geschworen ayd, getan der selben Marien und anderen swesteren, das ampt bevolhen.

Nu ist die selb Maria wider sich selbs der selbin abtissinn, der sy gehorsam mit gutem willen gelobt hatt, ungehorsam worden und auch uns, und sagt was sy will wider uns; und besunder lasset sy vil drowort lauffen auff ir fruntschafft wider uns und mainen, das sy solichs sere unbillich ist, wann wir ir und den anderen swesteren nicht getan haben wider recht und wol wir vor uns haben, das ir uns ungern hindern wolten in unserem ampt und bevelhnuß unsers heyligen vatters zû bestellen, das das almûsen geben, die regel zu halten, also als es geordent ist, verczert wurde; und czweifeln auch nicht, es sey ew nicht lieb, das swester Maria solh drowort last lauffen; begeren wir an ew ob euch wolt bedunckhen, das wir anders dan uns gepurdt wider swester Maria tetten, das ir uns solichs in schriffit verkundet, so wellen wir ew antwurten, das ir billich ain benûgen haben sult. Ob ir aber das nit thun woltet, so begern wir an ew, das [ir] swester Maria under weyset, das sy ir gelubt halt und der regel und gehorsam genûg tû, wie sy sich selb dar czû verpunden hatt. Und ob sy das in dem kloster nit chan getûn, das sy dan das anderswa tû<sup>4</sup> mit urlaub, wie die regel ausweiset, und von sollichen droworten lasse, wann die den swesteren, die sich got geben haben, nicht czu gehôrη, und begern auch von euch durch ewr verscriben antwurt zu wyssen, wes wir uns czu euch dar inn versehen sullen. Geben czu Brichssen am achtet tag der heylgen trey kunig, anno domini etc. lv<sup>to</sup>.

#### IV

1455 Januar 15, Rom.

Nikolaus V. an den Klarissenkonvent zu Brixen.

Kopie: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Insert in Nr. XI S. 112); BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 190-191.

Deutsche Übersetzung (17. Jh.): BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 210; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 87.

Druck: Bullarium Franciscanum, NS, III, Suppl. ad II, Nr. 259, S. 1001; M. SANIN, *De monasterio* p. 62-63; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 383.

<sup>4</sup> tû *dahinter getilgt* wie sich selb.

Der Papst bestätigt die Maßnahmen des Nikolaus von Kues und fordert die Nonnen auf, dem Kardinal und der von diesem eingesetzten Äbtissin Barbara unbedingten Gehorsam zu leisten.

## V

⟨1455, Januar–März⟩<sup>5</sup>.

Vertrag zwischen Nikolaus von Kues und den Schwestern des Klarissenklosters Brixen.

Es wird der Modus einer zukünftigen Reform vereinbart. Kardinal und Konvent versprechen, sich den päpstlichen Anordnungen zu fügen. Nikolaus von Kues ist bereit, alle Strafmaßnahmen gegen das Kloster auszusetzen.

Kopie eines Entwurfes (gleichzeitig)<sup>6</sup>: NÜRNBERG, GNM, WA, Akten, Faszikel 23. Es ist ein berednusse gescheen zwischen des hochwirdigisten genedigen heren des cardinals bischove ze Brichssen an ainem und der erwirdigen und gaistlichen frawen, der schwester sand Claren orden ze Brichssen am anderen tail.

Am ersten sol der hochwirdigest her der cardinal auch die frawen unserm heiligen vatter dem babst, auch dem hochwirdigen heren dem cardinal, der protector ist des ordens schreiben, guten fleis thun und bitten, damit sey etleich des ordens, die da sein de observantia, heraus inner drein moneten schirist chunfftig senden, und die mugent zu in nemen de observancia des selben ordens. Und die frawen sullen gehort werden beschwernus noch ir nottdurfft. Und die selben sullen gantzen volmechtigen gewalt haben das closter ze reformiren. Und wie die selben die observantz setzent und machent, da bey sol es beleyben an wider red des bemelten heren des cardinals, auch der frawen da selbs nach in halten der regel der bemelten frawen.

Ob aber unser heylger vatter der babst oder der protector mit andren sachen beladen wer und dy sach durch ir ainen verschoben wurde, da bey sal es beleyben auch an wider red des bemelten heren.

Ob aber unser heylger vatter der babst und der protector niemant des ordens her aus sanden die reformirung ze thun, sunder die sach bevelhen wurden dem bemelten heren dem cardinal etc., so sullen als den von stund an in dem vierden monat die frawen seinen gnaden etleich closter der observancia benemen, doch in ainer nahant ungevar, und mit sampt seinen gnaden da hein schreiben und bitten etleich her ge[n] Brichssen zů komen; und den selben sal er alle sein macht und gewalt geben die reformirung zu thuen; und wie die selben die observantz setzent, machent und ordent, da bey sal es fur an beleyben an beyder tail wider red und hinderung in obgeschribner mas. Auch ist beredt von solch ungehorsam wegen, so der bemelt her der cardinal vermainet durch die frawen gescheen, das die sal gietleich furgenomen und gehalten werden, das die selb penitentz an beschwernis der frawen gesetzt werd.

Dar auff sol der offtgenant her der cardinal alle bann und pen und intertickt auff heben und die frawen absolvieren und vergunnen, da mit sy bis auff die bemelt zeit singen und lesen

<sup>5</sup> Terminus post ist Nr. IV vom 15. I. 1455, terminus ante Nr. VII vom 28. IV. 1455.

<sup>6</sup> Es ist nicht bekannt, ob es zu einem Vertragsabschluß gekommen ist.

mugen als vor. Auch sullen die gesperrung, newlich gescheent, geoffent und ab getan werden, die rennt und gilt nach gevolgt werde in aller mas als vor und die abtissen und die frawen in allem gewalt beleiben untz auff dise zeit, datum der zedel. Und doch wissent sy wol, was sy irer regel schuldig sein als von gehorsam wegen der abtissen doch unbedwungen.

Auch sol der bemelt gnädig her der cardinal bitten sein mit sampt den frawen den gardian zu Botzen, damit eyner des ordens her gesandt werde und dy frawen die zeit versorg noch billichem irs geistlichen standtz.

## VI

1455 April 11, Brixen.

Maria von Wolkenstein an ihren Bruder Oswald.

Sie beklagt sich über das Unrecht, das Nikolaus von Kues ihr und dem ganzen Konvent zufüge und berichtet, daß der Bischof dem Kloster mit Repressalien gedroht habe, falls die Wolkensteiner und andere Edelleute Gewalt anwenden würden. Sie bittet ihre Familie dringend um Hilfe.

Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Faszikel 23 (Verschlußsiegel); s. Bildtafel I.

Kopie (ca. 1900): INNSBRUCK, LRA, Hs. 4045.

Regest: Tirolensien im Germanischen Museum zu Nürnberg, Neue Tiroler Stimmen, Nr. 192, Innsbruck 25. Aug. 1903.

[*In verso*]

Dem edlen und vesten Frydrych Wolkenstainer, meinem herczn liebν pruder.

Jesus Maria.

Mein williges gebet hincz got mit ganczen trewen und mein swesterliche trew wiss alzit. Mein herczen lieber pruder. Daz es dir wol ging an dein gesund und in allen sachen, daz hort ich alzit gern und wår mir ain grose frewd etc. Auch lass ich dich wissen, daz es mir von gotz gnaden auch wol gat an meinen gesund. Aber sünst get es mir und allen frawen nicht wol von wegen dez cardinal und pissoff von Brichsen. Mein herczen lieber pruder. Ich cklag dir und alle frawen den grosen ungerechten gewalt, den der pyssoff mit uns treybt. Er will uns korn und rânt alles hin aus haben und spricht, daz kloster sey sein, und hat uns daz fleysch verpoten an der panck; und alz oft er predigt, so richt er uns gar übl aus und geleicht uns zu Pilato auf der kanczl. Daz hat er tan an dem heiligen weichen pfincztag (3. April), und an dem heiligen karfreytag (4. April) hab wir der heiligen czeit nit mügen geniessen. Und wan er nit predigt, so müssen es seine pfaffen tun. Und hat die heilige czeit die leut, reych und arme<sup>7</sup>, umb getriben und hat sey nit wõllen absolfieren die mit uns geret haben oder die zu uns gen etc.

Auch hat der pissoff gesprochen, er geb nicht umb die Wolkenstainer noch umb ander lantherren; und wan man im ain pûrn angreift, so sol unser kloster daz erst sein, daz er well angreyfen. Mein herczen lieber pruder, daz klag ich dir an aller frawen stat, daz du dir daz

<sup>7</sup> arme *verbessert aus armen*

last zu herczen gen und<sup>8</sup> pit dein pröderliche trew gar frewntlich und alle frawen pitten dich auch gar trewlich, das du auch herre kumst mit andern unsern frewnten, alz dir unser lieber pruder Osbald wol sagen wirt etc. Da mit enpfilch ich dich dem almächtigen got und mich in dein pruderliche trew. Gewen zu Brichsen am freytag vor quasimodo M<sup>o</sup>cccclv etc.

Swester Maria Wolkenstainerin,  
dein getrewe swester zu got alzit.

## VII

1455 April 28, Rom.

Calixtus III., Breve an Nikolaus von Kues.

Kopie: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Insert in Nr. XI, S. 112, zwei Exemplare); BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 191-192.

Deutsche Übersetzung: BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 212; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 87.

Druck: Bullarium Franciscanum, NS, III, Suppl. ad II, S. 1002, Nr. 261; M. SANIN, *De monasterio* p. 65-66; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 384.

Der Papst beauftragt Nikolaus von Kues, den Guardian des Franziskanerklosters in Nürnberg (Albert Büchelbach), mit der Visitation und Reform des Klarissenkonventes in Brixen zu betrauen. Der Guardian soll den Schwestern außerdem geeignete Beichtväter aus dem Nürnberger Konvent bestellen.

## VIII

1455 April 29, Rom.

Calixtus III., Breve an (Albert Büchelbach), Guardian zu Nürnberg.

Kopie: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Insert in Nr. XI, S. 112, zwei Exemplare); BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 191.

Deutsche Übersetzung: BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 212-213; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 87.

Druck: Bullarium Franciscanum, NS, III, Suppl. ad II, S. 1001, Nr. 262; M. SANIN, *De monasterio* p. 64-65; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 384.

Da das Klarissenkloster zu Brixen sehr der Reform bedürfe, gibt ihm der Papst den Befehl, sich nach Brixen zu Nikolaus von Kues zu begeben. Der Guardian soll im dortigen Konvent nach den Weisungen des Kardinals und in Überein-

<sup>8</sup> und dahinter getilgt pr.

stimmung mit der Ordensregel die Observanz einführen. Er erteilt ihm Vollmacht, geeignete Beichtväter nach Brixen zu berufen und gegen widerpenstige Nonnen mit geistlichen Strafen, nötigenfalls aber auch mit Hilfe der weltlichen Gewalten vorzugehen.

## IX

1455 April 29, Rom.

Calixtus III., Breve an das Klarissenkloster zu Brixen.

Kopie: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Insert in Nr. XI, S. 112, zwei Exemplare); BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 192.

Deutsche Übersetzung: BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 212–213; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 87.

Druck: Bullarium Franciscanum, NS, III, Suppl. ad II, S. 1003, Nr. 263; M. SANIN, *De monasterio* p. 66–67; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 384–385.

Der Papst teilt dem Konvent die Ernennung des Nürnberger Guardians <Albert Büchelbach> zum Visitator mit. Er befiehlt unter Androhung der Exkommunikation, den Anordnungen des Visitators ohne Widerstreben zu gehorchen.

## X

1455 August 6, Brixen.

Maria von Wolkenstein, Klara von Niederthor, Agnes von Rasen und Ursula Slikenpfeil, Konventschwwestern des Klarissenklosters Brixen, an die Brüder Oswald, Leo und Friedrich von Wolkenstein.

Sie berichten ausführlich über den Versuch Albert Büchelbachs, das Kloster zu reformieren, über ihren Widerstand gegen die Einführung der Observanz und die militärische Besetzung des Klosters durch Soldaten des Nikolaus von Kues. In höchster Verzweiflung bitten sie ihre Familien, ihnen unverzüglich zu helfen.

Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Faszikel 23 (Verschlußsiegel).

Kopie (ca. 1900): INNSBRUCK, LRA, Hs. 4045.

Regest: Tirolensien im Germanischen Museum in Nürnberg, Neue Tiroler Stimmen, Nr. 193, Innsbruck 26. Aug. 1903.

[*In verso*]

Den edlen und vesten heren, hern Osbald und Leo und Fridrich den von Wolkenstain, meinen herczn lieben prüdern.

## Jesus Maria

O, ir herczen lieben herren und getrewisten freund und ir<sup>9</sup> aller liebisten pruder mein. Wir lassen ew wissen alz mein lieber pruder der Leo von<sup>10</sup> uns gescheiden ist, dar nach kamen die purger alle gemaingklichen herre ab und manten uns und waren gezewen, das wir des heiligen vater dez pabst priff<sup>11</sup> waren ingangen und hieten den verlobt nach zu kummen. Dez stund wir nicht in laugen. Da pegerten sy an uns, dz wir dem gardian gehorsam wâren, wan<sup>12</sup> wir hieten dz verlobt, wir wolten dem prieff nach kummen. Da sprachen wir zu den purger, wir hieten den prif gelobt nach zu kumen nach den gesezten unsers ordens, dar an wolt er sich nit lassen genügen. Da wolten wir doch nicht anvachen an unsre freund. Dar nach<sup>13</sup> an dem<sup>14</sup> mittyh<sup>15</sup> vor vincola Petri (30. Juli) da kam der Nidertorer<sup>16</sup> und hielt uns auf hincz auf den sunitag (3. August) da ir uns die prief schickt, das wir werder auf noch ab solten sagen. Dem haben wir gevolgt. Da las der Nidertorer die antwurt. Da sprach der gardian von Nürenperg<sup>17</sup>, wer die frund wâren. Da sprach der vor genandt ritter, es wâren die Wolkenstainer und die Rasner mit andaren iren freunden. Da sprach der vorgeant Nidertorer: »so pin ich auch ainer und will mich nicht schaiden von ander freundschaft«, und vil andre wort, die sich verlossen haben, die wir zu dieser zeit nit schreiben mûgen. Dar nach nam uns der gardian<sup>18</sup> auss unser iiii und sprach, er wolt unpekumert mit uns iiii sein. Da wolt wir uns von ain ander nit schaiden und sprachen, es<sup>19</sup> pint des pabst priff lich alz wol die edlen alz die unedlen und wolten auch nicht ab noch auf sagen und liessen es alle pey der antwurt sten alz ir uns verschriben het. Dar nach am mantag (4. August) do fodert uns der gardian alle an die graden und fragt uns, ob wir noch wolten gehorsam sein. Da stund wir alle<sup>20</sup> auf<sup>21</sup> ewr antwurt und sagten weder auf noch ab. In der weil stigen dez pissoffs diener her in und wir waren nit sicher in der kirchen und sprungen zu den walken in und zu den tûrn<sup>22</sup> mit swersten und mit armprosten leich alz uber die ûbel tâter und prachen auf unser porten; und ain bûb stuess aine hin die ander herr und ich wa<sup>23</sup> die erste an die glogen. Da heten sy uns die glogen vermachet, daz wir sey nit mochten leûtten. Da nach vodreten sy aine nach der andren her aus der<sup>24</sup> kirchen vor wolten sy aine von der andren nit lassen und rissen uns unsre liebe getrewe swestern aus unsern henden und fürten sey zu der porten aus in das pruder kloster. Dz hat er dar umb getan, dz er sey will nôtn, dz sy gehorsam sein. Noch sind sy alz stât und vest an dem<sup>25</sup> heiligen orden und an uns und wellen von uns nit treten; und es leit in doch alz hert es môcht aim stain erparmen und aine pey der anderen nit und die Teyserin ist in dem palass und der pissoff hat nach ir gesandt und sy môchten gancz verczagen und rüeffen ew an und wir mit samt in, dz ir in und uns zu hilf kummt, wan wir dez ain gancze hoffnung zu ew haben, dz ir dz nit lat. Wan sol dz lenger weren, so muss wir sterben, wan wir weder essen noch trincken, slaffen noch wachen mûgen von grosem herczen laid von unsern getrewen swestern wegen und die grose smachhait und<sup>26</sup> sand, die uns wider gangen ist und noch get. Darumb kumt uns schier zu hylff mit samt ander unser freûntschaft und erledigt uns alz ir welt dz ew got<sup>27</sup> erledigt und erlöss an ewrn lesten czeiten<sup>27</sup>. Dar umb kumt uns schier zu

<sup>9</sup> ir dahinter getilgt all    <sup>10</sup> von dahinter getilgt g    <sup>11</sup> Vgl. Nr. IX. S. 110    <sup>12</sup> wan dahinter getilgt ve    <sup>13</sup> nach dahinter getilgt und    <sup>14</sup> dem dahinter getilgt nicht(?)    <sup>15</sup> mittyh dahinter getilgt zu    <sup>16</sup> Arnold von Niederthor    <sup>17</sup> Nürenperg dahinter getilgt von wem die antw    <sup>18</sup> gardian dahinter getilgt auf    <sup>19</sup> es dahinter getilgt p und zwei unleserliche Buchstaben    <sup>20</sup> alle dahinter getilgt auch    <sup>21</sup> auf ü. d. Zeile    <sup>22</sup> tûrn dahinter getilgt und w (?)    <sup>23</sup> der dahinter getilgt kr    <sup>24</sup> dem dahinter getilgt heib    <sup>25</sup> und ü. d. Zeile    <sup>26</sup> got dahinter getilgt erledigt    <sup>27</sup> czeiten dahinter getilgt w

hilt oder die swestern möchten unsinnig werden, wan es ist iedliche under ainem sunder sloss. Dar um, herczen lieben herren und pruder, tût ewren<sup>28</sup> ernst<sup>29</sup> dar zu, wan man spricht, solt dz ungerochen pleiben, so war<sup>30</sup> schad, da so vil lant hinder im kloster warn und ir uns doch albeg verhaisen habt, ir welt uns nit lass<sup>31</sup>. Dar auf hab wir uns gelassen und trösten uns<sup>32</sup>. Dez wist auch, dz der<sup>33</sup> gardian spricht, er welle dem<sup>34</sup> pabst über uns iiii schreiben. Dar umb helft<sup>35</sup> uns<sup>36</sup>, wan die andern swestern<sup>37</sup> haben sych auf uns gelassen; wan solt uns nit geholfen werden, so müst wir herter geprüft werden wan kain andre und unser ist nicht mer; wan wir iiii hinnen von unser schar, die andern sind alle da vor etc. Da mit enpflech wir ew got und uns in ewr trew. Habt uns unser schreibn nit frübl, wan es ist geschribn mit groser eyl und mit haisen czachern über gossen etc. Gewen zu Prixen am mitichen vor sand<sup>38</sup> Laurencen tag M<sup>o</sup> cccc und in dem lv iar.

Swester Maria Wolkenstainerin,  
swester Clara Nidertorerin,  
swester Agnes Räsnerin,  
swester Ursula Slikenpfeylin.

## XI

1455 August 12, Brixen.

Nikolaus von Kues an den Generalvikar der zismontanen und an den Vikar der Straßburger Franziskanerprovinz von der Observanz.

Or.: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Zwei fast gleiche Exemplare) [Perg., Siegel des Nikolaus von Kues, spitzoval].

Kopie: BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 187–193.

Deutsche Übersetzung: BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 207–215; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 84–86.

Druck: Bullarium Franciscanum, NS, III, Suppl. ad II, S. 294–295, Anm. 4, Nr. 662; M. SANIN, *De monasterio* p. 58<sup>+</sup>–67<sup>+</sup>; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 381–386.

Nach ersten vergeblichen Versuchen, das Klarissenkloster in Brixen zu reformieren, habe er von Papst Nikolaus V. die Vollmacht erhalten, die Reform selbst vorzunehmen. Da der Provinzial der Österreichischen Franziskanerprovinz es abgelehnt habe, bei der Reform mitzuwirken, habe er selbst den Konvent visitiert und Barbara Schwäbin als neue Äbtissin eingesetzt. Jetzt aber weigere man sich im Kloster, die Observanz einzuführen und lasse sich auch nicht durch geistliche Strafen zum Gehorsam bewegen. Daher habe Papst Calixtus III. eine neue Visitation angeordnet und damit den Guardian des

<sup>28</sup> ewren dahinter getilgt erst    <sup>29</sup> ernst ü. d. Zeile    <sup>30</sup> war dahinter getilgt sad    <sup>31</sup> lass dahinter getilgt dar h    <sup>32</sup> trösten uns dahinter getilgt dz    <sup>33</sup> der dahinter getilgt gar dia spri  
<sup>34</sup> dem dahinter getilgt gar    <sup>35</sup> helft dahinter getilgt und    <sup>36</sup> uns ü. d. Zeile    <sup>37</sup> swestern ü. d. Zeile    <sup>38</sup> sand dahinter getilgt laul

Nürnberger Franziskanerklosters betraut. Damit die Früchte der nun erfolgreichen Reform nicht gefährdet werden, löst Nikolaus von Kues kraft päpstlicher Vollmacht den Brixener Konvent aus dem Verband der österreichischen Provinz und unterstellt ihn für die Zukunft der Straßburger Provinz von der Observanz. Die päpstlichen Mandate Nr. I, IV, VII, VIII und IX sind inseriert.

## XII

1455 August 12, Brixen.

Nikolaus von Kues an Äbtissin und Konvent des Klarissenklosters zu Nürnberg. Kürzlich habe Albert <Büchelbach> das St.-Elisabeth-Kloster zu Brixen visitiert und die Observanz eingeführt. Er bittet sie, drei oder vier Schwestern nach Brixen zu entsenden, die geeignet seien, die dortigen Nonnen in der Regel zu unterweisen.

Kopie: MÜNCHEN, Bayerisches Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 47r-v<sup>39</sup>.

Nicolaus von gottes genaden cardinal s. Peters etc., pischoff zu Brixen.

Unßern gunstigen gruß und hail in dem herren. Ersame geistliche sunder liebe in got. Euch mag wol ankumen sein, wie das der ersam geistlich unßer besunder lieber in got pruder Albrecht des closters sant Francisen ordens zu Nurnberg nach befellnus und geschefft unßeres heiligen vaters pabst Calixti sich her in unßer stat Brixen gefugt hat das closter zu s. Clarn hie gelegen zu visitiren und zu reformiren, als er nun das mit großen fleis und mü zu gutter maß für genumen und gethon hat. Und da mit nach gelegenheit der schwester des benanntten closters die reformirung und observancz dar inn dester ordenlicher und bestentlicher volstreckt, gesezt und gehalten müß werden, so ist nottürft, das etlich reformirte schwestern, die observancien haltent, dar ein pracht und gesezt werden. Und wann wir manigfaltiglich vernumen haben, wie das vil prüder und schwestern der observancz auß etlichen ewern reformirten clöstern zu Nurnberg in manig closter in ander landen, dar innen die observancz für genumen ist, gesandt und gesacz sind, durch die solch observancz ordenlich und redlich dar innen gepflanczt ist, auff genumen hat und strengklich gehalten, da von gots dinst und ere gemert, ewer orden erhöcht, die stat Nurnberg, ir und ewer closter mit lob werd gepreißt; da von so pitten wir euch mit allem fleiß, ir wollet durch gottes, ewers ordens merung, der observancien ewer regel und auch umb unßern willen drey oder fier schwestern ewers closters, die euch und den ersamen geistlichen unßern sundern lieben in got den vicarien des provincials der mynern prüder von der

<sup>39</sup> Die bedeutende Hs. wurde nach Lehmann (P. LEHMANN, *Mittelalterliche Handschriften des K. B. Nationalmuseums*, Sitzungsberichte der K. Bay. Akad. d. Wissenschaften, Phil.-histor. Klasse, 1916, S. 41ff) ca. 1500 von Nikolaus Glassberger unter Benutzung des Klarissenarchivs angelegt. Dagegen vermutet Oligier, (LIVARIUS OLIGIER, *De quibusdam operibus fr. Nicolao Glassberger recens attributis*, AFH, XIII, 1920, p. 397s.), daß die Chronik ca. 1500 unter Mitwirkung Glassbergers von einer unbekanntenen Nonne aus St. Klara zu Nürnberg verfaßt wurde.

observanz, auch den obgenannten gardianum nützlich und gefüglic bedunckten, fürderlich her senden, die dy selben vicari und gardian bestellen werden, her gepracht werden, damit durch die die schwestern dar inn die regel dester pas untter weist werden und die observanz nun da selbst angefangen, volstreckt und gehalten müg werden, dar an ir, an den lon so ir von gott da von entpfalt, unß besondere lieb und gefallen umb euch und ewer closter zebeschulden beweist. Geben zu Brixen am eritag nach sant Laurenzen tag, anno domini Mccclv.

### XIII

<1455, ca. August>, Bruck<sup>40</sup>.

Friedrich von Wolkenstein an Nikolaus von Kues.

Kopie: (gleichzeitig): NÜRNBERG, GNM, WA, Faszikel 23; (ca. 1900): INNSBRUCK, LRA, Hs. 4045.

[*In verso*]

Dem hochwirdigen fürsten und herren, herren Niclasen, cardinal sandt Peters etc., pischolfé zw Prichsen, meinem genadigen herren.

Hochwirdiger fürst, genädiger herre. Mein willig dinst wisset ewr genad wevor. Ewr genaden schreiben<sup>41</sup>, so ewr genad meinen prüderen und mir getan hab, daz hab ich vernommen<sup>42</sup> und vermeltt darin: Wenn ewr genad meiner swester und anderen swestern in dem closter zw Prichsen nitt getan habtt widder<sup>43</sup> recht, des ich ewren genaden danck sag. Würd aber meiner swester<sup>44</sup> ichtz unpilleichs zw zogen, so verstünd ewr genad woll, das mir das pwerret<sup>45</sup> zw antten nach gelegenhaytt aller vergangen und chünfftigen sachen. Geben auff Pruchk.

Fridreich von Wolkenstain.

### XIV

<1455, ca. August–September?> <sup>46</sup>.

<Eine unbekannte Brixener Klarissin an Maria von Wolkenstein><sup>47</sup>.

Sie berichtet ihrer Mitschwester, die offensichtlich außerhalb des Klosters weil

<sup>40</sup> Der Brief setzt die in Nr. X erwähnten Zwangsmaßnahmen des Nikolaus von Kues voraus. Friedrich von Wolkenstein starb bereits Anfang 1456. Vgl. NEUSTIFT, Stiftsarchiv, HA, Lade 21. Die Abrechnung seines Nachlasses in NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 23.

<sup>41</sup> Ein Schreiben des Nikolaus von Kues ist nicht erhalten.

<sup>42</sup> daz hab ich vernommen *ü. d. Zeile* <sup>43</sup> widder *verbessert aus* wider <sup>44</sup> swester *dahinter getilgt* und <sup>45</sup> pwerret *verbessert aus* pwerret.

<sup>46</sup> Die Datierung bleibt unsicher. Wahrscheinlich wurde der Brief nach den Zwischenfällen Anfang August 1455 geschrieben. Aber auch eine frühere oder spätere Abfassungszeit kann nicht ausgeschlossen werden.

<sup>47</sup> Schreiberin und Adressatin lassen sich aus dem Inhalt erschließen. Daß Maria von Wolkenstein als Empfängerin zu gelten hat, ergibt sich aus dem Fundort im Archiv des Germanischen Nationalmuseums.

oder sich in Haft befindet, über Verhandlungen zwischen Nikolaus von Kues und der Äbtissin. Da die Äbtissin für eine Bestrafung eintrete und Böses über sie rede, rät die Briefschreiberin, Maria solle nicht eher ins Kloster zurückkehren, bis sie feste Zusicherungen über ihr künftiges Schicksal erhalten habe. Am Schluß wird die Empfängerin aufgefordert, das Schreiben unverzüglich zu vernichten.

Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Faszikel 23.

Mein herzen liebe swester. Es ist her Genewein von Brichsen hie gewesen am phincztag und hat ain potschafft geworben von meinem herren von Brichsen als von deinen wegen, wie dich mein fraw sôlt wider ein nemen und sichern auf ain für chômen, das dich mein fraw hielt als schon und widirkleich als ander covent frawen piß auf ain für chômen. Erfünd sich dann mit warhait, das du sicht verschult hest, darumb solt dich mein fraw straffen nach der regeln und nach dem orden. Erfünd sich aber das nicht mit warhait, so solt dich mein [fraw] unbekümert lassen und halten als oben geschriben stet, das haben ir geratten alle die iren das ze tun. Des aber mein fraw nicht tûn wôlt, sûnder wolt sy, du sôlst dich nûr geben in ir straff, das dir wârlich gar swâr wûrd, das auch das covent und die capplân alle raten, du sîlst das durch kain sach nicht tûn, du werdst dann versichert und versorgt redlich und wol auf für chomen. Nu waiß ich nicht aygenlich, was sy zû antwurt geben hat her Genewein. Aber mein und unser aller rat ist, das du dich nicht begebst dann auf fürchomen und verhören und das du des auch versichert und versorgt werdst, so mag dir mit gots hilf nicht mißlingen. Chômst dû aber sünst her ein auf ir trawen, sicher du wûrdst betrogen, das hab ich wol verstanden. Nu hast du das gancz covent zu hilf an allen zweifel, was sy redlich getûn mügen. Auch laß ich dich [wissen], das mein fraw dein ungelimphen gar vast offenbârlich vor mânigklich spricht. Dar umb ist dir notdürfft für zekomen und zu bereden, wann ich hoff, es müg sich mit worheit ain got will nimmer erfinden. Liebe swester, piß fürsichtig in deinen sachen, das wir, das gancz covent, mit scham rat mit sampt dir worden und send mir die zedel alle herwider pey disem poten oder verprenn sy ze stünd, anders du prechst mich umb leib und leben und auch ander lewt. Phleg dein got der her.

## XV

1455 September 16, Nürnberg.

Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg an Nikolaus von Kues.

Kopie: NÜRNBERG, StA, Nürnberger Briefbuch 25, fol. 250<sup>r-v</sup>.

Erw.: KIST, *Das Klarissenkloster* S. 56f.

Obwohl man im Nürnberger Klarissenkonvent, der sich bekanntlich erst seit kurzem zur Observanz bekenne<sup>48</sup>, vorbildliche Schwestern selbst benötige, wolle der Rat die Bitte des Kardinals erfüllen<sup>49</sup> und werde vier Nonnen nach

<sup>48</sup> 1452 April 27.

<sup>49</sup> Es ist nur ein Regest des Briefes erhalten in: NÜRNBERG, StA, Amts- und Standbuch 31, fol. 302<sup>r</sup>.

Brixen entsenden. Die Stadt bittet Nikolaus von Kues, sich der Ordensfrauen besonders anzunehmen und sie nach Erfüllung ihres Auftrages zurückzuschicken.

## XVI

<1455, ca. Oktober–November, Brixen><sup>50</sup>.

Die Brixener Konventschwwestern Maria von Wolkenstein, Clara von Niederthor und Ursula Slickenpfeil an Leo von Wolkenstein.

Sie beklagen sich über die neue Ordnung im Kloster, beschuldigen die Nürnberger Schwestern der Scheinheiligkeit und bitten Leo von Wolkenstein, ihnen den Austritt aus dem Konvent zu ermöglichen. Ferner berichten sie über Albert Büchelbach, den geplanten Verkauf der Klostergüter, die ehemalige Äbtissin Barbara Schwäbin und die Schwierigkeiten, mit denen der Verkehr mit der Außenwelt verbunden sei.

Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Faszikel 23 (Verschlußsiegel).

[*In verso*]

Leo von Wolkenstain, meinem herczn liebñ pruder. Dem du wol trawst, den lass dir lesen.

Jesus Maria

Unsern freuntlichen grus mit dem wunsch aller sãlikait wiss alzit von uns. Mein herczenlieber getrewer pruder<sup>51</sup>. Wir lassen dich wissen, daz wir durch slechtz nit in dem kloster nit wellen pleibn. Dar umb ruff ich dich an alz ain gtrewen pruder, dz du mir helfst in ain ander kloster. Und es wais got wol, das wir die regl gern wolten halten. So sind der zu sãcz und der auf sãcz so vil, mer wan ander ganczen regl, und ist dez gnuten und dez gnappenn alz vil es mocht ains pumlwiczic werden, und wir sechen sũnst nicht geistliche ornung noch<sup>52</sup> geistlichhait dan die stauchen in daugen und denn salck im herczen und wissen wol, soltestu ir ordnung sechen, dz sy dir nit gefiel dan dz sy sich wol kũnen halten vor der welt und sind doch grose nequam. Es kan ir aine mer schalkait<sup>53</sup> dan unser voder<sup>54</sup> vi etc. Du solt in der warhait wissen: hiet man in daz getan, dz man uns oft hat getan, man wer ir geistlichait wol innen worden, ob sy sich nit hieten gewert etc. Auch lass wir dich wissen, dz der lange mũnich von Nũrnberg<sup>55</sup> den hieigen czwain mũnichen und den v frauen von Nurnberg hat verpotten, daz sy<sup>56</sup> den maister Hainrich Wenger nit zu uns lassen wan er herr kum, es wãr dan, daz es im der cardina[l] vor erlaubt hiet, dz er zu uns solt gen, und ob er icht gewalt pracht von dem general, dz sy dez nicht solten achten; und hat in auch verpoten wan unser minister von Osterrich kum, dz man in auch nit zum kloster lass etc. Wiss auch, mein herczen lieber pruder, dz der mũnich auf die weihnachten her

<sup>50</sup> Die Datierung ergibt sich aus dem Inhalt des Briefes, der bereits die Anwesenheit der Nürnberger Schwestern (Ende September) voraussetzt. Terminus ante ist der 25. Dezember 1455.

<sup>51</sup> pruder *dahinter getilgt* sch    <sup>52</sup> noch *dahinter getilgt* geisch    <sup>53</sup> schalkait *am Rand beigefügt*    <sup>54</sup> voder *dahinter getilgt* se    <sup>55</sup> Albert Büchelbach.    <sup>56</sup> sy *dahinter getilgt* den fr

wider kumt. Und auf die ostern so kumt dan der rechte visitator<sup>57</sup>. Der ist alz ain herter, strenger man, daz die frawen von Nurnberg selb auf in sorgen und sprechen, er sey alz hafftig und unparmhertzig, dz wunder sey. Der wirt es dan erst richten nach dez pissoffs und der Swäbin sin noch ist es alz ain schimpf etc.<sup>58</sup> Man<sup>59</sup> wirt auch allez daz verkauffen von dem kloster weingarten<sup>60</sup>, wisen und acker und was wir haben etc. Wiss auch, dz die Swäbin und die es mit ir gehabt haben, dz sy noch alz gewaltig sein alz vor; dz tüt uns doch werlich an unserm herczen we und wir doch alz unser leyden von in haben und wir sein gar nicht, und sy und die abtissin und die andern<sup>61</sup> ist alz ain ding und es alweg mit ainander; und was die Swäbin will, dz muss sein. Wiss auch, dz sy hinten und voren zu maurn und machen und verslagen alle die locher, der wir selber nie gewist haben und dz tach, dz du wol waist, dz wellen sy auch noch vermachen. Si habn iecz nur nit so vil<sup>62</sup> weil. Wiss auch<sup>63</sup>, dz wir gern mer hieten geschriben, so kumen die nunnen nimer von<sup>64</sup> uns dz hab wil haimlich nach der meten geschriben. Lieber pruder, wan der Wenger kumt, so schick dich selb zu im und wart dester pas auf in. Schick den Urlich schier mer her ab auf den santag oder mantag; dez pit dich gar<sup>65</sup> trewlich. Auch pitt wir dich, daz [du] den prief schier hin schickst pey gewissm poten. Da mit pfleg unser aller got.

Maria Clara Ursula

## XVII

<1455, kurz vor Dezember 21, Brixen><sup>66</sup>.

Die Brixener Konventschwester Maria von Wolkenstein und Ursula Slickenpfeil an Leo von Wolkenstein.

Sie machen Vorschläge, wie man weiterhin in Verbindung bleiben könne. Über ihren Austritt aus dem Kloster.

Or.: NÜRNBERG, GNM, WA, Faszikel 23.

[In verso]

Leo von Wolkenstein, meinem herczen lieben pruder.

Jesus Maria.

Unsern freuntlichen<sup>67</sup> grus wiß alzit. Mein herczen lieber pruder. Wir lassen dich wissen, dz man die löcher alle verslagen hat<sup>68</sup>, die der Urlich wol warb; und wir pitten dich gar trewlich wan du her ab<sup>69</sup> reitz zu uns und wan du<sup>70</sup> an dem tor pist, daz du dan<sup>71</sup> den<sup>72</sup> Urlich her auf schickst und daz er dan sprech, du welst schier her nach kumen. So get aine die weil hin ab zu dir, wan sünst mög wir nit zu dir kumen. Wiss auch, dz wir ain wort nit tuen reden, oder die münich wellen dem pissoff uber uns klagen etc. Wiss auch, dz man uns<sup>72</sup> gesagt<sup>73</sup> hat, wie der Wenger zu Poczen sey, und dar umb pit wir dich, wan er her

<sup>57</sup> Johannes de Lare.    <sup>58</sup> etc. dahinter getilgt wan    <sup>59</sup> man ü. d. Zeile    <sup>60</sup> weingarten dahinter getilgt und    <sup>61</sup> und die andern di ü. d. Zeile    <sup>62</sup> vil dahinter getilgt wel    <sup>63</sup> auch im Text doppelt    <sup>64</sup> von dahinter getilgt und    <sup>65</sup> gar dahinter getilgt trew u

<sup>66</sup> Der terminus ante ergibt sich aus dem Brief.

<sup>67</sup> freuntlichen dahinter getilgt grutz    <sup>68</sup> hat ü. d. Zeile    <sup>69</sup> ab ü. d. Zeile    <sup>70</sup> wan du: du ü. d. Zeile    <sup>71</sup> dan dahinter getilgt der    <sup>72</sup> den ü. d. Zeile    <sup>73</sup> uns dahinter getilgt gehat    <sup>73</sup> gesagt hat ü. d. Zeile

kumbt, daz du dich selber zu im schickst, wan wir mügen sünst auch nit zu im. Da mit enpfelch wir dich dem almächtigen got und mich und uns in dein trew und hilf. Lieber pruder, lass mich wissen von der auswart wegen, wie du es mit mein prudern verlassen hast, wan ich gib dir neu czil auf sand<sup>74</sup> Thomas tag <21. Dezember 1455> und nit lenger etc. Maria Ursula

## XVIII

<1456, ca. März 28, Brixen><sup>75</sup>.

Johannes de Lare, Provinzialvikar der Straßburger Provinz der Franziskaner-observanten, erläßt im Auftrage des Nikolaus von Kues Statuten für das Klarissenkloster zu Brixen.

Kopie: BRIXEN, Archiv des Klarissenklosters<sup>76</sup>.

Druck: MAX STRAGANZ, *Die ältesten Statuten des Klarissenklosters zu Brixen* (Tirol). Franziskanische Studien VI (1919), S. 151–170.

Sie sind in fünf Kapitel gegliedert, die unter folgenden Leitgedanken stehen: Gehorsam, Armut, Keuschheit, Gebetsleben und Schweigen. Es werden ausführliche Anweisungen für alle Bereiche des klösterlichen Lebens gegeben. Er legt den Statuten die Urbanregel zugrunde, ohne sich an deren Reihenfolge zu halten, erläutert ihre Bestimmungen, präzisiert sie bis in die Einzelheiten und mildert zahlreiche Gebote und Verbote der Klarissenregel.

## XIX

<1461 November, ca. 15–30><sup>77</sup>.

Albert <Büchelbach>, Guardian des Franziskanerklosters zu Nürnberg, an Nikolaus von Kues.

Er berichtet ausführlich über die Vertreibung der Brixener Klarissen durch Herzog Sigismund und die Flucht der Schwestern nach Kempten. Die Franziskanerkonventualen von Bozen und Landshut beschuldigt er, gegen die Nonnen gehetzt zu haben.

---

<sup>74</sup> sand *dahinter getilgt* To

<sup>75</sup> Die Datierung ergibt sich aus Nr. XVI, S. 117, wo der Besuch des Visitators für Ostern 1456 angekündigt wird.

<sup>76</sup> Die Hs. war im Jahre 1966 nicht mehr auffindbar. Eine genaue Beschreibung liefert STRAGANZ a. a. O., S. 149.

<sup>77</sup> Terminus post ist der 25. Oktober, terminus ante die Übersiedlung der Schwestern nach Pfullingen, die noch nicht erwähnt wird. Da die Nonnen am 8. Dezember in Pfullingen eintrafen (vgl. STRAGANZ, *Duae relationes* p. 541), wurde der Brief Mitte bis Ende November 1461 abgefaßt.

Kopie: BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 279–280.

Erw.: A. JÄGER, *Einige Bemerkungen über die Schicksale der Clarissen von Brixen zur Zeit des Herzogs Sigmund vom Jahre 1461–1464*, Bote für Tirol, Innsbruck 1860, Nr. 286, S. 1297; ders., *Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich*, Innsbruck 1861, Bd. II, S. 242ff; E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal Nicolas de Cues*, Paris 1920, p. 207.

De expulsionem Clarissarum Brixine.

Reverendissimo in Christo patri et domino, domino Nicolao de Cusa, divina miseracione tituli sancti Petri ad vincula cardinali dignissimoque Brixinensis ecclesie pontifici, frater Albertus Nurenbergensis conventus immeritus guardianus reverenciam debitam et devotam.

Lacrimas magis quam literas dare libet, quoniam ad neutrum inops est caritas et has oportet dare, illas vero non obmittere; has rev me p. v., illas autem michi, quia lugubre et satis enorme chaos flebili conor depremere voce, quod prochdolor novissime hiiſce diebus contigit sororibus sancte Clare Brixinensis monasterii. Superioribus namque elapsis diebus Sigismundus direxit Georgium Henburck<sup>78</sup> et nonnullos alios nobiles, si saltem nobiles debeant dici, ad abbatissam et reliquas sorores iam dicti monasterii. Qui videlicet Georgius verbis persuasoriis intulit eis quatenus deberent adherere appellacioni et partibus prefati Sigismundi. Sororibus id accuratissime renitentibus et cum magna constancia contradicentibus asserebant potius vitam amittere quam sedi apostolice contraire. Quibus auditis prelibatus Georgius adiecit nonnulla verba iniuriosa et comminatoria, que si officio calami vellem reserare, carta hec non sufficeret. Simile nefas actum est pluries per nonnullos alios ex parte antedicti Sigismundi ad sorores directos, necnon et per episcopum, si liceat dici, Tridentinum, qui tamen postremo sororibus adherebat atque de earum fidei constancia commendabat; quibus omnibus ut columpne immobiles effectualiter resisterunt. Demum Arnoldus Nydertorner<sup>79</sup> una cum suis consangineis persuasit sorori sue Clare<sup>80</sup>, quatenus memorato Sigismundo et complicitibus suis deberet adherere; quem pariter cum reliquis velut inimicos sancte ecclesie abiecit et colloquium ab eo subtraxit. Videns autem supradictus Sigismundus se frustra laborare et quod nulla ratione, nulla persuasione, nulla promissione nulloque terrore ab earum proposito sorores poterat divellere, per prefatos suos commissarios xvi<sup>81</sup> die mensis Octobris se personaliter contulit Brixinam, mittens denuo antedictum Georgium, ut prius de consili[o] sorores pulsaret seu molestaret, addensque minas plurimas. Quem iterum cum magna animi constancia veluti ethnicum refutaverunt, constantissime sedi apostolice adherentes. Quod ut memoratus Sigismundus comperit et se per tam fragilem sexum fore devictum et abiectum, nimio repletus furore eis monasterium interdixit habenasque furoris sui secutus eas expulit et licenciavit eadem die hora xii. Denique cum tali furore hora viii post meridiem dextrarium suum ascendit et concito gradu Buzanum venit.

<sup>78</sup> Gregor Heimburg.

<sup>79</sup> Arnold von Niederthor. Vgl. Nr. X, S. III.

<sup>80</sup> Clara von Niederthor. Vgl. Nr. X, S. II2. Sie starb in Pfullingen 1464 V 6.

<sup>81</sup> Wahrscheinlich liegt ein Abschreibefehler vor. Die beiden von Straganz publizierten Berichte geben übereinstimmend als Datum den 24. bzw. 25. Oktober an (STRAGANZ, *Duae relationes* p. 539 und p. 535). Diese Angaben werden durch die Brixener Hofamtsrautungen für 1461 bestätigt. Danach weilte der Herzog vom 23.–26. Oktober in Brixen. (BRIXEN, Bischöfl. Archiv, Nr. 27544.)

Sed quid dehinc sororibus accidit, quis fidelium abs[que] humectis oculis enarrabit? O inauditum facinus infragilem devotumque sexum, ymmo Christi sponsas et socias nequiter commissum! Nempe cum iam silencium tenerent omnia, media nocte subito clamor ortus est super devotas Iesus sponsas, ut vel ocius e monasterio discederent vel combustionis aut submersionis periculo se traderent. Et quia magis maluere Christi vicario summo videlicet pontifici parere quam eius adversario, hanc ob rem persecutionem passe eligentes magis vitam amittere quam eius mandatis contraire. Egrediuntur ergo media nocte devote virgines lampadibus non vacuis sancte ecclesie obediens caritateque ardentis haud sine lacrimis, quia furori erat cedendum. Quibus compatiabantur et clerici atque utriusque sexus viri et mulieres, lamentabiliter pro sororibus plangentes atque dicentes: Utinam et nos ita perseverassemus in sancte ecclesie mandatis; forsitan res ista non fuisset tam miserabilem sortita finem. Et ipsa nocte media se contulerunt ad proximam civitatis villam, haud longe distantem. Ordinaverat tamen sepedictus Sigismundus, nescio qua pietate motus, novem currus pro sororibus, tradens quoque 80 marchas auri pro victualibus per iter emendis. Et sic ad oppidum Kempten relegavit, ubi devota illa turma in quadam domo moram trahit; quibus autem incommodis, penset reverendissima dominatio vestra; calamo nequeo, heu, indicare.

Dicitur tamen, quod memoratus Sigismundus plurimum dolet de sororum offensa et eiectione, dicens, quod concordia facta sponte eis monasterium resignari velit. Quare monasterium commisit iudici civitatis Brixinensis<sup>82</sup>, cui etiam tradidit claves ipsius monasterii, nullius tamen religionis personas usque in hanc diem in illud locavit. Hoc r. p. v. volui significare, quod sepedictus Sigismundus sororum expulsionem hoc sub pallio egit autumans, quod nonnullae earum de patria pedem fixissent ac firmiter in monasterio persisternt. Quare pro magno dedecore ei non inputaretur, sed hac simulatione delusus nulla earum penitus remansit et omnes pariter conglobate perrexerunt, inter quas erat antiqua Reyserinne<sup>83</sup>, Sebnerinne<sup>84</sup>, Heydel<sup>85</sup>, Lutachrinne et Barbara Peysserinne et ceterae omnes, 31 in numero.

Sed et hoc non lateat r. p. v., quod fratres conventuales de Lantzhut et de Buzano instigaverunt consules supradicti Sigismundi, ut absque dilacione prefatae sorores religarentur, quorum lingue a gehenna inflammatae velut tortuosi(!) aspides ignem evomere non cessant et contra sanctissimum dominum eiusque destinationem sibilantes sepedicto Sigismundo et partibus eius favent et consilium tribuunt eique adherentes; quorum complices et non minus contra orthodoxam obedienciam agentes sunt omnes consules et cooperatores, quos supra memoravi. Iam penset, obsecro, r. p. v., quid agere debeant supradictae sorores et ad quem locum se recolligere. Nempe quattuor monasteria in nostra habemus provincia sororibus repleta et gravata, quae etiam multas inconveniencias atque detrimenta paciuntur ob maximas nostre patrie guerras. Quare obsecro obnixius per maximum Iesum, quatenus r. p. v. supradicta velit significare summo pontifici et quid sorores agere debeant patri vicario generali atque provinciali<sup>86</sup>, quos in dies expectamus Nurenberge, quantocius significare et, ut sorores victum habeant, intuitu dei pertractare. Presencium autem baiulus, magister

<sup>82</sup> Als Stadtrichter sind in diesen Jahren belegt Adolf von Obernweimper und Hanns Gall.

<sup>83</sup> Agnes Rasner, ehemalige Äbtissin. Vgl. Nr. III. Sie starb in Pfullingen 1462 IV 26.

<sup>84</sup> Elsbeth von Seben; sie starb in Pfullingen 1462 XII 21.

<sup>85</sup> Schwester Adelheid (Servitialschwester?). Sie starb in Pfullingen 1464 IX 22.

<sup>86</sup> Vicarius provincialis war 1461 Johannes de Lare (GLASSBERGER, AF II, S. 397), vicarius generalis Zegegerus de Dixmude (GLASSBERGER, AF II, S. 389).

videlicet Henricus, licet commendaticii literis non videatur egere, nichilominus ipsum r. p. v. strictissime recommendo, qui nonnulla negocia pro nobis sororibusque coram summo pontifice et r. p. v. pertractabit<sup>87</sup> prostrarum consociarum quietudine, cui in nostris negociis r. p. v. velit esse adiumento. Valeat r. p. v. per tempora longiora. Ex Nuremberga. Immeritus filius frater Albertus supradictus.

## XX

1462 Februar 11, Rom.

Pius II., Breve an Äbtissin und Konvent der Brixener Klarissen in Pfullingen.

Or.: BRIXEN, Klarissenkloster, Lade 1 (Perg., Verschlusssiegel).

Kopie: BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 289–290; NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 2, S. 134–135; BRIXEN, Franziskanerkloster, Ephemerides S. 207–208; INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, FB 2703, S. 14–15.

Deutsche Übersetzung: MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 58<sup>r</sup>–v; NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara, Nr. 1, fol. 45<sup>r</sup>–46<sup>r</sup>; BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 244–246; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. Resch F 12, S. 104–105.

Druck: HUEBER, *Dreyfache Cronickh* S. 1132; GREIDERER S. 166; AF II, S. 390–391; Bullarium Franciscanum II, S. 517–518, Nr. 967; M. SANIN, *De monasterio* p. 69<sup>+</sup>–71<sup>+</sup>; L. SPÄTLING, *Das Klarissenkloster* S. 386–387.

Der Papst lobt die Treue und Standhaftigkeit der Nonnen, mit der sie nicht nur das Exil, sondern auch Gefahren für Leib und Leben auf sich nehmen. Er versichert ihnen seinen Beistand und gewährt den Schwestern bestimmte geistliche Gnaden.

## XXI

1462 Februar 11, Rom.

Pius II., Breve an Herzogin Mechtild von Österreich.

Kopie: NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara Nr. 2, S. 133–134; BERNKASTEL-KUES, Stiftsbibliothek, Hs. 221, S. 292.

Deutsche Übersetzung: MÜNCHEN, Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 57<sup>v</sup>–58<sup>r</sup>; BRIXEN, Klarissenkloster, Protokoll B, S. 248–249; NÜRNBERG, StA, Akten St. Klara Nr. 1, fol. 44<sup>v</sup>–45<sup>r</sup>.

Druck: AF II, S. 390; Bullarium Franciscanum II, S. 518, Nr. 988; HUEBER, *Dreyfach Cronickh* S. 1132–1134.

Der Papst dankt ihr für die Hilfe, die sie den aus Brixen vertriebenen Klarissen gewährte und vergleicht die Herzogin mit der hl. Elisabeth von Thüringen.

<sup>87</sup> Vgl. hierzu GLASSBERGER, AF II, S. 393 ff.; B. BIHL, *De tertio ordine s. Francisci in Provincia Germaniae Superioris sive Argentinensi syntagma*, AFH 18 (1925), 74 ff.; MÜNCHEN, Bayer. Nationalmuseum, Hs. 1191, fol. 59<sup>r</sup>–61<sup>r</sup>.

## SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

- AF: Analecta Franciscana  
AFH: Archivium Franciscanum Historicum  
BA: Bischöfliches Archiv  
BF: Bullarium Franciscanum  
Ephemerides: Vgl. Anm. 5, S. 75.  
GNM: Germanisches Nationalmuseum  
HHStA: Haus- Hof- und Staatsarchiv  
LRA: Landesregierungsarchiv  
Protokoll B: Vgl. Anm. 4, S. 75  
StA: Staatsarchiv  
StB: Staatsbibliothek  
VA: Vatikanisches Archiv  
WA: Wolkensteiner Archiv

## GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR<sup>1</sup>

- ANALECTA FRANCISCANA, sive Chronica aliaque varia documenta ad historiam fratrum minorum spectantia II, Ad Claras Aquas – Quaracchi 1887.  
BULLARIUM FRANCISCANUM, Nova Series I–III, ed. U. Hüntemann u. J. M. Pou y Marti, Quaracchi 1929–1949.  
FRIES, G. E., *Geschichte der österreichischen Minoritenprovinz*, Archiv für österr. Geschichte 64, Wien 1882.  
FÜRST, HEINRICH, *Das ehemalige St. Klarakloster in Nürnberg*: Franziskanische Studien 35 (Werl 1953), 323–333.  
GLASSBERGER, NICOLAUS, *Chronica* vid. ANALECTA FRANCISCANA.  
GREIDERER, VIGILIUS, *Germania Franciscana* I–II, Innsbruck 1777–1781.  
HALLAUER, HERMANN, *Eine Visitation des Nikolaus von Kues im Benediktinerinnenkloster Sonnenburg*: MFCG 4 (Mainz 1965), 104–125.  
HUEBER, FORTUNATUS, *Dreyfache Cronickh von dem dreyfachen Orden dess großen H. Seraphinischen Ordens-Stiftfers Francisci*, München 1686.  
JÄGER, ALBERT, *Einige Bemerkungen über die Schicksale der Clarissen von Brixen zur Zeit des Herzogs Sigmund vom Jahre 1461–1464*: Bote für Tirol (Innsbruck 1860), Nr. 286, 1296–1297.  
*Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol* I–II, Innsbruck 1861.  
KIST, JOHANNES, *Das Klarissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*, Nürnberg 1929.  
*Der hl. Johannes Kapistran und die Reichsstadt Nürnberg*, Franziskanische Studien 16 (Werl 1929), 193 ff.  
KOCH, JOSEF, *Cusanus-Texte I, Predigten 7, Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten*, Sitz. Ber. d. Heidelberger Akad. d. Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, 1941/42, 1. Abhandlung, Heidelberg 1942.

<sup>1</sup> Verzeichnet werden nur mehrfach zitierte und in den Anmerkungen abgekürzte Titel.

- Der deutsche Kardinal in deutschen Landen. Die Legationsreise des Nikolaus von Kues*, Kleine Schriften der Cusanus-Gesellschaft 5, Trier 1964.
- Nikolaus von Cues und seine Umwelt*, Sitz. Ber. d. Heidelberger Akad. d. Wissenschaften, 1944/48, 2. Abhandlung, Heidelberg 1948.
- [LADURNER, J.], *Schicksale der Clarissen von Brixen zur Zeit des Herzogs Sigmund vom Jahre 1461-1464*, Katholische Blätter aus Tirol (1860), Nr. 41, 963-973.
- LENTZE, HANS, *Nikolaus von Cues und die Reform des Stiftes Wilten*, Studia Wiltinensia, Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte I (Innsbruck 1964), 73-94. Erstdruck: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 31 (Innsbruck 1951), 501-519.
- MEUTHEN, ERICH, *Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues*, Köln u. Opladen 1958.
- NOTHEGGER, FLORENTIN, *Das religiöse und kulturelle Wirken der Franziskaner in Deutsch-Tirol vom 13.-17. Jh.*, Diss. Innsbruck 1934. (Es wurde das 1966 überarbeitete Ms. des Verfassers benutzt.)
- PASTOR, LUDWIG, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters II*, Freiburg<sup>13</sup> 1955.
- PICKEL, G., *Geschichte des Barfüßerklosters in Nürnberg*, Beiträge zur bayer. Kirchengeschichte 19 (1913).
- RESCH, J., *Monumenta vetris ecclesiae Brixinensis*, Brixen 1765.
- SANIN, MARTIN, *De monasterio Clarissarum Brixinensium ab initis usque ad reformationem per cardinalem Nicolaum Cusanum*, Diss. Rom 1953, Pontificium Athenaeum Antonianum.
- SANTIFALLER, L., *Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter*, Schlern-Schriften 7, Innsbruck 1924.
- SCHMIDT, U., *Das ehemalige Franziskanerkloster in Nürnberg*, Nürnberg 1913.
- SINNACHER, F. A., *Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol IV-VI*, Brixen 1824-1828.
- STRAGANZ, MAX, *Duae relationes circa monasterium Brixinense O. Clar.*, AFH VI (Quaracchi 1913), 531-545.
- Mittheilungen aus dem Archive des Klarissenklosters zu Brixen*, Programm des k. k. Ober-gymnasiums Hall, 1894.
- Die ältesten Statuten des Klarissenklosters zu Brixen* (Tirol), Franziskanische Studien 6 (Münster 1919), 143-170.
- Zur Geschichte des Klarissenklosters Meran in den ersten 200 Jahren seines Bestandes*, Forschungen u. Mitt. zur Gesch. Tirols u. Vorarlbergs IV (Innsbruck 1907), 117-158.
- SPÄTLING, LUCHESIUS, *Das Klarissenkloster in Brixen*, Franziskanische Studien 37 (Münster 1955), 365 ff.
- TIROLENSIEN im Germanischen Museum zu Nürnberg, Neue Tiroler Stimmen, Nr. 192-193, Innsbruck, 25. und 26. August 1903 (Verfasser L. SCHÖNACH).
- VANSTEENBERGHE, EDMOND, *Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la theologie mystique au xv<sup>e</sup> siecle*, Beiträge zur Gesch. d. Philosophie des Mittelalters XIV, Münster 1915.
- Le cardinal Nicolas de Cues*, Paris 1920 (Neudruck: Frankfurt 1963).
- WEIS, NORBERT K., *Das Franziskanerkloster in Bozen*, Brixen 1946.
- ZIBERMAYR, IGNAZ, *Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg*, Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 29, Münster 1914.

# ÜBER REGIOMONTANS UND BUTEONS STELLUNGNAHME ZU KREISNÄHERUNGEN DES NIKOLAUS VON KUES

von Jos. E. Hofmann, Ichenhausen

Die Leistung des Nikolaus von Kues auf mathematischem Gebiet liegt nicht etwa in den von ihm gegebenen *Einzelheiten*, auch nicht in der *Beweistechnik*, vielmehr ausschließlich in *gefühlsmäßig* richtigen Vorstellungen. Sie enthalten wichtige Keimlinge entscheidender Kerngedanken der modernen Mathematik von nicht geringer Suggestivkraft, sollten jedoch erst viel später wirksam werden. Den Zeitgenossen fehlte ebenso wie den unmittelbar nachfolgenden Forschergenerationen der Blick für die tiefere *fachliche* Bedeutung dessen, was Nikolaus sagen wollte und doch noch nicht in klarer Form auszudrücken vermochte. Deshalb werteten sie nur das, was ihnen vordergründig und unmittelbar zugänglich erschien. Die hinter den unablässigen Bemühungen des großen Philosophen um eine möglichst genaue Kreisquadratur bzw. -rektifikation stehenden Gedanken haben sie nicht erfaßt und daher auch nicht richtig gewürdigt.

## I

### Der Widmungsbrief Schöners zu Regiomontans Schrift über die Kreisquadratur des Nikolaus von Kues

Ich will hier nicht näher auf die Kritik TOSCANELLIS eingehen; denn ich habe sie bereits an anderem Ort gekennzeichnet<sup>1</sup>. In den Vordergrund stelle ich im Augenblick die Bemerkungen Joh. REGIOMONTANS, die in einer nicht allzu umfangreichen von Johann SCHÖNER edierten Schrift enthalten sind<sup>2</sup>. Ich gebe zunächst den Widmungsbrief an den Wiener Mathematikprofessor G. TANNSTETTER wieder, den der Herausgeber den Ausführungen REGIOMONTANS vorangestellt hat<sup>3</sup>:

<sup>1</sup> Vgl. *Die mathematischen Schriften des Nikolaus von Kues*, deutsch von Josepha HOFMANN mit Ergänzungen von Jos. E. HOFMANN, Hamburg 1951 (= Schriften des Nikolaus von Kues Heft 11), Stellen im Register unter TOSCANELLI.

<sup>2</sup> Diese Schrift ist als selbständig paginierter Anhang zu der von Joh. SCHÖNER besorgten Ausgabe der *De triangulis omnimodis libri quinque*, Nürnberg 1533 erschienen. Ich gebe in Faksimile den Zwischentitel des Anhangs wieder; s. Bildtafel VIa. Diesen zitiere ich in Zukunft als RS mit nachfolgender Seitenzahl. <sup>3</sup> RS, 3/4.

Johannes Schoner Carolostadius Georgio Tanstetero Regio medico S.D. Cum aliquando, ut saepe facio, versanti mihi relictos ex opulentissima bibliotheca Joannis de Regiomonte libros, nec numero nec argumento cum amissis comparandos, sed qui tamen omnes essent optimi, venisset in manus meas libellus de quadratura circuli comparatus a Regiomontano adversus inventa hac de re Cardinalis Cusani, statim dignus mihi libellus visus fuit, qui studiosis mathematicarum disciplinarum communicaretur, sed per otium introspectanti hoc multo magis quo melior utiliorque apparuit. Cum autem placeret mihi commendari hunc libellum praeter auctoris opinionem etiam alicuius horum temporum excellentis viri nomine, Tu mihi imprimis occurrebas, qui quamvis egregium librum accessione famae Tuae ornare augereque posses, Georgi Tanstetere, propter eximiam et perfectam cognitionem rerum mathematicarum, quarum doctrina eam laudem et gloriam es adeptus, ut cum veteribus facile parem Te praestantia Tua faciat, tum quem conferre Tecum ex omnibus nationibus iure possumus inveniatur nemo. Mihi igitur et admiranti Te et colenti, quod Tibi ignotum esse nequit, diu iam curae fuit declarandae voluntatis iudiciiue de Te mei omnibus si possem mortalibus. Qua in cupiditate quae aptior occasio potuisset sese offerre mihi, quam dedicandi Tibi hunc libellum doctissimi viri utriusque nostrum natione, mihi etiam patria coniuncti. Cuius ut magnitudinem doctrinae Italicos etiam et Graecanicos constaret admiratos, ita relinqueretur intelligendum omnibus, quanti Te faceremus, cuius nomen ornamento clarissimi auctoris singulari scripto futurum esse iudicasset. Neque Te invitum testimonium iudicii nostri admissurum confido, quum et Te honorifice de me sentire, et nos diligentia et laboribus innotuisse studiosis, illorumque nonnullam esse existimationem de meis studiis sciam. Quod si quis rem ipsam et illud, quo deagitur, expendere volet, inuenietur profecto celebritate Tua dignissima materia. Nam tanto ab hinc annorum intervallo tentatum opus neque postea de manibus doctorum depositum ad nostramque aetatem usque retentum certe debet nequaquam contemnendum videri.

Invenio autem Anaxagorae tribui in circuli quadratura exquirenda singularem laudem, eumque in carcere, in quem esset coniectus ab Atheniensibus/ tanquam impietatis damnatus, illam rationem conscripsisse. Graeci vocant τετραγωνισμὸν κύκλου, unde non ut opinor ineptissime quadraturam latine fecerunt. Sed hanc rem multis saeculis post Archimedes putatur diligentia summa exquisivisse. Si quidem Anaxagoram constat Periclis temporibus vixisse, qui et auditor fuerit illius. Ita inter Archimedes et Anaxagoram fere intercedent anni ducenti octoginta octo. Possent alii nominari, ut Antipho, Briso, Hippocrates, Apollonius, qui et ipsi hoc spatium decurrissent, mensurationis curvae lineae ad regulam. Sed proxime Cardinalis Cusanus hanc quasi provinciam gnavissime administravit, rei difficilis et ut ignoratae, ita opinor effugientis captum humanum, quamvis cognitione comprehendi posse Aristoteles scripserit, invenisse rationem professus. Cuius brevi libello summam eandemque breviori dialogo exposuit.

Quae Joanni nostrati acutissimi ingenii homini cum non probarentur, instituit in illa quasi inquisitionem quandam ad Paulum Florentinum illis temporibus in omni genere scientiarum peritum. Cum autem neque gloriae neque emolumentum spe multoque adeo minus invidia incitatus hoc opus suscepisset, ne nominavit quidem fere Cusanum, tantum abest, ut illius aliquem famae labem aspergere conatus fuerit. Reliquimus autem omnia in Regiomontani scripto, sicut in archetypo ab ipso informata quoque alicubi tantum offendimus, iucundam futuram rati studiosis non cognitionem modo eorum, quae ille acutissime exquisivisset, sed ex exquisitionis etiam quasi viam et rationem atque adeo non solum quid auctor effecisset libenter visuros, sed quos etiam habuisset inter opus cogitationes et animi motus.

p. 4

Accipies igitur a nobis, doctissime vir, et hunc libellum exiguum munusculum et admittes testimonium de Te nostrum grato libentique animo. Et nos ut fecisse Te comperimus, ita perges Tua benevolentia complecti.

E Norico pridie idus Iulii anno M.D.XXXIII.

Was SCHÖNER hier schreibt, gehörte im Zusammenhang mit dem damals so intensiv betriebenen Studium der ARISTOTELISCHEN Schriften und der zugehörigen Kommentare bereits weitgehend zum Allgemeingut der wissenschaftlichen Welt; deshalb ist es wohl überflüssig, näher auf die Einzelheiten einzugehen.

Hingegen ist es wohl nötig, über die nur wenig bekannten Mathematiker SCHÖNER und TANNSTETTER einiges zu sagen.

SCHÖNER wurde 1477 zu Karlstadt geboren, war zunächst Pfarrer bei St. Jakob zu Bamberg, wandte sich dann der Reformation zu und wurde 1526 als Professor der Mathematik an das unter Mitwirkung MELANCHTHONs in Nürnberg gegründete Gymnasium berufen. Er war in erster Linie Mathematiker, Astronom und auch Astrologe<sup>4</sup>. Seit 1524 hatte SCHÖNER Schriften REGIOMONTANS gesehen; einen großen Teil des von W. PIRCKHEIMER aufgekauften Nachlasses von REGIOMONTAN hat er nach dessen Tod 1530 erworben und daraus zahlreiche Stücke veröffentlicht<sup>5</sup>. Erst durch seine unermüdliche editorische Arbeit und durch die fortgesetzten Hinweise ist die wissenschaftliche Öffentlichkeit genauer mit REGIOMONTANS Wirken bekannt geworden. SCHÖNER starb 1547; sein Nachlaß ist fast vollständig erhalten. TANNSTETTER stammt aus Rain am Lech, wo er 1481 geboren wurde. Da das Wort Rain im Lateinischen mit *limes* wiedergegeben werden kann, nannte er sich auch *Collimitius*. Er studierte in Ingolstadt und ging später nach Wien. Dort erhielt er 1503 als Nachfolger von A. STÖBERL die eine der beiden Professuren für Astronomie und Mathematik an der Universität. Er war hochgeschätztes Mitglied des *Collegium poëtarum et mathematicorum*, das auf Veranlassung des bekannten Humanisten K. CELTIS von Kaiser MAXIMILIAN 1501 gegründet und im Frühjahr 1502 feierlich eröffnet wurde. Als Leibarzt des Kaisers in den Adelsstand erhoben, war TANNSTETTER in Wien eine angesehene und einflußreiche Persönlichkeit.

<sup>4</sup> Gutes biographisches Material geben Joh. G. DOPPELMAYR: *Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern*, Nürnberg 1730, 45/50 und 80, ferner G. A. WILL: *Nürnbergisches Gelehrtenlexicon* III, Nürnberg/Altdorf 1757, 559/61. SCHÖNER hat zusammen mit A. OSIANDER den Druck der Hauptschrift des N. COPPERNICUS überwacht: *De revolutionibus orbium caelestium*, Nürnberg 1543. Von seinen eigenen Schriften seien erwähnt: *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio*, Nürnberg 1515; *Opusculum geographicum*, Nürnberg 1533; *Tabulae astronomicae*, Nürnberg 1536; *De iudiciis nativitatum libri tres*, Nürnberg 1545. Sein Sohn A. SCHÖNER gab aus dem Nachlaß heraus: *Opera mathematica*, Nürnberg 1561.

<sup>5</sup> Hinsichtlich der Einzelheiten verweise ich auf die ausgezeichnete Darstellung von E. ZINNER: *Leben und Wirken des Johannes Müller von Königsberg, genannt Regiomontanus*, München 1938 = Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte Bd. 31. Wichtigste Ausgaben sind die *Rudimenta astronomiae Alfragani ... cum additionibus J. de Regiomonte*, Nürnberg 1537 und die *Scripta J. Regiomontani...*, Nürnberg 1544.

Auch er hat eine Schrift REGIOMONTANS zum Druck befördert<sup>6</sup>. Besonders verdienstvoll sind die Mitteilungen über die Wirksamkeit der Astronomen und Mathematiker der Wiener Schule im 15. Jahrhundert<sup>7</sup>. Ein von TANNSTETTER 1515 in Wien herausgebener Sammelband enthält Ausgaben und Wiederdrucke einiger als Unterlage für die mathematischen Vorlesungen an der Universität als besonders wichtig angesehenen Schriften<sup>8</sup>. TANNSTETTER wird vor allem als anregender Lehrer gerühmt. Er starb 1535<sup>9</sup>.

SCHÖNER beginnt seine Edition mit der Wiedergabe einiger Originalabhandlungen des Nikolaus von Kues und eines (von ihm noch nicht als solches erkannten) Schreibens TOSCANELLIS an den Kardinal. Die nachfolgenden kritischen Bemerkungen REGIOMONTANS sind nicht in der richtigen Reihenfolge abgedruckt<sup>10</sup>. Im folgenden versuche ich die einzelnen Stücke sinngemäß aneinanderzuschließen. Hinsichtlich der von Nikolaus stammenden Texte beziehe ich mich auf die Pariser Cusanus-Ausgabe<sup>11</sup> und auf das von SCHÖNER<sup>12</sup> Abgedruckte unter Verweis auf die deutsche Wiedergabe der mathematischen Schriften<sup>13</sup>. Die von REGIOMONTAN stammenden Texte enthalten zahlreiche sehr ausführliche Rechnungen. Auf diese gehe ich nur in Kurzform ein; denn

---

<sup>6</sup> Nämlich die *Tabulae primi mobilis*, Wien 1514, zusammen mit den *Tabulae eclipsium* G. PEURBACHS. Ferner hat TANNSTETTER REGIOMONTANS *Opus tabularum directionum profectio-numque* von 1464/67 (Erstdruck Augsburg 1490) stark mitverwendet im *Artificium de applicatione astrologiae ad medicinam*, Straßburg 1531.

<sup>7</sup> Anhang zur Ausgabe von 1514<sup>6</sup> unter dem Titel: *Indices praeterea monumentorum, quae clarissimi viri studii Viennensis in astronomia et aliis mathematicis disciplinis scripta relinquerunt*.  
<sup>8</sup> Es sind das Johannes de MURIS: *Arithmetica communis*; Thomas BRADWARDINE: *Tractatus de proportionibus velocitatum* (Erstdruck ed. P. S. CIRUELO, Paris 1495); Nicole ORESME: *Tractatus de latitudinibus formarum* (Bearbeitung eines Schülers, Erstdruck Padua 1482, Wiederdruck zusammen mit dem Kommentar des Biagio da PARMA); G. PEURBACH: *Elementa arithmetices, algorithmus de numeris integris* (Erstdruck o. O. 1492); Johannes von GEMUNDEN: *Tractatus de minutis physicis*. Die *arithmetica communis* ist eine auf das rein Mathematische beschränkte verkürzte Wiedergabe der *Institutiones arithmeticae* des BOETHIUS (ed. Gottfr. FRIEDLEIN, Leipzig 1867). Ein Mskr. dieser Kurzfassung mit Randnoten vermutlich von Nikolaus befindet sich in der Stiftsbibliothek des Nikolaus-Hospitals, *cod. cus.* 212, 375<sup>r</sup>/82<sup>v</sup>. Eine kritische Ausgabe von Herrn H. L. L. BUSARD befindet sich in Vorbereitung.

<sup>9</sup> Nicht schon 1530, wie irrtümlich bei M. CANTOR: *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik* II, Leipzig 1900, 392 angegeben ist. Das richtige Todesjahr entnehme ich aus E. ZINNER: *Die Geschichte der Sternkunde von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin 1951, 407.

<sup>10</sup> Dies ist schon von ZINNER<sup>5</sup>, 88 festgestellt worden.

<sup>11</sup> *Nicolai Cusae Cardinalis Opera*, Paris 1514 mit Nachdruck Frankfurt/M. 1962. Die damals bekannten mathematischen Schriften sind abgedruckt im 2. selbständig foliierten Teil des zweiten Bandes, fol. 33<sup>r</sup>/114<sup>v</sup>. In Zukunft zitiere ich als CP mit nachfolgender Blattangabe.

<sup>12</sup> RS, 5/21.

<sup>13</sup> im nachfolgenden zitiert als CH mit anschließender Seitenangabe.

ich glaube nicht, daß sie vom Verfasser zur Veröffentlichung bestimmt waren. Bei der Seltenheit des *Nürnberg*er Druckes ist es wohl nötig, die recht charakteristischen Einleitungen im Wortlaut wiederzugeben, ebenso die abschließenden kritischen Bemerkungen.

## II

### Das undatierte Schreiben Regiomontans an Toscanelli

Das erste Stück REGIOMONTANS, auf das ich mich beziehe, ist ein undatierter Brief an TOSCANELLI, unzweifelhaft im Sommer 1464 verfaßt. Ich stelle ihn an den Anfang, weil er die allgemeinen Vorstellungen enthält, die REGIOMONTAN vor Ausführung seiner Kontrollrechnungen fixiert. Das Schreiben beginnt so<sup>14</sup>:

*Joannes Germanus Paulo Florentino, artium et medicinae doctori celebratissimo ac mathematicorum praestantissimo S.P.D.*

*Nisi fidelem Te mihi praestolarer iudicem atque tutorem, Paule optime, tam audax facinus tamque dubium scribendi genus haud quaquam attentassem, siquidem novam ac propriam tractantibus materiem vix hac nostra tempestate satis parcitur, quin livore quodam praeter aequum et bonum perturbentur. Nam si quid paulo obscurius traditur, vel diminutae scientiae vel etiam ignorantiae notam impingunt aemuli. Si vero dilucide ac scitissime unum aliquid pronutiaveris, furem te, non scriptorem esse extemplo insimulant. At ego recens disciplinarum versator longe duriosem accepi provinciam, quippe qui alienam retractare ausim materiem, plurimisque modis inquisitam curvi rectilineationem quibusdam mediis examinare decreverim.*

*Sed Deum testor immortalem, nullam unquam lacessendi libidinem mihi incessisse, nullis me pollicitationibus gloriae inductum esse, quo confidentius id agerem. Veritas namque sola tantos mihi labores effecit iucundissimos, quos emendationi Tuae subiecisse non pudebit, quoniam qui id officii dignius in mundo accipiat, reperio neminem.*

*Habes profecto plenissimam geometriae cognitionem, habes expeditissimam numerorum peritiam, quibus absque rebus sicut compleri non potuerunt haec examina, ita neque limabuntur; habebis, nisi me fallit animus, aliquando otium literis alienis accommodabile. Ingenium praeterea Tuum adeo mite et mansuetum perspexi, ut si quae nimium proluxa aut non satis lucubrata vel forsitan inordinate dicta offenderis, immodeste tolerare atque interpretari non possis, quod inde libentius te facturum arbitror, ubi haec scripta mea brevi admodum tempore absoluta perpenderis, lituris crebris primorum exemplarium id docentibus.*

*Ne autem pluribus detinear, ad rem ipsam propius accedendum censeo, ubi exemplo Archimedis in libello suo De mensuratione circuli non nisi lineis sive longitudine sive potentia rationalibus utendum erit. Solebat enim Archimedes, si qua linea potentialiter tantum rationalis occurrit, inter duas notas lineas longitudine rationales eam constituere. Quem virum inter omnes mathematicos primum imitatus ego quaedam praeambula huic negotio conscripsi necessaria, quo facilius caetera intelligerentur neque eadem saepius quam decet repetere oporteret. Hoc igitur literale exercitium, quod Venetiis peregrinanti mihi pauculos absumpsit dies, in manus Tuas depono gratissimas limandum atque tradendum si placuerit ei viro, cuius res agitur; nolim equidem in publicum prodeat, nisi primo Tibi perspectum fuerit atque iudicatum. Vale.*

<sup>14</sup> RS, 29.

Anschließend folgen Ausführungen über die Behandlung von Näherungsrechnungen, die für uns selbstverständlich sind, so daß sowohl auf die Wiedergabe der Sätze wie auf jene der Beweise verzichtet werden kann. Bedeutungsvoll ist jedoch, was sich in Satz 12 und in den zugehörigen Bemerkungen vorfindet<sup>15</sup>:

*Nunc ad primordia exercitii nostri propius veniendo certissimum pronunciamus, circumferentiam circuli esse eiusdem generis cum qualibet linea recta, imo omnes lineas, sive rectae fuerint sive curvae, qualicumque curvitate non differre specificae.*

*Nam idem est principium generationis omnibus lineis commune, scilicet punctus, cuius fluxu sive motu imaginario lineas nasci praedicant mathematici; eo enim fluente per viam brevissimam linea recta creatur, per viam autem aliam curva generatur. Similiter sentiendum est de superficiebus omnibus, et item de corporibus. Sicut enim ex fluxu puncti linea, ita ex motu lineae superficies et ex fluxu superficiei corpus conficitur.*

*Ad hanc rem confirmandam testimonia subsistunt plurimorum geometrarum. Nonne Archimedes in principio primi De sphaera et cylindro demonstraturus congeriem laterum polygoni circulo circumscripti maiorem esse circuli circumferentia, assumit quaslibet duas rectas a punctis contactuum polygoni et circuli ad punctum unum concurrentes esse maiores eo arcu, qui inter ipsa puncta contactuum intercipitur? Maiores autem esse non possent, nisi de eodem genere quantitatis existerent; alias enim inter eas et arcum circuli non caderet proportio.*

*Archimedes denique in De spiralibus lineis circumferentiae circuli aequalem rectam inveniri posse supponit. Item in libello De mensuratione circuli eum triangulum rectangulum circulo aequalem esse demonstrat, cuius unum quidem latus rectum angulum ambiens semidiametro, reliquum vero circumferentiae circuli aequale est, unde aperte sensisse dinoscitur Archimedes, curvum et rectum lineale eiusdem esse generis. Ptolemaeus quoque in sexto libro Magnae compilationis suae capitulo septimo, ubi ex digitis eclipticis linearibus superficiales conatur elicere, Archimedes imitatus proportionem circumferentiae circuli ad diametrum eius inter duas proportiones claudi notas enuntiat<sup>16</sup>, aream insuper circuli dimensurus, semidiametrum circuli in semicircumferentiam suam ducit, quam rem profecto imprudenter ageret, nisi eiusdem generis diametrum cum circumferentia circuli esse cognovisset. Sed et in Libello trium fratrum talia supponuntur, ubi etiam demonstrandum proponitur, cuiuslibet circuli circumferentiam ad diametrum suam eandem habere proportionem<sup>17</sup>. Id autem praesupponit curvam circularem et rectam esse eiusdem generis. Proportionem enim diffiniunt geometrae duarum quantitatum eiusdem generis certam habitudinem.*

<sup>15</sup> RS, 37. Ein Stück dieses Textes ist auch wiedergegeben in J. E. HOFMANN: *Die Quellen der Cusanischen Mathematik I: Ramon Lull's Kreisquadratur*, in: *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften*, phil.-hist. Kl. 1941/42, 4. Abb., S. 18.

<sup>16</sup> Anspielung auf den Näherungswert  $\pi \approx \frac{377}{120}$ , der sich im *Almagest* VI, 7 vorfindet. REGIOMONTAN besaß die unzulängliche lateinische Übersetzung des Georgios v. TRAPEZUNT, die er unter Bezugnahme auf das griechische Original kritisch durcharbeitete. Sein Handstück ist in der Nürnberger Stadtbibliothek erhalten: *Cent V* 62.

<sup>17</sup> Die fragliche Stelle stammt aus dem *Liber trium fratrum: Verba filiorum Moysi filii Sekir, id est Maumeti, Hameti et Hasan*. Es handelt sich um Satz 5: *Proportio diametri omnis circuli ad lineam continentem ipsum est una*. Ich verweise auf die neueste Ausgabe von M. CLAGETT in *Archimedes in the Middle Ages I: The Arabo-Latin Tradition*, Madison 1964, 223/367, insbes. 260. Wir wissen derzeit noch nicht, auf welchem Wege REGIOMONTAN den *Liber trium fratrum* erhalten hat.

Quo vehementius admirandi sunt, qui nescio quibus territi somniis curvi ad rectum inquirunt non esse proportionem. Rogatique, cur nam id fieri oporteat, respondent, curvum et rectum non esse de eodem genere quantitatis, quae res quam temeraria sit, facile quisque senserit. Curvum revera et rectum passionem quidem quantitatis inferunt, genus autem non diversificant. Hunc rumorem ortum esse arbitror ex verbis Aristotelis in Praedicamentis, ubi ad tempus usque suum neminem circuli quadraturam testatur invenisse; circuli autem quadratura non videtur possibilis, nisi doceatur, quonam pacto circumferentiae circuli aequalis recta describatur<sup>18</sup>. Difficultatem igitur, quam nonnulli impossibilitatem dicunt, quadrandi circulum ex difficultate aut si vis dicere ex impossibilitate circumferentiam rectificandi consurgit. Hanc autem impossibilitatem rectificandi circumferentiam circuli sive aequalem ei rectam describendi clamitant inde evenire, quod non sint eiusdem generis.

Hier wird also mit aller Deutlichkeit im Gegensatz zu ARISTOTELES festgestellt, daß Geradliniges und Krummliniges *gleichartige* Gebilde sind, daß also (glatte) Kurvenbögen stets rektifiziert werden können. Als erster seit Wiederauftauchen ARCHIMEDISCHER Schriften erkennt REGIOMONTAN den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Auffassung der peripatetischen Schule und jener des ARCHIMEDES und seiner Nachfolger, auf die sich alle ernstzunehmenden Versuche zur näherungsweise Rektifikation und Quadratur des Kreises stützen. Sie nehmen ihren Ausgang von den Postulaten zu Beginn der Schrift *De sphaera et cylindro*, deren wichtigstes das zweite ist. Es besagt in moderner Umschrift, daß bei konvexen Gebilden das Umfassende stets größer ist als das Umfaßte.

Im Satz 13 erscheint dann die Stelle aus der ARCHIMEDISCHEN *Circuli dimensio*<sup>19</sup>, die in unserer Schreibweise besagt, daß  $3\frac{1}{4} < \pi < 3\frac{1}{2}$ . REGIOMONTAN gibt hier und häufig auch später dem Durchmesser des Kreises den Zahlenwert  $497 = 7 \cdot 71$  und stellt fest, daß alsdann der Umfang zwischen den Zahlenwerten  $1561$  und  $1562$  liegen muß.

Ich wende mich nun zu den Einzelausführungen REGIOMONTANS. Die zumeist datierten Stücke enthalten einerseits vorbereitende Rechnungen, andererseits allgemeinere Ausführungen, in denen die Ergebnisse der Rechnungen mitverwendet sind. Insgesamt werden fünf Näherungen des Kardinals untersucht, jedoch werden dessen Texte nicht im *ursprünglichen* Wortlaut, sondern in *veränderter* Fassung wiedergegeben. Ich halte die zeitliche Reihenfolge der datierten *Rechnungen* ein und beginne mit jenen vom 26. VI. 1464.

<sup>18</sup> Es handelt sich um die vielkommentierte Stelle *Cat.* 7.7<sup>b</sup>, 31/33. Vgl. etwa HOFMANN<sup>15</sup>, S. 6, Fußnote 16, ferner J. E. HOFMANN: *Mutmaßungen über das früheste mathematische Wissen des Nikolaus von Kues: MFCG* 5 (1966), 98–136, insbes. 112–115.

<sup>19</sup> REGIOMONTAN hatte den Wortlaut aus der Übersetzung des Jacopo CASSIANO, die er sich abgeschrieben hat (Nürnberger Stadtbibliothek *Cent* V 15). Der von ihm auf Grund Vergleichs mit einer griechischen Vorlage revidierte lateinische Text wurde von Thomas GECHAUFF der griechischen Erstausgabe ARCHIMEDISCHER Schriften (Basel 1544) beigegeben.

### III

#### Die letzte Näherung aus dem zweiten Buch der De complementis mathematicis

Das erste Stück, dem ich mich nun zuwende, bezieht sich auf die letzte Näherung, die Nikolaus im zweiten Buch der *De mathematicis complementis* gibt. Die Vorlage befindet sich *nicht* unter den vorausgehend im Nürnberger Druck gegebenen Texten des Kardinals. Sie ist REGIOMONTAN durch Vermittlung seines Lehrers PEURBACH bekannt geworden. Hier der Originaltext bei Nikolaus<sup>20</sup>:

Descripto super  $\cdot a \cdot$  centro circulo et tracta diametro  $\cdot bac \cdot$  atque maxima chorda in infinitum extensa, quae orthogonaliter secet  $\cdot bac \cdot$ , quae sit  $\cdot dae \cdot$ , si tunc super aliquo puncto in  $\cdot ac \cdot$ , qui de  $\cdot b \cdot$  distet secundum longitudinem chordae arcus tertiae partis circuli, qui sit  $\cdot f \cdot$ , circum, cuius semidiameter sit  $\cdot fb \cdot$ , describeris, ille de maxima chorda abscondet rectam  $\cdot gh \cdot$  medietati circuli aequalem vel propinquam. Quod si de  $\cdot b \cdot$  et  $\cdot c \cdot$  rectas ad  $\cdot gh \cdot$  traxeris, erit superficies  $\cdot bgch \cdot$  aequalis vel propinqua superficiei circuli  $\cdot bcde \cdot$ .

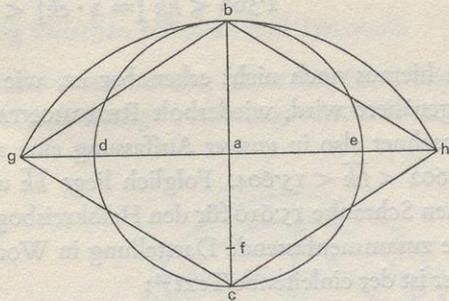


Abb. 1: CP II, fol. 88<sup>v</sup>

REGIOMONTAN drückt sich so aus<sup>21</sup>:

Sit circulus  $\cdot abcd \cdot$  supra centro  $\cdot e \cdot$  descriptus, quem duae suae diametri  $\cdot ac \cdot$  et  $\cdot bd \cdot$  quadrent, educaturque altera earum  $\cdot bd \cdot$  utrinque ad longitudinem indefinitam. Latus trianguli aequilateri inscriptibilis huic circulo sit  $\cdot af \cdot$ , cui ponatur aequalis  $\cdot ag \cdot$ . Super  $\cdot g \cdot$  itaque facto centro secundum distantiam  $\cdot ga \cdot$  circulus describatur, cuius circumferentia secet diametrum  $\cdot bd \cdot$  ut supra utrinque prolongatam in punctis  $\cdot h \cdot$  et  $\cdot k \cdot$ . Dicitur, lineam rectam  $\cdot hk \cdot$  aequalem esse semicircumferentiae  $\cdot bad \cdot$ , unde et duplam eius toti circumferentiae circuli  $\cdot abgd \cdot$  aequari oportebit.

<sup>20</sup> CP, 88<sup>v</sup>, Absatz 1; deutsch in CH, 123. <sup>21</sup> RS, 54.

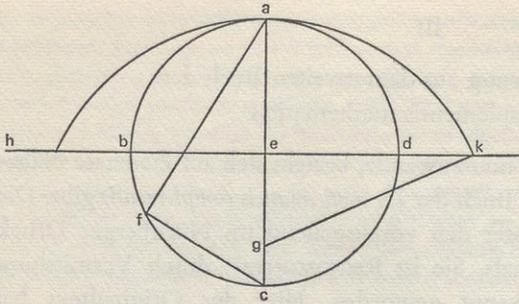


Abb. 2: RS, S. 54

Hier die Rechnung unter der Annahme, daß der Halbmesser  $\overline{ea}$  des Kreises gleich 497 gesetzt wird<sup>22</sup>:

$$\begin{aligned}
 1561 &< \text{Bogen } bac < 1562, \\
 860 &< \overline{af} [= 497 \sqrt{3} = \overline{ag} = \overline{gk}] < 861, \\
 363 &< \overline{eg} [= \overline{ag} - \overline{ea}] < 364, \\
 780 &< \overline{ek} [= \sqrt{\overline{gk}^2 - \overline{eg}^2}] < 781, \\
 1560 &< \overline{hk} [= 2 \cdot \overline{ek}] < 1562.
 \end{aligned}$$

Da hieraus noch nicht erkennbar ist, wie der Halbkreisbogen  $bad$  durch  $\overline{hk}$  angenähert wird, wiederholt REGIOMONTAN die Rechnung mit  $\overline{ea} = 4970$ , berechnet also in *unserer* Auffassung eine zusätzliche Dezimalstelle. Er erhält  $15602 < \overline{hk} < 15604$ . Folglich liegt  $\overline{hk}$  unterhalb der unteren ARCHIMEDISCHEN Schranke 15610 für den Halbkreisbogen.

Die zusammenfassende Darstellung in Worten<sup>23</sup> ist vom 8. VII. 1464 datiert. Hier ist der einleitende Text<sup>24</sup>:

*In editionem eiusdem [sc. Nicolai Cardinalis], quo pacto semicircumferentiae circuli aequalis designetur recta.*

Georgius ille doctissimus mathematicorum praeceptor olim meus quandam curvi rectificationem brevem admodum mihi obiecit ac factu expeditissimam, cui principio quidem plurimum fidei habuit autoritate inventoris persuadente. Ubi vero pro acumine ingenii sui inventum huiusmodi examinare coepit, nam demonstrationem nusquam comperit, longe aliter quam ratus erat, accidere didicit, lineam enim rectam, quam inventor ille praedicavit aequalem semicircumferentiae circuli, multo minorem eadem semicircumferentia conclusit. Modus tamen Georgii acutissimi, quem huic negotio discutiendo accomodavit, memoriam reliquisse videtur meam. Si tamen is est, quem inferius exponam, non pudebit unquam aliena scripta retractare, quo recentior ad memoriam redeat imago praeceptoris. Sententiam igitur inventoris inprimis recitandam censui.

<sup>22</sup> RS, 54/55.    <sup>23</sup> RS, 51/53.    <sup>24</sup> RS, 51.

Nun folgt die Angabe, dann die Rechnung, jedoch in Worten (die Zahlen in Ziffern). Den Abschluß bildet folgende Bemerkung<sup>25</sup>:

Prope igitur ad metam accessit vir ille, quamvis medio fruere facillimo. Non tamen idcirco satisfecit intellectui veritatem magis quam propinquitatem investiganti; nam si ad metam ipsam propinquius etiam quam Archimedes veniendi fuerit libido, viam in promptu habemus ab Archimede sumptam, qui quemadmodum proportionem circumferentiae ad diametrum conclusit inter duas, scilicet triplam sesquiseptimam et triplam superpartientem decem septuagesimas primas. Ita inter duas proportiones multo inter se viciniores eandem constituere poterimus circumferentiae ad diametrum proportionem. Sed in hoc non quiescit animus, cum recta aequalis circumferentiae circuli non sit data atque idcirco spes omnis circulum quadrandi adempta. Si qui ergo sive modernorum sive posteriorum huius rei gloriam venari velint, curvae lineae rectificandae vel circuli quadrandi problema sibi noviter obiectum habent, quamvis plurimi quidem vetustissimi philosophi id aggressi sint, nemo autem Archimedes in hoc philosophandi genere usque ad hodiernum diem superavit. Admirandus profecto esset, qui tantum tamquam inexplicabile curvi et recti discrimen rumperet alterumque in alterum commutandi facultatem traderet. Is enim maiores nostros universos ingenio suo, praesertim in geometricis exercitiis, longe antevenire crederetur.

#### IV

#### Die Näherung aus dem Dialog zwischen Nikolaus und Toscanelli

Das zweite Stück, auf das sich REGIOMONTAN bezieht, findet sich im *Dialog*<sup>26</sup> zwischen Nikolaus und TOSCANELLI. Die dortige Näherungsvorschrift lautet so<sup>27</sup>:

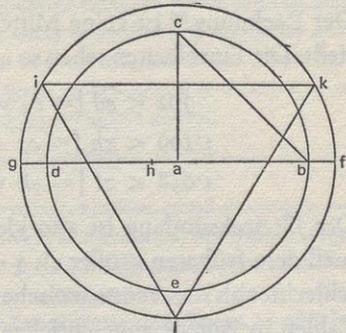


Abb. 3: RS, S. 10

Si corda quadrantis dati circuli fuerit addita semidiametro eiusdem, oritur diameter circuli circumscripti trigono isoperimetro circumferentiae dati circuli. Puta sit datus circulus super  $\cdot a \cdot$  descriptus  $\cdot bcde \cdot$  et  $\cdot bc \cdot$  quadrans tracta corda  $\cdot bc \cdot$  et lineis  $\cdot ab \cdot$  et  $\cdot ac \cdot$ , et sit alius

<sup>25</sup> RS, 53.

<sup>26</sup> RS, 10/12; deutsch in CH, 143/50.

<sup>27</sup> RS, 10; deutsch in CH, 143/44.

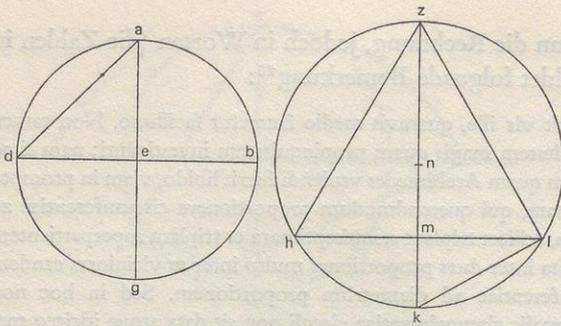


Abb. 4: RS, S. 24 und 58

circulus super eodem  $\cdot a$  centro descriptus, cuius diameter  $\cdot fg$  sit ut  $\cdot ab$  et  $\cdot bc$ , scilicet  $\cdot gh$  ut  $\cdot ba$  et  $\cdot hf$  ut  $\cdot bc$ , et inscribatur trigonus  $\cdot ikl$ . Dico illum trigonum rectilineum aequari circumferentiae curvae  $\cdot bcd$ .

Diese Anweisung wird von REGIOMONTAN an zwei Stellen in leicht veränderter Wortlaut wiedergegeben, beidemale mit der nämlichen Figur verbunden (Abb. 4). Die eine Anweisung – vermutlich die ältere – lautet so<sup>28</sup>:

Si ex semidiametro circuli dati atque corda quadrantis eius directe in longum coniunctis diametrum alteri circulo constituerimus, triangulus aequilaterus eidem alteri circulo inscriptus circulo dato aequè circummensurabitur.

Die andere etwas verkürzte Fassung hat den folgenden Wortlaut<sup>29</sup>:

Si ex semidiametro circuli dati atque corda quadrantis eius directe coniunctis diametrum alteri circulo constitueris, triangulus aequilaterus eidem inscriptus circulo dato isoperimeter habebitur.

Der Rechnung<sup>30</sup> ist keine Mitteilung über die Näherungsvorschrift vorangestellt. Die Einzelheiten sehen so aus: Ist Halbmesser  $\overline{ea} = 497$ , dann ist

$$\begin{aligned} 702 &< \overline{ad} [= \overline{ea} \sqrt{2}] < 703, \\ 1'199 &< \overline{zk} [= \overline{ea} + \overline{ad}] < 1'200, \\ 1'038 &< \overline{zl} [= \overline{zk} \sqrt{\frac{3}{4}}] < 1'040. \end{aligned}$$

Der Dreiecksumfang ist also kleiner als  $3 \cdot 120$ , jedoch der Kreisumfang gemäß dem früheren größer als  $3 \cdot 122$  (untere Schranke); also ist die Näherung schlechter als die ARCHIMEDISCHE. Das Ganze findet sich in Worten (jedoch die Zahlen in Ziffern angeschrieben) wieder in einer Mitteilung an TOSCANELLI, der jedoch nicht eigens in der Überschrift erwähnt wird<sup>31</sup>:

*In editionem eiusdem, quoniam pacto triangulus aequilaterus describatur, ambitum habens aequalem circumferentiae circuli dati. Hoc nempe invento circumferentiae circuli dati aequalem rectam atque deinceps ipsi circulo aequalem quadratum designare facile esset.*

<sup>28</sup> RS, 56.    <sup>29</sup> RS, 23.    <sup>30</sup> RS, 58/59.    <sup>31</sup> RS, 56.

Si quisquam est, quem studium philosophiae celebrem reddere aut mathematicarum decus aeternitati consecrare debuit, prasertim hac nostra tempestate, unicus es inter Italos, Paule Florentine, tanto dignus munere, quippe qui disciplinas omnes adeo egregie tenes, ut cum Archimede victoriam propemodum habiturus certare videaris. Te philosophia ex alumno docili professorem doctissimum reddidit, neque unquam quievisse, virorum optime, nisi post medicinam summopere percognitam literas graecas didicisses, quo ingenii Tui vim abundiorem ostenderes et si quid somnolento interprete latinitati ineptius forsitan redditum e graeco offenderes, ipse limare ac demum caeteros docere posses.

Igitur Nicolao Cusano sancti Petri ad vincula Cardinali, episcopo Brixiniensi, viro in omnibus scibilibus profundissimo, cuius ingenium magis divinum quam humanum apud omnes nostrae aetatis homines reputatur, haec Tua excellentia adeo perspecta est et probata, ut familiaritatis suae maximum participem Te faceret, quod equidem ex dialogo quodam circumferentiae circuli rectificandae compertum habeo, ubi personas colloquentes Nicolaum et Paulum offendo, quem quidem dialogum nuper legenti mihi tanta et tam suavis iniecta est animi voluptas, ut nunquam ea maiorem in mathematicis studiis senserim.

Platonem enim ipsum in dialogo scribere solitum videre videbar. Ipsa denique materies multis quidem iamdudum celeberrimis quaesita ingeniis, mihi autem cognitu desiderantissima, animum supra modum affecit, et eo vehementius, quomodo tantae autoritatis viros haberet tractatores. Sed iterum atque iterum relegendem nunquam me defatigavit ille dialogus, quinimo maxime placuit.

Interea tamen scrupulus quidam crebro mihi obiiciebatur. Nam etsi solidam enuntiationi fidem haberem autoritate tantorum virorum, permotus tamen pro consuetudine mea fervorem animi scire cupientis magis quam credere, haudquaquam sedare potui, nisi argumentatio quaedam demonstrativa redderetur. Ratio enim, quam dialogus ille habebat, sicuti non plene intelligebatur, ita neque animo satisfaciebat, quae res tandem effecit, ut inventum illud penitus negligere, nihil lectu dignum arbitratus, in geometricis potissimum, quod non demonstratione roboratur.

Nunc autem in urbe Venetorum existenti mihi forte in mentem rediit huiusmodi inventio: verum argumentatio sua non occurrit, quam in exemplo commemorati dialogi videbam. Quamobrem decrevi explorare, an haec dicta inventio circumferentiae rectificandae consonet demonstratis Archimedis aut ei in aliquo repugnet. Nam si consonabit, non poterit ullo pacto repraehendi, cum Archimedes in nulla unquam re defecisse constet. Si autem repugnabit, quod reliquum est, facile quisque concludere poterit.

Nun folgt die Rechnung in Worten, dann als Schluß<sup>32</sup>:

Habes tandem, o Paule doctissime, breve huius inventionis examen, quod si unquam oculis Tuis obiectum fuerit, pro mansuetudine Tua legere velis ac existimare. Nihil enim unquam proferre ausim, quod iudicio Tuo aequissimo non foret confirmatum. Quod si rationem meam iudicaris efficacem, Tibi gloriamtribuendam censeo, qui singularis ac observandus mihi haberis praeceptor. Si vero invalidam aut forsitan nullam praedicaveris, id mihi lucro erit invenisse, qui errores meos aperte atque fideliter emendet, virum integerrimum. Quod genus hominum hisce nostris temporibus perrarum existit, adeo ista secta gnatonica inolevit, quae et mores quosque optimos interimit et leges maiorum nostrorum funditus evertit. Sed ne distantius egrediar, valere Te iubeo.

Venetis, die nona Iulii 1464.

<sup>32</sup> RS, 58.

Außerdem haben wir auch eine Darstellung in Form eines von REGIOMONTAN stammenden Dialogs<sup>33</sup>, worin die Zahlen nicht mehr in Ziffern, sondern wörtlich ausgeschrieben erscheinen. Hier der Anfang<sup>34</sup>:

*De quadratura circuli secundum Nicolaum Cusensem, Dialogus Joannis de Montereio.*

*Aristophilus*

*Critias*

ARIS. Grandis me tenet huius viri admiratio, cui etsi publicis arduisque circumvento negotiis tantum tamque clarum philosophiae munus suo ex thesauro natura ipsa deprompsit. Scio equidem plurimis iamdudum philosophis huiuscemodi metae attingendae libidinem incessisse, plerisque quidem frustra nitentibus, Archimedi autem palmam non iniuria venisse, tametsi principia sua non modo non admittere cogatur animus, verumetiam quodammodo horreat, spiralem videlicet lineam designare eique in puncto quolibet contingentem applicare. Hic autem spectatissimus Dei et naturae praeco nihil prosus ambigui admiscere videtur. Sed quid mecum haec mussitando diem contero? Conveniendus hercle est Critias meus, ut inventum hoc quamprimum resciat. Cui, nisi me animus fallit, ingens auri pondus advexisse videbor. Mirum autem si non domi suae manens ad lucernam etiam hoc mane literis invigilet. Adibo. Hui! Graves hasce fores aperi, obsecro, Critia.

CRIT. Quis est?

ARIS. Aristophilus salvere Te iubens.

CRIT. Recte quidem Te demiror, qui hoc triduo nusquam apparebas, auroram, vero literis meis delectissimam importunus adimis.

ARIS. Haud ab re, Critia, mihi succenses, habituro tamen, sic spero, veniam, ubi quod porto novum persenseris.

CRIT. Id novi amico commune facito.

ARIS. Faxo equidem libens, si prius calamum medullae Tuae furem reicias.

CRIT. Itane iocis cedendum Tuis?

ARIS. Imo serio.

CRIT. Perge igitur, quod lubet.

ARIS. Pone igitur, quod iussi.

CRIT. Ah missos fac hosce ludos, nisi insolens aufugere malis, quem pridem importunum admi.

ARIS. Profecto miseret me Tui nunquam se macerare desinentis. Remitte quaeso paulisper animum Tuum, et labori quietem intermiscas Tuo. Vix oculos Tuos video dimidios, genae pallidae, livida labiorum tinctura, quid mali portendant, ipse calles.

CRIT. Nihil est quod verear. Iam enim pridem febris grandiuscula id reliquit vestigiorum. Verum ita sunt res humanae, ut quae Tibi conducant, alius quispiam quam ipsemet certius iudicarit. Auscultandum Tibi censeo, Aristophile.

ARIS. Nobile cunctis iamdudum philosophis natura exposuit bravium, cuius obtinendi gratia plerosque Graecos clarissimos egregie cucurisse atque concertasse aiunt.

CRIT. Quas mihi nebulas affers?

ARIS. Archimedes in ea re caeteros superasse fama est.

CRIT. Pergine perplexe loqui?

ARIS. Ambitum circuli dirigere areamque suam quadrare perpaucis hactenus libuit.

CRIT. Imo nemini conanti etiam iter pateret, nisi Siculus ille geometrarum flos inventa sua literis mandasset.

<sup>33</sup> RS, 22/28.      <sup>34</sup> RS, 22/23.

ARIS. Alium Tibi dabo, qui lucide breviterque lineae circulari aequalem rectam dare pollicetur, unde et circulum ipsum quadrare haud arduum videbitur.

CRIT. Hippocratem forsitan, quem per lunulas id assequi conatum defecisse clamant, ubi lunulae hexagonae aequalem triangulum rectilineum datum iri tanquam certum pridem et firmatum as/sumit, non enim nisi lunulae tetragonae aequum trigonum rectilineum designavit. p. 23

ARIS. Non Chium illum, sed moderniore virum praestantissimum.

CRIT. Graecum an Latinum?

ARIS. Latinum.

CRIT. Perplacet, si Graeca rerum inveniendarum facilitas Latino cuiquam accesserit, ut quamvis viri pro fortuna invidiam incertis hac nostra tempestate vagantur sedibus, bonarum tamen artium suarum simulacra animus quisquam possideat egregius. Sed tantae rei inventorem nosse velim.

ARIS. Vidistine opus quoddam De docta ignorantia?

CRIT. Vidi.

ARIS. Alius autem De staticis experimentis libellus Tibi unquam obiectus est?

CRIT. Eccum ipsum.

ARIS. Qui hunc et alia insuper clarissima edidit opera, digito monstraretur, si Romae una essemus.

CRIT. Quam iuvat hominem videre.

ARIS. Principem appelles Christianae religionis, rubro etenim galero tegitur, summoque Pontifici frater habetur dignissimus.

CRIT. Etsi virum hunc videre nunquam licuerit, tanta tamen tamque insignia monimenta sua facile mihi persuasere, ut quicquid philosophus ille asseruit, a veritate alienum esse non possit. Sola enim autoritate sua fides extemplo nascitur. Sed quonam pacto rem illam tradiderit, Aristophile, doceri percupio.

ARIS. Si benignas aures orationi crudae, quam geometra vitare nequit, accomodes, plane dabo sententiam eius.

CRIT. Ha, bone vir, quasi venustati magis quam veritati studendum sit, quin vocabulis peregrinis aut characteribus, quibusvis utaris licet, modo quod verum est, afferras.

ARIS. Ita intelliges: Hanc conclusionem vir ille affirmat.

Nun gibt ARISTOPHILUS die Regel des Dialogs, und CRITIAS beieilt sich, die Prüfung im Zusammenhang mit den ARCHIMEDISCHEN Näherungszahlen vorzunehmen. Er überzeugt ARISTOPHILUS von der Unzulänglichkeit der Regel. Hier der Schluß des Dialogs<sup>35</sup>:

ARIS. Nunquam ad Te accedo, Critia, quin doctior abeam. Quam callide homo nodum mihi tantum dissolvit neque minus hilarem me reddidit contrarium veritati refellendo, quam si curvam circularem rectificandi areamve suam quadrandi facultatem tradidisset.

CRIT. Quid Tecum taciturnus reputas? Si reliqui nihil est quod me velis, abire iam licet. Absolvendum mihi est opus problematum Almagesti<sup>36</sup>, quod coeperam; iam dudum refrixit calamus, quem vix domum ingressus abiici iusseras. Is denuo resumendus est, hora monet.

<sup>35</sup> RS, 28.

<sup>36</sup> Diese Schrift hatte REGIOMONTAN im Sommer 1463 begonnen (ZINNER<sup>5</sup>, 234/35, Schriftenverzeichnis 57), sie blieb jedoch damals ungedruckt. Heute ist sie verschollen.

ARIS. Discedam hinc Tua cum benevolentia, si prius pollicearis huius negotii nostri exempla literis Te mandaturum.

CRIT. Et scribam et communia Tibi faciam ea tamen lege, ut amicis nostris nostra scripta visuris Critiam suum commendare studeas seque haud mordaci dente quempiam laeisisse neque minimum sibi quid arrogasse persuadeas, qui Tuo permotus instinctu quicquid id est ac lubens effecerit.

ARIS. Omnes digne Tibi plausuros arbitror, quos dubia hucusque sententia detinuit. Ex veritate autem declarata odium Tibi nasci Tua non sinet modestia. Verum si opus fuerit, Tua iam nunc monita curabo satis. Vale.

Dieser Dialog ist undatiert. In den Einzelausführungen wird genauer auf die Spiralen-Abhandlung des ARCHIMEDES Bezug genommen, über die sich der Kardinal in der *Quadratura circuli*<sup>37</sup> wie folgt geäußert hatte)<sup>38</sup>:

Sed dum per helicam hanc ultimam partem [sc. circuli rectificationem] se reperisse crederet Archimedes, a vero defecit. Helica enim describi nequit, nisi signum a centro per semidiametrum in tanto tempore moveatur, in quanto semidiameter pro circuli descriptione circumvolvitur. Descriptio igitur helicae hos motus supponit, quorum habitudo est ut semidiametri ad circumferentiam. Praesupponitur igitur id quod quaerit. Citius enim recta dari potest circulari lineae aequalis quam helica vera figurari.

## V

### Eine unbeachtet gebliebene Näherung des Kardinals

Ich wende mich nun zum interessantesten und zweifelsohne schwierigsten 3. Stück der Sammlung. Es nimmt Bezug auf einen bisher im Original nicht bekannten Text aus Nikolaus' Feder, den REGIOMONTAN vermutlich in veränderter Fassung so wiedergibt<sup>39</sup>:

Esto circulus propositus  $\cdot abc \cdot$  super centro  $\cdot d \cdot$  descriptus, a cuius diametro  $\cdot am \cdot$  aequè velociter moveri intelligantur duae semidiametri  $\cdot db \cdot$  et  $\cdot dc \cdot$ , haec quidem versus dextram, illa autem versus sinistram. Iamque sint transmotae ad eum situm, ubi  $\cdot b \cdot$  et  $\cdot c \cdot$  puncta aequaliter ab  $\cdot a \cdot$  puncto distent. Ductaeque corda  $\cdot ac \cdot$  et linea  $\cdot ae \cdot$  ei aequali, super puncto  $\cdot e \cdot$  facto centro secundum quantitatem  $\cdot ea \cdot$  describatur circulus, cuius circumferentia secet semidiametrum quidem  $\cdot db \cdot$  in puncto  $\cdot f \cdot$ ,  $\cdot dc \cdot$  autem continuatam in  $\cdot g \cdot$ , ita ut  $\cdot df \cdot$  sit subdupla ad  $\cdot dg \cdot$ . Dicitur, quod triangulus aequilaterus inscriptus circulo habenti semidiametrum  $\cdot dg \cdot$  aequè circummensuretur circulo  $\cdot abc \cdot$  (videlicet habeat ambitum aequalem circumferentiae circuli  $\cdot abmc \cdot$ ).

<sup>37</sup> RS, 5/9; deutsch in CH, 58/67.

<sup>38</sup> RS, 5; deutsch in CH, 58/59. Ähnliche Stellen: *De mathematicis complementis*, Anfang des ersten Buchs: CP, fol. 59<sup>r</sup>; deutsch in CH, 69, und *De mathematica perfectione*, CP, fol. 102<sup>v</sup>, deutsch in CH, 170.

<sup>39</sup> RS, 61.

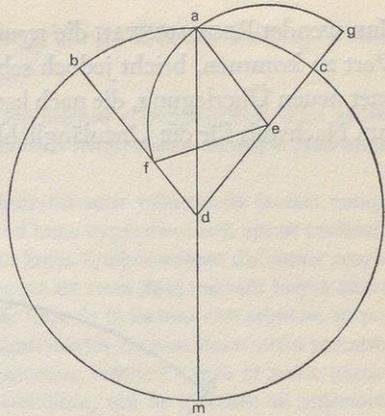


Abb. 5: RS, S. 61 und 67, vereinfacht

Den zugehörigen Rechnungen, die sich über mehrere Seiten hinziehen<sup>40</sup>, ist die folgende veränderte Angabe beigesetzt<sup>41</sup>:

Dispositio. Sit circulus  $\cdot abmc \cdot$  super centro  $\cdot d \cdot$  descriptus, cuius diameter  $\cdot am \cdot$ . Duae autem semidiametri eius  $\cdot db \cdot$  et  $\cdot dc \cdot$  incooperint simul moveri ab  $\cdot a \cdot$  puncto recedendo, haec quidem versus dextram, illa vero versus sinistram; motus earum sit aequè velox. Iamque traductae sint ad talem situm, ut ducta corda  $\cdot ac \cdot$  et linea  $\cdot ae \cdot$  sibi aequali, super puncto  $\cdot e \cdot$  facto centro secundum quantitatem  $\cdot ea \cdot$  describatur circulus, cuius circumferentia secet semidiametrum quidem  $\cdot db \cdot$  in puncto  $\cdot f \cdot$ ,  $\cdot dc \cdot$  autem continuatam in  $\cdot g \cdot$ , ita ut  $\cdot df \cdot$  sit subdupla ad  $\cdot dg \cdot$ . Dicitur, quod triangulus aequilaterus inscriptus circulo, cuius semidiameter  $\cdot dg \cdot$ , sit isoperimeter circulo  $\cdot abmc \cdot$ .

Zunächst beginnt REGIOMONTAN an einer eigenen Figur<sup>42</sup> (Abb. 5) mit der Annahme  $\sphericalangle adc = 36^\circ$  und bemerkt nach längerer Rechnung, die er schließlich selbst als überflüssig erkennt, daß in diesem Fall  $\overline{df} < \frac{1}{2} \cdot \overline{dg}$  ist. Dies ist allerdings selbstverständlich, weil ja die Dreiecke  $def$  und  $cae$  in diesem Fall kongruent sind. Ebenso selbstverständlich ist, daß im Fall  $\sphericalangle adc = 54^\circ$   $\overline{df} > \frac{1}{2} \cdot \overline{dg}$  ist<sup>43</sup>.

<sup>40</sup> RS, 67/82.

<sup>41</sup> RS, 67.

<sup>42</sup> Ich habe die durch viele überflüssige Nebenlinien unübersichtlich gewordene und zudem (wohl von SCHÖNER) unrichtig gezeichnete Figur durch eine vereinfachte ersetzt, die nur das Wesentliche zeigt.

<sup>43</sup> REGIOMONTANS Erläuterungsfigur kann hier ohne Schaden wegbleiben. Übrigens hat REGIOMONTAN hier eine unglückliche Hand gehabt. Er wäre auch mit der Annahme  $\sphericalangle adc = 45^\circ$ , die leicht durchzurechnen ist, auf die Ungleichung  $df > \frac{1}{2} \cdot dg$  geführt worden. Dieser Gedanke stammt von BUTÉON. Darauf gehe ich kurz in Abschnitt 9 ein. Vgl. die Stelle bei Fußnote 76.

Nun wendet REGIOMONTAN die *regula falsi* an, um zu einem zweckmäßigeren Wert zu kommen, bricht jedoch schließlich verärgert ab und versucht es mit einer neuen Überlegung, die nach langen Rechnungen zum Ziel führt, nämlich zum Nachweis für die Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Näherung.

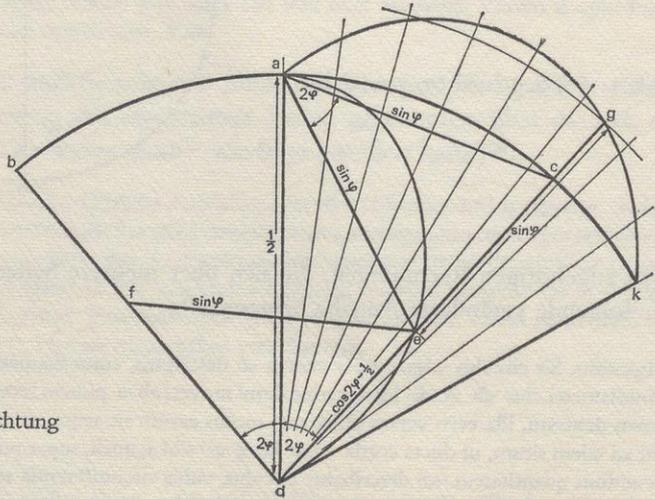


Abb. 6: Hilfsbetrachtung

Um den Leser nicht allzusehr durch überflüssige Rechnungen zu ermüden, schalte ich hier eine gleichwertige rein anschauliche Hilfsbetrachtung ein: Ich gebe in Anschluß an Abb. 6 dem Halbmesser  $\overline{ad}$  des Ausgangskreises den Wert  $\frac{1}{2}$  und setze

$$\sphericalangle adc = 2\varphi = \sphericalangle eac.$$

Dann ist

$$\overline{ac} = \sin \varphi = \overline{ae} = \overline{eg}, \text{ ferner}$$

$$\overline{ec} = 2 \cdot \sin^2 \varphi = 1 - \cos 2\varphi \text{ und}$$

$$\overline{de} = \cos 2\varphi - \frac{1}{2}, \quad dg = \cos 2\varphi + \sin \varphi - \frac{1}{2}.$$

Ist nun  $\overline{dg}$  Halbmesser des Kreises, dem das zum Ausgangskreis umfangsgleiche gleichseitige Dreieck eingeschrieben ist, dann ist  $dg = \frac{\pi}{3\sqrt{3}}$ .

Lassen wir  $\varphi$  von  $0^\circ$  bis  $30^\circ$  zunehmen, dann beschreibt  $e$  einen Bogen innerhalb des Ausgangskreises von  $a$  bis  $d$ ,  $g$  einen Bogen außerhalb des Ausgangskreises von  $a$  bis zum Punkt  $k$ ,

für den  $\varphi = 30^\circ$  ist. Wird  $\overline{dg} = \frac{\pi}{3\sqrt{3}}$  gesetzt, dann ergeben sich innerhalb dieser Figur für

$\varphi$  zwei zulässige Werte, jedoch ist nur der größere brauchbar:  $\varphi \approx 20^\circ 32' 48''$ . Wir erhalten nunmehr in Zahlen  $\overline{dg} = 0,60460$ ,  $\overline{df} = 0,27928 < \frac{1}{2} \cdot \overline{dg}$ . Soll  $\overline{df} = \frac{1}{2} \cdot \overline{dg}$  werden, dann müssen wir  $c$  gegen  $a$  hin verschieben. Dabei wächst  $\overline{dg}$ , und die Rechnung zeigt, daß wir die obere ARCHIMEDISCHE Grenze für  $\pi$  dabei wesentlich überschreiten.

Die undatierte zusammenfassende Darstellung bringt über das bisherige hinaus weiteres über ARCHIMEDISCHE Abhandlungen<sup>44</sup>:

*In editionem eiusdem, quomodo spatium reperiatur aequilaterum et aequiangulum, cuius ambitus circumferentiae circuli dati sit aequalis, quod iterum ad curvi rectificationem circuli que quadraturam conferret, si bene traditum esset.*

Saepe et multum ipse mecum recensui atque admiratus sum vehementer tantam tamque inexplicabilem curvi et recti distantiam, ut nemo ad hunc usque diem satis aperte tradiderit, quo pacto alterum ex altero nascetur, praesertim in lineis, Quibus tantum discrimen propter curvitatē et rectitudinem interiectum est, ut neque ex recta linea curvam neque curvae propositae aequalem rectam constituere possimus. Qua de re factum esse arbitror, ut post multas veterum vigilias ac varios curvum rectificandi modos Archimedes tandem permotus sit excogitare quoddam medium, utroque extremorum, videlicet curvo et recto, participans, exemplum trahens a transmutationibus naturalibus, ubi de extremo ad extremum nunquam transitur, nisi intercesserit quoddam medium, cum quo extrema ipsa transmutanda communitatem quandam habeant.

Nativitas autem lineae rectae fit per motum puncti brevissimum, curva vero linea circularis ex fluxu puncti cuiuslibet a puncto centrali in motu suo aequedistantis nascitur. Hos igitur duos motus, rectum videlicet et circularem, Archimedes commiscens motum quandam promiscuum adinvenit et per eum motum quandam lineam mediam inter rectum et curvum constituit, quam spiralem appellavit, cuius quidem lineae officio curvae circulari aequalem rectam designare conatus est. Sed sicuti modum producendi hanc lineam non tradidit nisi per imaginationem, ita neque contingentem rectam ei applicare in puncto quolibet docuit, quae res necessariae sunt ad hoc, ut curvae circulari aequalem rectam designemus. Unde non iniuria quispiam dicere ausit, Archimedes curvae circulari nunquam aequalem rectam designasse, quippe qui contingentem rectam spirali lineae applicare nusquam docuerit.

Quis enim, ut ex primordiis geometriae exempla sumamus, a puncto quolibet dato lineae rectae propositae aequalem rectam produceret, nisi prius triangulum aequilaterum super lineam datam collocare sciret? Nemo denique angulo plano rectilineo aequalem redderet angulum, si prius tribus lineis rectis propositis, quarum quaelibet duae tertia reliqua maiores sunt, ex tribus aliis eis aequalibus triangulum constituere didicisset. Ingentes nihilominus Archimedi habendae sunt gratiae, qui tot et tantis tamque subtilibus inventis geometricis posteritatem adornavit, ut sempiternum inde monumentum haud indigne nactus sit, qui profecto rem hanc plenius edidisset, nisi importuno milite Marci Marcelli Syracusae obsidentis spiritum coelo reddidisset.

O ingenium viri acutissimum, o vigilias et labores perennes, quos in geometricis studiis ad mortem usque pertulit philosophus ille celeberrimus. Quis unquam dignum aliquid tantis sudoribus rependet? Quem non miserebit huius hominis, qui cariora duxit posteritatis ornamenta publica quam vitam propriam? Cui minime pepercit, ut maximum geometriae thesaurum posteris congereret. Occurrit demum illud inter omnia opera sua admiratione dignissimum, quod superficiem planam curvilineam in planam rectilineam vertere docuerit, nullo medio intercedente, quod curvi et recti naturam communiter saperet. Demonstravit enim sectionem conici parabolam esse sesquiterciam triangulo rectilineo, qui basim habebet communem cum ipsa sectione parabola et altitudinem eandem. Quamobrem facile

p. 61

<sup>44</sup> RS, 60/61.

redditur ipsi parabolae sectioni aequalem rectilineam designare superficiem. Sic in transmutandis superficiebus vir ille acutissimus iter praebuit, quod in lineis inventu erat difficillimum.

Nolim tamen quispiam mihi succenseat, quod superius dixerim, Archimedes curvae circulari aequalem rectam non descripsisse atque idcirco quadraturam circuli nunquam attigisse. Ipse enim de seipso id confiteri videtur, ubi in libello De mensuratione circuli curvae circulari aequalem ferme, non tamen praecise rectam designare docet, officio numerorum concludens proportionem circumferentiae circuli ad diametrum eius inter duas consistere proportiones, quem quidem libellum post lineas spirales scripsisse creditur, ut saltem propinque ad verum quomodolibet accederet, quandoquidem aequalem curvae circulari rectam in veritate consequi non posset, ad metam enim si prope conieceris sagittam, tametsi punctum non tangas, haud inglorius habebis.

Hoc igitur curvi rectificandi problema ad nostrae aetatis viros tandem devolutum est quasi intentatum et a nemine unquam satis absolutum, solvendi tamen spes atque possibilitas egregium quendam hisce nostris diebus virum invasit, qui multos quidem alios modos id efficiendi tradidit faciles et absque motu linearum fiendos, hunc vero difficilem et per motus linearum docuit absolvendum, cuius tenorem hoc in loco explicandum censui.

Nun folgt die Angabe und der Text mit der Rechnung in Worten, schließlich die Stellungnahme<sup>45</sup>:

Rationes autem, quae movere potuerunt inventorem, nullas invenio scriptas, quibus, si quae essent, non iniuria obvium esset in calce huius orationis, quas nequaquam mathematicas, sed Lullianas potius fuisse arbitror. Qualescunque tamen fuerint, efficaciam habere non potuerunt, nisi duo contradictoria simul stare posse aliquis confiteatur.

Satis in hoc negotio luisse videmur, ad aliam deinceps inventionem novissimam transire licebit, si prius universos haec nostra scripta lecturos hortabimur, ut pro mansuetudine sua nostras suscipiant rationes, non tanquam detractorias, sed veritatis duntaxat monstratrices. Nam si alium quempiam lacessere aut nostra ostentare facta cupidi fuisset, multo plures quam fecimus rationes adduxisset more oratorum, qui suum quam plurimis argumentis confirmant propositum, quamvis non aequae fortibus. Unica igitur ratione usi sumus, ut humiliter ac sincere veritatem investigasse potius credamur quam arroganter alii detraxisse.

## VI

### Eine weitere Näherung aus dem zweiten Buch der De complementis mathematicis

Obwohl ersichtlich verärgert, entschließt sich REGIOMONTAN doch schon am nächsten Tag zur Fortsetzung der Rechenarbeit. Das 4. Stück, das er prüft, entstammt wiederum dem zweiten Buch der *De complementis mathematicis*. Wie diese Näherung REGIOMONTAN bekannt geworden ist, wissen wir nicht. Ich beginne mit dem Text des Kardinals<sup>46</sup>:

<sup>45</sup> RS, 66.

<sup>46</sup> CP, fol. 82<sup>v</sup>/83<sup>r</sup>, Absatz 1; deutsch in CH, 116/17.



intelligatur moveri a linea  $\cdot eh \cdot$  versus lineam  $\cdot ea \cdot$ , secundo circumferentiam circuli. Intelligatur insuper quadratum, cuius latera aequedistent lateribus praedictorum quadratorum. Unum autem eorum laterum transeat per punctum sectionis praedictae, in quo videlicet linea  $\cdot eu \cdot$  secuit circumferentiam circuli. Ipsum etiam quadratum huiusmodi medium consistat circa diametros duorum quadratorum extremorum.

Oportebit autem tale quadratum necessario semper variari propter motum lineae  $\cdot eu \cdot$  circumferentiam circuli diversimode secantis, ita quod quanto magis recedit linea  $\cdot eu \cdot$  a linea  $\cdot eh \cdot$ , tanto magis habebitur. Dum autem linea  $\cdot eu \cdot$  coincidit cum linea  $\cdot eh \cdot$ , quadratum tale coincidit cum quadrato  $\cdot lm \cdot$ . Cum vero ad situm lineae  $\cdot ea \cdot$  traducta fuerit, coincidit quadratum tale cum quadrato  $\cdot hk \cdot$ . Praeterea linea  $\cdot eu \cdot$  secabit duo latera quadratorum  $\cdot hk \cdot$  et  $\cdot lm \cdot$ , contingitque aliquando, ut duae particulae dictorum laterum interceptae duabus lineis  $\cdot eu \cdot$  et  $\cdot ea \cdot$  simul iunctae sint aequales medietati lateris quadrati medii, quod scilicet secundum motum lineae  $\cdot eu \cdot$  variatur.

Nam quando linea  $\cdot eu \cdot$  iacet in situ lineae  $\cdot eh \cdot$ , duae lineae  $\cdot ha \cdot$  et  $\cdot lt \cdot$  simul iunctae longiores sunt medietati lateris quadrati per punctum sectionis  $\cdot l \cdot$  transeuntis. Dum autem fuerit linea  $\cdot eu \cdot$  in situ lineae  $\cdot ea \cdot$ , nihil inter duas lineas  $\cdot eu \cdot$  et  $\cdot ea \cdot$  intercipiatur. Sic ergo per motum lineae  $\cdot eu \cdot$  a maiori transitur continue usque ad non quantum, quare aliquando ventum est ad aequale. Hoc, nisi me fallit opinio, nemini dubium videbitur. Sit itaque nunc linea  $\cdot eu \cdot$  in tali situ secans circumferentiam quidem circuli in puncto  $\cdot q \cdot$ , latera autem quadratorum  $\cdot hk \cdot$  et  $\cdot lm \cdot$  in punctis  $\cdot p \cdot$  et  $\cdot r \cdot$ , describaturque quadratum  $\cdot no \cdot$ , cuius unum latus incedat per punctum  $\cdot q \cdot$ , eo pacto ut supra commemoravimus. Duae autem lineae  $\cdot pa \cdot$  et  $\cdot rt \cdot$  simul iunctae aequales sint ipsi lineae  $\cdot ns \cdot$ , dimidio videlicet lateri quadrati medii, quibus ita dispositis praedicat philosophus ille, quadratum  $\cdot no \cdot$  aequari circulo  $\cdot abgd \cdot$ .

Die Rechnung, der eine ähnliche Angabe vorangeht, vollzieht sich so<sup>48</sup>: Es wird  $\overline{ea} = 497 = \overline{eq}$  gesetzt, so daß also der Halbkreisbogen  $bad$  zwischen 1561 und 1562 liegt, die Kreisfläche zwischen 775817 und 776314 und die Halbseite  $\overline{ns} = \overline{es}$  des flächengleichen Quadrats zwischen 440 und 441. Folglich liegt  $\overline{qs} = \sqrt{\overline{eq}^2 - \overline{es}^2}$  zwischen 230 und 231,  $\overline{ap}$  zwischen 259 und 261,  $\overline{rt}$  zwischen 182 und 185 und die Summe  $\overline{ap} + \overline{rt}$  zwischen 441 und 446. Sie ist also größer als  $\overline{ns} = \overline{es}$ ; die Näherung ist ungenauer als die ARCHIMEDISCHE. Auf eine Variante mit etwas abweichend geführter Rechnung gehe ich nicht mehr ein.

Die allgemeine Darstellung vom 5. VII. 1464 beginnt so<sup>49</sup>:

*In editionem Domini Nicolai de Cusa Cardinalis S. Petri ad Vincula De quadratura circuli.*

Apud maiores nostros vetus iamdiu agitatum est problema, circulum propositum quadrare, breve quidem verborum tenore, effectu autem ita arduum atque inexplicabile, ut plurimis philosophis id absolvere tentantibus, tametsi diversam quisque pro modo ingenii sui eligeret viam, spes omnis adempta sit, nemo autem eorum satis docte rem hanc tradidisse videtur. Nam etsi Archimedes Syracusanus egregie atque propinque ad metam hanc accesserit, adeo ut universos alios longe superasse credatur, tamen quia utitur lineis spiralibus ad propositum suum, quarum descriptio difficilius ferme problema obiicit intellectui quam ipsa circuli quadratura, visum est plerisque, Archimedi huiusce problematis absolutionem

<sup>48</sup> RS, 47/49; die anschließende Variante steht auf S. 49/51.

<sup>49</sup> RS, 39.

hauquaquam constituisse. Adde quod in hac re utitur linea recta contingente spiralem in prima revolutione descriptam in termino suo, quod profecto obscurum atque incertum factu est. Neque mireris, quod Archimedis in hoc negotio meminerim, de quo nihil scripsisse videtur, quippe qui nulli librorum suorum De quadratura circuli titulum imposuit. Satis revera hoc intendisse videtur, dum circumferentiae circuli aequalem rectam describere conatur, qua quidem descripta nihil reliqui est, quod circumferentiae aequalem rectam describere prohibeat. Verum Archimedes ipse, quo pacto linea recta aequalis circumferentiae circuli describeretur, non tradidit, quamvis hanc conclusionem enuntiaverit:

Si linea recta contingat spiralem in prima circulatione descriptam in termino eius, educaturque recta ab initio spiralis, continens angulum rectum cum linea, quae circulationis existit principium, recta quae ipsa contingente et dicto circulationis principio intercipitur, circumferentiae circuli aequabitur. Describere enim rectam aequalem circumferentiae circuli praesupponit descripsisse lineam spiralem eique contingentem applicuisse, quae duo non minus profecto difficilia videntur quam circumferentiae circuli aequalem rectam designare.

Nonnulli tamen fuere, qui circumferentiae circuli aequalem rectam describere praevia rectae aequalis circumferentiae circuli quemadmodum Hippocrates, cui per lunulas circumferentiae circuli aequalem rectam describere conanti Philopatris<sup>50</sup> notam insufficientiae impinxit, et quidem non iniuria. Hac demum tempestate nostra vir quidam egregius circulo proposito aequale quadratum describere tentavit, similiter absque designatione rectae aequalis circumferentiae circuli, sed lege quadam constituit quadratum medium inter duo quadrata, quorum alterum quidem circulo proposito circumscribitur, alterum vero eidem inscribitur, ita ut circa diametros amborum consisteret, cuius intentionem quam paucissimis explicandam censui.

Nun folgt die Wiedergabe der Rechnungen in der uns bereits bekannten Form; daran schließt sich die Kritik<sup>51</sup>:

Argumentationem autem, qua usus est in hoc suo proposito inventor ille, non in prompto teneo, sicuti neque aliis libellis meis uti iam licet in hac peregrinatione diuturna. Ne tamen solem Venetorum frustra mihi luxisse quispiam fortasse clamitet, has notulas ut inciderunt raptim conscribendas censui. Quas quicumque lecturus es, veritati favere potius quam Ioanni Germano succensere velis, cui profecto non lacessendi, sed veritatem cognoscendi cupido huiuscemodi periculum iniecit.

## VII

### Die Näherung aus der De una recti curvique mensura

Die am 28. VI. 1464 angestellten Rechnungen zum 5. behandelten Stück beziehen sich zunächst auf ein spezielles Ergebnis aus der Schrift *De una recti curvique mensura* des Kardinals<sup>52</sup>:

<sup>50</sup> Statt PHILOPATRIS sollte PHILOPONOS stehen. Gemeint ist die verkürzte Darstellung der Mönchenquadratur, enthalten im Kommentar zu den *Anal. post.* I, 9.75<sup>b</sup> 37–76<sup>a</sup> 3. Die lateinische Fassung ist im Druck wiedergegeben in *Johannis Grammatici Philoponi in Aristotelis posteriora analytica commentarii*, Paris 1543, Buch I, fol. 26/27.

<sup>51</sup> RS, 43. <sup>52</sup> RS, 20; deutsch in CH, 140.

*Arcui semicirculi rectam et areae eius curvae rectilinealem commensurabiles designare.*

Sit circulus, et  $\cdot bc$  arcus semicirculi, cuius medium  $\cdot a$ , et  $\cdot d$  punctus magisterii aequedistans de  $\cdot a$  et  $\cdot b$ , puta hoc casu centrum circuli, et trahere  $\cdot ad$  lineam, deinde trahere  $\cdot db$  in continuum, et sit  $\cdot de$ , ita quod si medietatem  $\cdot de$  feceris cordam  $\cdot ag$ , quae de  $\cdot a$  per  $\cdot de$  trahitur, ipsa transeat per  $\cdot f$  punctum  $\cdot de$ , qui  $\cdot f$  punctus distet de  $\cdot d$  per quartam partem  $\cdot de$  modo quo supra<sup>53</sup>. Deinde claude orthogonium per  $\cdot ae$  latus. Dico aream  $\cdot ade$  orthogonii commensurabilem areae semicirculi et  $\cdot de$  commensurabilem arcui  $\cdot bc$ .

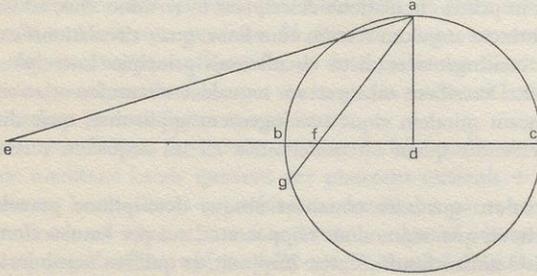


Abb. 9: RS, S. 21

Bei REGIOMONTAN finden wir den folgenden Text vor<sup>54</sup>:

Circulum  $\cdot abcd$  super centro  $\cdot e$  descriptum duae diametri suae secant in quatuor quadrantes, extendaturque  $\cdot db$  diameter ultra  $\cdot b$  absque fine determinato. Demittatur corda ex puncto  $\cdot a$ , quae sit  $\cdot af$ , secans diametrum praedictam in puncto  $\cdot g$  hac lege, ut si recta  $\cdot eh$  sumatur dupla ad eam cordam  $\cdot af$ ,  $\cdot eg$  intercepta centro circuli et puncto  $\cdot g$  sit quarta pars lineae  $\cdot eh$ . Dicitur, rectam  $\cdot eh$  esse aequalem semicircumferentiae  $\cdot bad$ .

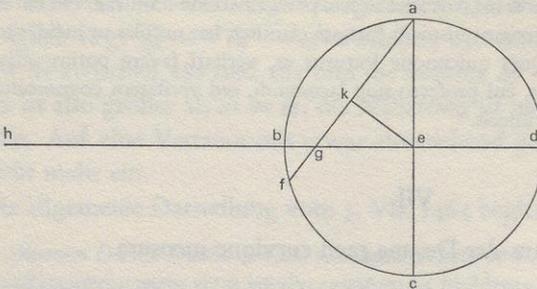


Abb. 10: RS, S. 84

Die zugehörige Rechnung sieht so aus<sup>55</sup>: Der Halbmesser  $\overline{ae}$  wird gleich 4·970 gemacht, so daß der Bogen  $\overline{ab}$  zwischen den Zahlen 7·805 und 7·810 liegt. Er soll gleich der Sehne  $\overline{af}$  werden. Deren Hälfte  $\overline{ak}$  liegt also bestimmt zwi-

<sup>53</sup> Dies ist eine Bezugnahme auf den Cusanischen Text, den ich bei Fußnote 57 wiedergegeben habe. REGIOMONTAN hat zuerst die spezielle Näherung untersucht und dann erst die allgemeine. <sup>54</sup> RS, 83. <sup>55</sup> RS, 83/86.

schen 3'902 und 3'905. Folglich kann  $\overline{ag}$  aus dem rechtwinkligen Dreieck  $age$  nach dem Kathetensatz bestimmt werden:  $\overline{ag} \cdot \overline{ak} = \overline{ae}^2$  liefert  $6'325 < \overline{ag} < 6'331$ . Also ist auch  $\overline{eg} = \sqrt{\overline{ag}^2 - \overline{ae}^2}$  bestimmbar; die Schranken sind 3'912 und 3'922 und passen nicht zu denen, die oben für  $\overline{ak} = \overline{eg}$  ermittelt wurden.

Auf eine anschließende Variante der Rechnung gehe ich nicht ein, wohl aber muß ich erwähnen, daß in einer vom 29. VI. 1464 datierten Fortsetzung der Rechnung<sup>56</sup> auch der *algebraische* Ansatz erscheint, der sich aus der Gleichheit von  $\overline{eg}$  und  $\overline{ak}$  im rechtwinkligen Dreieck  $age$  ergibt.

Anschließend behandelt REGIOMONTAN die erweiterte Regel der *De una recti curvique mensura*, die so lautet<sup>57</sup>:

*Dato arcu rectam ei commensurabilem assignare.*

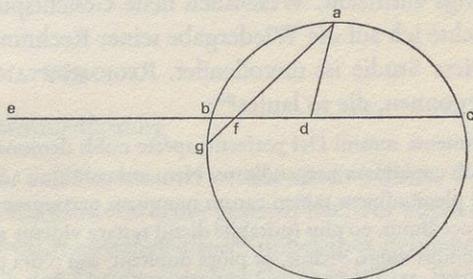


Abb. 11: RS, S. 17

Sit  $\cdot bc \cdot$  datus arcus, cuius  $\cdot a \cdot$  medium, et trahatur corda  $\cdot bc \cdot$ , et in illa punctus aequedistans de  $\cdot a \cdot$  et  $\cdot b \cdot$ , qui sit  $\cdot d \cdot$ , et hic est punctus huius magisterii. De illo igitur per  $\cdot b \cdot$  continua rectam, quae sit  $\cdot de \cdot$ , taliter quod si de  $\cdot a \cdot$  cordam  $\cdot ag \cdot$ , quae sit ut medietas  $\cdot de \cdot$ , per  $\cdot de \cdot$  traxeris, illa corda vadat per  $\cdot f \cdot$  punctum lineae  $\cdot de \cdot$ . Sit autem  $\cdot df \cdot$  quarta pars  $\cdot de \cdot$ . Tunc  $\cdot de \cdot$  linea recta est commensurabilis  $\cdot bc \cdot$  arcui.

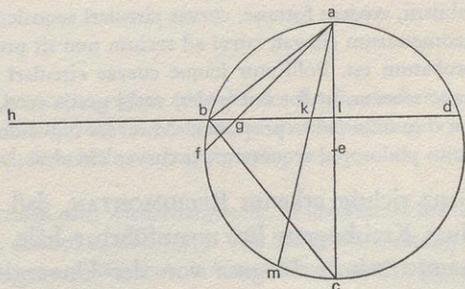


Abb. 12: RS, S. 89

<sup>56</sup> RS, 86/89.      <sup>57</sup> RS, 16; deutsch in CH, 136/37.

REGIOMONTAN gibt dieser Regel die folgende Fassung<sup>58</sup>:

Circuli  $\cdot abcd \cdot$  super  $\cdot e \cdot$  centro lineati arcus accipiatur  $\cdot bd \cdot$  quantuscunque minor tamen semicircumferentia, quem subtendat corda sua  $\cdot bd \cdot$ , sagittaque  $\cdot al \cdot$  protensa ultra centrum offendat circumferentiam circuli in puncto  $\cdot c \cdot$ ; erit itaque  $\cdot a \cdot$  vertex portionis  $\cdot bad \cdot$ . Sumatur demum in corda  $\cdot bd \cdot$  punctus  $\cdot k \cdot$ , tantum distans per rectam lineam a vertice portionis  $\cdot a \cdot$ , quantum  $\cdot a \cdot b \cdot$ , altero termino portionis. Hunc punctum magisterii vocavit vir ille, quod ab eo tanquam radice totum ferme prasens pendeat negotium. Ducatur insuper ex puncto  $\cdot a \cdot$  corda  $\cdot af \cdot$ , et corda  $\cdot db \cdot$  directe continuetur usque ad  $\cdot h \cdot$ , donec  $\cdot hk \cdot$  sit dupla ad cordam  $\cdot af \cdot$  et quadrupla ad lineam  $\cdot gk \cdot$ . Unde et cordam  $\cdot af \cdot$  duplam esse lineae  $\cdot gk \cdot$  consequitur. Asserit inventor ille, lineam rectam  $\cdot hk \cdot$  commensurabilem esse arcui  $\cdot bad \cdot$ . Videtur voluisse dicere aequalem. Hoc pacto cuilibet arcui proposito, qui minor est semicircumferentia, aequalem rectam assignare conatur.

Hier kann REGIOMONTAN die Rechnung nicht allgemein führen<sup>59</sup>. Er beschränkt sich auf die Rektifikation des Bogens  $bad$ , der ein Drittel des gesamten Umfangs ausmacht. Wesentlich neue Gesichtspunkte treten nicht auf; daher verzichte ich auf die Wiedergabe seiner Rechnung.

Diese Studie ist unvollendet. REGIOMONTAN hat eine allgemeine Einführung begonnen, die so lautet<sup>60</sup>:

Immensa summi Dei perfectio aperte nobis demonstratur, dum insatiabilem animae rationalis cupidinem perpendimus. Nam etsi continuis additamentis nasci soleant artes humanae, ad plenitudinem tamen earum nunquam pertingere licet. Quo namque amplius in scientiis procedimus, eo plus (mirabile dictu) restare videtur ad discendum; fitque deinceps, quemadmodum vulgo dicitur, ut plura dubitent, qui plura didicere. Summus igitur gradus perfectionis nequaquam humanitus attingi potest, sed cognitis scibilibus quantuscunque ad alia semper invenienda tenditur, quod profecto obtigisse arbitror huic viro celeberrimo ac diligentissimo rerum secretarum investigatori, qui post multos modos circumferentiam circuli aut eius medietatem rectificandi areamque suam quadrandi sedulo conatus est tradere, quoniam pacto arcui quantolibet aequalis recta designaretur, ac e contra lineae rectae quantaecunque propositae, quae minor sit circumferentia circuli dati, aequalis ex ipsa circumferentia arcus absunderetur. Ipse tamen, quemadmodum verba sua sonant, non aequalem circumferentiae aut arcui cuilibet rectam assignare pollicetur, sed ei commensurabilem, credens fortasse, curvae circulari aequalem rectam dari non posse, cum, ut vulgus geometrarum clamat, curvi ad rectum non sit proportio, cuius contrarium superius comprobatum est. Pollicetur itaque curvae circulari commensurabilem rectam designare ad hunc sensum, ut tot sint pedes, verbi gratia recti, in ipsa linea recta designata, quot sunt curvi in linea curva proposita, sed revera fugiendo inconveniens, quod secundum mentem huius philosophi sequeretur, si curvae circulari ...

Ganz richtig erkennt REGIOMONTAN, daß Nikolaus die genaue Ausmessung eines Kreisbogens für unausführbar hält, und zwar deshalb, weil dem das ARISTOTELISCHE Dogma von der Unvergleichbarkeit des Geradlinigen und Krummlinigen entgegensteht<sup>61</sup>. Daß dieses Dogma unrichtig ist, hat er schon

<sup>58</sup> RS, 89.

<sup>59</sup> RS, 89/93.

<sup>60</sup> RS, 83.

<sup>61</sup> Hierzu vgl. HOFMANN<sup>18</sup>, S. 114–115.

im undatierten Schreiben an TOSCANELLI mit aller Deutlichkeit gesagt<sup>62</sup>. Die Einleitung ist unvollständig, weil REGIOMONTAN offensichtlich nicht mit dem Ergebnis seiner auf Spezialfälle gestützten Rechnung zufrieden ist. Das sagt er am Ende dieser Rechnung sozusagen im Selbstgespräch recht deutlich<sup>63</sup>:

Posset praeterea simile examen fieri, ponendo arcum *·bad·* decimam partem aut quintam aut quartam totius circumferentiae partem, sed quoniam labor plurimus est et ex commemoratis finem eius consecuti sumus, hic non iniuria quiescendum censui.

Daß REGIOMONTAN die Feder ein wenig ärgerlich aus der Hand legt, wird ihm kein Fachmann verübeln können. Aus dieser Stimmung heraus ist dann später die bekannte Äußerung im Brief an Chr. RODER vom 4. VII. 1471 entstanden<sup>64</sup>:

Nicolaus autem Cusensis cardinalis, geometra ridiculus Archimedisque aemulus, quantas ostendabundus nostra tempestate invexit nugas? Quippe qui plurimos quadrabilis circuli modos edidit frivolos penitus et non nisi Lullianis quibusdam suasiunculis initentes.

## VIII

### Zusammenfassung

Zusammenfassend stellen wir fest, daß REGIOMONTAN nur einen kleinen Teil der mathematischen Studien des Nikolaus von Kues gesehen hat; vor allem ist ihm die Regel aus den *De geometricis transmutationibus*<sup>65</sup> unbekannt geblieben, die einen Näherungswert *innerhalb* der ARCHIMEDISCHEN Grenzen liefert, ferner die außerordentlich interessante Bogenteilung aus der nämlichen Schrift<sup>66</sup> und die Regel aus der *De mathematica perfectione*<sup>67</sup>. Als tüchtiger, gewandter und beinahe unermüdlicher Rechner hat REGIOMONTAN aus dem ihm zur Verfügung stehenden Material alles Erdenkliche herausgeholt. Auf den funktionellen Näherungsansatz der *Quadratura circuli*<sup>68</sup> ist er nicht näher eingegangen – vielleicht deshalb nicht, weil er des Glaubens sein mochte, durch die Stellungnahme

<sup>62</sup> Vgl. oben den Text bei Fußnote 15.

<sup>63</sup> RS, 93.

<sup>64</sup> Ich folge dem Text aus der von M. CURTZE besorgten Ausgabe des *Briefwechsels Regiomontans mit Giovanni Bianchini, Jakob von Speier und Christian Roder*, in Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften Heft 12, Leipzig 1902, 329.

<sup>65</sup> CP, 36<sup>r</sup>; deutsch in CH, 7.

<sup>66</sup> Diese Näherung ist in CP, 38<sup>r</sup>–40<sup>r</sup> unzulänglich wiederhergestellt. In den Handschriften wird eine andere Konstruktion gegeben, deutsch in CH, 14/15. Vgl. hierzu die Deutung in J. E. HOFMANN: *Nikolaus von Cues – der unwissend-Wissende*, in Centaurus 51, 241/76 (1964), insbes. 254/56.

<sup>67</sup> CP, 106<sup>r</sup>; deutsch in CH, 170/71.

<sup>68</sup> RS, 5/9; deutsch in CH, 59/65.

TOSCANELLI<sup>69</sup> sei das Unzulängliche dieses Ansatzes bereits festgestellt. Daß hier Gedanken von außerordentlicher Fruchtbarkeit vorausgeahnt waren<sup>70</sup>, ist REGIOMONTAN entgangen. Die allzu ungewohnte, im Sinne der damaligen Fachmathematiker notwendig dilettantisch wirkende Verkleidung hat ihm den Zugang zum vollen Verständnis dieser Überlegungen verschlossen. Seine Kritik ist nur *im einzelnen* richtig; im Hinblick auf die Gesamtentwicklung ist sie es *nicht*.

Andererseits hat sich REGIOMONTAN durch die immer wieder vorgebrachte und wohlfundierte Feststellung, daß gerade und (glatte) krumme Linien durchaus vergleichbar seien, ein außerordentliches Verdienst erworben. Seine Ausführungen sind zwar verspätet, jedoch immerhin zu einem Zeitpunkt an die Öffentlichkeit gekommen, da die ARCHIMEDISCHEN Schriften noch nicht im Druck zugänglich waren. Sie bezeugen mit großer Eindringlichkeit, daß REGIOMONTAN der erste Mathematiker der Neuzeit war, der die Grundgedanken des ARCHIMEDES wirklich verstanden hat.

## IX

### Butéons Kritik, Ausklang

Die Kritik REGIOMONTANS galt seit der Veröffentlichung des Jahres 1533 in Fachkreisen als das maßgebliche Urteil über die Versuche des Nikolaus von Kues. Das nämlich, was sich in der heute recht selten gewordenen originalen Pariser Ausgabe an mathematischen Abhandlungen vorfindet, scheint von den zeitgenössischen Fachmathematikern nur wenig beachtet worden zu sein<sup>71</sup>. Dies schließen wir etwa aus dem Inhalt einer Schrift des französischen Mathematikers Jean BUTÉON<sup>72</sup>, die sich ausschließlich auf die REGIOMONTANSCHEN Texte bezieht.

Was BUTÉON zu der Cusanischen *Quadratura circuli* zu sagen hat<sup>73</sup>, betrifft zunächst das Sprachliche<sup>74</sup>:

---

<sup>69</sup> RS, 13/14; deutsch in CH, 128/31.

<sup>70</sup> Vgl. das über die Weiterentwicklung in CH, XL–XLV Gesagte.

<sup>71</sup> Was der in Fachkreisen völlig unbekannte Augustiner-Chorherr Omnisantus VASARIUS von Livry zu den mathematischen Schriften in der Parisina sagt, ist weitschweifig und mathematisch wenig aufschlußreich; zum besseren Verständnis der cusanischen Gedanken tragen diese *Annotationes* kaum bei.

<sup>72</sup> *De quadratura circuli*, Lyon 1559; vgl. das Faksimile des Titelblattes (vgl. Bildtafel VI b). Ich zitiere diese Schrift im nachfolgenden als BC mit anschließender Seitenzahl.

<sup>73</sup> BC, 117/50. <sup>74</sup> BC, 119.

Et ut a levioribus ordiar, satis in ipso Cusano frequens barbaries et improprietas verborum deprehenditur. Qualis est iamdudum pro iam pridem, quoniam longi temporis spatium signare voluit, quod praepostere fit per iamdudum, cuius significatio intra paucas horas coarctatur. Item seriosas barbare positum pro serias. Delectabiliter autem et scibilibus non sunt latina vocabula...

Diese Kritik – ich habe mich nur auf die ersten Beispiele beschränkt – ist im Grunde völlig abwegig; denn die Sprache ist etwas Lebendiges und wandelt sich als solche sowohl in Wortwahl wie in Wortbedeutung wie in Ausdrucksform fortwährend. Als »barbarisch« könnte also nur bezeichnet werden, was *in sich* sinnwidrig ist.

Bei Behandlung des Mathematischen nimmt BUTÉON vor allem am Beweisverfahren Anstoß, das in der Tat nicht verbindlich ist. Er verschärft hier die Kritik REGIOMONTANS mit den Worten<sup>75</sup>:

Nam (ut ipse [scil. Regiomontanus] ait) mathematico demonstrandi genere Cusanus non utitur. At ego dicam amplius, quod nec etiam sophisticum. Ipsa enim sophismata, etsi fallacia, vera tamen aliquatenus apparent.

Im übrigen verkürzt BUTÉON die Schlußweise REGIOMONTANS an einigen Stellen, so z. B. bei Behandlung der Näherung des Abschnitts 6: Hier wird als Beispiel für die Ungleichung  $\overline{df} > \frac{1}{2} \cdot \overline{dg}$  der zweckmäßigere Bogen über der Seite des einbeschriebenen Quadrats herangezogen<sup>76</sup>. Auch die Behandlung der Näherung des Abschnitts 8 für den Halbkreisbogen wird etwas einfacher dargestellt<sup>77</sup>, jedoch ist der erzielte Fortschritt nur gering.

BUTÉONS Veröffentlichung liegt vor der Basler Ausgabe der Cusanischen *Opera* von 1565. Diese Ausgabe enthält auch die von SCHÖNER aus REGIOMONTANS Nachlaß abgedruckten Texte aus der Feder des Kardinals, nicht aber die zusätzlichen Rechnungen und kritischen Bemerkungen REGIOMONTANS. Gewiß, diese Ausgabe ist reich an Druckversehen und enthält auch vieles andere, was beanstandet werden muß. Aber dieser Druck ist im Gegensatz zur *Parisina* verhältnismäßig weit verbreitet. Aus ihm haben die Mathematiker des 16. und 17. Jahrhunderts entscheidende Anregungen empfangen. Darauf soll jedoch nicht hier, sondern vielleicht bei späterer Gelegenheit näher eingegangen werden.

#### Anhang

Um der auf möglichst gesicherte *Handschriften* gestützten lateinischen Ausgabe der mathematischen Schriften des Nikolaus von Kues nicht vorzugreifen, sind die hier vorgelegten Texte ausschließlich auf bereits vorhandene *Drucke* gestützt. Da diese von den handschriftlich überlieferten Texten nur in sprachlichen Nebensächlichkeiten abweichen, wird der Sinn des Vorgebrachten durch die Bezugnahme auf die Drucke nirgends gefährdet. Druckversehen wurden stillschweigend berichtigt; die Groß- und Kleinschreibung und die

<sup>75</sup> BC, 130.

<sup>76</sup> BC, 135. Vgl. oben Anm. 43.

<sup>77</sup> BC, 148/49.

Interpunktion sind dem heutigen Sprachgebrauch angepaßt. Um die für geometrische Grundelemente wie Punkte, Strecken usw. verwendeten kleinen Buchstaben von denen des Textes zu unterscheiden, sind diese Grundelemente, wie das damals noch häufig üblich war, in *Punkte eingeschlossen*.

Das nun folgende *Namenverzeichnis* enthält, soweit möglich, Angaben über die Lebensdaten der aufgeführten Persönlichkeiten; bei noch lebenden Autoren sind diese Angaben mit Absicht weggeblieben. Weiterhin gebe ich Hinweise auf die von den einzelnen Verfassern stammenden und hier verwendeten *Schriften*. Vorgesetztes A. bezieht sich auf die *Anmerkungen* der Abhandlung. Die den verwendeten Drucken (*BC*, *CP*, *RS*) entnommenen Texte sind eigens mit Seitenzahl in *Fettdruck* aufgeführt.

#### *Namen- und Schriftenverzeichnis*

- ALFRAGANUS († um 840) A. 5.  
ANAXAGORAS v. Klazomenai (500?–428) S. 125.  
ANTIPHON (um 430 v. Chr.) S. 125.  
APOLLONIOS v. Perge (262?–190?) S. 125.  
ARCHIMEDES v. Syrakus (287?–212) S. 125, 128/38, 140/42, 144/45, 150; A. 17.  
    *Opera* »1450«, »1544« A. 19. *Circuli dimensio* = *De mensuratione circuli*: S. 129/30, 142, 145. *De spirilibus*: S. 129, 138. *De sphaera et cylindro* S. 129/30.  
»ARISTOPHILUS« S. 136/38.  
ARISTOTELES v. Stagira (384–322) S. 125/26, 130, 148.  
    *Praedicam.* = *Cat.* S. 130; A. 18. *Anal. post.*, A. 50.  
BIANCHINI, Giovanni († 1466) A. 64.  
BOETHIUS, Anicius Manlius Torquatus Severinus (480?–524) »1867« A. 8.  
BRADWARDINE, Thomas (1290?–1349) »1495«, »1515« A. 8.  
BRYSON v. Herakleia (um 410 v. Chr.) S. 125.  
BUSARD, H. L. L.: A. 8.  
BUTÉON, Jean (1492–1572) S. 150/51; A. 43. (1559) = *BC*: A. 72.  
CANTOR, Moritz (1829–1920 (1900): A. 9.  
CASSIANO, Jacopo († um 1451)  
    → Archimedes (1450) A. 19.  
CELTIS, Konrad (1459–1538) S. 126.  
CIRUELO, Pedro Sanchez (1470?–1560)  
    → Th. Bradwardine »1495«, »1515« A. 8.  
CLAGETT, Marshall (1964) A. 17.  
COPPERNICUS, Nikolaus (1473–1543) (1543) A. 4.  
»CRITIAS« = Regiomontan S. 136/138.  
CURTZE, Maximilian (1837–1903) (1902) A. 64.  
DOPPELMAYR, Johann Gabriel (1671–1750) (1730) A. 4.  
FRIEDLEIN, Gottfried (1828–1875)  
    → Boëthius (1867) A. 8.  
GECHAUFF, Thomas (16. Jh.)  
    → Archimedes (1544) A. 19.  
GEMUNDEN, Johannes von (1380?–1444) »1515« A. 8.  
    GEORG → Peurbach, Georg von S. 132.  
HIPPOKRATES v. Chios (um 440 v. Chr.) S. 125, 137, 145.

HOFMANN, Josepha

→ Nik. v. Kues (1951) A. 1.

HOFMANN, Joseph Ehrenfried

R. Lull (1942) A. 15, 18. Nik. v. Kues (1964) A. 66; (1966) A. 18, 61. → Nik. v. Kues (1951) A. 1.

KUES, Nikolaus von (1401–1464): *passim*; A. 8, 53.

Op. (»1514«, »1962«) = CP: S. 127, 151; A. 11, 71. Op. (»1565«) S. 151. *Math. Schr.* (»1951«) = CH: A. 1, 13. Einzelschriften: *Doct. ign.* S. 137. *Stat. exp.* S. 137. *Transm. geom.* S. 149; A. 66. *Quadr. circ.* S. 125, 138, 144, 149, 150; A. 37, 38, 68. *Compl. math.* S. 131, 142; A. 20, 38, 46. *Dial.* S. 133, 135; A. 26, 27. *Una mens.* S. 145, 147, 149; A. 52, 57. *Perf. math.* S. 149; A. 38, 67. *Bisher unbek. Schr.* S. 138/42.

*Liber trium fratrum* (»1964«) S. 129; A. 17.

LULL, Ramon (1235?–1315) S. 142; A. 15.

MARCELLUS, Marcus Publius († 208) S. 141.

MAXIMILIAN I. (1459–1519, Kaiser 1493) S. 126.

MELANCHTHON, Philipp (1497–1565) S. 126.

MURIS, Johannes de (1290?–1360?) (»1515«) A. 8.

ORESME, Nicole (1323?–1382) (»1482«, »1515«) A. 8.

OSIANDER, Andreas (1498–1552) A. 4.

PARMA, Biagio da (1350?–1416) (»1515«) A. 8.

PAULUS → Toscanelli, Paolo S. 125, 128, 135.

PERIKLES (500?–429) S. 125.

PLATON (427–347) S. 135.

PEURBACH, Georg von (1423–1461) S. 131.

(»1514«) A. 6; (»1492«, »1515«) A. 8.

PHLOPATRIS = PHILOPONOS, Johannes (6. Jh.) S. 145; (»1543«) A. 50.

PIRKHEIMER, Willibald (1450–1530) S. 126.

*Pontifex summus* = Enea Silvio PICCOLOMINI (1405–1464, 1458 Papst Pius II.) S. 137.

PTOLEMAIOS, Claudius von Alexandria (85?–165?) S. 129, 137. *Almag.* A. 16, 36.

REGIOMONTAN, Johannes (1436–1476): *passim*; A. 16, 19, 36, 43, 53. Briefwechsel (»1902«):

A. 64. *Triang. omnim.* (»1533«) = RS: A. 2. Weitere Ausg. Schöners (»1537«, »1544«) A. 5. Ausg. Tannstetters (»1515«) A. 6.

RODER, Christian (um 1470) S. 149; A. 64.

SCHÖNER, Andreas (1528–1590)

→ Joh. Schöner (1561) A. 4.

SCHÖNER, Johann (1477–1547) S. 124/25, 126, 127, 151; A. 2, 4, 42.

Op. (»1561«) A. 4; (1515, 1533, 1536, 1545) A. 4.

→ J. Regiomontan (1533) A. 2.

SPEIER, Jakob von (um 1470) A. 64.

STÖBERL, Andreas (1465?–1525) S. 126.

TANNSTETTER, Georg (1481–1535) S. 124/25, 126/27; A. 6. (1531): A. 6.

→ J. Regiomontan (1514) A. 6, 7. → J. de Muris, Th. Bradwardine, N. Oresme, G. Peurbach, J. v. Gemunden (1515) A. 8.

TOSCANELLI, Paolo dal Pozzo = Paulus Florentinus (1397–1482) S. 125, 127/28, 133/35, 149/50; A. 1.

TRAPEZUNT, Georgios von (1396–1486)

→ Cl. Ptolemaios (1450?) A. 16.

VASARIUS, Omnisanctus (um 1510) A. 71.  
WILL, Georg Andreas (1727–1798) (1757) A. 4.  
ZINNER, Ernst (1938): A. 5, 10, 36; (1951) A. 9.

*Vorlagen für die wiedergegebenen Texte*

- BC = J. Butéon (1559) A. 72. S. 117/50: A. 73. S. 119: A. 74. S. 130: A. 75. S. 135: A. 76  
S. 148/49: A. 77.
- CH = J. Hofmann (1951): A. 1, 13, 70. Einzelstücke daraus:  
*Transm. geom.*: S. 7: A. 65; S. 14/15: A. 66.  
*Quadr. circ.*: S. 58/67: A. 37; S. 58/59: A. 38; S. 59/65: A. 68.  
*Compl. math.*: S. 69: A. 38; S. 116/17: A. 46; S. 123: A. 20.  
*Tosc.-Nik. v. Kues*: S. 128/31: A. 69.  
*Una mens.*: S. 136/37: A. 57; S. 140: A. 52.  
*Dial.*: S. 143/50: A. 26; S. 143/44: A. 27.  
*Perf. math.*: S. 170: A. 38; S. 170/71: A. 67.
- CP = Nik. v. Kues (»1514« = »1962«): A. 11. Einzelstücke daraus:  
*Math. Schr.*: 33<sup>r</sup>/114<sup>v</sup>: A. 11.  
*Transm. geom.*: 36<sup>r</sup>: A. 65; 38<sup>r</sup>/40<sup>r</sup>: A. 66.  
*Compl. math.*: 59<sup>r</sup>: A. 38; 82<sup>v</sup>/83<sup>r</sup>: S. 143; A. 46; 88<sup>v</sup>: S. 131; A. 20.  
*Perf. math.*: 102<sup>v</sup>: A. 38; 106<sup>r</sup>: A. 67.
- RS = J. Regiomontan (»1533«): A. 2. Einzelstücke daraus:  
*Widmung J. Schöner*: S. 3/4: S. 124/26; A. 3.  
*Math. Schr. d. Nik. v. Kues*: S. 5/21: A. 12. Darin:  
*Quadr. circ.*: S. 5/9: S. 138; A. 37, 68. S. 5: A. 38.  
*Dial. m. Toscanelli*: S. 10/12: S. 133/34; A. 26. S. 10: A. 27.  
*Toscanelli – Nik. v. Kues*: S. 13/14: S. 149/50; A. 69.  
*Declaratio rectilineationis*: S. 14/15: Nicht erwähnt.  
*Una mens.*: S. 16/21: S. 145, 147. S. 16: A. 57; S. 20: A. 52.  
*Darlegungen Regiomontans*: S. 22/93. Einzelstücke daraus:  
*Dial.*: S. 22/28: S. 136/38; A. 33. S. 22/23: A. 34; S. 23: A. 29; S. 28: A. 35.  
*Regiomontan-Toscanelli*: S. 29/38: S. 128. S. 29: S. 128; A. 14. S. 37: S. 129/30; A. 15.  
*Kritik*: (5. VII. 1464): S. 39/43: S. 144/45. S. 39: A. 49; S. 39/40: A. 47; S. 43: A. 51.  
*Rechnung*: (27. VI. 1464): S. 44/49: S. 144; A. 48.  
*Kritik*: (ohne Datum): S. 49/51: S. 144; A. 48.  
*Kritik*: (8. VII. 1464): S. 51/53: S. 132/33; A. 23. S. 51: A. 24; S. 53: A. 25.  
*Rechnung*: (26. VI. 1464): S. 131/32; A. 22. S. 54: A. 21. S. 54/55: 132; A. 22.  
*Kritik*: (9. VII. 1464): S. 56/58: S. 133; A. 25. S. 56: A. 28, 31; S. 58: A. 32.  
*Rechnung*: (26. VI. 1464): S. 58/59: S. 134; A. 30.  
*Kritik*: (ohne Datum): S. 60/66: S. 141/42. S. 60/61: A. 44; S. 61: A. 39; S. 66: A. 45.  
*Rechnung*: (26. VI. 1464): S. 66/82: S. 139; A. 40. S. 67: A. 41.  
*Fragment*: (ohne Datum): S. 83: S. 148; A. 60.  
*Rechnung*: (28. VI. 1464): S. 83/86: S. 146/47; A. 55. S. 83: A. 54.  
*Rechnung*: (29. VI. 1464): S. 86/89: S. 147; A. 56.  
*Rechnung*: (ohne Datum): S. 148; S. 89/93: A. 59. S. 89: A. 58; S. 93: A. 63.

*Handschriften*: *Cod. Cus.* 212: A. 8.  
*Cod. Norimb. Cent. V.* 15: A. 19; *Cent. V.* 62: A. 16.

# DIE SCHLETTSTADTER HANDSCHRIFT 340 UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE DES NICOLAUS CUSANUS AM OBERRHEIN

Von Fritz Nagel, Heidelberg/Basel

Das vielfältige Interesse der oberrheinischen Humanisten an Nicolaus Cusanus wird in hervorragender Weise durch das Manuskript 340 der Stadtbibliothek zu Schlettstadt im Elsaß bezeugt, das wie folgt beschrieben sei<sup>1</sup>:

Ms 340 (= cod. 993 d), *Bibliothèque de la ville de Sélestat*. Papier 220 x 160 mm, 8 Blätter, foliiert, schwarze Tinte, humanistische Kursive des 16. Jh., Schriftzüge des Beatus Rhenanus. Fol. 1<sup>r</sup>–4<sup>r</sup> sorgfältig, fol. 4<sup>v</sup>–7<sup>v</sup> flüchtiger beschrieben.

Das Manuskript wurde nach 1537 mit mehreren Druckwerken aus dem Besitz des Beatus Rhenanus zusammengebunden. Dabei wurde auf fol. 1 und 2 rechts oben die Follierung, auf fol. 6 und 7 am unteren Rande zwei bis drei Zeilen des Textes zerstört.

Inhalt:

I. Nicolaus de Cusa, De deo abscondito dialogus.

Fol. 1<sup>r</sup>: *Inc.* Dialogus de deo abscondito et duorum, quorum / unus gentilis alius Christianus, editus / a doc. Nicolai de Cusa Cardinalis Sancti / Petri. / Et ait gentilis...

Fol. 4<sup>r</sup>: *Expl.* ...in saecula benedictus. Amen. τελωζ.

II. Nicolaus de Cusa, Epistola ad Rodericum.

Fol. 4<sup>v</sup>: *Inc.* Nicolaus de Cusa ad Rodericum archidiano/num de Trevino oratorem Regis Castellae / in dieta Francfordiensi 1443 (!). 20 maij / Vir doctiss. mihi plurimum venerande...

Fol. 7<sup>v</sup>: *Expl.* ...eodem laborasse. / Finis

Fol. 8: *leer.*

Die Handschrift enthält keinerlei Angaben über ihre Entstehungszeit und ihre Vorbilder. Da sie jedoch auf Grund ihrer Schriftzüge eindeutig dem Beatus Rhenanus zuzuschreiben ist, liegt es nahe, zur Klärung dieser Fragen zunächst einmal dessen Korrespondenz heranzuziehen, der sich in der Tat zahlreiche Einzelheiten zur Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der Handschrift entnehmen lassen. Die bei dieser Rekonstruktion zutage tretenden Verbindungslinien zwischen Nikolaus von Kues und den oberrheinischen Huma-

<sup>1</sup> Die Beschreibung von P. ADAM im summarischen Katalog der Schlettstadter Handschriften (*L'humanisme à Sélestat*, Sélestat 1962) übersieht den Brief an Sancius. Eine kurze Beschreibung von Ms 340 gibt auch PAUL WILPERT in der Heidelbergberger Cusanusausgabe (h IV, p. XXVII). – Für die Herstellung von Fotokopien der Hs. 340 bin ich Herrn Bibliotheksdirektor Paul Adam, Schlettstadt, zu Dank verpflichtet.

nisten werden es uns dann gestatten, die Intensität und die Breite der Nachwirkungen des Nicolaus Cusanus im 16. Jahrhundert an einigen Beispielen aufzuzeigen.

Zunächst entnehmen wir der Korrespondenz des Beatus Rhenanus einige Einzelheiten über seine Mitarbeit bei den Vorbereitungen zur Pariser Cusanusausgabe des Jacobus Faber Stapulensis. Fabers Editionsplan, dem eine langjährige Beschäftigung mit der Philosophie des Nicolaus Cusanus vorausgegangen war<sup>2</sup>, hatte um das Jahr 1507/08 feste Gestalt angenommen<sup>3</sup>. Im Frühjahr 1508 unterrichtet Faber seinen ehemaligen Schüler Beatus Rhenanus aus Schlettstadt von seinem Vorhaben und bittet ihn gleichzeitig um Mithilfe bei der Beschaffung von Textvorlagen<sup>4</sup>. Faber konnte dabei voraussetzen, daß Beatus der Name des Nicolaus Cusanus nicht unbekannt war. Bereits während seiner Studienzeit in Paris war Beatus durch Faber mit der Philosophie des Nicolaus bekannt geworden<sup>5</sup>. Im Jahre 1509 hatte er sich dann die Straßburger Druckausgabe der Werke des Cusanus gekauft, deren zahlreiche Randbemerkungen von seiner Hand uns noch heute die Intensität seiner Cusanusstudien bezeugen<sup>6</sup>. So stark war der Eindruck, den die »philosophia subli-

---

<sup>2</sup> FABERS Beschäftigung mit Nicolaus Cusanus geht sicher bis zum Jahre 1500 zurück (vgl. die Erwähnung Cusas in Fabers Praefatio zu CAROLUS BOVILLUS, *In artem oppositorum introductio*, Paris 1500). Spuren seiner Cusanusstudien finden sich in zahlreichen seiner Kommentare zu antiken und mittelalterlichen Autoren (vgl. z. B. *Aristotelis politicorum libri octo*, Paris 1506, fol. 124<sup>r</sup>; *Quincuplex psalterium*, Paris 1509, fol. 109<sup>r</sup> und besonders *Ricardi sancti victoris de superdivina trinitate*, Paris 1510, passim). Weitere Hinweise zum Thema Faber und Cusanus gibt A. RENAUDET, *Préréforme et humanisme à Paris*, Paris 1953, passim und R. WEIER, in: MFCG 4 (1964), 217ff. – Weiers Ausführungen in Buchreihe der Cusanusgesellschaft, Bd. 2, Münster 1967, S. 12–60, wurden mir leider erst nach Fertigstellung des vorliegenden Aufsatzes zugänglich.

<sup>3</sup> Hätte Faber seinen Editionsplan schon früher gefaßt, so würde er sicher mit seinem Schüler Beatus Rhenanus darüber gesprochen haben. Aus der Korrespondenz des Rhenanus geht aber hervor, daß dieser erst im Frühjahr 1508, als er bereits wieder in Schlettstadt lebte, brieflich von den Plänen seines Lehrers erfuhr. (Vgl. Brief an Hummelberg, 15. 5. 1508, in *Briefwechsel des Beatus Rhenanus*, ges. u. hrsg. von A. Horowitz und K. Hartfelder, Leipzig 1886 (= *Briefw.*), S. 16.)

<sup>4</sup> *Briefw.* l. c. S. 16.

<sup>5</sup> Rhenanus hatte von 1504 bis 1507 in Paris studiert (vgl. dazu G. KNOD, *Aus der Bibliothek des B. Rh.*, Schlettstadt 1889). Seine Kolleghefte aus dieser Zeit, welche uns vielleicht Aufschluß über seine Studien bei Faber geben können, sind in Schlettstadt erhalten.

<sup>6</sup> Das Exemplar des Straßburger Cusanusdruckes von 1488 in der Bibliothek zu Schlettstadt trägt den hss. Vermerk: »Est Beati Rhenani Selestadiensis. Anno pietatis MDVI. In preclara ac nobili parisiorum Lutetia. M. P.« (Vgl. J. WALTER, *Ville de Sélestat, Catalogue de la bibliothèque municipale*, Serie I, part 3, Colmar 1929, p. 64, Nr. 164.) Dem eindrucksvollen Vortrag Raymond Klibanskys während des Cusanusjubiläums 1964 in Bernkastel-

mis«<sup>7</sup> des Nicolaus Cusanus auf Rhenanus ausgeübt hat, daß er in der Folgezeit zahlreiche seiner Freunde mit dem »princeps omnium pie philosophantium«, wie er Cusanus nennt<sup>8</sup>, bekannt gemacht hat<sup>9</sup>.

Nach Erhalt der Briefe seines Lehrers ging Beatus Rhenanus daher sofort tatkräftig ans Werk. Bereits am 15. Mai 1508 berichtet er seinem Freund Michael Hummelberg von ersten Bemühungen um das seltene Manuskript des *Directorium speculantis*, das er in Mainz zu finden hofft<sup>10</sup>. Schon bald darauf muß er in dieser Angelegenheit mit dem Mainzer Kanoniker Dietrich Gresemundt Verbindung aufgenommen haben, ohne allerdings die gewünschte Handschrift erhalten zu können<sup>11</sup>. Weitere Anfragen nach Cusanusmanuskripten richtete Rhenanus an den Kartäuserprior Gregor Reisch in Freiburg und an Konrad Pellikan aus Ruffach<sup>12</sup>. Beide bemühten sich dann ihrerseits um Cusanustexte. Über das Ergebnis der Suchaktion Reischs wird noch zu berichten sein. Konrad Pellikan, selbst ein Cusanuskennner<sup>13</sup>, besaß keine eigenen Manuskripte. Er verwies Rhenanus jedoch an Johannes Reuchlin, von dem er wußte, daß er einige seltene Cusanusmanuskripte besaß. Zwar konnte er über deren Inhalt keine näheren Angaben machen, doch war ihm bekannt, daß Reuchlin diese Schriften, die nur wenige seiner Freunde zu Gesicht bekommen hatten, sehr hochschätzte<sup>14</sup>. Nachdem Gregor Reisch die Angaben Pellikans bestätigt hatte<sup>15</sup>, wandte sich Beatus Rhenanus direkt an Reuchlin und bat ihn um

---

Kues über die Nachwirkungen des Nicolaus verdanke ich u. a. den Hinweis auf die Annotationen des Rhenanus in diesem Exemplar.

<sup>7</sup> Die »sublimem Cusani de sacris philosophiam« erwähnt Rhenanus in seinem Brief an Druinus, Straßburg 10. 10. 1508, *Briefw.* S. 576.

<sup>8</sup> Dedikationsepistel an Faber Stapulensis vom 1. 3. 1512 zu der Übersetzung von Gregorii Nysseni oratio etc., *Briefw.* S. 43.

<sup>9</sup> Vgl. die Briefe an Hummelberg und Druinus, *Briefw.* S. 16 u. S. 576.

<sup>10</sup> »Eget tamen ad operis completionem Directorio speculantis, quod ego ex Moguntia facile (modo enim apperuit) et brevi acquiram.« *Briefw.* S. 16.

<sup>11</sup> Das Manuskript des *Directorium speculantis* wurde erst im Jahre 1888 von Übinger im cod. lat. monac. 24 848 aufgefunden und publiziert. Vgl. darüber h XIII, p. VII.

<sup>12</sup> »Dedi iam ego operam apud multos, ut aliquid conquirerem, cum Mogunciae apud Gresemundum, tum Friburgi apud Gregorium Ruschium Cartusium ... Percontatus praeterea sum a Pelecano Rubeacensi, vidisset ne uspiam tale quippiam ...« Brief an Reuchlin, 10. 11. 1509, *Briefw.* S. 25.

<sup>13</sup> Von den Cusanuskennntnissen des Konrad Pellikan berichtet sein Brief an Bonifazius Amerbach vom 8. 8. 1542. Danach kannte er zumindest die *Cribratio Alchorani* (vgl. *Amerbachkorrespondenz* Bd. 5, Basel 1958, S. 377).

<sup>14</sup> »... retulit is (sc. Pellikan), te multa habere, quae Cusa composuisset, sed paucis ea communicare, quippe quae apud te essent in magno precio.« Brief an Reuchlin, 10. 11. 1509, *Briefw.* S. 25.

<sup>15</sup> »Significavit mihi hoc idem Ruschius Cartusienis.« l. c. S. 25.

leihweise Überlassung der in seinem Besitz befindlichen Cusanushandschriften.

Der Brief, den Beatus Rhenanus am 10. II. 1509 von Schlettstadt aus an Johannes Reuchlin in Stuttgart sandte, gibt uns einige Auskünfte über das Ergebnis seiner Handschriftensuche<sup>16</sup>. Besondere Hoffnungen hatte Rhenanus offenbar auf Gregor Reisch gesetzt. Als Visitor der rheinischen Provinz des Kartäuserordens hatte dieser das Gebiet zwischen Trier, Köln und Mainz, wo auch Cusanus oft geweiht hatte, mehrfach bereist und dabei die dortigen Bibliotheken durchforscht<sup>17</sup>. Bis zum Spätjahr 1509 hatte Reisch auf diese Weise neben einigen Predigten des Nicolaus Cusanus auch den Dialog *De deo abscondito* gefunden, den Rhenanus, wie er an dieser Stelle ausdrücklich bemerkt, noch kurz vor Abgang seines Briefes an Reuchlin abschreiben konnte<sup>18</sup>.

Von Konrad Pellikan scheint Rhenanus nichts erhalten zu haben. Er berichtet nur, daß er von ihm an Reuchlin als den Besitzer seltener Cusanushandschriften verwiesen worden sei<sup>19</sup>. Nach anfänglichem Zögern habe ihn dann das Ansehen Fabers und die Wertschätzung, die dieser Reuchlin entgegenbringe – Rhenanus zitiert einige höchst schmeichelhafte schriftliche und mündliche Äußerungen seines Lehrers – bewogen, um leihweise Überlassung der in Frage stehenden Manuskripte zu bitten. Rhenanus zögert dabei nicht, die Hilfsbereitschaft Reuchlins in dieser Angelegenheit als eine nationale Verpflichtung hinzustellen, weil durch Fabers Cusanusprojekt das wissenschaftliche Ansehen Deutschlands und der Deutschen erhöht werde<sup>20</sup>. Zur sachlichen Begründung seiner Bitte führt Rhenanus die Fehlerhaftigkeit der Straßburger Druckausgabe, die er aus eigener Anschauung kennt<sup>21</sup>, und die erstrebte Vollständigkeit der geplanten Edition an. Diese Vollständigkeit kann seiner Meinung nach mit

---

<sup>16</sup> Der Brief ist abgedruckt in *Briefw.* S. 24–26, einen Auszug gibt h XIII, p. VI.

<sup>17</sup> »Dedi iam ego operam . . . Friburgi apud Gregorium Ruschium Cartusium, quod is visitatoris officio fungens varias bibliothecas eius praecipue regionis, ubi Cusa adhuc in humanis agens frequens fuisset, saepe perlustraret atque excuteret.« *Briefw.* S. 25. Reisch bekleidete das Visitorenamt von 1508 bis zu seinem Tode im Jahre 1525, nachdem er seit 1502 Konvisitor gewesen war. (Vgl. G. MÜNZEL, *Der Kartäuserprior Gr. R.*, Freiburg 1937, S. 8ff.)

<sup>18</sup> » . . . libellum de deo abscondito, quem pridie excriptum habeo . . . « *Briefw.* S. 25.

<sup>19</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>20</sup> »Moveare itaque, praestantissime vir, ad mihi commodandos libellos, non modo ob Fabri in te benevolentiam, sed et ob maximam Germaniae laudem, quae inde Germanis omnibus adrescet.« *Briefw.* S. 25f.

<sup>21</sup> »Excusi sunt iam pridem, non inficior, eiusdem dialogi multi, quos omnes et ego inter meam librariam supellectilem teneo, sed errorum immunes non sunt.« *Briefw.* S. 26.

Hilfe der Predigtentwürfe, die Faber bereits in Abschriften aus Rom erhalten hat, und mit Hilfe der Reuchlinschen Manuskripte erreicht werden<sup>22</sup>. Auch an den gedruckten *Propositiones* des Cusanus<sup>23</sup> zeigt sich Rhenanus interessiert und bittet Reuchlin, sie ihm gegebenenfalls zuzuschicken. Die baldige Rückgabe aller Leihgaben wird feierlich versprochen.

Schon bald darauf hat Reuchlin die Bitte des Beatus Rhenanus erfüllt und die gewünschten Manuskripte nach Schlettstadt geschickt. Leider ist jedoch sein Begleitschreiben zu dieser Sendung nicht bekannt. Wir kennen nur die Antwort, die Beatus Rhenanus am 14. April 1510 zusammen mit den geliehenen Manuskripten von Straßburg aus an Reuchlin sandte<sup>24</sup>. Rhenanus betont darin die von Reuchlin offenbar ausdrücklich geforderte sorgfältige Behandlung der Handschriften, bestätigt den Abgang ihrer Kopien an Faber und ersucht um Übermittlung weiterer Manuskripte, falls Reuchlin in der Zwischenzeit etwas gefunden habe<sup>25</sup>. Mit der Bitte um genauere Auskunft über ein *Itinerarium Antonini*, das Reuchlin in seinem verschollenen Schreiben erwähnt hatte, schließt Rhenanus diesen zweiten Brief.

Was erfahren wir nun aus den beiden Briefen über die Cusanusmanuskripte des Beatus Rhenanus? Ausdrücklich genannt wird nur der Dialog *De deo abscondito*, den er nach Gregor Reischs Vorlage abgeschrieben hat. Weiter hören wir von einigen Cusanushandschriften im Besitz Reuchlins, die Rhenanus ebenfalls kopiert hat. Die Angaben über diese Handschriften sind jedoch spärlich. Im ersten Schreiben spricht Rhenanus von ihnen noch recht vage als von *libelli* und *dialogi*, doch ist diesen Bezeichnungen kein großes Gewicht beizulegen, da Rhenanus die fraglichen Schriften zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gesehen hatte, sondern sie nur vom Hörensagen kannte. Der Bezeichnungswiese im zweiten Brief kommt dagegen mehr Gewicht zu. Inzwischen hatte Rhenanus die Schriften erhalten, eingehend studiert und eigenhändig Abschriften von ihnen angefertigt. Jetzt beschreibt er sie wesentlich präziser als *quaterniones membraceos*, d. h. als Pergamentblätter in Quartformat. Rhenanus hatte es also nicht mit umfangreichen, gebundenen oder gar

---

<sup>22</sup> »Quare cum iis recognitis atque climatis sermones, quos ex pontificia Romae bibliotheca excriptos habet, et tui dialogi accesserint, erit profecto opus undiquaque consummatissimum.« *Briefw.* S. 26.

<sup>23</sup> Gemeint sind die *Propositiones reverendissimi Domini Nicolai cardinalis de virtute ipsius non aliud*, Wien (J. Winterberg) 1500.

<sup>24</sup> Der Brief ist abgedruckt in *Briefw.* S. 29.

<sup>25</sup> »Quaterniones illos membraceos, quos ex Cusae operibus commodatos ad me dedisti . . . ea fide remitto, qualem tu poscere videbaris. Excripsi ego Parisiosque ad Fabrum nostrum misi. Tu si quid interim novi reperisti, fac nos quoque participes. . .« *Briefw.* S. 29.

gedruckten Schriften zu tun. Bei den Leihgaben Reuchlins muß es sich vielmehr um kleinere, auf einigen Pergamentblättern handschriftlich überlieferte Texte, wie z. B. Sermonen, Traktate oder Briefe gehandelt haben.

Diese Annahme wird bestätigt, wenn wir das Vorwort des Jacobus Faber Stapulensis zur Pariser Cusanusausgabe von 1514 heranziehen. Unter der Überschrift *Qui adiutores fuere, ut hi libri in lucem emmitterentur* dankt Faber dort seinen Helfern bei der Vorlagenbeschaffung und nennt die Namen derjenigen Männer, die ihm Handschriften zu bisher ungedruckten Cusanustexten verschafft haben. In diesem Zusammenhang bestätigt und ergänzt er die Angaben des Beatus Rhenanus durch folgende Bemerkung<sup>26</sup>:

De deo abscondito dialogum a Charissimo nostro et diligentissimo literarum perquisitore Beato Rhenano Germano et R. P. D. Gregorio Ruschio Carthusio Friburgensi dono accepimus. . . . Coniectura de novissimis diebus a Ioanne Calceatore Theologo doctore et R. P. D. Gregorio Ruschio germanis ex Friburgo. Epistolam ad Rhodericum et duas sequentes de usu communionis ad Bohemos, a Beato Rhenano. Quas arbitror eum obtinuisse a Ioanne Capnion Phorcensi legum doctore omnium literarum et trium linguarum peritissimo.

Zunächst ist also von dem bereits erwähnten Dialog *De deo abscondito* die Rede, den Gregor Reisch gefunden und über Beatus Rhenanus nach Paris an Faber gesandt hat. Danach hören wir von einer Handschrift zu *Coniectura de novissimis diebus*, welche Gregor Reisch und Johannes Calceator<sup>27</sup> zu verdanken war, ohne daß wir wissen ob sie durch die Hände des Rhenanus ging. Schließlich werden noch die Schriften ausdrücklich genannt, die Rhenanus von Johannes Reuchlin aus Pforzheim erhalten hat<sup>28</sup>. Es waren der Brief an Rodericus Sancius und die beiden im Anschluß daran abgedruckten Schreiben an die Böhmen über den Gebrauch der Kommunion<sup>29</sup>. Damit ist die Lücke

<sup>26</sup> p I, fol. aa iii<sup>v</sup>.

<sup>27</sup> Johannes Calceator (Schuhmacher), ein Freund der Amerbach in Basel, war seit 1502 als Lehrer an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Brsg. tätig, nachdem er zuvor mehrere Jahre in Paris geweiht hatte (vgl. *Amerbachkorrespondenz* Bd. 1, Basel 1942, S. 124).

<sup>28</sup> Der Name Reuchlin wird von Faber in seiner gräzisierten Form Capnion verwendet.

<sup>29</sup> Es handelt sich um die in p II, fol. III<sup>r</sup>-XIII<sup>v</sup> abgedruckten Epistolae I, II und III. Der Brief an Sancius wurde von Nicolaus am 20. 5. 1442 während des Reichstages in Frankfurt geschrieben und ist an Rodericus Sancius de Arevalo, den Gesandten des Königs von Kastilien, gerichtet. Er ist nochmals abgedruckt in *Cusanustexte* II, 1, Heidelberg 1935, S. 106-112. Die Druckfassung in p enthält gegenüber der Schlettstadter Handschrift zahlreiche Abweichungen, die wohl auf Fabers Redaktion zurückzuführen sind. Die beiden Briefe an die Böhmen, die mit dem in *De concordantia catholica* II, 26 erwähnten *Opusculum contra Bohemorum errorem* identisch sind, wurden im Jahre 1433 verfaßt (vgl.

in den Angaben der Korrespondenz geschlossen. Wir besitzen jetzt eine vollständige Liste all derjenigen Handschriften, welche die oberrheinischen Humanisten im Auftrag des Beatus Rhenanus gesammelt und ihm zur Verwendung bei der geplanten Cusanusedition zur Verfügung gestellt haben. Da sich die beiden, in der Schlettstadter Handschrift 340 überlieferten Cusanustexte zwanglos in diese Liste einfügen, läßt sich jetzt auch die Entstehungsgeschichte unserer Handschrift weitgehend rekonstruieren.

Ms 340 ist anläßlich der Vorbereitungen zur Pariser Cusanusedition von 1514 entstanden. Schon die äußere Gestalt der Handschrift läßt vermuten, daß sie keine gemeinsam überlieferten Texte wiedergibt. Der Dialog *De deo abscondito* ist weitaus sorgfältiger geschrieben als der nachfolgende Sanciusbrief. Auch ist er von diesem durch den Vermerk  $\tau\epsilon\lambda\omega\zeta$  und die darunter gesetzte Schlußfloskel so deutlich abgesetzt, daß wir für jeden der Texte eine eigene Vorlage annehmen müssen. Diese Annahme stimmt zugleich mit der Aussage der beiden Briefe an Reuchlin überein, wonach Rhenanus den Dialog bereits im Spätjahr 1509 abgeschrieben hat, während ihm der Sanciusbrief frühestens um die Jahreswende 1509/10 zugegangen sein kann. Insgesamt glauben wir daher sagen zu können, daß das Manuskript 340 der Stadtbibliothek zu Schlettstadt diejenigen Cusanustexte wiedergibt, die Beatus Rhenanus im Spätjahr 1509 bzw. kurz danach anläßlich der Vorarbeiten zur Parisina nach den Vorlagen von Gregor Reisch und Johannes Reuchlin abgeschrieben hat<sup>30</sup>.

Zur vollständigen Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte von Ms 340 bleibt jetzt nur noch zu klären, auf welchen Wegen Reisch und Reuchlin in den Besitz ihrer Cusanushandschriften gelangt sind. Was den Dialog *De deo*

---

F. A. SCHARPFF, *Der Cardinal u. Bischof Nik. v. Cusa*, Mainz 1843, S. 91f und E. VANSTEENBERGHE, *Le Cardinal. N. de Cues*, Paris 1920, S. 214ff).

<sup>30</sup> Im Vorwort zum vierten Band der Heidelberger Cusanusausgabe hat Paul Wilpert dagegen die Ansicht vertreten, daß Ms 340 einen von Reischs Vorlage unabhängigen Text des Dialogs wiedergibt. Faber, der über beide Versionen verfügte, habe für den Druck sogar den Text der Schlettstadter Handschrift durch denjenigen, den er von Reisch erhalten habe, korrigiert (vgl. Wilpert, h IV, p. XLVIII). In der Tat weist der Text der Parisina gegenüber der Schlettstadter Handschrift einige geringfügige Abweichungen auf (eine Liste l. c.). Doch sind diese in keinem einzigen Fall so gravierend, daß sie nicht viel eher auf Fabers Redaktion, denn auf eine zweite, verlorengegangene Handschrift zurückzuführen wären. Hinzu kommt, daß auch die Druckfassung des Sanciusbriefes von der Fassung in Ms 340 abweicht, ohne daß in diesem Fall irgendwelche Anzeichen für die Existenz einer zweiten Vorlage vorhanden sind. Auch hier hat also Faber den von Rhenanus erhaltenen Text frei redigiert. Im Gegensatz zu Wilpert glauben wir daher festhalten zu müssen, daß Ms 340 die alleinige Vorlage Fabers für die entsprechenden Texte der Parisina war, eine Vorlage, welche unmittelbar auf die Handschriften von Reisch und Reuchlin zurückgeht.

*abscondito* anbetrifft, so folgt er in seiner Textgestalt dem Kodex 148 der Bibliothek des Priesterseminars in Trier<sup>31</sup>. Dieser Kodex, der seinerseits auf das Autograph in Cod. cus. 220 zurückgeht, stammt aus dem Benediktinerkloster St. Eucharius-Matthias bei Trier<sup>32</sup>. Da Gregor Reisch, wie wir bereits wissen, seine Visitationsreisen in die rheinische Provinz des Kartäuserordens zur Handschriftensuche benutzt hat, nehmen wir an, daß er anlässlich eines Besuches in der Kartause zu Trier auf diesen Kodex aufmerksam gemacht worden ist und ihn dort exzerpiert hat. Das Exzerpt hat er dann an Beatus Rhenanus geschickt, der es seinerseits für seine eigene Bibliothek kopierte. Diese Kopie macht heute den ersten Teil von Ms 340 aus.

Für den zweiten Teil, den Sanciusbrief, ist uns eine handschriftliche Vorlage nicht bekannt. Wir sind in diesem Fall weitgehend auf Vermutungen angewiesen. Reuchlin hatte mehrfach Gelegenheit zur Einsicht in Cusanusmanuskripte. In erster Linie wäre an seinen Besuch in der Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals zu Kues im Jahre 1496 zu denken<sup>33</sup>, bei welchem der prokleüsche Parmenideskommentar in Cod. cus. 186 im Auftrag des Wormser Bischofs Johann von Dalberg mit allen Randbemerkungen des Nicolaus Cusanus abgeschrieben wurde<sup>34</sup>. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß Reuchlin gerade in Kues in den Besitz seiner Texte gelangt ist. Jedenfalls finden sich heute in der Hospitalbibliothek keine Vorlagen zum Sanciusbrief oder zu den Briefen an die Böhmen, die eine solche Annahme rechtfertigen würden.

Auf eine andere Spur führt uns dagegen eine Vermutung, die sich auf die beiden ebenfalls in Reuchlins Besitz befindlichen Briefe an die Böhmen stützt. Wie schon Scharpff und Vansteenbergher vermutet haben, sind diese beiden Schreiben mit dem in *De concordantia catholica* erwähnten *Opusculum contra Bohemorum errorem* identisch. Ihre Abfassung ist also in das Jahr 1433 zu verlegen<sup>35</sup>. Nicolaus Cusanus nahm damals aktiv an den Verhandlungen teil, die eine Kommission des Basler Konzils unter der Leitung des dalmatinischen Kardinals Johannes von Ragusa mit den böhmischen Hussiten führte. Unter dem Eindruck der die Diskussionen beherrschenden Ausführungen des Dalmatiners sind auch die beiden halboffiziellen Sendschreiben an die Böhmen

---

<sup>31</sup> Vgl. h IV, p. XXIX f und p. XXXV.

<sup>32</sup> Vgl. J. MARX, *Handschriftenverzeichnis der Seminarbibliothek zu Trier*, Trierisches Archiv, Erg.heft XIII, Trier 1912, S. 105/06.

<sup>33</sup> Über die Reise vgl. F. NAGEL, *Profectio cusana, Johannes Reuchlin und Nikolaus von Kues*, in *Ruperto-Carola*, XV. Jg., Bd. 34 (1963), 88–95.

<sup>34</sup> Vgl. darüber R. KLIBANSKY, *Ein Proklosfund und seine Bedeutung*, Sitzber. d. Heid. Akad. d. Wiss., phil. hist. Kl., Jg. 1928/29, 5. Abh. Heidelberg 1929, S. 14.

<sup>35</sup> Vgl. Anm. 29.

konzipiert<sup>36</sup>. Es wäre nun mehr als merkwürdig, wenn Nicolaus dem Leiter der zuständigen Konzilskommission, mit dem er ständig zusammenarbeitete und dessen Interesse an seinen Schriften bezeugt ist<sup>37</sup>, nicht Einblick in sein Memorandum zur Frage des Laienkelches gewährt hätte. Wir müssen vielmehr annehmen, daß die beiden Schreiben des Nicolaus Cusanus mit Johannes von Ragusa abgesprochen waren und diesem in Abschriften vorlagen.

Johannes von Ragusa hinterließ seine Handschriften- und Büchersammlung testamentarisch dem Basler Dominikanerkloster, wo sie bis in das 16. Jahrhundert hinein geschlossen aufbewahrt wurde<sup>38</sup>. Hier hat sie dann auch Johannes Reuchlin kennengelernt, als er während seines ersten Basler Aufenthaltes von 1474 bis 1477 die Bibliothek der Dominikaner immer wieder durchforschte und zahlreiche Bücher, darunter auch solche kirchenpolitischen Inhalts, auslieh<sup>39</sup>. Sein Interesse gerade an den Beständen aus dem Legat des Johannes von Ragusa wird durch ein von Beatus Rhenanus angefertigtes Bücherverzeichnis dokumentiert, das zahlreiche Codices als an Reuchlin ausgeliehen kennzeichnet<sup>40</sup>. Wenn unter den Handschriften des Dalmatiners Cusanustexte vorhanden waren, so muß Reuchlin auf sie gestoßen sein. Das Interesse, das er seit seinen Basler Jahren Nikolaus entgegenbrachte<sup>41</sup>, würde ihn dann veranlaßt haben, die Texte für seine eigene Bibliothek abzuschreiben oder auszuleihen. Es wäre denkbar, daß Reuchlin auf diesem Wege nicht nur in den Besitz der beiden Schreiben an die Böhmen, sondern auch in den Besitz des Briefes an Rodericus Sancius gekommen ist. Ob diese Vermutung, die den historischen Fakten zumindest nicht widerspricht, allerdings zutrifft, können nur neue Handschriftenfunde entscheiden.

---

<sup>36</sup> Vgl. dazu A. KRCHNAK MFCG 3 (1963), 107.

<sup>37</sup> Krchnák verdanken wir auch den Hinweis auf eine Randnotiz des Johannes von Ragusa in Mscr. E I 1 k der Universitätsbibliothek Basel, die ausdrücklich auf Cusanus Bezug nimmt (Vgl. MFCG 3, S. 108). Noch 1439 wurden für Ragusa im gleichen Kodex auf fol. 435<sup>r</sup> zwei Briefe des Cusanus kopiert.

<sup>38</sup> Vgl. PH. SCHMIDT, *Die Bibliothek des ehem. Dominikanerklosters in Basel*, Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 18 (1919) und A. KRCHNAK, *De vita et operibus Ioannis de Ragusio*, Romae 1960.

<sup>39</sup> Vgl. K. PREISENDANZ, in Johannes Reuchlin, Festgabe etc., Pforzheim 1955, S. 66f.

<sup>40</sup> A. VERNET, *Les manuscrits grecs de Jean de Raguse*, Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 61 (1961), 75–108.

<sup>41</sup> Vgl. dazu H. RUPPRICH in Joh. Reuchlin, Festgabe, Pforzheim 1955, S. 12 und L. W. SPITZ, *The religious renaissance of the German Humanists*, Cambridge/Mass. 1963, p. 61. Ein Cusanusinteresse ist auch bei einem weiteren Mitglied von Reuchlins Basler Freundeskreis bezeugt, nämlich bei Wessel Gansfort (vgl. M. VAN RHIJN, *W. Gansfort*, s'Gravenhage 1917, S. 143 ff.).

Fassen wir nun unser Ergebnis kurz zusammen: Die Handschrift 340 der Stadtbibliothek zu Schlettstadt wurde von Beatus Rhenanus anlässlich der Vorarbeiten zur Pariser Cusanusedition des Jacobus Faber Stapulensis um die Jahreswende 1509/10 angefertigt. Rhenanus standen dabei als Vorlagen Texte zur Verfügung, welche ihm Gregor Reisch und Johannes Reuchlin auf seine Bitten hin aus Freiburg bzw. aus Stuttgart übermittelt hatten. Der Dialog *De deo abscondito* folgt einem Text, den Reisch im Benediktinerkloster St. Eucharius-Matthias bei Trier gefunden hatte. Das Vorbild zum Sancierbrief befand sich dagegen schon längere Zeit im Besitz Reuchlins. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Handschrift, die Reuchlin zusammen mit den ebenfalls in seinem Besitz befindlichen beiden Briefen an die Böhmen in der Bibliothek der Basler Dominikaner unter den Papieren des Kardinals Johannes von Ragusa entdeckt hat. Diese letzte Frage läßt sich jedoch nicht mit Sicherheit entscheiden.

Welche Folgerungen lassen sich nun insgesamt aus der Entstehungsgeschichte von Ms 340 hinsichtlich der Rolle des Nicolaus Cusanus im Geistesleben der oberrheinischen Humanisten ziehen? Zunächst einmal hat sich gezeigt, daß Nicolaus Cusanus zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch in Deutschland keineswegs vergessen war. Wenn auch von einer eigentlichen Cusanusrenaissance nicht gesprochen werden kann, so läßt sich zumindest ein starkes Wiederaufleben des Cusanusinteresses gerade am Oberrhein feststellen. Ausgangspunkt für diese Neubelebung ist Paris, wo Jacobus Faber Stapulensis die Ergebnisse seiner Cusanusstudien in seinen Vorlesungen einem engen Schülerkreis, in seinen Publikationen einer großen Leserschaft vermittelt. Die Anregungen Fabers wirken dabei sowohl nach Frankreich<sup>42</sup> als auch nach Deutschland, wo sie vor allem in Beatus Rhenanus einen eifrigen Propagandisten finden. Durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Faber und zu den führenden Köpfen des oberrheinischen Humanistenkreises wird Rhenanus alsbald zum hervorragenden Vermittler zwischen Paris und Südwestdeutschland. Das sachliche Fundament seiner Tätigkeit bildet dabei seine auf eigenen Studien beruhende intime Kenntnis der cusanischen Schriften. Zugleich gibt ihm der Editionsplan Fabers ein Mittel an die Hand, welches geeignet ist, die Bemühungen um das cusanische Denken auf ein sichtbares Ziel hin auszurichten. So führen seine Aufrufe zur Handschriftensuche nicht nur zur Entdeckung unbekannter Cusanustexte und retten diese für die Nachwelt, sondern sie regen indirekt auch zur Beschäftigung mit dem cusanischen Denken selbst an.

---

<sup>42</sup> Hiervon gibt Carolus Bovillus ebenso Zeugnis wie Rabelais, die Königin von Navarra oder Montaigne.

Es muß zwar offenbleiben, ob Rhenanus der erste war, der Männer wie Reisch und Pellikan auf Cusanus hingewiesen hat<sup>43</sup>. Fest steht jedoch, daß er wesentlich dazu beigetragen hat, daß es im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts unter den oberrheinischen Humanisten zu einer neuen, mehr oder weniger intensiven Beschäftigung mit Nicolaus Cusanus gekommen ist. Dies zeigt besonders deutlich das Beispiel Reuchlins. Mit cusanischen Schriften seit seiner Basler Zeit vertraut, verwendet Reuchlin die von hier ausgehenden Anregungen in vollem Umfang erst, nachdem er durch Beatus Rhenanus darauf aufmerksam gemacht worden war, welche Bedeutung man der Person und dem Werk des Nicolaus im Kreise um Jacobus Faber Stapulensis zuerkannte. In seinem Buch *De arte cabalistica* von 1517 akzentuiert sich dann das vor allem aus *De docta ignorantia* und aus *De possest* geschöpfte cusanische Gedankengut und wird unter ausdrücklicher Berufung auf Nicolaus Cusanus philosophisch relevant<sup>44</sup>. Einen ähnlichen aktivierenden Einfluß des Beatus Rhenanus müssen wir auch hinsichtlich des Cusanusinteresses von Gregor Reisch, Konrad Pellikan und Dietrich Gresemundt annehmen.

Sichtbares Ergebnis des Wirkens des Beatus Rhenanus, das im Zeichen einer internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit erfolgte, ist schließlich die 1514 fertiggestellte Pariser Cusanusedition, von der nun ihrerseits starke Rückwirkungen ausgehen. Das einmal geweckte Cusanusinteresse wird jetzt durch die Bereitstellung einer leicht zugänglichen Textgrundlage mit einem Schlage ausreichend befriedigt, wobei das durch Fabers Redaktion humanistisch geglättete Latein der neuen Edition von vorneherein eine gute Aufnahme beim zeitgenössischen Publikum sichert. Die Parisina wird daher alsbald zur breiten Ausgangsbasis für jede, wie auch immer geartete Beschäftigung mit der cusanischen Philosophie. Es ist bezeichnend, daß nach ihrem Erscheinen nicht nur zahlreiche Gelehrte am Oberrhein Cusanus in ihren Schriften erwähnen und zitieren<sup>45</sup>, sondern daß es hier zu den ersten Separatdrucken einzelner Werke des Cusanus kommt<sup>46</sup>. Welche Wirkungen von der Parisina

<sup>43</sup> Auch die Schriften des Johannes Trithemius haben hier anregend gewirkt.

<sup>44</sup> Das Verhältnis Reuchlin-Cusanus werde ich in einem eigenen Aufsatz ausführlicher behandeln.

<sup>45</sup> Vgl. z. B. SEBASTIAN MÜNSTER. *Germaniae atque aliarum regionum ... descriptio ... pro Tabula Nicolai Cusae intelligenda excerpta*, Basileae 1530 oder JACOBUS ZIEGLER, *In C. Plinii de naturali historia librum secundum commentarius*, Basileae 1531, p. 48f.

<sup>46</sup> Zum Beispiel *De donatione Constantini*, ed. Barth. Pincernus, Basel (?) 1517. *De staticis experimentis*, in Vitruv., *De architectura*, ed. Machaeropioeus, Straßburg (Knobloch) 1543 und 1550. Deutsche Übersetzung in Rivius, *Neue perspectiva*, Basel 1582. *Cribratio Alcorani*, in Machumetis ... *vita ac doctrina*, ed. Bibliander, Basel 1543 und Zürich 1550. –

seit 1514 ausgingen, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, daß fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen ein Neudruck notwendig wurde, als neben Gelehrten aus Frankreich, Italien, Spanien, England und Polen auch einige Basler Professoren auf eine Neuherausgabe der cusanischen Schriften drängten, in der Hoffnung, mit Hilfe der cusanischen Philosophie einen Ausweg aus den politischen und kirchlichen Wirren ihrer Zeit zu finden<sup>47</sup>.

Die Schlettstadter Handschrift 340 ist daher nicht nur Zeugin für das persönliche Cusanusinteresse eines der führenden oberrheinischen Humanisten, sondern zugleich auch äußeres Zeichen für die innere Verbindung zwischen den beiden großen Cusanuseditionen von Paris und Basel. Im Zusammenhang ihrer Entstehungsgeschichte weist sie darüber hinaus auf die durch die Tätigkeit des Beatus Rhenanus ausgelöste anhaltende Auseinandersetzung mit dem geistigen Erbe des Nicolaus Cusanus hin, welche mehr als ein halbes Jahrhundert lang ihre Spuren in die Geistesgeschichte der Gebiete rechts und links des Oberrheins eingeprägt hat<sup>48</sup>.

---

*De concordantia catholica*, in Schardius, *De Iurisdictione imperiali . . . scripta*, Basel 1566 sowie in dessen *Syntagma Tractatum de Iurisdictione imperiali*, Straßburg 1609.

<sup>47</sup> So Henric Petri in seinem Brief an den Rektor und die Regenz der Universität Basel, den er seiner Basler Cusanusausgabe von 1565 vorausschickt.

<sup>48</sup> Über eine bisher unbeachtet gebliebene oberrheinische Handschrift eines mathematischen Cusanustextes werde ich in anderem Zusammenhang berichten.

NIKOLAUS VON KUES – RICHARD FLEMING  
THOMAS LIVINGSTON

Von Morimichi Watanabe, New York

Raymond Klibansky hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß »die vollständige Geschichte des Einflusses von Cusanus noch nicht geschrieben worden ist«. <sup>1</sup> Bisher besitzen wir in dieser Richtung nur tastende und unvollständige Versuche <sup>2</sup>. Nicolaus Cusanus war von vielen Denkern beeinflusst worden und hatte viele ihrer Gedanken aufgenommen; seinerseits beeinflusste er selbst Denker und Schriftsteller späterer Generationen. Eine gründliche Geschichte seines Einflusses würde für uns alle, die wir uns für die Entwicklung der europäischen Kultur interessieren, sehr aufschlußreich sein. Es gibt jedoch viele Gebiete, die sorgfältig erforscht werden müssen, bevor man daran gehen kann, eine Geschichte seines Einflusses zu schreiben, die auf Vollständigkeit Anspruch erheben könnte. Als Beispiel für diese These möchte ich den Fall seines Einflusses in England und Schottland zitieren.

Wie wir wissen, war Nikolaus von Papst Nikolaus V. in der Bulle vom 13. August 1451 beauftragt worden, als päpstlicher Legat nach England zu gehen, um den Frieden zwischen England und Frankreich, die in den Hundertjährigen Krieg verwickelt waren, wiederherzustellen. Aber er ist nie in England gewesen; an seiner Stelle wurde Kardinal Guillaume d'Estouteville entsandt <sup>3</sup>. Das bedeutet indes nicht, daß Nikolaus nach 1451 in England ohne Nachwirkung gewesen wäre. Schon ein flüchtiger Blick zeigt das Gegenteil. Wurde doch im Jahre 1534 eine englische Übersetzung seiner Attacke gegen die Konstantinische Schenkung in London veröffentlicht <sup>4</sup>. Dies ist wahrschein-

---

<sup>1</sup> RAYMOND KLIBANSKY, *Nicholas of Cues*, in: *Philosophy in the Mid-Century* Bd. IV, Florenz 1959, S. 92.

<sup>2</sup> Vgl. MORIMICHI WATANABE, *The Political Ideas of Nicholas of Cusa, with Special Reference to His De Concordantia Catholica*, Genf 1963, S. 191–194.

<sup>3</sup> JOHANNES KRUDEWIG, *Übersicht über Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz* Bd. IV, Bonn 1915, S. 261; EDMOND VANSTEEBERGHE, *Le Cardinal Nicolas de Cues*, Paris 1920, S. 138; ERICH MEUTHEN, *Nikolaus von Kues: Skizze einer Biographie*, Münster 1964, S. 93.

<sup>4</sup> NICHOLAS DE CUSA, *A treatyse of the donation of gyfte and endowmēt of possessyons gyuen and graunted vnto Syluester pope of Rhome by Constantyne emperor of Rome*, London 1534. S. auch P. A. SAWADA, *Two Anonymous Tudor Treatises on the General Council*, *Journal of Ecclesiastical History* 2 (1961), 203, Anm. 3, wo berichtet wird, daß sich Cutbert Tunstal, Bischof

lich ein Hinweis darauf, daß zu Beginn der englischen Reformation die Ideen von Nicolaus Cusanus jenen Engländern bekannt waren, die bestrebt waren, an der Römischen Kirche und ihrer Lehre in bezug auf die Konstantinische Schenkung Kritik zu üben. Es ist ebenfalls höchst interessant, daß der »judicious« (= scharfsinnige) Richard Hooker, der Verfasser des einflußreichen Buches *The Laws of Ecclesiastical Polity*, das 1594–1597 veröffentlicht wurde, dort in Buch I eine Stelle aus dem *Compendium* des Nikolaus von Kues zitiert<sup>5</sup>. Die Gedanken von Nikolaus fanden in England größere Verbreitung, als nach 1600 englische Übersetzungen von älteren mystischen Schriften des Kontinents in größerem Umfang zu erscheinen begannen. Giles Randall, ein puritanischer Mystiker, veröffentlichte 1646 eine Übersetzung von *De visione Dei* unter dem Titel 'Οφθαλμὸς Ἄπλοῦς *Or the Single Eye, Entitled the Vision of God*<sup>6</sup>. Diese Übersetzung hat sich vielleicht auf die von John Everard gestützt, der ebenfalls die *Theologia Germanica*, Sebastian Francks *Der Baum des Wissens guts vnd bös* und ausgewählte Stellen aus Hermes Trismegistos, Dionysius Areopagita, Hans Denck und Johannes Tauler übersetzt hat<sup>7</sup>. Im Jahre 1650 erschien eine englische Übersetzung der vier Bücher des *Idiota* in London<sup>8</sup>. Diese Tatsachen führen uns zu der Frage: Welche Beziehungen bestanden zwischen Nikolaus von Kues und England? Hatte er auch irgendeinen Einfluß in Schottland?

Ziel dieses Artikels ist es, die Beziehungen von Cusanus zu einem Engländer und zu einem Schotten zu untersuchen. Die Beziehungen des ersteren zu Cusanus sind keineswegs klar, aber es besteht kein Zweifel daran, daß der letztere eng mit ihm zusammengearbeitet hat. Wenn wir also die Beziehungen von Cusanus zu diesen Männern untersuchen, werden wir zum Teil auf Probleme hinweisen, die näher erforscht und weiter geklärt werden müssen.

Wir kommen zunächst zu Richard Fleming, der um 1378 in Crofton, einem

---

von Durham, in seinem Brief vom 13. Juli 1536 an Reginald Pole, Erzbischof von Canterbury, auf CUSANUS' *De Concordantia Catholica* bezieht.

<sup>5</sup> *The Works of That Learned and Judicious Divine Mr. Richard Hooker, Containing Eight Books of the Laws of Ecclesiastical Polity, and Several Other Treatises* Bd. I, Oxford 1807, S. 226.

<sup>6</sup> NICOLAUS KHRYPPES, Οφθαλμὸς Ἄπλοῦς, *Or The single Eye, Entitled the Vision of God Wherein is infolded the Mistery of Divine presence, So to be in one place finitely in appearance, as yet in every place no less present, and whilst Hee is here, Hee is universally every where infinitely himselfe*. Penned by that Learned DR. CUSANUS and Published for the good of the Saints. By Giles Randall, London 1646.

<sup>7</sup> WILLIAM HALLER, *The Rise of Puritanism*, New York 1938, S. 207–208.

<sup>8</sup> *The idiot in four books: The first and second of wisdom, the third of the minde, the fourth of statick experiments, or experiments of the balance*. By the famous and learned C. CUSANUS. Printed for William Leake. London 1650.

Dorf bei Wakefield in England, zur Welt gekommen sein soll<sup>9</sup>. Er studierte am University College der Universität Oxford. Er erlangte die akademischen Grade eines *magister artium*, *baccalaureus theologiae* und *doctor theologiae* und nahm an den späteren Sitzungen des Konzils von Konstanz teil, wo er vier Predigten hielt<sup>10</sup>. Papst Martin V. ernannte ihn zum päpstlichen Kammerherrn und schickte ihn als seinen Gesandten am 31. Januar 1418 nach England<sup>11</sup>. Für seine Verdienste wurde er am 20. November 1419 mit einer päpstlichen Bulle belohnt, durch die er mit dem Bischofssitz von Lincoln providiert wurde.<sup>12</sup> Er wurde am 28. April 1420 in Florenz zum Bischof geweiht<sup>13</sup>.

Der Vertrag von Canterbury, der am 15. August 1416 zwischen Heinrich V. von England und Kaiser Sigismund abgeschlossen worden war, führte nicht zu der von den Signataren gewünschten Niederlage Frankreichs<sup>14</sup>. Um Sigismund an die Pflichten, die er übernommen, aber nicht erfüllt hatte, zu erinnern, bevollmächtigte Heinrich V. Richard Fleming in den vom 18. Dezember 1421 datierten königlichen Instruktionen, bewaffnete Unterstützung von Sigismund zu erbitten<sup>15</sup>. Bischof Fleming überquerte den Ärmelkanal bald nach dem 23. Februar 1422 und kam im Mai in Regensburg an, wo er Sigismund treffen sollte, der aber sein Wort nicht hielt. In der Liste mit den Namen der beim Reichstag in Nürnberg von Juli bis September 1422 Anwesenden ist Fleming als »legat von Rome ein bischof von Engellant von Lincollen«<sup>16</sup> erwähnt. Aber die zur Verfügung stehenden Akten geben nicht an, ob er je eine Gelegenheit hatte, Sigismunds Verpflichtungen gegenüber

---

<sup>9</sup>Über die Biographie von Richard Fleming (oder Flemyng, Flemming) s. REGINALD L. POOLE, *Fleming, Richard* (d. 1431): *Dictionary of National Biography* Bd. 7 (1921), 282–284; ALFRED B. EMDEN, *A Biographical Register of the University of Oxford to A. D. 1500* Bd. II, Oxford 1958, S. 697–699; JOHN LE NEVE, *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1300–1541* Bd. I (Diözese Lincoln), zusammengestellt von H. P. F. King, London 1962, S. 2.

<sup>10</sup>Diese vier Predigten wurden jeweils am 6. Januar, 21. Juni, 9. September und 2. Oktober 1417 gehalten. Vgl. EMDEN, *A Biographical Register*, II, S. 698. Vgl. ebenfalls C. M. D. CROWDER, *Constance Acta in English Libraries* in August Franzen und Wolfgang Müller, *Das Konzil von Konstanz: Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie*, Freiburg 1964, S. 514.

<sup>11</sup>*Calendar of Entries in the Papal Registers Relating to Great Britain and Ireland, Papal Letters* (im nachf. zitiert als CPR Let.) Bd. VII, London 1906, S. 5.

<sup>12</sup>CPR Let., VII, S. 116, 134.

<sup>13</sup>CONRAD EUBEL, *Hierarchia Catholica Medii Aevi* Bd. I, Münster 1913, S. 306. Für eine Auseinandersetzung über die Ernennung von Bischöfen in dieser Zeit s. LITA-ROSE BETCHERMAN, *The Making of Bishops in the Lancastrian Period*: *Speculum* 41 (1966), 397–419.

<sup>14</sup>Text in *Deutsche Reichstagsakten* (im nachf. zitiert als RTA) Bd. VII, S. 332–337 (Nr. 224). Ich verdanke meine Kenntnisse im folgenden Absatz V. MURDOCH, *John Wyclif and Richard Fleming, Bishop of Lincoln: Gleanings from German Sources*: *Bulletin of the Institute of Historical Research* 37 (1964), 239–245. S. ebenfalls J. CARO, *Das Bündnis von Canterbury: Eine Episode aus der Geschichte des Constanzer Concils*, Gotha 1880.

<sup>15</sup>EMDEN, *A Biographical Register*, II, S. 698.

<sup>16</sup>RTA, VIII, S. 220 (Nr. 182). S. ebenfalls RTA, VIII, S. 132, 137, 225, 230.

dem englischen König zu besprechen oder nicht. Er kehrte wahrscheinlich im Oktober 1422 nach England zurück – ohne die Soldaten, die er hätte mitbringen sollen<sup>17</sup>. Ende März 1423 verließ er England erneut und ging auf den Kontinent. Zweck dieser Reise war es, das englische Volk beim Konzil zu vertreten, das am 23. April seine Eröffnungssitzung in Pavia abhielt<sup>18</sup>. Das schwach besuchte Konzil wurde am 22. Juni nach Siena verlegt, weil die Pest ausgebrochen war, und dort am 2. Juli neu eröffnet<sup>19</sup>. Papst Martin V. hatte um den 22. Juni herum an Fleming geschrieben mit der Bitte, den Frieden zu propagieren, alle loyalen Kräfte beim Konzil in Übereinstimmung zu bringen und ihm Information zu senden »nicht nur über das, was beim Konzil getan wird, sondern auch über das, was versucht wird zu tun«<sup>20</sup>. Fleming predigte vor dem Konzil am 22. Juni 1423 und hielt eine zündende Rede für das Papsttum am 23. Januar 1424<sup>21</sup>. Das in rivalisierende Parteien gesplattete und durch päpstlichen Widerstand geschwächte Konzil löste sich schließlich am 7. März 1424 auf. Doch am 14. Februar 1424 wurde Flemings Unterstützung des Papsttums durch eine päpstliche Bulle belohnt, die ihn mit dem erzbischöflichen Stuhl von York providierte, der durch den Tod von Erzbischof Henry Bowet am 20. Oktober 1423 vakant geworden war<sup>22</sup>. Das Domkapitel von York hatte jedoch bereits Philip Morgan, den Bischof von Worcester, zum Nachfolger von Bowet gewählt, und die Krone hatte am 1. Januar 1424 ihre Zustimmung zu der Wahl erteilt<sup>23</sup>. Dadurch lief Fleming Gefahr, daß die Strafen der Statuten Praemunire auf ihn angewendet werden könnten<sup>24</sup>. Nach langem Hin und Her wurde ein Kompromiß erzielt: Er wurde nach Lincoln rückversetzt, und John Kempe, Bischof von London, wurde am 20. Juli 1425 nach York versetzt<sup>25</sup>.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß es Richard Fleming war, der irgendwann zwischen 1424 und 1426 gegen die gesetzlichen Aspekte einer Steuerbefreiung für den Weinberg, der einer Pfarrkirche in Bacharach gehörte, schriftlich Stellung genommen hat. Seine Meinung wurde Kardinal Giordano Orsini unterbreitet und zwar zusammen mit den Gutachten von et-

<sup>17</sup> Cf. EMDEN, *A Biographical Register*, II, S. 698. S. LÉON MIROT und E. DEPREZ, *Les ambassades anglaises pendant la guerre de Cent ans: Catalogue chronologique (1327–1450): Bibliothèque de l'École des Chartes* 61 (1900), 30.

<sup>18</sup> *Monumenta Conciliorum Generalium, Seculi Decimi Quinti* Bd. I, Wien 1857, S. 11. S. CHARLES-JOSEPH HEFELE, *Histoire des Conciles* Bd. VII, Paris 1916, S. 614 Anm. 3.

<sup>19</sup> Einen Bericht über die Reise nach Siena von John Whethamstede, Abt von St. Albans, finden wir in E. F. JACOB, *Essays in the Conciliar Epoch*, Manchester 2 1953, S. 44–46.

<sup>20</sup> CPR Let., VII, S. 27; A. H. THOMPSON, *Visitations of Religious Houses in the Diocese of Lincoln (1420–1449)* Bd. I, Horncastle 1914, S. XV.

<sup>21</sup> *Monumenta Conciliorum Generalium, Seculi Decimi Quinti*, I, S. 12, 64.

<sup>22</sup> EUBEL, *Hierarchia*, I, S. 233.

<sup>23</sup> E. F. JACOB, *The Fifteenth Century 1399–1485*, Oxford 1961, S. 269.

<sup>24</sup> Über die Statuten Praemunire s. E. B. GRAVES, *The Legal Significance of the Statute of Praemunire of 1353: Haskins Anniversary Essays in Medieval History*, ed. Charles H. Taylor, Boston 1929, S. 57–80; W. T. WAUGH, *The Great Statute of Praemunire: English Historical Review* 38 (1922), 173–205.

<sup>25</sup> EUBEL, *Hierarchia*, I, S. 233, 306 Anm. 10. S. auch JACOB, *The Fifteenth Century*, S. 234–235, 269, 434; BETCHERMAN, *The Making of Bishops*, 408–409.

wasiebzig Professoren der Jurisprudenz und Theologie an den Universitäten Köln und Heidelberg. Kardinal Orsini besuchte einen Reichstag in Nürnberg von Mai bis Juli 1426, auf dem es mit in erster Linie um die Frage ging, wie man die Hussiten bekämpfen sollte<sup>26</sup>. Danach kam er am 5. August vor allem dazu nach Bacharach, um den Vorsitz bei einer Besprechung über die vorgeschlagene Heiligsprechung von Werner von Oberwesel zu führen<sup>27</sup>. Der Pfarrer der Kirche in Bacharach war Winand von Steeg, der nicht nur der ehemalige Sekretär von Kaiser Sigismund gewesen war, sondern auch ein gelehrter Humanist und *doctor decretalium*<sup>28</sup>. Als Stifftsherr von St. Andreas zu Köln trug er Kardinal Orsini die Klage gegen Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz vor, der von dem Ertrag des Weinberges von Bacharach Abgaben erheben wollte. Mit der gleichen Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die Winand dem reich illustrierten Manuskript gewidmet hatte, das zusammenfassend über Werner handelte, ließ er nun ein herrlich ausgeführtes, notarielles Aktenwerk über den Fall Bacharach anlegen. Es wurde aufgestellt von dem Notar Thomas Cube von Bacharach, der auch einer der Notare bei der Erforschung des Falles Werner gewesen war. Viele Gelehrte haben über das Dokument berichtet<sup>29</sup>, das als Handschrift Nr. 12 in dem Geheimen Hausarchiv in München aufbewahrt ist. Das Bild des jungen gelehrten Kanonisten Nikolaus von Kues, der sein Gutachten niederschreibt, ist ebenfalls recht oft reproduziert worden (s. Bildtafel 4)<sup>30</sup>. Aber nur wenig Beachtung ist noch dem *Richardus electus in*

<sup>26</sup> RTA, VIII, S. 455, 482.

<sup>27</sup> *Vita S. Vernheri*, Stadtbibliothek Trier, Hs. 1139/65. Über dieses Manuskript s. ERWIN ISERLOH, *Werner von Oberwesel: Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalendar: Trierer Theologische Zeitschrift* 72 (1963), 270–285; FERDINAND PAULY, *Zur Vita des Werner von Oberwesel*, *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 16 (1964), 94–109.

<sup>28</sup> Über Winand von Steeg s. JOSEF WEISS, *Winand (Ort) von Steeg*, *Historisches Jahrbuch* 26 (1906), 470–471; ALOYS SCHMIDT, *Zur Geschichte der älteren Universität Würzburg*, *Würzburger Diözesangesichtsblätter* 11./12. Jahrg. (1949/50), 91–96; ALOYS SCHMIDT, *Nikolaus von Kues Sekretär des Kardinals Giordano Orsini?*, in: *Aus Mittelalter und Neuzeit: Festschrift für Gerhard Kallen*, Bonn 1957, S. 137–143.

<sup>29</sup> JOSEF WEISS, *Von den Beziehungen der pfälzischen Kurfürsten zum Geistesleben am Mittelrhein: Jahresbericht der Görresgesellschaft* (1905), 25–34; HERMANN GRAUERT, *Petrarka und die Renaissance: Hochland* 1. Jahrg., Bd. II. (Kempten u. München, April 1904 bis September 1904), 583; KARL VOLL, *Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Porträtmalerei: Beilage zur Allgemeinen Zeitung* Jahrg. 1905, Nr. 215 Sonntag 17. September, München; ERICH KÖNIG, *Kardinal Giordano Orsini*, Freiburg 1906; KARL CHRIST, *Werner von Bacharach: eine mittelrheinische Legende in Reimen*, in: *Otto Glauning zum 60. Geburtstag* Bd. II, Leipzig 1938, S. 1–17; A. SCHMIDT, *Nikolaus von Kues Sekretär des Kardinals Giordano Orsini?*

<sup>30</sup> MAX JANSEN, *Kaiser Maximilian* Bd. I, München 1905, S. 28; GERHARD KALLEN, *Der Reichsgedanke in der Reformschrift, 'De concordantia catholica' des Nikolaus von Cues: Neue*

*Archiepiscopum Eboracensis Anglie primatem* geschenkt worden, dessen Bild und Stellungnahme auf Folio 9<sup>r</sup> des Manuskripts (s. Bildtafel 5) erscheinen<sup>31</sup>.

Wir wissen nicht viel über die Arbeit Flemings zwischen dem 14. Februar 1424 und dem Jahre 1427, als er das Lincoln College an der Universität Oxford gründete, dessen Hauptzweck es sein sollte, Gegner gegen die Lehren Wyclifs heranzubilden (er war ja verdächtigt worden, für diese Lehren Sympathie zu hegen, als er in seiner Jugendzeit in Oxford lehrte)<sup>32</sup>. Wie kam es, daß dieser zum Erzbischof von York Erwählte Gutachter über das Steuerproblem von Bacharach war? Besuchte er bei seiner zweiten Kontinentreise Nürnberg, wie er es beim ersten Mal auch getan hatte? Und freundete er sich bei dieser Gelegenheit mit Kardinal Orsini an, der gegen die Verbreitung der Hussiten kämpfte? Oder begegnete er auf der Rückreise nach England Nikolaus von Kues, der seit 1425 in Köln lebte?<sup>33</sup> Kannte er einen jener berühmten Professoren wie Heinrich von Gorkum, Christian von Erpel, Johann Spull, Petrus von Neukirch von der Universität Köln und Johann von Noet, Otto vom Stein, Nikolaus Burgmann, Hesso Krawell von der Universität Heidelberg, die alle dem Kardinal ihre Meinung zu dem Fall geäußert hatten? Ist es möglich, daß Fleming, der seinerzeit »sancte pagine professor«<sup>34</sup> genannt wurde, in Verbindung mit der Theologischen Fakultät von Köln stand? Bekanntlich wurde der hervorragende Theologe Heinrich von Gorkum, dessen Meinung Richard beifällig heranzieht, im Jahre 1424 Vizekanzler an der Universität Köln<sup>35</sup>. Da Heinrich in Flemings Gutachten als Vizekanzler bezeichnet wird, dürfen wir als sicher annehmen, daß dieses Gutachten nach 1424 geschrieben worden ist. Aber in welcher Beziehung stand er zu Heinrich von Gorkum und der Universität Köln? Wie wir bereits oben gesagt haben, war Fleming von Papst

---

Heidelberger Jahrbücher N. F. (1940), 58; ERNST HOFFMANN, *Nikolaus von Cues: Zwei Vorträge*, Heidelberg 1947, S. 7; GERD HEINZ-MOHR und WILLEHAD P. ECKERT, *Das Werk des Nicolaus Cusanus*, Köln 1963, S. 2.

<sup>31</sup> Nur Karl Voll bezeichnet in seinem oben erwähnten Artikel (S. 532) Richard als »Erzbischof Richard von York«. Ich möchte Herrn Univ. Prof. Dr. Hans Rall (München) und Herrn Otto Mutzbauer, Geheimes Hausarchiv meinen Dank dafür aussprechen, daß sie mir behilflich waren, die Erlaubnis Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Bayern zur Reproduktion von Bildtafel IV und Bildtafel V zu erlangen.

<sup>32</sup> JACOB, *The Fifteenth Century*, S. 672.

<sup>33</sup> HERMANN KEUSSEN, *Die Matrikel der Universität Köln 1389 bis 1559*, Bd. I, Bonn 1928, S. 277.

<sup>34</sup> THOMPSON, *Visitations*, I, S. xiv. S. auch FRANZEN und MÜLLER, *Das Konzil von Konstanz*, S. 514.

<sup>35</sup> A. G. WEILER, *Heinrich von Gorkum: Seine Stellung in der Philosophie und der Theologie des Spätmittelalters*, Hilversum 1962, S. 48–49. Heinrich von Gorkums Meinung in Handschrift Nr. 12 wird auf S. 46–47 kurz besprochen.

Martin V. mit dem Erzbischofssitz von York am 14. Februar 1424 providiert worden. Genau genommen war er nicht »Richardus electus«. Es ist jedoch nicht verwunderlich, daß diese Bezeichnung in dem zwischen 1424 und 1426 entstandenen Manuskript verwendet wird. Dies kann mit dem Mangel an präziser Information auf dem Kontinent über Ereignisse in England zusammenhängen. Flemings »Wahl« für York war den Teilnehmern des Konzils von Siena im Februar 1424 anscheinend bekannt<sup>36</sup>. Weiterhin sehen wir, daß Fleming noch von Johannes von Segovia in seiner *Historia Gestorum Generalis Synodi Basiliensis*, die wahrscheinlich nach 1440 geschrieben worden ist<sup>37</sup>, als *Richardus, archiepiscopus electus Eboracensis* erwähnt wird.

Als nächstem wenden wir uns einem Schotten zu, der ein langjähriger Freund von Nicolaus Cusanus gewesen ist. Thomas Livingston war einer der ersten fünf Absolventen der Universität St. Andrews in Schottland im Jahre 1413<sup>38</sup>. Er erhielt den Grad eines *magister artium* im Jahre 1414 und scheint dort eine Zeitlang gelehrt zu haben und im April 1419 *temptator* geworden zu sein<sup>39</sup>. Nach seinem Eintritt in den Zisterzienserorden wurde er 1422 für kurze Zeit gewählter Abt von Newbattle<sup>40</sup>. 1423 bezog er die Universität Köln, um Theologie zu studieren<sup>41</sup>. Dies war zwei Jahre, bevor Nikolaus von Kues nach Köln kam. Möglicherweise wurde Livingston dort mit Nikolaus bekannt. Livingston war Baccalaureus der Systematischen Theologie, als er sich an der Universität Köln einschrieb, und wurde später Doktor der Theologie<sup>42</sup>. Während der zwanziger Jahre wurde er Abt von Dundrennan in Schottland<sup>43</sup>. Am 14. November 1432 wurde er in das Konzil von Basel berufen<sup>44</sup>. Vor

---

<sup>36</sup> WLADIMIR J. KOUDELKA, *Eine neue Quelle zur Generalsynode von Siena 1423–1424*: Zeitschrift für Kirchengeschichte 74 (1963), 256, 262.

<sup>37</sup> JOANNES DE SEGOVIA, *Historia Gestorum Generalis Synodi Basiliensis in Monumenta Conciliorum Generalium, Seculi Decimi Quinti* IV, 284. S. UTA FROMHERZ, *Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel*, Basel und Stuttgart 1960, S. 72.

<sup>38</sup> JAMES M. ANDERSON, *Early Records of the University of St. Andrews*, Edinburgh 1926, S. 1–2.

<sup>39</sup> J. H. BURNS, *Scottish Churchmen and the Council of Basle*, Glasgow 1962, S. 12.

<sup>40</sup> A. I. CAMERON & E. R. LINDSAY, *Calendar of Scottish Supplications to Rome 1423–1428* Bd. II, Edinburgh 1934, S. 8–9; BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 12.

<sup>41</sup> KEUSSEN, *Die Matrikel*, I, S. 253.

<sup>42</sup> S. JAMES H. BURNS, *The Conciliar Tradition in Scotland*: *Scottish Historical Review* 42 (1963), 94, wo der Verfasser erklärt: »Die Verbindung zu der Universität Köln war in diesem Stadium besonders wichtig: von den dreizehn Schotten, von denen man sagen kann, daß sie dem Konzil angehangen haben oder weiterhin nach dem Bruch mit Eugen IV. angehangen haben, standen nicht weniger als zehn in irgendeiner Verbindung zu Köln.«

<sup>43</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 12. Cf. KEUSSEN, *Die Matrikel*, I, S. 253 Anm. zu 137.

<sup>44</sup> RTA, XV, II, 939. S. auch J. H. BAXTER, *Four »New« Medieval Scottish Authors*: *Scottish*

Livingston hatte es keinen Schotten im Konzil gegeben. Vielleicht ist er von Nikolaus von Kues ermuntert worden, dorthin zu gehen. Der berühmteste Schotte auf diesem Konzil, Livingston, der oft als »abbas de Dundrana« oder »abbas de Scotia« bezeichnet wurde, übte die Funktion eines Vorsitzenden der germanischen Nation aus<sup>45</sup> und war Mitglied des Ausschusses, der gegen Papst Eugen IV. vorging<sup>46</sup>. Er blieb ein aktiver und treuer Anhänger des Konzils bis zu dessen endgültiger Auflösung im Jahre 1449. So wurden zum Beispiel im August 1439 Livingston, Johannes von Segovia und Johannes von Bachenstein als Gesandte des Konzils für einen Kurfürstentag in Frankfurt<sup>47</sup> und für eine bevorstehende Provinzialsynode in Mainz bestellt<sup>48</sup>. Nikolaus von Kues, der um 1437 ein Verteidiger des Papsttums geworden war, kam ebenfalls ohne jeden offiziellen Status zu dieser Synode und kämpfte so eifrig für das Papsttum, daß er von der Synode ausgeschlossen wurde<sup>49</sup>. Am 14. August 1439 gab Livingston eine lange Darlegung über die Stellung des Konzils zu der Synode<sup>50</sup>, und neun Tage später ergriff er wieder das Wort in der Synode<sup>51</sup>. Als das Konzil von Basel nach der Absetzung Eugens IV. zur Wahl eines neuen Papstes schritt, wurde Livingston zu einem der Wähler ausersehen<sup>52</sup>. Man einigte sich auf Amadeus, Herzog von Savoyen, der am 5. November 1439 gewählt wurde. Die Geschichte kennt ihn als Gegenpapst Felix V. In der Folgezeit erscheint Livingstons Stellung beim Konzil gestärkt. Ende September 1440 wurde er vom Konzil zum Mitglied einer Gesandtschaft bei einer Provinzialsynode in Köln ernannt<sup>53</sup>. Er wurde dann von Felix V. mit dem Bischofssitz Dunkeld in Schottland am 29. November 1440 providiert<sup>54</sup>. Diese Absicht wurde jedoch nie in die Wirklichkeit umgesetzt. Am 10. April 1441 setzte ihn Papst Eugen IV. auch als Abt von Dundrennan ab<sup>55</sup>. Trotz dieser Schwierigkeiten scheint Livingston eine bedeutende Stellung im Konzil

---

Historical Review 25 (1928), 96; J. H. BAXTER, *Copiale Prioratus Sanctiandree: The Letter-Book of James Haldenstone Prior of St. Andrews 1418-1443*, London 1930, S. 432, 490.

<sup>45</sup> RTA, XIII, 570 (»abbas de Scotia tunc presidens nationis Germanice«).

<sup>46</sup> RTA, XIII, 784.

<sup>47</sup> RTA, XIV, 317.

<sup>48</sup> RTA, XIV, 331.

<sup>49</sup> RTA, XIV, 143. Über die Tätigkeit von Nikolaus von Kues in Mainz s. ANTON PH. BRÜCK *Nikolaus von Cues in Mainz*, Mainzer Almanach, Mainz 1965, S. 36-60.

<sup>50</sup> RTA, XIV, S. 331-338.

<sup>51</sup> RTA, XIV, S. 344-346.

<sup>52</sup> *Monumenta Conciliorum Generalium, Seculi Decimi Quinti*, III, S. 406, 36.

<sup>53</sup> RTA, XV, I, S. 454. Cf. RTA, XV, I, S. 473-475.

<sup>54</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 68.

<sup>55</sup> CPR Let., IX, S. 226; BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 12, 73.

behalten zu haben. Wir wissen, daß er am 20. März 1447 zum Legaten Felix' V. für Schottland ernannt wurde<sup>56</sup>. Aber die Beendigung des Konzils von Basel Ende 1449 bedeutete, daß seine Dienste in Schottland nicht mehr benötigt wurden. Es ist jedoch interessant festzustellen, daß Livingston trotz des Zusammenbruchs des Konzils sein hohes Ansehen in kirchlichen Fragen weiterhin behielt. Er wurde stets »Episcopus in universali Ecclesia« genannt<sup>57</sup>.

Nikolaus von Kues hatte eine Zeitlang das Anliegen des Konzils von Basel unterstützt. Aber wie wir bereits gesagt haben, hat er – ähnlich wie Cesarini, Pizolpassus, Capranica und Andreas von Escobar – seine Haltung gegenüber dem Konzil geändert, bis er schließlich 1437 Kämpfer für das Papsttum wurde. Änderte sich seine Haltung gegenüber Livingston, der bis zum Ende Anhänger des Konzils blieb? Wie war näherhin die Beziehung Livingstons zu Nikolaus von Kues? Es ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, daß im Jahre 1449 Nikolaus vor der Bevölkerung von Hildesheim drei Predigten in deutscher Sprache hielt, während Livingston zwei Predigten in lateinischer Sprache vor den Mönchen und anderen Geistlichen in der dortigen Klosterkirche hielt<sup>58</sup>. Es ist ebenfalls aktenkundig, daß Papst Nikolaus V. am 16. Juni 1449 Livingston als Belohnung für erwiesenen Gehorsam Thomas die Pfarrei von Kirkinner *motu proprio* zugesichert hat, die beim Tode von David Hamilton *in commendam* gehalten werden sollte<sup>59</sup>. Wie bereits gesagt, war möglicherweise unser Zisterzienser-»Bischof« bei Nikolaus von Kues, als Nikolaus am 11. Januar 1450 nach Rom zurückkehrte; bei Nikolaus' Weihe zum Bischof von Brixen am 23. März 1450 war er anwesend<sup>60</sup>. Als sich Nikolaus und sein Gefolge am letzten Tage des Jahres 1450 auf die berühmte Reformreise durch Deutschland und die Niederlande begaben, war Livingston wahrscheinlich dabei<sup>61</sup>. Bekanntlich nahm Livingston an einer Missionsreise teil, die Nikolaus zur Reform der deutschen Benediktinerniederlassungen 1451 unternahm. Neben anderen

<sup>56</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 83.

<sup>57</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 12. Vgl. auch ERICH MEUTHEN, *Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues*, Köln u. Opladen 1958, S. 136, Anm. 2.

<sup>58</sup> RICHARD DOEBNER, *Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Luchtenhofe zu Hildesheim*, in: Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. IX, Hannover u. Leipzig 1903, S. 22: »Ipse fecit ad minus tres sermones solempnes ad populum, qui undique confluebant ad civitatem Hildensem, in vulgari, quia Teutonicus erat genera, quia de Chusa. Habuit idem cardinalis secum episcopum pro cancellario puto doctorem ordinis Cisterciensis domui nostre faventem, qui et duos sermones fecit in ecclesia nostra pro fratribus et clero concurrente in Latino.«

<sup>59</sup> CPR Let. X, S. 196. S. DUNCAN SHAW, *Thomas Livingston, a Conciliarist: Records of the Scottish Church History Society* 12 (1955), 134.

<sup>60</sup> SHAW, *Thomas Livingston*, 132.

<sup>61</sup> SHAW, *Thomas Livingston*, 129.

Pflichten oblag es ihm, die Revision des *Liber Ordinarius* der Bursfelder Kongregation vorzunehmen<sup>62</sup>. 1452 nahm er an einem Provinzialkonzil in Mainz teil<sup>63</sup>. Nach seiner Rückkehr nach Schottland soll er Beichtvater und Berater Jakobs II. geworden sein, unterstützt durch die ihm von Papst Nikolaus V. gewährten Pfründen. Er starb 1460 in Schottland<sup>64</sup>. Alle diese Tatsachen führen uns zu dem Schluß, daß Thomas Livingston vor und nach dem Ende des Konzils von Basel im Jahre 1449 ein Vertrauter des Nicolaus Cusanus war.

Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß die geistige Entwicklung in Schottland während des 15. Jahrhunderts unverständlich bleibt, wenn man die Verbindungen Schottlands mit dem Konzil von Basel außer acht läßt<sup>65</sup>. Unter den schottischen Exponenten der Konzilsideen war Thomas Livingston zweifellos der bedeutendste, und damit bildet er ein direktes und wesentliches Glied in der Kette, die George Buchanan und John Major mit Pierre d'Ailly und John Gerson verbindet<sup>66</sup>. Wenn der schottische Humanist George Buchanan und andere Vertreter konstitutioneller Doktrinen im 16. und 17. Jahrhundert in Schottland ihr Vertrautsein mit Konziliardoktrinen unter Beweis stellen, so verdanken sie diese Kenntnisse zum Teil Thomas Livingstons Arbeit als Konzilsteilnehmer und seiner Freundschaft mit Nikolaus von Kues. Es ist sicherlich wichtig, sich vor Augen zu führen, daß James Ogilvie, *episcopus electus* von St. Andrews, und John Athilmer, zwei der letzten schottischen Kirchenmänner, die am Konzil von Basel am 23. Juni 1441 teilnahmen, später wichtige Stellungen an der St. Andrews Universität einnahmen, wo sie die

<sup>62</sup> BAXTER, *Copiale*, S. 490: »Ordinariumque... coram nobis exhibitum per rev. patrem Thomam, in ecclesia universali episcopum, regule s. Benedicti et sacre theologie professorem eximium et expertum, denuo studiosius examinari fecimus.« Vgl. auch PAULUS VOLK, *Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation*, Regensburg-Münster 1950, S. 129. Pater VOLK wie Professor KOCH (Cusanus-Texte, I. *Predigten*, Heidelberg 1942, S. 10 Anm. 2; *Nikolaus von Cues und seine Umwelt*, Heidelberg 1948, S. 106 Anm. 1) identifizierte Bischof Thomas als Thomas Lauder O.S.B., Bischof von Dunkeld. Wie aber ERICH MEUTHEN (*Die letzten Jahre*, S. 136 Anm. 2) dargelegt hat, wurde Thomas Lauder am 28. April 1452 Bischof von Dunkeld (EUBEL, *Hierarchia*, II, S. 147).

<sup>63</sup> BURNS, *The Conciliar Tradition*, S. 97.

<sup>64</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 13, 85.

<sup>65</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 9.

<sup>66</sup> BAXTER, *Four New*, 96. Vgl. auch FRANCIS OAKLEYS folgende Schriften: *On the Road from Constance to 1688: The Political Thought of John Major and George Buchanan*: Journal of British Studies I (1962), 1-31; *The Political Thought of Pierre d'Ailly*, New Haven 1964; *Almain and Major: Conciliar Theory on the Eve of Reformation*: American Historical Review 70 (1965), 673-690; *From Constance to 1688 Revisited*: Journal of the History of Ideas 27 (1966) 429-432. ZOFIA RUEGER, *Gerson, the Conciliar Movement and the Right of Resistance (1642-1644)*, Journal of the History of Ideas 25 (1964), 467-486 trägt viel interessantes Material zu unserer Diskussion bei.

Ideen des Konzils propagieren konnten<sup>67</sup>. Aber es kann keinen Zweifel darüber geben, daß Livingston einer der bedeutendsten schottischen Konzilsteilnehmer während des 15. Jahrhunderts gewesen ist.

Harold J. Laski hat 1936 geschrieben: »Der Weg, der von Konstanz zu den Ereignissen von 1688 führt, ist schnurgerade. Nikolaus von Kues, Gerson, Zabarella sind durch Streitschriften wie die *Vindiciae contra Tyrannos* die Vorfahren von Sidney und Locke«<sup>68</sup>. Aber er hat nicht erschöpfend erklärt, in welcher Weise die Ideen der Denker des 17. Jahrhunderts mit den Ideen der Konzilsteilnehmer verknüpft waren. Wir haben versucht zu zeigen, daß es bestimmte Beziehungen zwischen der Konzilsbewegung auf dem Festland und den Anhängern von Konzilsideen und Konstitutionalismus in England und Schottland gegeben hat, und haben Richard Fleming und Thomas Livingston als zwei Beispiele dafür herangezogen. Der Fall von Richard Fleming, der in keinem Sinn ein Anhänger des Konzils war, bedarf noch einer näheren Untersuchung.

König Jakob I. von Schottland, der das Konzil von Basel gern als Plattform benutzt hätte, von wo aus er seinen Streit mit Rom hätte fortsetzen können, nahm eine im allgemeinen freundliche Haltung gegenüber dem Konzil ein, und zwar von 1433 bis zu seiner Ermordung am 20. Februar 1437. Nach 1443 dagegen begann in Schottland ein Nachlassen des Interesses am Schicksal des Konzils. Im Gegensatz dazu blieb England unerschütterlich loyal gegenüber Eugen IV., obwohl zwischen 1432 und 1435 englische Vertreter nach Basel entsandt wurden<sup>69</sup>. Fleming hat das Konzil von Basel nicht mehr erlebt, aber seine propäpstlichen Initiativen deuteten schon an, was in England folgen würde. Seine Arbeit steht in Gegensatz zu der Tätigkeit Livingstons, der sich auf schottischer Seite für die Unterstützung des Konzils einsetzte.

Daß beide Männer direkt oder indirekt in Beziehung mit Nikolaus von Kues standen, spiegelt die Komplexität seines Lebens und seines Denkens wider. Es ist ebenfalls klar, daß seine Ideen und seine Bücher in England und Schottland Einfluß auszuüben begannen, obwohl er selbst nie in diesen Ländern gewesen ist.

<sup>67</sup> BURNS, *Scottish Churchmen*, S. 77. Vgl. auch RUEGER, *Gerson*, 483–484.

<sup>68</sup> HAROLD J. LASKI, *Political Theory in the Later Middle Ages*: Cambridge Medieval History Bd. VIII (1936), 638.

<sup>69</sup> Vgl. A. N. E. D. SCHOFIELD, *England, the Pope, and the Council of Basel*: Church History 33 (1964), 248–278.

Frau Dr. M. SCHON, jetzt Aachen, hat das englische Manuskript ins Deutsche übersetzt. Der Verfasser möchte bei dieser Gelegenheit der American Philosophical Society und dem American Council of Learned Societies für die Finanzierung der Forschungsreise danken, auf der er diese Studie erarbeiten konnte.

CUSANUS-BIBLIOGRAPHIE, 2. FORTSETZUNG (1964–1967)  
UND NACHTRÄGE

von Wolfgang Traut, Mainz, und Manfred Zacher, Mainz\*

Wo es sich um Ergänzungen handelt, sind die entsprechenden Nummern der Bibliographie in MFCG 1, S. 95–126 mit \* versehen, die Nummern in MFCG 3, S. 223–237 mit \*\*.

Siglenverzeichnis

- AKGB — Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel. Bernkastel.  
Ant — Antonianum. Rom.  
BCG — Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Münster.  
BGPhThM — Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen. Münster.  
CSt — Cusanus-Studien: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse. Heidelberg.  
Cusano e Galileo — Cusano e Galileo. Archivio di Filosofia, hrsg. von E. CASTELLI, Padova (Cedam), 1964.  
DAGM — Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters. Weimar.  
DAW — Deutsche Akademie der Wissenschaften. Akademie-Verlag Berlin, Vorträge und Schriften  
EL — Estudios Lulianos. Revista cuatrimestral de investigación Luliana y Medievalística. Palma de Mallorca.  
FH — Folia Humanistica, Ciencias artes letras. Barcelona.  
Gedächtnisschrift — Cusanus-Gedächtnisschrift. Siehe unter Nr. 173.  
GL — Geist und Leben. Würzburg.  
Greg — Gregorianum. Rom.  
HJ — Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft. München und Freiburg i. B.  
HKB — Heimatkalender für den Kreis Bernkastel. Bernkastel.  
HZ — Historische Zeitschrift.  
KSCG — Kleine Schriften der Cusanus-Gesellschaft, hrsg. von der Cusanus-Gesellschaft (in Verbindung mit der Katholischen Akademiearbeit des Bistums Trier). Trier.  
MFCG — Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft. Mainz.  
Paulinus — Paulinus, Trierer Bistumsblatt. Trier.  
PhJ — Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft. München.

\* Mehrere Hinweise verdanken wir Herrn Professor Satoshi Oide, Muroran (Hokkaido), Japan, und Herrn Priv.-Doz. Bibl.-Direktor Dr. E. Meuthen, Aachen. Der HERAUSGEBER.

- RC — Ruperto-Carola. Mitteilungen der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg e. V. Heidelberg.
- RPF — Revista Portuguesa de Filosofia. Braga.
- RPhL — Revue philosophique de Louvain. Louvain.
- RQ — Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte. Freiburg i. B.
- Schol — Scholastik (seit 1966: Theol. u. Phil.), Freiburg, i. Br.
- Sp — Speculum. A journal of medieval studies. Cambridge, Massachusetts.
- SR — Schweizer Rundschau. Monatsschrift für Geistesleben und Kultur. Solothurn.
- StMth — Studies in Medieval thought. Tokyo.
- Studia Wiltensia — Studia Wiltensia. Studien zur Geschichte des Stiftes Wilten, Innsbruck, 1964.
- StZ — Stimmen der Zeit. Freiburg i. Br.
- ThLZ — Theologische Literaturzeitung. Leipzig.
- ThR — Theologische Revue. Münster.
- TThQ — Tübinger Theologische Quartalschrift. Tübingen.
- TThZ — Trierer Theologische Zeitschrift (Pastor bonus). Trier.
- WW — Wissenschaft und Weisheit. Düsseldorf.
- ZKG — Zeitschrift für Kirchengeschichte. Stuttgart.
- ZKTh — Zeitschrift für Katholische Theologie. Wien.
- ZPhF — Zeitschrift für philosophische Forschung. Meisenheim/Glan.

#### ADDENDA

- \*20. Vol. XIV/3. *De concordantia catholica*. Liber III, ed. G. KALLEN, Hamburgi (Meiner) 1959, S. 313-474.  
Bespr.: VILLOSLADA, R. G.: Greg 47 (1966), S. 354-357.
- \*86. HAUBST, R., *Studien zu Nikolaus von Kues und Johannes Wenck*. Aus Handschriften der Vatikanischen Bibliothek: BGPhThM 38, H. 1 (1955), XII u. 143 S.  
Bespr.: VAN STEENBERGHEN, F.: RPhL 61 (1963), S. 491-492.  
COLOMER, E.: EL 1 (1957), S. 273-274.
- \*117. VON BREDOW, G., *Nikolaus von Kues. Die Seinsweise des Endlichen und die Freiheit der Entscheidung*: Das Sein der Freiheit, Düsseldorf 1960, S. 75 bis 85.  
Bespr.: BRUNNER, A.: StZ 171 (1962/63), S. 395-396.
- \*128. COLOMER, E., *Nikolaus von Kues und Raimund Lull*. Aus Handschriften der Kueser Bibliothek: Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie, Bd. 2, Berlin 1961, XVIII-200 S.  
Bespr.: ANONYMUS: EL 1 (1957), S. 426-430.  
CARRERAS Y ARTAU, J.: EL 7 (1963), S. 97-99.

VAN STEENBERGHEM, F.: RPhL 61 (1963), S. 487–489.

MEUTHEN, E.: DAGM 17 (1961), S. 620.

- \*180. HAUBST, R., *Die Christologie des Nikolaus von Kues*, Freiburg 1956, XXIII–336 S.

Bespr.: COLOMER, E.: EL 1 (1957), S. 273–274.

- \*287. SANTINELLO, G., *Il pensiero di Nicolò Cusano nella sua prospettiva estetica*, Padova (Liviana Ed.) 1958, XVI–288 S.

Bespr.: MEUTHEN, E.: HJ 80 (1960), 349–350.

- \*319. ZELLINGER, E., *Cusanus-Konkordanz. Unter Zugrundelegung der philosophischen und der bedeutendsten theologischen Werke*, München 1960, 331 S.

Bespr.: MEUTHEN, E.: DAGM 16 (1960), 586–587.

- \*\*2. *Nicolai de Cusa De venatione sapientiae. Die Jagd nach Weisheit*, lat.-dt. mit Vorwort und Anmerkungen hrsg. von P. WILPERT, Schriften des Nikolaus von Cues in deutscher Übersetzung, Phil. Bibl. (Meiner) Bd. 263, H. 14, Hamburg 1964, XIII–203 S.

Bespr.: HIRSCHBERGER, J.: ZPhF 17 (1964), S. 299–303.

KERN, W.: Schol 39 (1964), S. 459.

HENRICI, P.: Greg 47 (1966), S. 168–170.

G. G.: Bibliographie de la Philosophie, (Paris) 11 (1964), S. 312.

- \*\*2a. *Nikolaus von Kues, Philosophisch-theologische Schriften*, Bd. 1, lat.-dt., Studien- und Jubiläumsausgabe, hrsg. u. eingeführt von L. GABRIEL, übers. u. kommentiert von DIETLIND und W. DUPRÉ: *De venatione sapientiae – Die Jagd nach Weisheit; De docta ignorantia – Die wissende Unwissenheit; De deo abscondito – Der verborgene Gott; Apologia doctae ignorantiae – Verteidigung der wissenden Unwissenheit*, Wien (Herder) 1964. XL – 656 S.

Bespr.: SUDBRACK, J.: GL 38 (1965), S. 234–235.

VON BREDOW, G.: ThR 62 (1966), Sp. 171–172.

HENRICI, P.: Greg 47 (1966), S. 168–170.

- \*\*13. KALLEN, G., *Die handschriftliche Überlieferung der Concordantia catholica des Nikolaus von Kues*: CSt 8 (1963), 80 S. u. XI Tafeln.

Bespr.: MEUTHEN, E.: HJ 85 (1965), S. 198–201; ZKG 76 (1965), S. 386–388.

HÜRTEH, H.: ThLZ 91 (1966), S. 200–201.

- \*\*58. JASPERS, K., *Nikolaus Cusanus*, München (Piper) 1964, 271 S.

Bespr.: ABENDROTH, W.: Die Bücherkommentare (Berlin) 13 (1964) Nr. 2.

DUPRÉ, W.: Wort und Wahrheit (Wien) 19 (1964), S. 565–568.

OGIERMANN, H.: Schol 40 (1965), S. 143–144.

WISSER, R.: Frankf. Allg. Zeit., Literaturblatt, 24. 11. 1964, Nr. 273.

KALLEN, G.: Die Besinnung (Nürnberg) 19 (1964), S. 166.

- \*\*78. METZKE, E., *Coincidentia oppositorum. Gesammelte Studien zur Philosophiegeschichte: Forschungen und Berichte der evangelischen Studiengemeinschaft*, Bd. 19, Wittel 1961, 372 S.  
Bespr.: BRUNNER, A.: StZ 171 (1962/63), S. 396-397.
- \*\*93. WACKERZAPP, H., *Der Einfluß Meister Eckharts auf die ersten philosophischen Schriften des Nikolaus von Kues (1440-1450)*, hrsg. von J. Koch: BGPThM 39, H. 3 (1962), XVII-176 S.  
Bespr.: MEUTHEN, E.: DAGM 19 (1963), S. 289-290.  
VAN STEENBERGHEN, F.: RPhL 61 (1963), S. 489-491.
- \*\*119. MEUTHEN, E., *Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil. Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues*: BCG Bd. 1 (1964), XIII-294 S.  
Bespr.: MAASS, F.: ZKTh 87 (1965), S. 480-481.  
BRÜCK, A.: TThZ 75 (1966), S. 304-305.  
GRABS, R.: ThLZ 91 (1966), Sp. 768.  
TOEWS, J. B.: The Catholic Historical Review 1966, S. 590-591.  
HALLAUER, H.: Rheinische Vierteljahresblätter 31 (1966/67), S. 547-548.  
BODEWIG, M.: WW 30 (1967), S. 184-185.
- \*\*120. MEUTHEN, E., *Nikolaus von Kues (1401-1464). Skizze einer Biographie*: BCG. Sonderbeitrag zum Cusanusjubiläum (1964), 136 S. u. 4 Tafeln.  
Bespr.: MAASS, F.: ZKTh 87 (1965), S. 476-477.  
RUHBACH, G.: Deutsches Pfarrerberblatt (1965), Nr. 21.  
SCHALLER, H. M.: DAGM 20 (1964), S. 619.  
SPARBER, A.: Der Schlern (Bozen) 39 (1965), S. 206.  
SUDBRACK, J.: GL 38 (1965), S. 234.  
WISSER, R.: Rheinische Post (Düsseldorf) 20 (1965), Nr. 43.  
BRÜCK, A.: TThZ 75 (1966), S. 304-305.  
GIERATHS, G.: ZKG 1/2 (1966), S. 167-168.  
GRABS, R.: ThLZ 91 (1966), Sp. 767-768.  
HÜRTEIN, H.: HJ 85 (1966), S. 402-403.  
KALLEN, G.: HZ 203 (1966), S. 673.  
TOEWS, J. B.: The Catholic Historical Review 1966, S. 590.  
HALLAUER, H.: Rheinische Vierteljahresblätter 31 (1966/67), S. 545-546.  
DE GANDILLAC, M.: Revue d'Histoire Ecclésiastique 62 (1967), S. 502-504.  
BODEWIG, M.: WW 30 (1967), S. 184-185.
- \*\*125. SIGMUND, P. E., *Nicholas of Cusa and medieval political thought*, Cambridge, Massachusetts (Harvard University Press) 1963, IX-335 S.  
Bespr.: BÄRMANN, J.: MFCG 5 (1965), S. 166-170.
- \*\*127. WATANABE, M., *The political ideas of Nicholas of Cusa with special reference to his De concordantia catholica*, Genève (Droz) 1963, 215 S.  
Bespr.: JACOB, E. F.: Journal of Ecclesiastical History (Edinburgh) 15 (1964), S. 386-388.

- MEUTHEN, E.: DAGM 20 (1964), S. 619–620.  
 SIGMUND, P. E.: Renaissance News (New York) 18, S. 26–29.  
 WEIGAND, R.: Archiv für Katholisches Kirchenrecht (Mainz) 133 (1964),  
 S. 262–265.  
 BÄRMANN, J.: MFCG 5 (1965), S. 166–170.  
 HÜRTEH, H.: HZ 202 (1965), S. 122–124.  
 CRANZ, F. E.: Sp 61 (1966), S. 189–191.

## I. EDITIONEN UND ÜBERSETZUNGEN

### a) NICOLAI DE CUSA OPERA OMNIA. Iussu et auctoritate Academiae Heidelbergensis ad codicum edita.

1. Vol. XI/3, *Compendium*, ed. B. DECKER, cuius post mortem curavit C. BORMANN, Hamburgi (Meiner) 1964, 46 S.
2. Vol. XIV/1, *De concordantia catholica, Liber I*, ed. atque emendavit G. KALLEN, Hamburgi (Meiner) 1964, 89 S.
3. Vol. XIV/2, *De concordantia catholica. Liber II*, ed. atque emendavit G. KALLEN, Hamburgi (Meiner) 1965, S. 91–308.  
 Bespr.: MEUTHEN, E.: ZKG 76 (1965), S. 386–388; HJ 85 (1965), S. 198–201.  
 VILLOSLADA, R. G.: Greg 47 (1966), S. 354–357.  
 PLATZECK, E. W.: Ant 42 (1967), S. 299–301.

### b) SONSTIGE EDITIONEN UND ÜBERSETZUNGEN

4. *Nikolaus von Kues, Werke. Neuauflage des Straßburger Druckes von 1488.*  
 Neu hrsg. von P. WILPERT, Berlin (de Gruyter) 1966, Bd. 1 XII–366 S.  
 Bespr.: NAGEL, F.: RC 42 (1967), S. 347–348.
5. *Nikolaus von Kues, Werke. Neuauflage des Straßburger Druckes von 1488.*  
 Neu hrsg. von P. WILPERT, Berlin (de Gruyter) 1967, Bd. 2, S. 367 bis 771.
6. *Nikolaus von Kues, Philosophisch-theologische Schriften*, Bd. 2, lat.-dt., Studien- und Jubiläumsausgabe hrsg. von L. GABRIEL, übers. u. kommentiert von D. u. W. DUPRÉ: *De coniecturis – Die Mut-Maßungen; De principio – Der Ursprung; Trialogus de possest – Das Können-Ist; De apice theoriae – Der Gipfel der Schau; Dialogus de Genesi – Dialog über die Genesis; De non-aliud – Das Nicht-Andere; De quaerendo Deum – Das Gott-Suchen; De filiatione Dei – Die Gotteskindschaft; De dato patris luminum – Die Gabe vom Vater des Lichtes; Compendium – Kompendium*, Wien (Herder) 1966, XXXII – 732 S.  
 Bespr.: HENRICI, P.: Greg 47 (1966), S. 811.  
 SUDBRACK, J.: GL 39 (1966), S. 319.

7. Nikolaus von Kues, *Philosophisch-theologische Schriften*, Bd. 3, lat.-dt., Studien- und Jubiläumsausgabe hrsg. von L. GABRIEL, übers. und kommentiert von D. u. W. DUPRÉ: *De beryllo – Der Beryll*; *De visione Dei – Die Gottesschau*; *De ludo globi – Das Kugelspiel*; *De aequalitate – Die Gleichheit*; *Idiota de sapientia – Der Laie über die Weisheit*; *Idiota de mente – Der Laie über den Geist*; *Idiota de staticis experimentis – Der Laie und die Experimente mit der Waage*; *Complementum theologicum – Theologische Ergänzung*; *De pace fidei – Der Friede im Glauben*; *Cribratio Alchorani – Prüfung des Korans*, Wien (Herder) 1967, XXIV–844 S.
8. Nicolai de Cusa, *De docta ignorantia. Die belehrte Unwissenheit*, Buch I. lat.-dt. mit Vorwort und Anmerkungen hrsg. von P. WILPERT, Schriften des Nikolaus von Cues in deutscher Übersetzung. Phil. Bibl. (Meiner) Bd. 264, H. 15a, Hamburg 1964, VII–137 S.  
Bespr.: KERN, W.: Schol 40 (1965), S. 142–143.  
GRABS, R.: ThLZ 91 (1966) Sp. 768–769.  
HENRICH, P.: Greg 47 (1966), S. 168–170.
9. Nikolaus von Kues, *Von der allgemeinen Eintracht*. Ausgewählte Texte mit Einführung hrsg. von K. G. HUGELMANN († 1959). Vorwort von W. WEGENER. Aus der *Concordantia catholica*; aus dem *Tractatus de auctoritate praesidendi in Concilio Generali*; aus der Schrift *De pace fidei*, *Glossar*, Salzburg (Stifterbibliothek) 1966, 116 S.
10. Nicolaus de Cusa (Nikolaus Chryppfs), *Scritti filosofici*. A cura di G. SANTINELLO. Vol. I, *Idiota*, *De possesset*, *Compendium*, *De apice theoriae*, Bologna (Zanichelli) 1965, 390 S.
11. Nikolaus von Kues, *De deo abscondito – O Deus escondido*. Lat.-portug. Übers. von A. ALVES DE SOUSA, Einleitung und Anmerkungen von J. FRAGATA: RPF 20 (1964), S. 436–453.
12. Nikolaus von Kues, *De docta ignorantia (= Chi aru muchi)*, Übersetzt ins Japanische von S. OIDE, Tokio 1966, XXXVIII–298 S.
13. Nikolaus von Kues, *Unity and Reform, Selected Writings of Nicholas de Cusa*, Notre Dame (University of Notre Dame Press) 1962, VIII–260 S.
14. Nikolaus von Kues, *Dies Sanctificatus (Predigt)*, Übers. ins Japanische von M. YAMATO: Tetsugakuzasshi (1935), S. 50–577.
15. Nicolau de Cusa (1401–1464), *De deo abscondito. O Deus Escondido*, Einführ. u. Übers. von EUSEBIO COLOMER u. JULIO FRAGATA, Braga (Portugal) 1964, 87 S.

## II. UNTERSUCHUNGEN ZU HANDSCHRIFTEN UND EDITIONEN

16. COLOMER, E., *Ramon Llull i Nicolau de Cusa a la llum dels manuscrits lullians de la bibliotheca cusana*: EL 4 (1960), S. 129–150.
17. CRUEL, R., *Nicolaus Cusanus: Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter*, Unveränderter reprographischer Nachdruck der Ausgabe Detmold 1879, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1966, S. 513–515.
18. DANZER, R., *Nikolaus von Kues in der Überlieferungsgeschichte der lateinischen Literatur nach Ausweis der Londoner Handschriften aus seinem Besitz*: MFCG 4 (1964), S. 384–394.
19. ECKERT, W. P., *Der Stand der Cusanus-Edition*: SR 63 (1964), S. 443–448.
20. GENTILI DI GIUSEPPE, F., *L'edizione princeps degli »Opuscula varia theologica et mathematica« di Nicolò da Cusa*: La Bibliographia (Firenze) 32 (1930), S. 137–145.
21. HAUBST, R., *Das von Cusanus benutzte echte und pseudonyme Thomasschrifttum*: MFCG 5 (1965), S. 29–55.
22. HAUBST, R., *Die besonderen Editionsprobleme bei den zwei ersten Cusanus-Predigten*: MFCG 6 (1967), S. 65–73.
23. VAN DE VYVER, E., *Die Brüsseler Handschriften aus dem Besitz des Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964), S. 323–335.
24. WINAU, R., *Medizinische Handschriften aus dem Besitz des Nikolaus von Kues im British Museum*: MFCG 5 (1965), S. 137–161.
25. WINAU, R., *Eine Lilium medicinae-Handschrift aus dem Besitz des Nikolaus von Kues*: Med. hist. Journal 1 (1966), S. 24–30.
- 25a. WILPERT, P., *Zur Textüberlieferung der Docta ignorantia*: Vivarium IV 2 (1966), S. 116–142.

### III. PHILOSOPHISCHE, THEOLOGISCHE, FACHWISSENSCHAFTLICHE INTERPRETATIONEN

26. ALVAREZ-GÓMEZ, M., *Die Frage nach Gott bei Nikolaus von Kues*: MFCG 5 (1965), S. 63–85.
- 26a. ALVAREZ-GÓMEZ, M., *Anoranza y concimiento de Dios en la obra de Nicolas de Cusa*: Wahrheit und Verkündigung. Michael Schmaus z. 70. Geburtstag. Bd. I, München-Padua-Wien 1967, S. 651–685.
27. BATTAGLIA, F., *Metafisica, religione e politica nel pensiero di Nicolò da Cusa*, Bologna (R. Pàtron) 1965, 91 S.
28. BEIERWALTES, W., *Deus oppositio oppositorum* (Nicolaus Cusanus, *De visione Dei* XIII): Salzburger Jahrbuch für Philosophie 8 (1964), S. 175–185.
29. BISER, E., *Der Sinn des Friedens*, München 1960, S. 75–76, 198–200, 221.
30. BISER, E., *Nikolaus von Kues als Denker der unendlichen Einheit*: TThQ 146 (1966), S. 305–328.
31. BÖVERSEN, F., *Der Gottesbegriff und die Philosophie des Nikolaus von Cues*: RC 16 (1964), S. 172–179.
32. VON BREDOW, G., *Der Gedanke der singularitas in der Altersphilosophie des Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964), S. 375–383.
- VON BREDOW, G., *La »singularitas« en los pensamientos filosoficos de Nicolás de Cusa durante su época de senectud*: FH 2 (1964), S. 953–962.
33. VON BREDOW, G., *Gott der Nichtandere – Erwägung zur Interpretation der cusanischen Philosophie*: PhJ 73 (1965), S. 15–22.
34. VON BREDOW, G., *Der Sinn der Formel »meliori modo quo«*: MFCG 6 (1967), S. 21–26.
35. BUFO, G., *Nicolas de Cues ou la métaphysique de la finitude*. Collection »Philosophes de tous les temps« 10. Présentations, choix de textes, bio-bibliographie, Paris (Seghers) 1964, S. 189.
36. CAMINITI, F. N., *Nikolaus von Cues und Bonaventura*: MFCG 4 (1964), S. 129–144.
37. CASSIRER, E., *The Individual and the Cosmos in Renaissance Philosophy*, trl. from German, with an Introduction by Mario Dmandi, Oxford (Blaxwell) 1964, XII–199 S.

38. COLOMER, E., *Nikolaus von Kues und Raimund Llull, eine vergleichende Untersuchung*: Publicaz. Facoltà Magistero Univers. Padova, IV (1962), S. 125-145.
39. COLOMER, E., *Nikolaus von Kues und Heimeric van den Velde*: MFCG 4 (1964), S. 198-213.
40. COLOMER, E., *Nicolas de Cusa. Un pensamiento entre tradición y modernidad* Pensamiento 20 (Barcelona) 1964, S. 391-416.
41. COLOMER, E., *Nicolau de Cusa (1401-1464). Un pensador na fronteira de dois mundos*: RPF 20 (1964), S. 387-435.
42. COLOMER, E., *Individuo e Cosmo in Nicolo Cusano e Giovanni Picco*: L'Opera e il pensiero di Giovanni Picco della Mirandola nella storia dell'Umanesimo Convegno internazionale Mirandola: 15-18 Settembre 1963, II. Comunicazioni, Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento Firenze, Firenze 1965, S. 53-102.
43. CORETH, E., *Nikolaus von Kues, ein Denker an der Zeitenwende*: Gedächtnisschrift, S. 3-16.
44. DUPRÉ, W., *Von der dreifachen Bedeutung der »Docta ignorantia« bei Nikolaus von Kues*: Wissenschaft und Weltbild (Wien) 1962, S. 264-276.
45. DUPRÉ, W., *Die Idee einer neuen Logik bei Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964), S. 357-374.
46. DUPRÉ, W., *Nikolaus von Kues und die Idee der christlichen Philosophie*: PhJ 73 (1965), S. 23-32.
47. DURAO, P., *O Ecumenismo de Nicolau de Cusa. No tratado »De pace fidei«*: RPF 20 (1964), S. 454-466.
48. DE GANDILLAC, M., *Das Problem der Völkerverständigung nach den theologischen Grundsätzen und praktischen Vorschlägen des Kardinals Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964), S. 278-295.  
DE GANDILLAC, M., *El problema de la comprensión entre los pueblos según los principios téricos y la sugerencias de orden práctico del cardenal Nicolás de Cusa*: FH 2 (1964), S. 939-952.
- DE GANDILLAC, M., *Nikolaus von Kues und die Völkerverständigung*: SR 63 (1964), S. 404-418.
49. DE GANDILLAC, M., *Le rôle du soleil dans la pensée de Nicolas de Cues: Le soleil à la Renaissance*. Sciences et mythes. Colloque international tenu

en avril 1963, Université libre de Bruxelles. Travaux de l'institut pour l'étude de la Renaissance et de l'Humanisme, Bd. 2, Bruxelles 1965, S. 341-361.

50. DE GANDILLAC, M., *Die aristotelische erste Philosophie nach De venatione sapientiae*: MFCG 6 (1967), S. 30-32.
- 50a. FABRO, C., *Participation et causalité selon S. Thomas d' Aquin*, Louvain-Paris 1961, S. 570-581.
51. GOLDAMER, K., *Nicolaus von Kues und die Überwindung des geozentrischen Weltbildes: Alte Probleme – Neue Ansätze*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft und Technik, Heft 5, Wiesbaden (F. Steiner) 1965, S. 25-41.
52. GOMEZ, M. A., *Peculiaridad de la pregunta sobre Dios según Nicolás de Cusa: La ciudad de Dios*. Revista Agustiniiana 80 (1964), S. 409-437.
53. GRELL, H., *Mathematischer Symbolismus und Unendlichkeitsdenken bei Nikolaus von Kues*: DAW 97 (1965), S. 32-42.
54. GUTWENGER, E., *Das ›Nichtandere‹ bei Nikolaus von Kues*: Gedächtnisschrift, S. 17-22.
55. HAUBST, R., *Die leitenden Gedanken und Motive der cusanischen Theologie*: MFCG 4 (1964), S. 257-277.
- HAUBST, R., *Pesamientos, reflexiones y motivaciones directrices de la teología cusánica*: FH 2 (1964), S. 901-918.
56. HAUBST, R., *Nikolaus von Kues und der Evolutionsgedanke*: Schol 39 (1964), S. 481-494.
57. HAUBST, R., *Nikolaus von Kues und die Theologie*: SR 63 (1964), S. 370 bis 376.
58. HAUBST, R., *Nikolaus von Kues auf den Spuren des Thomas von Aquin*: MFCG 5 (1965), S. 15-62.
- HAUBST R., *Thomas von Aquin in der Sicht des Nikolaus von Kues*: TThZ 74 (1965), S. 193-212.
59. HEBLER, C., *Zum Aufbau der drei Schriften (!) des Nikolaus von Kues über den verborgenen Gott*, München 1964, 95 S., Phil. Diss.
60. HEINZ-MOHR, G., *Nikolaus von Kues und der Laie in der Kirche*: MFCG 4 (1964), S. 296-322.
61. HEINZ-MOHR, G., *Das Globusspiel des Nikolaus von Kues. Erwägungen zu einer Theologie des Spiels*: KSCG, H. 8 (1965), 20 S.

62. HIRSCHBERGER, J., *Geschichte der Philosophie* Bd. 1, Freiburg (Herder) 8 1965, S. 569–584.
- 62a. HÖFLICH, E., *Nikolaus von Kues als Denker der Einheit*: Hochland 56 (1964), S. 485–505.
63. HOFMANN, J. E., *Nikolaus von Cues – der Unwissend-Wissende. –: Praxis der Mathematik* (Köln) 6 (1964), S. 169–183.
64. HOFMANN, J. E., *Nikolaus von Kues und die Mathematik*: SR 63 (1964), S. 398–403.
65. HOFMANN, J. E., *Mutmaßungen über das früheste mathematische Wissen des Nikolaus von Kues*: MFCG 5 (1965), S. 98–136.
66. HOFMANN, J. E., *Über Regiomontans und Butéons Stellungnahme zu Kreisannäherungen des Nikolaus von Kues*: MFCG 6 (1967), S. 124–154.
67. IRMÉDI-MOLNÁR, L., *Magyrország térképi képe a 15. század első felében Megenlékezés Nicolauus Cusanus halálának 500. évfordulóján. (1401–1464): Földrzi Közlemények* (Geographische Mitteilungen) 1966 (Budapest) 14, S. 178–179 u. 1 Tafel.
68. IWASAKI, CH., *Coincidentia oppositorum in Nicolao Cusano*: Hokkaido-dai-gaku Kiyō 12 (1964).
69. KALLEN, G., *Die politische Theorie im philosophischen System des Nikolaus von Kues*: Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie. Zehn ausgewählte Aufsätze von G. KALLEN, Köln–Graz 1965, S. 141 bis 171. (s. a. \* 217).
70. KAWADA, K., *Docta ignorantia et nirvikalpajnam* (Eine Forschung in vergleichender Philosophie): Tokyodaigaku Kyōyōgakubu zinmonkakukū 8 (1956), Tetsugaku III.
71. KLAUS, G., *Das Princip der coincidentia oppositorum und der logische und dialektische Widerspruch*: DAW 97 (1965), S. 23–31.
72. KOCH, J., *Nikolaus von Kues und Meister Eckhart. Randbemerkungen zu zwei in der Schrift De coniecturis gegebenen Problemen*: MFCG 4 (1964), S. 164–173.
73. KOYRÉ, A., *Du monde clos à l'univers infini*, Paris 1962, 279 S.
74. MATSUYAMA, Y., *Die Entwicklung des Gottesbegriffes bei Nikolaus von Kues*: Kanseigakuin Tetsugakūenkyūnenpō 6, 1965.
75. MEURERS, J., *Nikolaus von Kues und die Entwicklung des astronomischen*

- Weltbildes*: MFCG 4 (1964), S. 395–417. Anmerkungen: Haubst. R., S. 418f.
76. *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* hrsg. von R. HAUBST, Bd. 1 Mainz (Matthias-Grünewald) 1961, 126 S.
77. *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* hrsg. von R. HAUBST, Bd. 2 Mainz (Matthias-Grünewald) 1962, 138 S.
78. *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* hrsg. von R. HAUBST, Bd. 3, Mainz (Matthias-Grünewald) 1963, 270 S.
79. *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* hrsg. von R. HAUBST, Bd. 4 *Das Cusanus-Jubiläum in Bernkastel-Kues vom 8. bis 12. August 1964. Die wissenschaftlichen Referate*, Mainz (Matthias-Grünewald) 1964, 450 S. und 14 Tafeln.
- Bespr.: ANONYMUS: *Der Christ in der Welt* (Wien) 1966, Nr. 4.  
 BACKES, I.: *TThZ* 75 (1966), S. 306–307.  
 GRABS, R.: *ThLZ* 92 (1967), S. 785–786.  
 HÜRTEIN, H.: *ThR* 62 (1966), Nr. 5, S. 313–314.  
 MUNOZ, J.: *Archivio Teologico Granadino* 29 (1966).
- Bespr.: zu MFCG 1–4  
 GRILLMEIER, A.: *Schol* 41 (1966), S. 411–415.
80. *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* hrsg. von R. HAUBST, Bd. 5 Mainz (Matthias Grünewald) 1965, 180 S.
- Bespr.: KREMER, P.: *Paulinus* (9. 10. 1966), Nr. 41.  
 Bespr.: zu MFCG 1–5  
 PLATZECK, E. W.: *Ant* 42 (1967), S. 293–298.
81. *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* hrsg. von R. HAUBST, Bd. 6, Mainz (Matthias Grünewald) 1967, 211 S. und 6 Tafeln.
82. OIDE, S., *De explicatione et complicatione omnium in libro ›De docta ignorantia‹* (Japanisch): *StMth* 4 (1961), S. 88–101.
83. OIDE, S., *De non alio Nicolai de Cusa* (Japanisch): *StMth* 5 (1962), S. 103 bis 121.
84. PERNTHALER, P., *Die Repräsentationslehre im Staatsdenken der Concordantia catholica*: Gedächtnisschrift, S. 45–99.
85. PEUKERT, K. W., *Die Entsprechung der Metaphysik durch den Unendlichkeitsbegriff des Cusanus*: *PhJ* 72 (1964), S. 49–65.
86. PIGNAGNOLI, S., *L'uomo e l'infinito nel Cusano e in Pascal*: Cusano e Galileo 1964, S. 53–70.
87. PLATZECK, E. W., *Von der lullischen zur cusanischen Denkform*: MFCG 4 (1964), S. 145–163.

88. PLATZECK, E. W., *Randbemerkungen zur via antiqua und via moderna im Spätmittelalter*: MFCG 6 (1967), S. 35–45.
89. ROMBACH, H., *Substanz, System, Struktur – die Ontologie des Funktionalismus und der philosophische Hintergrund der modernen Wissenschaft* Bd. 1, Freiburg/München (K. Alber) 1965, 525 S.  
Bespr.: ROHRER, W.: Orientierung. Kath. Blätter für weltanschauliche Information, (Zürich) 30 (1966), S. 187–191.
90. ROMPE, R. – TREDER, H. J., *Nikolaus von Kues als Naturforscher*: DAW 97 (1965), S. 15–22.
- 90a. SAKAMOTO, PETER TAKASCHI (Japan), *Die Würde des Menschen nach Nikolaus von Kues*, phil. Diss. Köln 1967, photomechan. Vervielfältigung: R. Stehle, Düsseldorf, L – 400 S.
91. Santinello, D., *Saggi sull' »Umanesimo« di Proclo*, Bologna (Pàtron) 1966, 99 S.
92. SANTINELLO, G., *Nikolaus von Kues und Petrarca*: MFCG 4 (1964), S. 174 bis 197.
93. SCHANZ, P., *Der Cardinal Nicolaus von Cusa als Mathematiker*, Wiesbaden (M. Sändig) 1967, 32 S. u. 1 Tafel, Nachdruck der Ausgabe von 1872.
94. SHIMIZU, T., *Vorraussetzung des Nicolaus Cusanus(I)*: StMth 6 (1964).
95. SIGMUND, P. E., *Konzilsidee und Kollegialität nach Cusanus*: MFCG 5 (1965), S. 86–97.
96. SINGER, D. W., *Giordano Bruno: his Life and Thought*, Paris/London 1950, XI – 389 S.
97. SOMENZI, V., *Il principio d'inerzia in Cusano e in Galileo*: Cusano e Galileo, S. 71–74.
98. STALLMACH, J., *Ansätze neuzeitlichen Philosophierens bei Cusanus*: MFCG 4 (1964), S. 339–356.  
STALLMACH, J., *Auspicios del moderno filosofar en el pensamiento cusano*: FH 2 (1964), S. 963–975.
99. STALLMACH, J., *Das Absolute und die Dialektik bei Cusanus im Vergleich zu Hegel*: Schol 39 (1964), S. 495–509.
100. STALLMACH, J., *Sein und Können-Selbst bei Nikolaus von Cues*: Parusia – Studien zur Philosophie Platons und zur Problemgeschichte des Platonismus. Festgabe für Johannes Hirschberger, hrsg. von K. FLASCH, Frankfurt/M. (Minerva) 1965, S. 407–421.

101. STALLMACH, J., *Die cusanische Erkenntnisauffassung zwischen Realismus und Idealismus*: MFCG 6 (1967), S. 50–53.
102. STÜTTLER, J. A., *Die Grundlegung des Rechts bei Nikolaus von Kues*: Tijdschrift voor filosofie (Utrecht) 26 (1964), S. 670–703.
103. STULOFF, J. A., *Mathematische Tradition in Byzanz und ihr Fortleben bei Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964), S. 420–436.
104. STULOFF, J. A., *Die Herkunft der Elemente der Mathematik bei Nikolaus von Kues im Lichte der neuzeitlichen Wissenschaft*: MFCG 6 (1967), S. 55–62.
105. VOLKMANN-SCHLUCK, K. H., *Nicolas da Cusa. Idea de un humanismo cristiano*: FH 2 (1964), S. 919–928.
106. WEHLING, J. H., *Die neuplatonisch-mathematische Bilderwelt in der Metaphysik des Nikolaus von Kues*, Bonn 1965. 71 S. (Maschinenschrift)
107. WILPERT, P., *Die philosophiegeschichtliche Stellung des Nikolaus von Kues*: SR 63 (1964), S. 387–397.
- 107a. WISSER, R., *El retorno espiritual de Nicolas de Cusa*: FH 2 (1964), S. 883 bis 900.
108. YAMADA, K., *Cusaner's Learned Ignorance in Ignorance-theories*: Gunmadai-gaku Kiyō 13, 1964.

#### IV. BIOGRAPHISCHE UND HISTORISCHE BEITRÄGE

109. BÄRMANN, J., *Cusanus und die Reichsreform*: MFCG 4 (1964) S. 74–103.
110. BECKER, P., *Fragen um den Verfasser einer benediktinischen Reformdenkschrift ans Basler Konzil*: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige (München) 74 (1963), S. 293 bis 301.
111. BLOCH, E., *Nicolaus Cusanus – G. W. Hegel – Karl Marx*: Forum academicum und Mitteilungsblatt der Universität Heidelberg und der Wirtschaftshochschule Mannheim, Heidelberg 14 (1963), Nr. 2, S. 16–17.
112. BOOCKMANN, H., *Laurentius Blumenau, Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist (ca. 1415–1484)*, Göttingen–Berlin–Frankfurt 1965, S. 162–194.
113. BRÜCK, A. PH., *Nicolaus Cusanus in Mainz*: Jahrbuch der Vereinigung der »Freunde der Universität Mainz«, 14 (1965), S. 18–37.

- BRÜCK, A. PH., *Nicolaus Cusanus in Mainz*: Mainzer Almanach 1965 (Mainz) 1965, S. 36–60.
114. CAPITANI, O., *Per il significato dell'attesa della nuova età in Niccolò da Cusa. L'attesa dell'età nuova nella spiritualità della fine del medioevo*, Todi 1962, S. 197–216.
115. DIEDERICH, A., *Das Stift St. Florin zu Koblenz*: Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 16, Studien zur Germania Sacra 6, Göttingen 1967, 447 S.
116. DOLAN, J. P. (Hrsg.), *Unity and Reform. Selected Writings of Nicholas de Cusa*, Notre Dame, Indiana (University of Notre Dame Press) 1962, VIII–260 S.
117. ECKERT, W. P., *Nicolas de Cuse. A l'aube du monde moderne. Le Congrès International de Bressanone (6–10 septembre 1964)*: RPhL 62 (1964), S. 651–660.
118. ENZINGER, M., *Nicolaus Cusanus und Johannes Naz. Zwei Brixener Bischöfe im deutschen Geistesleben: Die Brennerstraße. Deutscher Schicksalsweg von Innsbruck nach Bozen*, Bozen 1961, S. 201–214.
119. GAMBERONI, P., *Cusanus und der italienische Humanismus*: Bijdragen. Tijdschrift voor filosofie en theologie (Nijmegen) 25 (1964), S. 398–417.
120. GAPPENACH, H., *Nikolaus von Kues und sein Wirken als Stiftsprobst: Die Brücke. Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung*, Trier (1965), Nr. 2, S. 4.
121. GAPPENACH, H., *Nikolaus von Kues, Probst in Münstermaifeld: Heimat zwischen Hunsrück und Eifel, Beilage der ›Rheinzeitung‹ für Schule und Elternhaus (Koblenz) 12 (1965), Nr. 9, S. 4–5.*
122. GRASS, N., *Ein halbes Jahrtausend Weistümerforschung in Tirol: Österreichische Weistümer*, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Innsbruck 17 (1965), S. 2–3.
123. GROPP, R. O. – FIEDLER, F., *Von Cusanus bis Marx. Deutsche Philosophen aus fünf Jahrhunderten*, Leipzig (VEB Bibliographisches Institut) 1965, 186 S.
124. GSCHWEND, K., *Die Depositio und Elevatio Crucis im Raum der alten Diözese Brixen*, Sarnen 1965, XIX – 174 S.
125. HALLAUER, H., *Eine Visitation des Nikolaus von Kues im Benediktinerinnenkloster Sonnenburg*: MFCG 4 (1964), S. 104–125.

126. HALLAUER, H., *Nikolaus von Kues. Fürstbischof von Brixen (1450-1464)*: SR 63 (1964), S. 419-427.
127. HALLAUER, H., *Nikolaus von Kues und das Brixener Klarissen-Kloster*: MFCG 6 (1967), S. 75-123.
128. HENDRICKX, M., *Een aflatbrief uit 1451 ten voordele van de St.-Catharinakerk te Maaseik verleend door Nicolaus van Cusa*, Limburg 1964, S. 63f.
129. HERDI, E., *Charakterköpfe um 1460: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 97 (1960), S. 49-62.
130. HONMASE, S., *Über die religiöse Toleranz in der letzten Periode des Mittelalters* (berücksichtigt ›De pace fidei‹): Seishin-zyoshidaigaku Ronso 24, 1966.
131. HÜRTEIN, H., *Zur Ekklesiologie der Konzilien von Konstanz und Basel*: ThR 59 (1963), S. 362-371.
132. HÜRTEIN, H., *Die Konstanzer Dekrete ›Haec sancta‹ und ›Frequens‹ in ihrer Bedeutung für Ekklesiologie und Kirchenpolitik des Nikolaus von Kues: Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Festschrift für H. Schäuufele, hrsg. von W. MÜLLER u. A. FRANZEN, Freiburg (Herder) 1964, S. 381-396.*
133. ISERLOH, E., *Reform der Kirche bei Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964) S. 54-73.  
ISERLOH, E., *Reform der Kirche bei Nikolaus von Kues*: Institut für Europäische Geschichte, Mainz, Vorträge, Nr. 38, Wiesbaden (Steiner) 1965, 38 S.
134. JUNGSMANN, J. A., *Nicolaus Cusanus als Reformator des Gottesdienstes*: Gedächtnisschrift, S. 23-31.
135. KISCH, G., *Nicolaus Cusanus und Aeneas Silvius Piccolomini*: Gedächtnisschrift, S. 35-43.
136. KRCHŇÁK, A., *Čechové na basilejském suému (Die Böhmen auf dem Basler Konzil)*, Rom 1967, S. 43, 154-165.
137. LENTZE, H., *Nikolaus von Kues und die Reform des Stiftes Wilten*: Studia Wiltensia, S. 73-94.
138. LENTZE, H., *Stadt und Kirche im ml. Innsbruck*: Studia Wiltensia, S. 95-148.
139. LENTZE, H., *Geschichte des Stiftes Wilten*: Studia Wiltensia, S. 213-277.  
Bespr.: HALLAUER, H.: MFCG 5 (1965), S. 170-172.

140. MEUTHEN, E., *Neue Schlaglichter auf das Leben des Nikolaus von Kues*: MFCG 4 (1964), S. 37–53.
141. MEUTHEN, E., *Nikolaus von Kues erwirbt Zeltingen und Rachtig*: AKGB 2 (1964/65), S. 62–74.
142. MEUTHEN, E., *Briefe des Aleriensis an die Sforza*: RQ 59 (1964), S. 88–99.
143. MEUTHEN, E., *Nikolaus von Kues und das Konzil von Basel*: SR 63 (1964), S. 377–386.
144. MEUTHEN, E., *Pius II. und Nikolaus von Kues*: SR 63 (1964), S. 433–443.
145. MEUTHEN, E., *Nikolaus von Kues (1401–1464). Skizze einer Biographie*: Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitrag zum Cusanus-Jubiläum, Münster (Aschendorff) <sup>2</sup>1967, 138 S. u. 4 Tafeln.
146. MORRA, G., *Niccolo Cusano. La vita e la morte*, Bologna 1966, 98 S.
147. NAGEL, F., *Profectio Cusana. Johannes Reuchlin und Nikolaus von Kues*: RC 15 (1963), Nr. 34, S. 88–95.
148. PALM, V., *Das Bernkasteler Weistum vom 21. August 1432 und seine Merkmale mit Blick auf seinen ›Zeugen‹ Nikolaus von Kues*: AKGB 2 (1964/65), S. 46–61.
149. SANDOR, P., *Nicolaus Cusanus*, Budapest (Gonsolat) 1965, 219 S.  
Bspr.: IRMÉDI-MOLNAR, L.: MFCG 5 (1965), S. 172–174.
150. SCHRÖER, A., *Die Legation des Kardinals Nikolaus von Kues in Deutschland und ihre Bedeutung für Westfalen*: *Dona Westfalica*. Georg Schreiben zum 80. Geburtstag dargebracht von der Historischen Kommission Westfalens, Münster 1963, S. 304–338.
151. SPARBER, A., *Nikolaus von Kues, Kardinal und Fürstbischof von Brixen, in seinem Leben und Wirken (1401–1464). Eine historische Skizze*: *Der Schlern* (Bozen) 38 (1964), S. 1–16.
152. STERN, L., *Nikolaus von Kues als Kirchenpolitiker und Diplomat*: DAW 97 (1965), S. 43–50.
153. TILLINGHAST, P. E., *Nicholas of Cusa vs. Sigmund of Habsburg: an attempt at post-conciliar Church Reform*: *Church History* 36 (Chicago 1967), S. 371–390.
154. TÖPFER, B., *Die Reichsreformvorschläge des Nikolaus von Kues*: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (Berlin) 13 (1965), S. 617–637.
155. VASOLI, C., *L'ecumenismo di Nicolò da Cusa*: *Cusano e Galileo*, S. 9–52.

156. WATANABE, M., *The life and thought of Nicholas of Cusa*: Journal of Theology (Tokyo) 28 (1965), S. 114–126.
157. WINTER, E., *Das geistige Profil von Nikolaus von Kues im Widerstreit der Zeit*: DAW 97 (1965), S. 5–14.

V. DAS NACHWIRKEN CUSANISCHER IDEEN,  
DAS CUSANUS-JUBILÄUM 1964  
UND SONSTIGE CUSANUS-LITERATUR

a) DAS NACHWIRKEN CUSANISCHER IDEEN

158. GADAMER, H. G., *Nicolas de Cusa y la filosofia del presente*: FH 2 (1964), S. 929–938.
159. HANNSLER, B., *Nicolaus Cusanus († 11. 8. 1464). Symbol eines neuen Katholizismus*: Klerusblatt (München) 44 (1964), S. 293–295.
160. LÜBKE, A., *Konzil und Kalenderreform. Bleibt Ostern ein bewegliches Fest?*: Echo der Zeit 1964, Nr. 13.
161. NAGEL, F., *Die Schlettstadter Handschrift 340 und ihre Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte des Nikolaus Cusanus am Oberrhein*: MFCG 6 (1967), S. 155–156.
162. OLIVETTI, M. M., *Modernità di Nicolò Cusano*: L'Osservatore Romano 18/19 (1965), Nr. 14, S. 6.
163. PATOČKA, JAN, *Aristoteles, jeho předchůdci a dědicové (Aristoteles, seine Vorläufer und Erben)*, Praha (N. československé akademie věd) 1964, S. 329–341.
164. REDING, M., *Die Aktualität des Nikolaus Cusanus in seinen Grundgedanken*, Berlin (Morus) 1964, 79 S.  
Bespr.: OGIERMANN, H.: Schol 40 (1965), S. 144.  
HAUBST, R.: TThZ 74 (1965), S. 247.  
BODEWIG, M.: WW 30 (1967), S. 185.
165. SANTINELLO, G., *Niccolò Cusano nel V centenario della morte: Cusano e Galileo*, S. 107–116.
166. SCHMITT, W., *Hans Hartliebs mantische Schriften und seine Beeinflussung durch Nikolaus von Kues*. Diss. Heidelberg 1962, 338 S.
167. WATANABE, M., *Nikolaus von Kues – Richard Fleming – Thomas Livingston*: MFCG 6 (1967), S. 167–177.

168. WEIER, R., *Der Einfluß des Nikolaus Cusanus auf das Denken Martin Luthers*: MFCG 4 (1964), S. 214–229.
169. WEIER, R., *Das Thema vom verborgenen Gott von Nikolaus von Kues zu Martin Luther*: BCG Bd. 2 1967, XV–237 S.  
Bespr.: BACKES, I.: TThZ 76 (1967), S. 330–333.
170. WISSER, R., *Nikolaus Cusanus im ›lebendigen Spiegel‹ der Philosophie Karl Jaspers*: ZPhF 29 (1965), S. 528–540.  
WISSER, R., *Nicolás de Cusa ante el ›Espejo vivo‹ de la filosofía de Karl Jaspers*: FH 4 (1966), S. 309–336.

b) JUBILÄUMSFESTSCHRIFTEN

171. *Akten des Internationalen Cusanuskongresses. »Nikolaus von Kues am Anfang einer neuen Welt.«* Brixen 6.–10. 9. 1964 (in Vorbereitung\*).
172. *Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel 2* (1964/65). Hrsg. Landkreis Bernkastel, 74 S. u. 9 Tafeln.
173. *Cusanus-Gedächtnisschrift*. Aus Anlaß des 500. Todestages des Kardinals Nikolaus von Kues im Auftrag der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck hrsg. von N. GRASS, Innsbruck, ca. 400 S. (in Vorbereitung\*).
174. *Das Cusanus-Jubiläum in Bernkastel-Kues vom 8.–12. August 1964. Die wissenschaftlichen Referate*: MFCG 4 (1964), 450 S. und 14 Tafeln. (Bespr.: S. Nr. 79).
175. *Das Cusanus-Jubiläum in Bernkastel-Kues vom 8. bis 12. August 1964. Festansprachen mit Begleittext von R. BARON*, hrsg. von R. HAUBST u. H. KRÄMER: KSCG, H. 7 (1964), 86 S. u. 20 Tafeln.
176. *Folia Humanistica. Ciencias artes letras. Número dedicado a Nicolás de Cusa* (Barcelona) 2 (1964), S. 881–976.
177. *Nikolaus von Kues*. Wissenschaftliche Konferenz des Plenums der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin anläßlich der 500. Wiederkehr seines Todesjahres: DAW Heft 97, 1965, 57 S.  
Bespr.: MEUTHEN, E.: HZ 204 (1967), S. 467–468.
178. *Revista Portuguesa de Filosofia. No V centenário de Nicolau de Cusa*, 20 (1964), Fasc. 4.
179. *Schweizer Rundschau. Zum 500. Todestag von Nikolaus von Kues*, 63 (1964), Heft 6–8.

\* Nach Erscheinen erfolgt Besprechung in MFCG.

180. *Trierer Theologische Zeitschrift* 73 (1964), Heft 4; vgl. MFCG 3, Bibl. Nr. 25, 28, 53.

c) FESTVORTRÄGE BEI JUBILÄUMSFEIERN\*

181. ALTMEIER, P., *Rede beim Empfang in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 9–10.  
ALTMEIER, P., *Grußwort in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 26–29.
182. BEA, A., *Predigt in Bernkastel-Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 50–54.
183. BECKMANN, J., *Predigt in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 14–19.
184. DEJACO, V., *Grußwort in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 49.
185. DE GANDILLAC, M., *Schlußwort in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 83–84.
186. GERSTENMAIER, E., *Tischrede in Bernkastel-Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 48.
187. HAUBST, R., *Begrüßungsansprache in Kues*: MFCG 4 (1964), S. 27–34;  
KSCG, H. 7 (1964), S. 21–26.
188. KOCH, J., *Dankworte*: KSCG, H. 7 (1964), S. 47 u. 70.
189. KREMER, P., *Nikolaus von Kues und seine Heimat*: KSCG, H. 7 (1964), S. 72–82.
190. LORSCHIED, B., *Predigt in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 10–13.
191. ORTH, E., *Festansprache in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 32–46.
192. PAUL VI., PAPST, *Apostolisches Breve*: KSCG, H. 7 (1964), S. 62–64.
193. POLYEFKTOS, FINFINI, METROPOLIT, *Grußwort in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 67–68.
194. RÖSSLER, H., *Predigt in Bernkastel-Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 54–62.
195. WEHR, M., *Grußworte in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 29–30 u. 65–66.
196. WOLFSGRUBER, K., *Grußwort in Kues*: KSCG, H. 7 (1964), S. 30–32.

d) SONSTIGE JUBILÄUMSBEITRÄGE

197. BACKES, I., *Der Philosoph und Theologe Nikolaus von Kues*: Paulinus 90 (1964), Nr. 32, S. 11.
198. BARTNING, G., *Von der Kraft in Gegensätzen zu leben. Zum Gedächtnis von Nikolaus von Kues († 11. 8. 1464)*: Quatember. Evangelische Jahresbriefe (Kassel) 28 (1963/64), S. 112–114.

\* Die fachwissenschaftlichen Referate bei der Jubiläumsfeier siehe II-IV.

199. BREUNING, W., *Nikolaus von Kues und die religiöse Einheit der Menschen: Paulinus* 90 (1964), Nr. 32, S. 14.
200. BUDDEBERG, S., *Geborgen in der Unendlichkeit. Zum Todestag von Nikolaus von Kues: Christ und Welt* 17 (1964), Nr. 32, S. 12.
201. BUHR, M. – BARTSCH, G., *Nicolaus Cusanus. Zur 500. Wiederkehr seines Todestages: Deutsche Zeitschrift für Philosophie* (Berlin) 12 (1964), S. 1215–1226.
202. BURGERT, H., *Philosoph zwischen den Zeitaltern. Zum 500. Todestag des Nikolaus von Kues: Zeichen der Zeit. Evangelische Monatsschrift* (Berlin) 18 (1964), S. 325–327.
203. CAHÉN, F. M., *Reise zu Nikolaus Cusanus: Diplomatischer Kurier* 13 (1964), S. 719–726.
204. DÖRRER, A., *St. Wendel in Kult, Kunst, Namen und Wirtschaft von der Saar bis Südtirol. Ein Beitrag zum Cusanus-Gedenkjahr (1464–1964): Forschungen und Fortschritte* 39 (1965), S. 11–15.
205. DUPRÉ, W., *Zeit und Vermächtnis. Zum 500. Todestag Nikolaus' von Kues: Die Furche* (Wien) 20 (1964), Nr. 32, S. 8.
206. DUPRÉ, W., *System und Freiheit. Zum 500. Todestag des Kardinals und Bischofs Nikolaus von Kues: Wissenschaft und Weltbild*, Wien (1964), S. 184–194.
207. DURAO, P., *Centenario de Nicolau de Cusa: RPF* 19 (1963), S. 187–188.
208. GRABS, R., *Nikolaus von Kues (Bischof, 1401–1464): Glaube und Wissen. Eine protestantische Monatsschrift* (Halle) 10 (1964), S. 154–155.
209. HALBE, TH., *Zwischen Mittelalter und Neuzeit. Gleichartigkeit der Einheitsgedanken des Nikolaus von Kues und des Konzils: Mainzer Allg. Zeitung* 114 (1964), S. 10.
210. HARTMANN, H., *Nikolaus von Kues. Ein deutscher Gottsucher an der Wende der Neuzeit: Deutsches Adelsblatt* (Marburg) 3 (1964), S. 159–160.
211. HOCK, R., *Philosophie des Unendlichen. Sendung zum 500. Todestag des Nikolaus von Kues (14. August 1964)*, 31 Blatt (Maschinenschrift im Cusanus-Institut).
212. HORBERTH, K., *Nicolaus von Cues, Leben und Werk. Zum 500. Todestag: Veröffentlichung der Stadtbibliothek Koblenz*, 1964.
213. KIRCHER, W., *Nikolaus Cusanus: Westdeutsche Schulzeitung* (Speyer) 73 (1964), S. 200.

214. KRÄMER, H., *Die Bernkasteler Cusanus-Gesellschaft im Jubiläumsjahr 1964*: Trierische Landeszeitung 90 (1964) Nr. 182, S. 11.
215. KOST, J., *Aus der Ansprache vor der Grabplatte des Cusanus*: Jahresberichte des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues, 1962/63, S. 11 bis 17.
216. Landesbildstelle Rheinland-Pfalz, *Nikolaus von Kues*, Lichtbildreihe A 31, Text und Sachbearbeiter: B. J. KREUZBERG.
217. LÜBKE, A., *Nikolaus von Kues: Sterne und Weltraum* (Mannheim) 3 (1964), S. 100.
218. LÜTH, P., *Im Zeichen der Waage. Nikolaus von Kues innerhalb der Geschichte der Medizin. Anlässlich seines 500. Todestages am 11. August 1964*: Die Grüenthal Waage (Stolberg) 3 (1963/64), S. 296–299.
219. MBUTHEN, E., *Nikolaus von Kues und die Einheit*: Neue Zürcher Zeitung 185 (9. 8. 1964), Bl. 10.
220. NAGEL, F., *Nicolaus Cusanus und Heidelberg*: Heidelberger Fremdenblatt, Heidelberg 2. Augustheft 1964, S. 21–22.
221. PALM, V., *Nikolaus von Kues' erstes öffentliches Auftreten*: Heimat zwischen Hunsrück und Eifel. Heimatbeilage der ›Rheinzeitung‹, Koblenz 12 (1964), Nr. 4.
222. PALM, V., *Nikolaus von Kues. Der große Moselaner*: Die Brücke. Heimatbeilage der Trierischen Landeszeitung, 12 (1964), Nr. 7/8.
223. PANNENBERG, W., *Nikolaus von Kues*: Deutsches Pfarrerbblatt 64 (1964), S. 577–581.
224. REICH, M., *Nikolaus von Kues – ein Denker an der Grenze zweier Welten*: Die Drei. Monatsschrift für Anthroposophie, Dreigliederung und Goetheanismus. 34 (Stuttgart 1964), S. 341–346.
225. REITZEL, A. M., *Wie ein Engel des Lichtes und des Friedens. Nikolaus von Kues und die Mainzer Reform*: Mainzer Allg. Zeitung 114 (1964), Nr. 182, S. 11.
226. RIEDL, F., *Kardinal Nikolaus Cusanus, Bischof von Brixen*: Christ unterwegs (München) 18 (1964), Nr. 9, S. 1–4.
227. RIES, H., *Eines großen Mannes ruheloses und leidgeprüftes Leben. Kardinal Nikolaus von Kues und seine Tätigkeit im Dienste der Kirche*: Paulinus 90 (1964), Nr. 32, S. 10–11.

228. SCHNETTLER, O., *Kardinal Nikolaus von Kues. Ein Gedenkwort zu seinem 500. Todestag*: Heimblätter. Organ für die Belange des Heimatbundes (Lippstadt) 45 (1964), Fasc. 17, S. 65.
229. TREFFERT, D., *Die Bedeutung des Nikolaus von Kues für die Gegenwart*: Mitteilungen der Kath. Erwachsenenbildung Trier, Juli 1964.
230. WATANABE, M., Grant No. 3683 – Penrose Fund (1964) S. 500. *Nicholas of Cusa as a canon lawyer*: Yaer Book of the American Philosophical 1965, S. 542–544.

e) BERICHTE ÜBER JUBILÄUMSFEIERLICHKEITEN

231. ANONYMUS, *Kardinal Bea in Bernkastel*: »Über alle Unterschiede hinweg eine Weltgemeinschaft bilden«: Trierische Landeszeitung 89 (1964), Nr. 185, S. 5.
232. *Congrès de Mendola (6.–10. 9. 1964)*: Bulletin de la SIEPM, Bd. 5, Louvain 1963, S. 11.
233. CRUZ PONTES, J. M. DA, *III Congresso Internacional de Filosofia Medieval (Congresso Internacional sobre Nicolau de Cusa; VIII Convegno Storico Internazionale)*: RPF 21 (1965), S. 66–75.
234. E. B., *Cusanus-Jubiläum in Bernkastel-Kues*: Der christliche Sonntag (Freiburg) 16 (1964), S. 279.
235. DORN, L. A., *Cusanus – Denker und Beter, der den Kosmos umgreift. Die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 500. Todestag des Kardinals Nikolaus von Kues*: Trierische Landeszeitung 89 (1964), Nr. 183, S. 3–4.
236. GAPPENACH, H., *Dokumentation über die Münstermaifelder Cusanus-Feierstunde im Jahre 1964*, Münstermaifeld 1964.
237. HÄFNER, TH., *Einheit von Leben und Lehre. Die Jubiläumsfeier zum 500. Todestag des Nikolaus von Kues*: Mainzer Allg. Zeitung 114 (1964), Nr. 184, S. 11.
238. HAMMES, F., *Begegnung mit Papst Paul VI. Privataudienz einer Abordnung der Cusanus-Gesellschaft unter Führung von Bischof Dr. Wehr*: Paulinus 91 (1965), Nr. 48, S. 3.
239. HAUBST, R., *Zum fünfzehnhundertsten Todestag des Nikolaus von Kues*: Jahrbuch der Vereinigung »Freunde der Universität« Mainz 1965, S. 13–17.
240. HEINTEL, P., *Nikolaus von Kues nach 500 Jahren zum zweiten Mal gestorben*: Blätter. Zeitschrift für Studierende (Wien) 19 (1964/65), Nr. 1.

241. KREMER, P., *Er hat uns befähigt, Diener des Gesetzes zu sein... Jubiläumsfeier zum 500. Todestag des Kardinals Nikolaus von Kues*: Paulinus 90 (1964), Nr. 33, S. 2.
242. KREMER, P., *Daß Gott alles in allem ist... Rückblick auf die Cusanus-Feierlichkeiten in Bernkastel-Kues*: Paulinus 90 (1964), Nr. 34, S. 12-14.
243. KREMER, P., *Strahlende Rückblende auf das Cusanus-Jubiläum 1964. Die Kueser Festereignisse mit Ansprachen und Reden in Wort und Bild*: Paulinus 91 (1965) Nr. 5.
244. MENTGES, J., *Die Romfahrt der Cusanus-Gesellschaft anlässlich der Jubiläumsfeier 1964*: HKB 11 (1966), S. 51-56.
245. NAGEL, F., *Nicolaus Cusanus. 1464-1964. Ein Rückblick auf drei Veranstaltungen im Jubiläumsjahr*: RC 16 (1964), S. 51-56.
246. WEIER, R., *Die Jubiläumsfeier zum fünfhundertsten Todestag des Kardinals Nikolaus von Kues in Bernkastel-Kues vom 8. bis 12. August 1964*: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte (Speyer) 16 (1964), S. 444-446.

#### f) BILDENDE KUNST UND ST.-NIKOLAUS-HOSPITAL ZU KUES

247. CETTO, A. M., *Der Berner Traian- und Erkinbald-Teppich*, Bern 1966, S. 9-172.
248. GRUNDMANN, W., *Der Erfurter Regler-Altar. Anregung durch Nikolaus von Kues*, Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) 1957, S. 10-11.
249. KOCH, J., *Die Stiftung des Kardinals Nikolaus von Kues*: AKGB 2 (1964/65), S. 37-39.
250. KRÄMER, H., *Die Grabmäler des Cusanus*: AKGB 2 (1964/65) S. 40-45.
251. KREMER, P., *Herzschrein der Heimat*: AKGB 2 (1964/65), S. 9-36 u. 5 Tafeln.
252. MATHERN, W., *Die letzte Ruhestätte des Nicolaus Cusanus*: Heimat zwischen Hunsrück und Eifel. Heimatbeilage der ›Rheinzeitung‹ (Koblenz) 12 (1964), Nr. 3.
253. SCHAEFFER, F., *Die Stiftung nach dem Willen des Cardinals Nicolaus von Kues*: Vortrag bei der Cusanus-Akademie des Bischöflichen Erwachsenen-Bildungswerkes im Hospital vom 13. 12. 1961, Kues 1961, 20 S. (Maschinenschrift).
254. SCHIEL, H., *Ein Gutachten des späteren Domdekans Castello aus dem Jahre 1817 über den beabsichtigten Verkauf der Cusanus-Bibliothek*: Kurtrier-

sches Jahrbuch, hrsg. von der Stadtbibliothek Trier u. der Gesellschaft für nützliche Forschungen (Trier) 4 (1964), S. 35-43.

255. VOLKELT, P., *Der Bilderschmuck der Cusanus-Bibliothek*: MFCG 4 (1964), S. 230-253.

g) SONSTIGE BERICHTE

256. HAUBST, R., *Mitteilungen aus dem Institut für Cusanus-Forschung*: MFCG 5 (1965), S. 10-14.
257. HAUBST, R., *Mitteilungen aus dem Wissenschaftlichen Beirat und dem Institut für Cusanus-Forschung*: MFCG 6 (1967), S. 11-20.
258. HOFFMANN, TH., *Wie die Cusanus-Ausgabe begann*. Vorbemerkung von J. KOCH: MFCG 5 (1965), S. 164-165.
259. KOCH, J., *In memoriam Felicis Meiner* \* 25. 3. 1883, † 26. 7. 1965: MFCG 5 (1965), S. 162-163.
260. KRÄMER, H., *Mitteilungen aus dem Leben der Cusanus-Gesellschaft*: MFCG 5 (1965), S. 7-9.
261. KREMER, P., *Mitteilungen aus dem Leben der Cusanus-Gesellschaft*: MFCG 6 (1967), S. 7-10.

---

Die Bibliographie wird fortgesetzt. Einsendungen oder Mitteilungen sind an das Institut für Cusanus-Forschung erbeten.

# REGISTER

zusammengestellt von Wolfgang Krämer, Mainz

## PERSONEN- UND ORTSVERZEICHNIS

(J. E. Hofmann hat seinem Beitrag (S. 124 bis 154) ein eigenes Namen- und Schriftenverzeichnis Seite 152–154 beigelegt; dieses ist hier nicht eingearbeitet.)

- Aachen 17 177  
Adam, P. 155  
Adams, E. 8  
Adelheid 120<sup>85</sup>  
Adelhard von Bath 64  
Adolf von Obernweimper 120<sup>82</sup>  
Aeneas Silvius 86<sup>83</sup>  
Aichhorn, Michael 81  
Albert d. Gr. 38 63 64  
Albert, P. 100<sup>184</sup>  
Albrecht III. 102  
Albrecht IV. 96  
Albrecht Achilles 86  
Albrecht von Bayern 172<sup>81</sup>  
Alcorta, J. 46<sup>10</sup>  
Alexander IV. (Papst) 76  
Algazel 40  
Altenkirchen 8  
Amadeus von Savoyen (= Felix V.) 174f  
Amberg 85  
Amerbach, Bonifazius 157<sup>13</sup> 160<sup>27</sup>  
Andechs 102  
Anderson, J. M. 173<sup>38</sup>  
Andreas von Escobar 175  
Archimedes 59  
Aristoteles 15 30f 33 38f 41 43f 49<sup>18</sup>  
55f 59f  
Athilmer, John 176  
Aubeneque, P. 30<sup>1</sup> 31–34  
Auer, Joh. 47<sup>11</sup>  
Augustinus 68f  
  
Bacharach 170f  
Bachenstein, Johannes von 174  
Bad Gastein 81<sup>41</sup>  
Baeumker, Cl. 12  
Bamberg 85f  
Basel 75 155 160<sup>27</sup> 162–166 173–177  
  
Basilius 69  
Baur, L. 15  
Baxter, J. H. 173/4<sup>44</sup> 176<sup>62</sup>  
Bea, A. (Kardinal) 10  
Beatus Rhenanus 155–166  
Bernhard von Clairvaux 68  
Bernhard von Waging 75 79<sup>80</sup> 83  
Bernkastel-Kues 7–10 15 16<sup>18</sup> 162  
Betchermann, L.-R. 169<sup>13</sup> 170<sup>25</sup>  
Bibliander 165<sup>46</sup>  
Bihl, B. 121<sup>87</sup>  
Bochénski 35  
Bodewig, M. 66 73  
Böhner, Ph. 35  
Boethius 63f  
Bohnenstädt, E. 14<sup>1</sup>  
Bonaventura 71  
Bormann, K. 13 18  
Bovillus, Carolus 156<sup>2</sup> 164<sup>42</sup>  
Bowet, Henry (Erzbischof) 170  
Bozen 83 92 95 98 108 118 120 123  
Bravi, F. 80<sup>40</sup>  
Bredow, G. v. 16<sup>17</sup> 17 21 24<sup>7</sup> 26 28<sup>13</sup> 29  
33 37<sup>2</sup> 48 49<sup>18</sup>  
Breuning, W. 8f  
Brixen 16 65 75–79 81 83 85f 89 91f 96–99  
102 104 107–123 175  
Brück, A. Ph. 174<sup>49</sup>  
Buchanan, George 176  
Büchelbach, Albert 85–90 93–95 100<sup>186</sup>  
109f 113 116 118f 121  
Büchner, A. 100<sup>182</sup>  
Burgmann, Nikolaus 172  
Burleigh, W. 43  
Burns, J. H. 173<sup>39</sup> 174<sup>54</sup> 175<sup>56</sup> 176<sup>63</sup> 177<sup>67</sup>  
Bursfeld 98  
Butéon 54

- Calceator, Johannes 160  
 Calixtus III. (Papst) 85 92 109–113  
 Cameron, A. I. 173<sup>40</sup>  
 Campanus 64  
 Canterbury 168<sup>4</sup>, 169  
 Cantor, G. 60<sup>8</sup>  
 Capranica, D. 83 175  
 Caro, J. 169<sup>14</sup>  
 Caroli, Nikolaus 85  
 Cecilia 93  
 Cesarini 175  
 Christ, K. 171<sup>29</sup>  
 Christoffel, K. 8  
 Coma, Patritius 79<sup>28</sup>  
 Constantin v. Wurzbach 80<sup>39</sup>  
 Crofton 168  
 Crowder, C. M. D. 169<sup>10</sup>  
 Cube, Thomas 171  
 Cyrus, G. 8  
  
 David Hamilton 175  
 Decker, B. 13 f  
 Dedekind, R. 62  
 Demmer, K. 26  
 Denck, Hans 168  
 Dendermonde 17  
 Deprez, E. 170<sup>17</sup>  
 Desargues 60 f  
 Diels, H. 32<sup>2</sup>  
 Dietrich Gresemundt 157 165  
 Diogenes Laertios 30  
 Dirlmeier, F. 18  
 Dixmunde, Zegerus de 120<sup>86</sup>  
 Doebner, R. 175<sup>58</sup>  
 Döring, Mathias 100  
 Druinus 157<sup>7</sup>  
 Dundrennan 173 f  
 Dunkeld 174 176<sup>62</sup>  
 Durandus de S. Porciano 12  
 Durham 168<sup>4</sup>  
  
 Eberhard von Wolfratshausen 79<sup>30</sup>  
 Eckert, W. P. 172<sup>30</sup>  
 Eckhart, Meister 12 14 65  
 Eger 85  
 Eleonore (Herzogin) 96  
 Elisabeth von Thüringen 76 121  
  
 Elsbeth von Seben 120  
 Emden, A. B. 169<sup>9</sup> 170<sup>17</sup>  
 Erolí (Kardinal) 97<sup>160</sup>  
 Erpel, Christian von 172  
 Escobar → Andreas von E.  
 Eubel, K. 85<sup>72</sup> 169<sup>13</sup> 170<sup>22</sup> 176<sup>62</sup>  
 Eugen IV. (Papst) 173<sup>42</sup> 174 177  
 Euklid 57–60 62–64  
 Everard, John 168  
  
 Faber Stapulensis, Jacobus 57<sup>1</sup> 156 158–160  
     164 f  
 Fabri, Johannes 83<sup>56</sup>  
 Ferreira, J. 39<sup>4</sup>  
 Fleming, Richard 19 167–173 177  
 Florenz 169  
 Francis von Meyronnes 47<sup>11</sup>  
 Francks, Sebastian 168  
 Frankfurt 63 155 160<sup>29</sup> 174  
 Franzen, A. 169<sup>10</sup> 172<sup>84</sup>  
 Freiburg 157 160 164  
 Freidung, Barbara 89 92  
 Fricke, R. 62<sup>13</sup>  
 Fries, G. E. 77<sup>16</sup> 88<sup>89</sup> 122  
 Fromherz, U. 173<sup>37</sup>  
 Fuchs, J. 26<sup>11</sup>  
 Fürst, H. 85<sup>74</sup> 122  
  
 Gadamer, H. G. 16 18 65  
 Gall, Hans 120<sup>82</sup>  
 Gandillac, M. de 17 26 30 32–34  
 Gelnhausen 17  
 Genewein von Brixen 115  
 Gerhardt, C. J. 60<sup>7</sup>  
 Gestrich, H. 8  
 Geyer, B. 12 14 64<sup>16</sup>  
 Geysler, J. 49  
 Giner, A. 103<sup>202</sup>  
 Glassberger, N. 85<sup>74</sup> 86 89<sup>101</sup> 94<sup>142</sup> 113<sup>39</sup>  
     120<sup>86</sup> 121<sup>87</sup> 122  
 Glaunig, O. 171<sup>29</sup>  
 Grabmann, M. 45  
 Grauert, H. 171<sup>29</sup>  
 Graves, E. B. 170<sup>24</sup>  
 Gregor von Nazianz 157<sup>8</sup>  
 Greiderer, V. 79<sup>28</sup> 89<sup>99</sup> 91<sup>109</sup> 92<sup>121</sup> 93 94<sup>141</sup>  
     100<sup>183</sup> 121 f

- Gries 102  
Guilelmus von Shyreswood 41  
Guillaume d'Estouteville 167
- Hall 102f  
Hallauer, H. 8f 13 17 19f 75 84<sup>57</sup> 98<sup>171</sup>  
102<sup>195</sup> 122  
Haller, William 168<sup>7</sup>  
Halltal 78 86<sup>77</sup>  
Hamilton → David H.  
Hartfelder, K. 156<sup>3</sup>  
Hartmann, N. 49  
Haubst, R. 8 10f 18 21\* 27–29 32f 43<sup>7</sup>  
46–48 63–65 66<sup>7</sup> 73  
Hauth, E. 8  
Hefele, C. J. 170<sup>18</sup>  
Heidelberg 13 18 65 155 171f  
Heimburg, Gregor 95 97 119  
Heinrich V. (v. England) 169  
Heinrich von Gent 46<sup>10</sup>  
Heinrich von Gorkum 172  
Heinz-Mohr, G. 17 172<sup>80</sup>  
Henke, N. 20 53  
Hermes Trismegistos 69 168  
Hildesheim 175  
Hirschberger, J. 20  
Hirschmann, G. 86<sup>82</sup>  
Hoffmann, E. 172<sup>80</sup>  
Hoffmann, Fr. 47<sup>11</sup>  
Hofmann, J. E. 17 54 59<sup>3</sup> 61<sup>12</sup> 63f 73  
Hommer, J. 8  
Honecker-Rogner 55  
Hooker, Richard 168  
Horawitz, A. 156<sup>3</sup>  
Hueber, F. 85 93 121f  
Hüntemann, U. 122  
Hugo (Ripelin) von Straßburg 68 70f  
Hummelberg, M. 156<sup>3</sup> 157
- Ichenhausen 54  
Innsbruck 79 96  
Iserloh, E. 171<sup>27</sup>
- Jacob, E. F. 170<sup>19</sup> 172<sup>82</sup>  
Jäger, A. 75 79<sup>81</sup> 84<sup>60</sup> 87<sup>88</sup> 89<sup>103</sup> 94 96<sup>155</sup>  
104 119 122  
Jakob I. (v. Schottland) 177
- Jakob II. (v. Schottland) 176  
Jakob von Metz 14  
Jakobus (Apostel) 23  
Jansen, M. 171<sup>30</sup>  
Jaspers, K. 50  
Johann von Dalberg 162  
Johann von Noet 172  
Johann Rittel (Bischof) 81  
Johannes de Bassolis 47<sup>11</sup>  
Johannes Duns Skotus 44 46 73  
Johannes Gerson 46 176f  
Johannes Kapistran 85 122  
Johannes de Lare 88–90 92 94<sup>143</sup> 96 117f  
120<sup>86</sup>  
Johannes Lutterell 47<sup>11</sup>  
Johannes von Ragusa 162–164  
Johannes Scotus (Eriugena) 28<sup>13</sup>  
Johannes von Segovia 173f  
Johannes Tulln 79  
Johannes Wenck 12  
John Major 176  
Jonas, N. 8
- Kallen, G. 74 171<sup>28</sup>  
Kaspar (Abt von Tegernsee) 79 84  
102  
Kempe, John 170  
Kempten 93 96 118 120  
Kepler 60  
Keussen, H. 172<sup>83</sup> 173<sup>41</sup>  
King, H. P. F. 169<sup>9</sup>  
Kirkinner 175  
Kist, J. 85<sup>74</sup> 86<sup>82</sup> 88<sup>97</sup> 115 122  
Kleiber, P. 91<sup>116</sup>  
Klibansky, R. 16 69 162<sup>84</sup> 167  
Kluxen, W. 11  
Knobloch 165<sup>46</sup>  
Knod, G. 156<sup>5</sup>  
Koblenz 70  
Koch, J. 11–15 17–19 27–29 32 45f 48 53  
63 65–68 70–73 78 84<sup>64</sup> 86<sup>80</sup> 97<sup>165</sup> 98<sup>166</sup>  
100<sup>183</sup> 104 122 176<sup>62</sup>  
Köln 15 17f 49 81 158 171–174  
König, E. 171<sup>29</sup>  
Koler, Dorothea 89<sup>100</sup> 92 95f  
Kollar 86<sup>83</sup>  
Konstantin 167<sup>4</sup>

- Konstanz 169  
 Koudelka, W. J. 173<sup>36</sup>  
 Kowalewski, G. 60<sup>6</sup>  
 Krämer, H. 8  
 Krämer, We 21\*  
 Krämer, Wo. 203  
 Krawell, Hesso 172  
 Krchnak, A. 163<sup>36</sup>  
 Kremer, P. 7f  
 Kristeller, P. O. 16  
 Krudewig, J. 167<sup>3</sup>  
 Kutsch, P. 63
- Ladurner, J. 94<sup>137</sup> 123  
 Laktanz 69  
 Lambert 62  
 Landshut 95 120  
 Laski, H. J. 177  
 Lauder, Thomas 176<sup>62</sup>  
 Laxner, P. R. 93<sup>129</sup>  
 Le Neve, J. 169<sup>9</sup>  
 Lehmann, P. 113<sup>39</sup>  
 Leibniz 60  
 Lentze, H. 84<sup>59</sup> 98<sup>167</sup> 102<sup>192</sup> 123  
 Leo d. Gr. 68  
 Lincoln 69 169f  
 Lindsay, E. R. 173<sup>40</sup>  
 Livingston, Thomas 19 167 173–177  
 Locke 177  
 London 9 20 170  
 Ludwig III. (Kurfürst) 171  
 Luther, Martin 20
- Magdeburg 84 89  
 Maillard, Oliverius 89<sup>104</sup>  
 Mainz 8 14 17 50 55 65 157f 174 176  
 Martin V. (Papst) 189f 173  
 Martin von Rottenburg 96<sup>159</sup>  
 Martini, E. 96<sup>154</sup>  
 Martini, H. 104  
 Marx, J. 85<sup>67</sup> 162<sup>32</sup>  
 Maschke, E. 18  
 Maximilian 171<sup>30</sup>  
 Mayrhofen 80<sup>39</sup> 81<sup>44</sup>  
 Mechthild (Herzogin) 96 121  
 Meiner, R. 18  
 Melk 98
- Meran 91 103 123  
 Meuthen, E. 13 15<sup>1</sup> 17 19 67<sup>9</sup> 100<sup>185</sup> 101<sup>190</sup>  
 102<sup>199</sup> 123 167<sup>3</sup> 175<sup>57</sup> 176<sup>62</sup>  
 Michael von Wien 83<sup>56</sup> 92  
 Minges, P. 85<sup>72</sup> 88<sup>94</sup>  
 Mirot, S. L. 170<sup>17</sup>  
 Montaigne 164<sup>42</sup>  
 Morgan, Philipp 170  
 Moses Maimonides 69  
 Müller, W. 69<sup>10</sup> 172<sup>34</sup>  
 München 17  
 Münster 17 21  
 Münster, Sebastian 165<sup>45</sup>  
 Münzel, G. 158<sup>17</sup>  
 Muffel Nikolaus 86, 89  
 Murdoch, V. 169<sup>14</sup>  
 Murozan 19  
 Mutzbauer, O. 172<sup>31</sup>
- Nagel, F. 19 155 162<sup>33</sup>  
 Navarra 164<sup>42</sup>  
 Neustadt 85  
 Neustift 78 80<sup>86</sup> 98 103  
 Newbattle 173  
 New York 19 167  
 Nicolaus Montisolivetis 24  
 Niederthor, Adolf von 87  
 Niederthor, Arnold von 111 119  
 Niederthor, Clara von 95<sup>147</sup> 97 110 112  
 116f 119  
 Nikolaus V. (Papst) 78 82f 85 98 101<sup>187</sup>  
 104 112 167 175f  
 Nikolaus von Lyra 69  
 Noether, E. 62<sup>13</sup>  
 Nominalismus 12 16<sup>18</sup> 30 35 37<sup>2</sup> 42 44  
 46–50  
 Nonnberg 98  
 Nothegger, F. 75<sup>3</sup> 77<sup>15</sup> 79<sup>28</sup> 83<sup>56</sup> 85<sup>72</sup> 92<sup>121</sup>  
 123  
 Nürnberg 76 82 85f 88 90 94f 101 109 111  
 113 115 118 120–123 169 171f
- Oakleys, Francis 176<sup>66</sup>  
 Ogilvie, James 176  
 Oide, S. 19  
 Oliger, Livarius 113<sup>39</sup>  
 Orignes 69

- Orsini, Giordano 170–172  
 Orth, E. 8  
 Ottenthal-Redlich 93<sup>135</sup>  
 Otto vom Stein 172  
 Otto von Ziegenhain 67<sup>9</sup>  
 Oxford 169 172  
  
 Paetzold, H. 14  
 Paris 17 30 71 156 160 164–166  
 Pastor, L. 75<sup>1</sup> 77 78<sup>23</sup> 123  
 Patzig, G. 43<sup>6</sup>  
 Paul VI. (Papst) 10  
 Pauly, F. 171<sup>27</sup>  
 Pavia 170  
 Pellikan, Konrad 157f 165  
 Pelster, Fr. 12  
 Petrarka 171<sup>29</sup>  
 Petri, Henric 166<sup>47</sup>  
 Petrus Hispanus 37<sup>2</sup> 38–41 43–45 49<sup>20</sup>  
 Petrus von Neukirch 172  
 Pforzheim 160  
 Pfullingen 89<sup>100</sup> 92f 96f 118 119<sup>80</sup> 120<sup>83</sup>  
     121  
 Pickel, G. 85<sup>73</sup> 123  
 Pierre d'Ailly 176  
 Pilatus 84 108  
 Pincernus, Barth. 165<sup>46</sup>  
 Pius II. (Papst) 95f 97<sup>160</sup> 100 121  
 Pizolpassus 175  
 Platon 15 38 43<sup>6</sup> 52 55f  
 Platzack, E. W. 17 29 33–35 45–49 62–64  
 Plotin 62  
 Poggio 67<sup>9</sup>  
 Poncelet 61  
 Pole, Reginald 168<sup>4</sup>  
 Polyefktos 10  
 Poole, R. L. 169<sup>9</sup>  
 Pou y Marti, J. M. 75f 122  
 Poudra, N. G. 60<sup>9</sup>  
 Preisendanz, K. 163<sup>49</sup>  
 Prews, Nicolaus 94  
 Proklos 24 62–64  
 Ps-Dionysius 63 68f 168  
  
 Rabelais 164<sup>42</sup>  
 Raimund Lull 32f 40 44f 62–64 66 68–70  
 Rall, H. 172<sup>31</sup>  
  
 Randall, Giles 168  
 von Rasen 87  
 Rasner, Agnes 80f 97 106 110 112 120  
 Rasmø, N. 91<sup>111</sup>  
 Raudnitz 98  
 Raziel → Sepher R.  
 Reckin, Barbara 89<sup>100</sup>  
 Redlich, V. 102<sup>193</sup>  
 Regensburg 88<sup>96</sup> 169  
 Regiomontan 54  
 Reisch, Gregor 157–162 164f  
 Renaudet, A. 156<sup>2</sup>  
 Reuchlin, Johannes 157–165  
 Resch, J. 81<sup>44</sup> 123  
 Reyselt 89<sup>99</sup> 95  
 Rhijn, M. van 163<sup>41</sup>  
 Richard Fleming → Fleming, R.  
 Ritter, G. 35–39 42 44–46  
 Ritter, J. 11  
 Robert Grosseteste 69  
 Rodericus Sancius 155 160 163  
 Roger Bacon 40  
 Rom 17 35 67<sup>9</sup> 75 78 85 87 93f 100 104 106  
     109f 121 159 169 175 177  
 Roscelin 42 47  
 Rueger, Z. 176<sup>66</sup> 177<sup>67</sup>  
 Ruffach 157  
 Rupprich, H. 163<sup>41</sup>  
  
 Salzburg 84 98 99<sup>176a</sup>  
 Sanin, M. 76 77<sup>13</sup>–79<sup>28</sup> 81<sup>44</sup> 100<sup>180</sup> 104 106  
     109f 112 121 123  
 St. Andrews 173 176  
 St. Georgenberg 78f 84 101f  
 Santifaller, L. 76<sup>10</sup> 81<sup>41</sup> 123  
 Santinello, G. 70<sup>14</sup>  
 Sawada, P. A. 167<sup>4</sup>  
 Schardius 165<sup>46</sup>  
 Scharpff, F. A. 161<sup>29</sup> 162  
 Schell, H. 12  
 Schiedmann, Barbara 81<sup>44</sup>  
 Schlettstadt 155f 158f 161 164  
 Schmidt, A. 171<sup>28</sup>  
 Schmidt, Ph. 163<sup>38</sup>  
 Schmidt, U. 85<sup>73</sup> 123  
 Schmitz, K. 92<sup>117</sup>  
 Schönach 123

- Schofield, A. N. E. D. 177<sup>69</sup>  
 Schon, M. 177  
 Schooten, Fr. 60<sup>5</sup>  
 Schulte, J. 8  
 Schuman, R. 9  
 Schwäbin, Barbara 81f 90 104 106f 112  
 116f  
 Sepher Raziel 69  
 Shaw, D. 175<sup>59</sup>  
 Shyreswood, Guilelmus v. → Guilel-  
 mus v. Sh.  
 Sibyllen 69  
 Sidney 177  
 Siena 170 173  
 Sigismund (Herzog) 75 79 81f 87 92 94f  
 97 102 118–120 122f  
 Sigismund (Kaiser) 169 171  
 Sikora, J. 14  
 Sinnacher, F. A. 75<sup>3</sup> 81<sup>43</sup> 89<sup>103</sup> 93 94<sup>137</sup>  
 99<sup>176a</sup> 104<sup>123</sup>  
 Sixtus IV. (Papst) 88  
 Slickenfeil, Ursula 110 112 116–118  
 Sonnenburg 78 80 82 84 86 98 101f  
 Spätling, L. 76<sup>11</sup> 77<sup>13</sup> 78<sup>22</sup> 88<sup>92</sup> 97<sup>164</sup> 103<sup>200</sup>  
 104 106 109f 112 121 123  
 Sparber, A. 103<sup>202</sup>  
 Spell, Johann 172  
 Spitz, L. W. 163<sup>41</sup>  
 Stallmach, J. 17 33f 49f 53  
 Stams 78 98  
 Steinlein, W. 8  
 Straganz, M. 77<sup>13</sup> 78<sup>22</sup> 80<sup>38</sup> 86<sup>81</sup> 88<sup>90</sup> 89<sup>99</sup>  
 91<sup>110</sup> 92<sup>117</sup> 93 94<sup>140</sup> 95<sup>148</sup> 96<sup>151</sup> 97<sup>161</sup> 99<sup>177</sup>  
 118 123  
 Straßburg 98 113 156 158f  
 Stromer, Anna 89<sup>100</sup> 92  
 Stuben, Verena von 80 82 84f  
 Stuloff, N. 17 19 28 55  
 Stuttgart 158 164
- Tauler, Johannes 168  
 Taylor, C. H. 170<sup>24</sup>  
 Tegernsee 79 84 98 102  
 Thomas von Aquin 14f 40<sup>5</sup> 52<sup>6</sup> 64  
 Thomas Livingston → Livingston, Th.  
 Thompson, A. H. 170<sup>20</sup> 172<sup>34</sup>  
 Tonellis, Th. de 67<sup>9</sup>
- Trient 98  
 Trier 8–10 20 85 158 162 164  
 Trithemius, Johannes 165<sup>43</sup>  
 Tschuegg, P. E. 75<sup>4</sup>  
 Tunstal, Cutbert 167<sup>4</sup>
- Übinger 157<sup>11</sup>  
 Ugolino (Kardinal) 76  
 Ullrich, L. 14  
 Ullrich von Manderscheid 67<sup>9</sup>  
 Urban IV. (Papst) 76 99
- Van de Vyver, E. 17 19  
 Vansteenbergh, E. 75<sup>2</sup> 77 78<sup>22</sup> 79<sup>31</sup> 81<sup>43</sup> 82<sup>45</sup>  
 84<sup>58</sup> 91<sup>114</sup> 102<sup>194</sup> 103<sup>203</sup> 104 119 123 161<sup>29</sup>  
 162 167<sup>3</sup>  
 Veit, L. 76<sup>10</sup>  
 Venedig 97<sup>160</sup>  
 Vernet, A. 163<sup>40</sup>  
 Vieta 60  
 Vigneaux 35  
 Vogel, B. 19  
 Volk, E. 8  
 Volk, K. 171<sup>29</sup> 172<sup>31</sup>  
 Volk, P. 176<sup>62</sup>  
 van Volxem, O. 8
- Wakefield 169  
 Wallis 60  
 Walter, J. 156<sup>6</sup>  
 Watanabe, M. 19 167  
 Waugh, W. T. 170<sup>24</sup>  
 Wehlen, Simon von 91  
 Wehr, M. 9f  
 Weier, R. 20 156<sup>2</sup>  
 Weiler, A. G. 172<sup>35</sup>  
 Weis, N. K. 83<sup>56</sup> 92<sup>122</sup> 94<sup>139</sup> 123  
 Weiss, J. 171<sup>28</sup>  
 Welau, Martin 94  
 Wenger, Hainrich 116f  
 Werner von Oberwesel 171  
 Whethamstede, John 170<sup>19</sup>  
 Widmann, Katharina 89<sup>100</sup>  
 Wien 78 84 98  
 Wiener–Neustadt 86  
 Wilhelm Ockham 35 37<sup>2</sup> 40f 45 47  
 Wilhelm von Paris 70f

- Willhem Peraldus 70  
 Wilpert, P. 11 15–18 29<sup>14</sup> 30f 46 68 155  
 161<sup>30</sup>  
 Wilten (Stift) 78 82 98 101 123  
 Winand von Steeg 171  
 Windesheim 98  
 Winterberg, J. 159<sup>23</sup>  
 Wolkenstein, Familie 76 86f 91 99 108 111  
 Wolkenstein, Friedrich von 81f 84 108 110  
 114  
 Wolkenstein, Leo von 81 90f 110f 116f  
 Wolkenstein, Maria von 80–82 84–87  
 89–91 99 103f 106 108f 112 114–118  
 Wolkenstein, Marx Sittich von 91<sup>111</sup>  
 Wolkenstein, Michael v. 81 91  
 Wolkenstein, Oswald v. 80 91 108–110  
 Wolkenstein, Perchthold v. 91<sup>115</sup>  
 Wolkenstein, Theobald von 81  
 Worcester 170  
 Worms 162  
 Wright, M. 20  
 Würzburg 100<sup>182</sup>  
 Wyclif, John 169<sup>14</sup> 172  
 York 170 172f  
 Zabarella 177  
 Zams 81  
 Zeno 69  
 Zibermayr, I. 77<sup>20</sup> 98<sup>166</sup> 101<sup>189</sup> 123  
 Ziegler, Jacobus 165<sup>45</sup>  
 Zimmermann, A. 16<sup>19</sup>

## HANDSCHRIFTENVERZEICHNIS

*(Die Ziffer vor dem Doppelpunkt gibt die Signatur der Handschrift, die Ziffer nach dem Doppelpunkt die Seitenzahl des Buches an.)*

- Basel, Universitätsbibliothek  
 Ms. E I 1 k: 163  
 Bozen, Archivio di Stato  
 Lade 13, nr. 8, A: 104  
 U 43: 96  
 U 316: 101  
 U 685: 84  
 U 827: 81  
 Brixen, Bischöfliches Archiv  
 Hofamtsrätung Nr. 27544: 95 119  
 Reg. I: 79  
 Brixen, Klarissenkloster  
 Lade I: 88 97 104 106 109f 112 121  
 Protokoll B: 106 109 112 121  
 Brixen, Priesterseminar  
 Ms. Resch C 10: 98  
 Ms. Resch D 11: 104  
 Ms. Resch E 11: 77  
 Ms. Resch F 5: 85  
 Ms. Resch F 12: 106 109f 112 121  
 Florenz, Biblioteca Nazionale  
 Landau-Finaly Ms. 190: 16  
 Innsbruck, Landesregierungsarchiv  
 Cod. »Handlung«: 97  
 Hs. 2336: 98  
 Hs. 4045: 105 108 110 114  
 Raitbuch I: 94  
 Nachlaß Ladurner Nr. 29: 91  
 Nachlaß Ladurner Nr. 667: 80  
 Stift Sonnenburg U 91: 77  
 Stift Sonnenburg U 92: 77  
 Innsbruck, Museum Ferdinandeum  
 Cod. Dipaul. 946: 91  
 Cod. Dipaul. 1323: 98  
 B. F. 1215 : 91, 103  
 FB 2703 : 121  
 Ms. VII,5 : 80f  
 Klosterneuburg, Stiftsarchiv  
 Lade J., Nr. 5: 84 98  
 Kues, Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals  
 Cod. Cus. 83: 67  
 Cod. Cus. 94: 72  
 Cod. Cus. 186: 162  
 Cod. Cus. 212: 127 154

- Cod. Cus. 220: 67f 70 162  
 Cod. Cus. 221: 92 95–97 101 119 121
- Kues, Stiftsarchiv  
 Urk. 29: 104
- Magdeburg, Domgymnasium  
 Hs. 38: 104
- München, Franziskanerkloster St. Anna  
 Cod. 2<sup>o</sup> Cmm/44: 88  
 München, Geheimes Hausarchiv  
 Hs. 12: 171
- München, Nationalmuseum  
 Hs. 1191: 82 85 88f 92 100 121
- München, Staatsarchiv für Oberbayern  
 GR, Fasz. 680, Nr. 10: 79 99  
 Kl. 726/5 : 79
- München, Staatsbibliothek  
 Clm 18624: 82  
 Cod. lat. monac. 24 848: 157
- Neustift, Stiftsarchiv  
 HA, Lade 21: 114  
 Hs. 76: 98  
 VV Nr. 49: 84  
 VV Nr. 50: 84 98
- Nürnberg, German. Nat. Museum,  
 Wolkensteiner Archiv  
 Fasz. 16: 91  
 Fasz. 23: 81 91 103 105 107 108 110  
 114–117  
 Fasz. 30 A, Nr. 24: 87 91  
 Tafel D: 80  
 Tafel L, Nr. 48: 80
- Nürnberg, Staatsarchiv  
 Akten St. Klara Nr. 1: 88f 121  
 Akten St. Klara Nr. 2: 86 89 121  
 Akten St. Klara Nr. 116: 88
- Amts- und Standbuch 31: 88 101 115  
 Nürnberger Briefbuch 25: 115
- Nürnberg, Stadtarchiv  
 Rep. 7a I, Nr. I: 89 91
- Nürnberg, Stadtbibliothek  
 Cod. Cent. V 15: 130 154
- Salzburg, Bibliothek Abtei St. Peter  
 Hs. b II 49: 103
- Schlettstadt, Bibliothèque de la ville  
 Ms. 340 (= cod. 993 d): 155 160f  
 162 164 166
- Schwaz, Archiv der Franziskanerprovinz  
 Akten Fasz. XXVIII, 1, 8: 103  
 Akten Fasz. XXVIII, 1, 13: 78  
 Cod. 79: 77 93  
 Cod. 80: 93  
 Lade 20: 88
- Trier, Priesterseminar  
 Cod. 148: 162
- Trier, Stadtbibliothek  
 Hs. 1139/65: 171f
- Wien, Dominikaner-Bibliothek  
 Cod. 80/45: 64
- Wien, Haus- Hof- und Staatsarchiv  
 Urk. 1451 II 8: 77
- Vatikan, Bibl. Apostolica  
 Cod. Vat. lat. 1244: 68 70  
 Cod. Vat. lat. 1245: 86 104
- Vatikan, Vatikanisches Archiv  
 Arm. XXXI, vol. 52: 78f  
 Reg. Vat. 400: 101 104  
 Reg. Vat. 497: 97  
 Reg. Vat. 518: 97

## VERZEICHNIS DER BILDTAFELN

- I. Maria von Wolkenstein. Brief vom 11. April 1455.
- II. NvK, Pred. v. Weinachten 1428 (?) = Cod. Cus. 220, fol. 55<sup>r</sup>.
- III. NvK, Pred. vom 27. Mai 1431 = Cod. Cus. 220, fol. 17<sup>r</sup>.
- IV. Fol. 6 der Handschrift Nr. 12. Geheimes Hausarchiv, München.
- V. Fol. 9<sup>r</sup> der Handschrift Nr. 12. Geheimes Hausarchiv, München.
- VI. Titelseiten von Werken Regiomontans und Butéons.





In principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat verbum. et factus est

Deus quod omne bonum et perfectissimum verbum et veritas origo  
a nullo dependens. et a quo omnia sunt summi boni et veri  
Quia autem in sua simpliciter nobilitate operatur. non aliquid aliud  
simulans. etiam patitur per se quod unum deus et ea quae simpliciter  
fundamentum veritatis sunt. in se habent. et per se sunt toto  
et eorum uno ex aliorum potentia. quae per se dependet  
consuetudo summi boni. sicut perfectissima. et veritas et  
simpliciter est esse quod summi a nullo dependens. et per se deus  
solum est quod in alia habet. nona. veritas. et imperatorem  
qui est. sed alibi se qui sunt. hoc autem dicitur esse quod summi  
per se et per se non est quod est. etiam et ignominabile est  
et in omni principio sunt in se. et perfectissimum unum simpliciter  
est. dicitur nobilitate. etiam in se. quod est. etiam summi bono. quod  
est. etiam a summatore boni. etiam perfectissimum est. non quod in se  
nisi quod summi et summi duratio. sicut veritas summi veritas  
summi manifestas summi gloria. sicut veritas summi quod veritas  
unum simplex deus per se. quod est. etiam in se. etiam in se. etiam  
est. nobilitate. etiam in se. quod est. etiam in se. etiam in se. etiam  
potestatem vel veritatem. hinc hoc deus etiam in se. etiam in se. etiam  
invenit in se. etiam  
hinc deus veritas deus habet deus duratio. etiam in se. etiam in se.  
sunt in se. etiam  
etiam in se. etiam  
deus. etiam in se. etiam  
deus in se. etiam in se.  
etiam in se. etiam in se. etiam in se. etiam in se. etiam in se. etiam in se.

et in unum in ipso et sic aliquid est  
nisi est ad plenitudo



ac karoline In huiusmodi tractores illa-  
 tos pmulgatas et hoc p̄fidele sc̄ba  
 meū signavi et siḡ meū appēdi. Sp̄ie  
 Anno d̄. m̄. ccc̄. vicesimo sexto in die  
 b̄a gregoriū pp̄e m. m. m.



**E**go Johannes de Ceruo legū doctor  
 actentia et p̄sūpōita vitate the  
 mat̄. v̄c̄lū et m̄t̄. in l̄ra v̄c̄y. m̄. dec̄m  
 et cap̄. t̄m̄e s̄a Andree qūt̄. Est̄io se  
 cie tenend̄. q̄ theo. a pastōe p̄d̄cto  
 r̄de v̄mor ad t̄m̄a. suā p̄od̄nalem  
 t̄corp̄at̄ t̄m̄e s̄a Andree p̄f̄ate spec̄  
 tan̄cū nō debet̄ ullat̄. ex̄gri seu ex̄  
 tor̄gri et q̄t̄ fac̄t̄n̄ sac̄t̄. penas m̄ar  
 r̄it̄. C̄ano. m̄. et iur̄m̄. in h̄. 101. ex̄acto  
 res illiacos pmulgatas. mān̄. p̄a h̄  
 sc̄r̄p̄li et siḡ. appēdi. Coloe. āno d̄.  
 m̄. ccc̄. xxxiij. in v̄nḡ. ascensionis d̄.



**D**icitur ego Nicolaus de aula dec̄t̄  
 to et requirit̄. sui q̄ iur̄. sic in  
 p̄na c̄m̄. t̄m̄e a dico non debet̄. ex̄gri  
 a q̄m̄q̄. p̄sona ḡvidagia p̄tagia et  
 s̄b̄. penus in iur̄. ex̄p̄lis sup̄. sepe al  
 legat̄. n̄. negoac̄ōis c̄m̄. ut in th̄ere  
 quat̄. p̄c̄ō me subsc̄r̄p̄li et siḡ. app̄ol̄.



**M**os Richardus electus in  
 Archiepiscopus Eboracensis An-  
 glie primas et apostolicus legatus  
 legatus sacre theologie professor dili-  
 genti notato super politico ac aliis  
 iuribus et iuris que adducunt possunt  
 gliderans quorum non pauca in hac pa-  
 gina inserta sunt saluo semper iudicio  
 meliori affirmatio quod pastor ecclesie per  
 scripte que est vel erit vana que habet ra-  
 tione ecclesie sue et in posterum habeat po-  
 tatem ablati extractione theolonomic de  
 ducit potest sicut etiam Canonus Gregorius  
 theologia de huiusmodi censuras et  
 punita incurrit. Commentarius quoque se-  
 tentia magistri Henrici G. vicerecellarii  
 universitatis alme Coloniensis sacre theo-  
 logie professoris inserta hic subscribitur et  
 aliorum verum doctorum in hac pagina  
 se subscribentium in eodem signum manu-  
 rum ipsa hic scriptura et sigillo nostro  
 quo in episcopo nostro super Lincomensium  
 celebramus scriptum quatuor. .w.

**E**t nos thomas de saxonia prior de  
 koldinghamme iudam et decreti  
 lucendat in decretis Reuendissimi patris  
 huius primi suplicanti domini Richardo Electi  
 Eboracensis et aliorum subscribitur verum  
 magister diligenter reuoluita causa ma-  
 ni ipsa ac signato appbo .w. .w.



**H**abito colloquio inter locum theolo-  
 giae et iuris per ipsa super quibus plar-  
 ra quidam fuerit per ipsa illa que bona di-  
 corum sunt et esse debet esse libere eo quod den-  
 a sunt multum coram et in principibus  
 et dominis quicquid re et iandi ut dicit  
 scilicet et theologi quicquid au sunt  
 ego et theologi de more cordis predicato-  
 azotem episcopi adheo manu et sigillo in-  
 de et aliis super et in scriptis quidam que  
 predicatis pastor ad bonis predicat ecclesie al-  
 tendit et descendit potest viciuque ablati  
 Theolonomic et quicquid extractione. dicit  
 et theolo. et suffrag. domini Treuer.

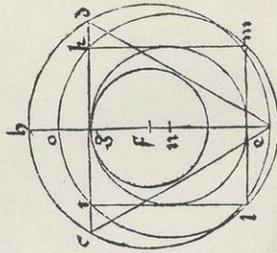
DOCTISSIMI VIRI ET MATHE-  
maticarum disciplinarum eximij professoris

# IOANNIS DE RE-

GIO MONTE DE TRIANGVLIS OMNI-  
MODIS LIBRI QVINQVE:

Quibus explicantur res necessaræ cogniti, uolentibus ad  
scientiarum Astronomicarum perfectionem deueni-  
re: quæ cum nuiquã alibi hoc tempore expolitæ  
habeantur, frustra sine harum instructione  
ad illam quisquam aspirarit.

Accesserunt huc in calce pleræq; D. Nicolai Cusani de Qua-  
dratura circuli, Deq; recti ac curui commentatione:  
itemq; Io. de monte Regio eadem de re *въскл-  
нъ*, hæctenus à nemine publicata.



Omnia recens in lucem edita, fide & diligentia  
singulari, Norimbergæ in ædibus Io. Petrei.

ANNO CHRISTI  
M. D. XXXIII.

IOAN.

# BVTEONIS DE QVADRATVRA

circuli Libri duo, vbi multorum  
quadraturæ confutantur, & ab  
omnium impugnatione  
defenditur Archi-  
medes.

EIVSDEM,

*Annotationum opuscula in errores Campani,  
Zamberti, Orontij, Peliciarij, Io. Pene  
interpretum Euclidis,*



LVGDVNIS

APVD GYLIELMVM ROVILLIVM,

SVB SCVTO VENETO.

M. D. LIX.

Cum privilegio Regiæ.



28. 5. 69

23. JUNI 1970

24. NOV. 1971

8. MRZ. 1972

3. JULI 1978

30. Juli 1979

25. OKT. 1982

19. APR. 1983



157 (Gr. Hermit-  
nis)